



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Sportliche Aktivitäten von Jugendlichen aus AHS und
BHS Klassen im Alter von 16-18 Jahren im Vergleich
von städtischem und ländlichem Raum“

verfasst von / submitted by

Nina Friesl

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 482 334

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UF Bewegung und Sport,
UF Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ. Prof. Dr. Otmar Weiß

Danksagung

Meine Zeit als Studentin, mein Studium und diese Diplomarbeit wären ohne die großartige Unterstützung einiger Menschen nicht möglich gewesen.

Ich widme die Arbeit meiner lieben Mutter, die mich stets vorantrieb und mir die nötige mentale Stärke gab, um mit Ausdauer mein Studium zu beenden.

Außerdem danke ich all meinen Freundinnen und Freunden, die mir immer den nötigen Rückhalt gaben, sei es durch einfaches Zuhören, Motivation oder hilfreiche Ablenkungen. Dafür bin ich unendlich dankbar. Einen besonderen Dank möchte ich auch meinem Partner Mag. Gerhard Schneider für seine unendliche Geduld und Rücksichtnahme aussprechen.

Ferner bedanke ich mich ganz herzlich bei Univ. Prof. Dr. Otmar Weiß für die Annahme und die Betreuung meiner Diplomarbeit. Seiner Assistentin Mag^a. Andrea Pichlmair gebührt ebenfalls mein Dank für ihre professionelle Unterstützung und ihre wertvollen Hinweise.

Des Weiteren danke ich all den Schülerinnen und Schülern, die den Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt haben, sowie den Direktoren, Kolleginnen und Kollegen, die einen reibungslosen Ablauf der Untersuchung an den Schulen ermöglicht haben.

Mein Dank gilt ebenfalls Mag. Markus Christiner, der mich jederzeit bei der Analyse meiner empirischen Daten hilfreich unterstützte.

Abstract

Das Verhältnis der heutigen Jugend zum Thema Sport ist ein viel diskutiertes Thema. Einerseits werden die Bewegungsarmut und der Mangel an Motivation der Jugendlichen beklagt, andererseits wurde eine steigende Sportbeteiligung durch empirische Studien belegt. Eine Erweiterung der Möglichkeiten des Sporttreibens und die dadurch resultierende Individualisierung soll dem Zusammenhang zwischen Freizeitgestaltung und soziodemographischen Merkmalen weitgehend auflösen, jedoch ist die Lebensweise von Heranwachsenden aus wissenschaftlicher Sicht noch immer stark von sozialen Einflussfaktoren ihrer Lebenswelt geprägt.

Die durchgeführte empirische Studie analysiert das Sportverhalten von Schülerinnen und Schülern (n=204) aus allgemeinbildenden höheren Schulen und berufsbildenden höheren Schulen im Alter von 16 bis 18 Jahren aus städtischem und ländlichem Raum. Die Daten wurden mittels Fragebogen erhoben und per SPSS 23 Programm untersucht und ausgewertet.

Vorliegende Resultate belegen, dass Sport eine wesentliche Relevanz im Leben der befragten Jugendlichen hat. Erkennbar ist dies beispielsweise an der Wichtigkeit, die sie dem Sport in ihrem Leben zuschreiben, sowie der Häufigkeit des Sporttreibens, der überwiegenden Freude am Sportunterricht und dem Interesse an Sportveranstaltungen. Maßgeblich für die Ausprägung und den sportlichen Werdegang sind die Familie und die Institution Schule.

Die Ergebnisse der Untersuchung der sportlichen Aktivität von Jugendlichen aus urbanem und ländlichem Gebiet weisen in einigen Punkten große Unterschiede auf. Die Stadtjugend schenkt dem Thema Sport mehr Beachtung, privat und vereinsmäßig. Man findet sie vermehrt im Fitnessstudio. Die Landjugend ist größtenteils in der Natur sportlich aktiv.

Der geschlechterspezifische Vergleich zeigt, dass der Sport eine erheblich wichtigere Rolle für die männlichen Befragten einnimmt. Sie treiben häufiger Sport in der Freizeit und haben mehr Freude am Schulsportunterricht. Im Gegensatz zu den Mädchen, deren Fokus bei dem Aspekt Abnehmen liegt, sind die Freude an der Bewegung und Erfolg für die männlichen Jugendlichen bedeutender.

Abstract

Recent research has put much effort in understanding young people's attitude towards sport. Results revealed two opposing developments. While on the one hand young people show a lack of motion and of motivation to exercise, empirical studies, on the other hand, reported an increase in the participation of sport. An increasing range of different sports led to an individualisation of sporting behaviour. Even though it has been claimed that a connection of the organisation of one's leisure time and socio-demographic characteristics is resolving, scientific explanations revealed the opposite and demonstrated that the lifestyle of adolescents is related to social factors of their surroundings/ environment indeed.

This empirical research is aimed at analysing in which ways pupils participate in sport activities. For this investigation, pupils aged 16 to 18 years (n= 204) of two grammar schools and two vocational schools of urban and rural areas were selected and asked to fill in a questionnaire and thus to inform about their sporting behaviour. The answers were taken for further analysis which was performed with SPSS.

The results illustrate that sport is a crucial part in the participants' lives. This is depicted in how important sport is, how frequent pupils do sport as well as their interest and enjoyment for sport events and much more. Determining influence on sporting behaviour to a certain extent are family and school.

In more detail, this survey includes the contrast between rural and urban areas. The sporting behaviour between adolescents of those diverse areas differs significantly. While young people of urban areas seem to pay more attention to sport activities in general and prefer to go to fitness centres, adolescents of rural areas enjoy doing outdoor sport.

In the same vein comparisons show that the sporting behaviour of pupils differs among gender. Male adolescents reported that sport is an integral part of their private life and in school. This was not true for the female participants of this investigation. As they focus on reducing weight in the context of sport, the male adolescents describe fun and success as motivating and important aspects.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	4
1.1	Problemstellung und Zielsetzung	4
THEORETISCHER TEIL		
2	Jugend	7
2.1	Begriffserklärung Jugend	7
2.2	Geschichte der Jugend	11
2.3	Die Abgrenzung zwischen den Lebensphasen	13
2.4	Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen	14
2.5	Lebenswelten und Werte der Jugendlichen	16
3	Sozialisation im Jugendalter	17
3.1	Begriffserklärung Sozialisation	17
3.2	Sozialisation im Sport	18
3.2.1	Zusammenhang von Sport und Sozialisation	18
3.2.2	Soziale Funktionen des Sports	19
3.2.3	Soziales Lernen	20
3.3	Sozialisationsinstanzen im Jugendalter	20
3.3.1	Familie	22
3.3.2	Peergroup	24
3.3.3	Schule	26
3.4	Soziale Ungleichheiten im Jugendsport	28
3.4.1	Soziale Determinanten für sportliche Aktivität	30
3.5	Lebensräume und Freizeit	33
3.5.1	Stadt als Lebensraum	33
3.5.2	Land als Lebensraum	35
4	Freizeit	37
4.1	Geschichte der Freizeit	37
4.2	Begriffsbestimmung Freizeit	38
4.3	Freizeitbedürfnisse und Zielfunktionen	40
4.4	Körperlich- Sportliche Aktivität	41
4.5	Freizeit und Jugend	42
4.6	Freizeitverhalten und Freizeitgestaltung der Jugend	43

5	Motivation.....	46
5.1	Begriffserklärung Motiv	47
5.2	Begriffserklärung Motivation	48
5.3	Intrinsische und extrinsische Motivation	49
5.4	Motive im Sport.....	51
 EMPIRISCHER TEIL		
6	Die Untersuchung.....	56
6.1	Untersuchungsrelevanz	56
6.2	Die Stichprobe	56
6.3	Die Infrastruktur der Befragungsorte	58
6.4	Der Fragebogen	59
6.5	Forschungshypothesen	60
7	Die Datenauswertung	66
7.1	Die Bedeutung der Lebensbereiche.....	66
7.2	Sport in der Freizeit	71
7.2.1	Häufigkeit des Sporttreibens.....	71
7.2.2	Sportstundenausmaß	73
7.2.3	Sportlichkeit.....	75
7.2.4	Motive zum Sporttreiben.....	77
7.2.5	Sportform.....	80
7.2.6	Gründe für mehr Sport.....	82
7.2.7	Sportarten.....	84
7.2.8	Neue Sportarten	90
7.3	Eltern der Jugendlichen	91
7.3.1	Schulausbildung der Eltern	91
7.3.2	Sportaktivitäten der Eltern.....	92
7.4	Organisationsformen des Sports in der Freizeit	94
7.4.1	Sportpartner/-innen.....	94
7.4.2	Sportstätte	96
7.4.3	Sportveranstaltungen.....	99
7.5	Sport im Verein.....	103
7.5.1	Sportarten im Verein.....	105
7.5.2	Trainingsstunden pro Woche	106
7.5.3	Wettkampfteilnahme	107

7.6	Schulsport	109
7.6.1	Begründungen zur Teilnahme am Sportunterricht.....	110
7.6.2	Schulsportstunden	112
7.6.3	Lieblingsfächer	114
7.6.4	Zweck des Sportunterrichts	117
8	Zusammenfassung	120
9	Literaturverzeichnis.....	127
10	Abbildungsverzeichnis.....	133
11	Tabellenverzeichnis.....	135
	Anhang	137

1 Einleitung

1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Man klagt darüber, dass Kinder und Jugendliche sich immer weniger gerne zur Bewegung motivieren lassen und sich ein weit verbreiteter Bewegungsmangel einstellt.

Obwohl sich heutzutage die allermeisten Kinder und Jugendlichen in erheblichem Umfang – und dies wahrscheinlich mehr als zu früheren Zeiten – am Sport beteiligen, lassen sich zugleich Defizite in deren (sport)motorischen Leistungsfähigkeiten registrieren, die offenbar heutzutage deutlicher in Erscheinung treten als bei früheren nachwachsenden Generationen. (Burrmann, 2007, S.426)

Allerdings hat man eine hohe Sportbeteiligungsquote in der Freizeit von Teenagern durch einige empirische Studien festgestellt, was darauf hinweist, dass Sport einen gewissen Stellenwert in ihrem Leben hat. Ebenso sind seit den 1970er Jahren einerseits die Zahl der Menschen, die Sport treiben, und andererseits die Häufigkeit der Sportausübung weitgehend angestiegen (Norden, 2007).

Das Stattfinden einer Pluralisierung des Sports und die daraus resultierende Erweiterung der Sportartenvielfalt ermöglicht eine erhöhte Zugangschance zum Sport (Burrmann & Baur, 2004). Weiterhin wird in diesem Zusammenhang eine Form von *Entstrukturierung* und *Individualisierung* diskutiert, welche die Annahme innehat, dass die Beziehung zwischen „objektiven Strukturen“ (soziale Schicht, Klasse) und „soziokulturellen Erfahrungsformen“ (Lebensführung, Freizeitgestaltung) lockerer wird oder sich sogar löst. Es besteht die Annahme, dass zwischen sozialer Schicht (Einkommen, Bildung) und dem Sporttreiben kein signifikanter Unterschied mehr besteht, wie traditionelle Thesen zur Ungleichheit feststellten (Schimank & Schöneck, 2006). Gleichwohl stellen Burrmann und Baur (2004) fest, dass zwar eine *Entstrukturierung* erkennbar ist, jedoch das Sportengagement von Jugendlichen und auch Heranwachsenden noch immer von Merkmalen ihrer Lebenswelt geprägt wird.

Somit steht fest, dass die Sportausübungen unterschiedlichen sozialen Einflussfaktoren zuzuschreiben sind und auch schon im Kindes- und Jugendalter unter anderem nach Geschlecht und Schicht divergieren.

Die Sportengagements von Heranwachsenden, so die wiederholt bestätigten Befunde, korrelieren mit Schulbildung und Schichtzugehörigkeit, mit Geschlecht und Alter. Gymnasiasten und Angehörige höherer sozialer Schichten sind häufiger in den Sport involviert als Hauptschüler und Altersgleiche aus unteren Sozialschichten; Jungen beteiligen sich mehr am Sport als Mädchen, und mit zunehmenden Alter geht ein Rückzug aus sportlichen Aktivitäten einher. (Baur & Burrmann, 2000, S.9)

So beschreibt Pühse in seinem Buch über „Soziales Handeln im Sport und Sportunterricht“ die sozialen Wandlungsrichtungen der Gesellschaft und den Wertewandel der heutigen Schüler- und Schülerinnengeneration – im Zusammenhang mit den veränderten Bedingungen des Aufwachsens in der modernen Gesellschaft. Diesbezüglich gibt es laut Pühse damit verbundene Auswirkungen auf die Einstellung der Schülerinnen/ Schüler und Jugendlichen zum Thema Sport(-unterricht). In Zeiten wie diese sollten die Schule und gleichzeitig der (Sport-) Unterricht nicht mehr nur Lern- und Leistungsort sein, sondern auch Raum zur Identitätsentwicklung und -entfaltung bieten, Sicherheit und Vertrauen vermitteln und ein „Miteinander“ fördern. Damit ist verbunden, dass die Interessen und Talente der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden und eine Differenzierung soweit wie möglich stattfindet (Pühse, 1994).

Soziales Handeln und Lernen im Unterricht wird dementsprechend unabdingbar.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird das Sportverhalten und Interesse von Jugendlichen in der Freizeit, im Verein und in der Schule verglichen. Dabei fokussiert sich diese Arbeit auf das Lebensumfeld der Jugendlichen, um eine Tendenz der sportlichen Betätigung im ländlichen bzw. städtischen Bereich feststellen zu können. Andererseits werden vereinzelt die Unterschiede zwischen BHS- und AHS- Schülerinnen und Schülern betrachtet und ein Vergleich zwischen Mädchen und Burschen vorgenommen.

Der hermeneutische Teil dient als Grundlage für die empirische Untersuchung. Die theoretische Basis zeigt verschiedene Ansätze aus der Literatur und diskutiert für die Studie relevante Inhalte und Begriffe.

Nach der Problemstellung und Zielsetzung der Arbeit folgt im ersten Kapitel ein Diskurs über die Jugend. Zunächst geht es um den Begriff allgemein und dann wird ein kurzer Auszug der geschichtlichen Entwicklung beschrieben. Anschließend wird eine Abgrenzung zwischen Kindes- und Jugendalter und zwischen Jugend- und Erwachsenenalter vorgenommen. Des Weiteren werden die Entwicklungsaufgaben, sowie Lebenswelten und Werteorientierungen von Jugendlichen diskutiert.

In weiterer Folge gilt es, die Sozialisation der Jugendlichen zu betrachten und die damit verbundenen Sozialisationsinstanzen Familie, Peergroup und Schule vorzustellen und deren Funktionen und Einfluss aufzuzeigen. Weiterführend wird auf die daraus und aus sozioökologischen Faktoren resultierenden sozialen Ungleichheiten eingegangen. Da sich meine empirische Untersuchung mit dem Vergleich des Sportverhaltens zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land befasst, gehe ich in diesem Kapitel abschließend noch auf den Lebensraum und die Siedlungsstrukturen, in denen die Jugend heranwächst, ein.

Im nächsten Abschnitt geht es um das Thema Freizeit. Auch hier wird eine Begriffsbestimmung vorgenommen und danach ein kurzer geschichtlicher Abriss aufgezeigt. Zusätzlich werden die Freizeitbedürfnisse und dessen Zielfunktionen aufgezeigt, die ausschlaggebend für das Freizeitverhalten und die Freizeitgestaltung sind, welche in weiterer Folge beschrieben werden.

Schlussendlich sind die Motivation und die Motive Mittelpunkt des letzten theoretischen Kapitels. Es werden diverse Zugangsweisen diskutiert und speziell auf die Motive der Jugendlichen zum Sporttreiben Bezug genommen.

Mit der empirischen Erhebung dieser Arbeit sollen somit Motive und Verhaltensweisen von Jugendlichen hinsichtlich des Sporttreibens aufgezeigt werden. Zusätzlich wird die Einstellung von Schülerinnen und Schülern zum Sportunterricht diskutiert.

Es wird somit versucht, die Forschungsfrage zu beantworten, indem das Sportverhalten von Jugendlichen anhand eines Fragebogens von 204 Schülerinnen und Schülern aus Wien, Wiener Neustadt, Lanzenkirchen und Kirchberg am Wechsel ermittelt wird. Nach der Einführung in das Untersuchungsdesign werden die ausgewerteten Daten chronologisch zum Fragebogen illustriert, erläutert und diskutiert.

Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst.

THEORETISCHER TEIL

2 Jugend

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Lebensphase Jugend. Zunächst gilt es, die Jugendphase zu definieren und zu beschreiben.

Der Begriff Jugend scheint anfangs klar und leicht bestimmbar, da jeder damit etwas assoziiert und zu wissen glaubt, wer damit „ungefähr“ gemeint ist. Bei genauerer Betrachtung erkennt man jedoch die Fülle an unterschiedlichen Definitionen. Jede Fachrichtung, ob Psychologie, Soziologie oder Pädagogik, findet einen eigenen Zugang zu dieser Thematik.

Danach folgt ein kurzer geschichtlicher Abriss zur Entwicklung der Jugend. Im Anschluss wird versucht eine Abgrenzung zwischen dem Kindheitsalter, Jugendalter und Erwachsenenalter gezogen. Des Weiteren werden die einzelnen Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen diskutiert und auf ihre Lebenswelten eingegangen.

2.1 Begriffserklärung Jugend

Wie bereits erwähnt erweist sich eine genaue Bestimmung für den Begriff Jugend als schwierig, da sich die Phase nicht eindeutig am Alter determinieren lässt (Dürr & Trippmacher, 1998). Allein die Vielfalt an Erklärungsversuchen weist auf eine Unstimmigkeit hin.

Anhand der Geschichte des Jugendbegriffes ist festzustellen, dass sich die Definition von Jugend und ihrem Lebensraum in jeder Generation anders dargestellt hat. Jugend wird laut Baacke (2000) als Lebensphase bezeichnet, die sich bereits in kurzen Generationsabständen unterschiedlich präsentiert. Eine Begriffsbestimmung von vor 40 Jahren muss deshalb heute nicht mehr Gültigkeit haben.

Das Nachschlagewerk „Brockhaus“ definiert den Begriff der Jugend wie folgt:

Jugend, bezeichnet im klassischen Sinn die Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter, in der Heranwachsende geistig, körperlich und sozial reifen. Allerdings ist die Jugend-Phase keine anthropologische Konstante, die in allen Gesellschaften und allen historischen Epochen zu finden ist. (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 1998a, S.133)

Ferchhoff versteht den Begriff Jugend ähnlich:

Mit dem Begriff Jugend werden in der Regel die Heranwachsenden gekennzeichnet, die nicht mehr Kind und noch nicht vollends mündig-selbstständige Erwachsene sind. Die Jugendphase wird von daher durch die mehr oder minder scharf umgrenzte oder bewußte Auswahl einer Mehrzahl von menschlichen Subjekten, die einer bestimmten demographischen 'Klasse' von Altersjahren angehören, charakterisiert.
(Ferchhoff, 1993, S.54)

Hurrelmann (2007) bezeichnet die Lebensphase Jugend als eine Zwischenstufe „zwischen dem abhängigen Kind und dem unabhängigen Erwachsenen“. Eine altersmäßige Abgrenzung erachtet er jedoch als wenig sinnvoll.

Für Schelsky (1975) ist das Jugendalter auch eine Art Übergangsphase, allerdings mit gewisser Bedeutsamkeit innerhalb einer Gesellschaft. Eine einhergehende Orientierungslosigkeit und Verhaltensunsicherheit soll notwendig sein, um nach einer zu überwindenden Lernphase in das Erwachsenenalter einzutreten.

Aus der Problematik der Begriffsbestimmung von „Jugend“ haben sich verschiedene Ansätze entwickelt. Schilling (1977) wie auch Dürr und Trippmacher (1988) gehen von folgender Unterteilung aus:

- Jugend aus juristischer Sichtweise
- Jugend aus biologischer Sichtweise
- Jugend aus psychologischer Sichtweise
- Jugend aus soziologischer Sichtweise

Zu Beginn wird noch kurz auf das juristische Jugendalter eingegangen. Der Jugendschutz mit seinen rechtlichen Bestimmungen liegt in der Verantwortung der jeweiligen Bundesländer. Das bedeutet, dass neun eigene Jugendschutzgesetze existieren. Da in meiner Arbeit Jugendliche in Wien und in Niederösterreich befragt wurden, wird somit auf die jeweiligen Gesetzestexte Bezug genommen.

„Junge Menschen im Sinne dieses Gesetzes sind Personen bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Verheiratete, Zivildienstler und Angehörige des Bundesheeres gelten nicht als junge Menschen im Sinne dieses Gesetzes, auch wenn sie noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet haben (Niederösterreichisches Jugendgesetz, 2014, §12). Das Wiener Jugendschutzgesetz sieht dies genauso, fügt jedoch noch die Ausnahme über die Bestimmungen von Rausch- und Suchtmitteln hinzu. Außerdem sind in den Gesetzesauszügen allgemeine Pflichten, Verbote und Strafen aufgeführt, die diese jungen

Menschen betreffen. Da der Entwicklungsgrad eines Menschen jedoch oft nicht mit den Vorgaben des Gesetzes konform geht, stellt dies bei Jugendlichen mit Defiziten in diesem Bereich ein Problem dar (Wiener Jugendschutzgesetz, 2002, §3).

Anhand der Gesetzestexte ist einerseits festzustellen, dass diese Bestimmungen den jungen Menschen vor schlechten Einflüssen schützen und ihn stufenweise in die Welt der Erwachsenen heranführen sollen. Andererseits ist dadurch erkennbar, dass Jugendliche nur einen marginalen Status in der Gesellschaft einnehmen und nur schrittweise als vollwertige Erwachsene akzeptiert werden. Die Herabsetzung des Alters für Wahlen und für die Volljährigkeit zeigt jedoch eine Übertragung von Verantwortung in jungen Jahren. Bestimmungen, Anpassungen zu Veränderungen dieser Art gab es jedoch schon seit jeher. Zusammenfassend ist somit zu sagen, dass das juristische Jugendalter dem gesellschaftlichen Wandel unterliegt (Dürr & Trippmacher, 1988).

Aus biologischer Sicht startet die Jugendphase mit der Pubertät und schließt mit dem Ende des Reifungsprozesses. Die dafür verantwortlichen Vorgänge sind physischer Natur. Im Vordergrund steht die körperliche Entwicklung. Wachstum, Größen- und Gewichtszunahme, sowie die sexuelle Reife des Organismus spielen hier eine wichtige Rolle. All diese Prozesse hängen vom Wandel kultureller wie auch klimatischer Einflüsse ab. So kann sich der körperliche Reifeprozess nach vorne oder nach hinten verschieben. Seit dem letzten Jahrhundert wurde eine Akzeleration des Reifeprozesses (eine Entwicklungsbeschleunigung gegenüber dem Durchschnitt) beobachtet, welcher jedoch nicht bei jedem Individuum erkennbar ist. Natürlich ist auch eine Retardation oder Dezeleration, eine verzögerte körperliche Entwicklung, möglich und für Wissenschaftler von Interesse. Infolgedessen ergibt sich eine breite Streuung der einzelnen Reifungsprozesse und erhebliche Entwicklungsunterschiede unter den Jugendlichen (Dürr & Trippmacher, 1988).

Unter den Vertretern der Jugendforschung gibt es jedoch keine Einigkeit darüber, ob die physiologische Entwicklung Auswirkungen auf die psychische Entwicklung hat. Nickel (1975) ist der Meinung, dass die körperliche Reife schwerwiegende Folgen auf die Entwicklung der Persönlichkeit haben kann, die sich auch noch im Erwachsenenalter bemerkbar machen.

Im Zentrum des psychologischen Standpunktes stehen die Strukturierung psychologischer Prozesse und das Verstehen dieser. Ausubel (1979) definiert die Jugend als einen Zeitraum der Persönlichkeitsentwicklung. Laut Dürr und Trippmacher (1988) benennt Spranger im Gegensatz zu Ausubel den Zeitraum der Jugend als

Übergangsphase, in der es zu einer seelischen Organisation kommt, die das Verhalten wesentlich bestimmt.

Auch für Erikson (1970) ist es eine Phase der Persönlichkeitsorientierung, in der der Heranwachsende sich selbst als Jugendlicher erkennt.

Abschließend werden noch die soziologischen Ansätze zum Jugendalter diskutiert. Die Sozialforschung setzt sich vielmehr mit der Lebenslage Heranwachsender, hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer spezifischen Altersgruppe als auch ihrer gesellschaftlichen Bedingungen (Rechte und Pflichten), auseinander. Hier wird der Jugendbegriff weniger als Naturphänomen, sondern eher als gesellschaftliche Gegebenheit verstanden. Die Abgrenzung zu Kindheitsalter und Erwachsenenalter unterliegt somit Folgen historischer und gesellschaftlicher Entwicklungen und Veränderungen (Dürr & Trippmacher, 1988).

Die traditionelle Betrachtungsweise beschreibt eine zeitlich abgegrenzte Phase im Leben, welche mit der Pubertät beginnt und mit dem Eintritt in die Arbeitswelt endet. Nach heutigem Bild von Jugend ist diese Vorstellung nicht mehr angemessen. Es kann keine eindeutige soziale Situation festgemacht werden, mit der das Jugendalter beendet wird. Klassische Beispiele, wie die Identitätssuche, gelten nicht mehr als eindeutiges jugendtypisches Beispiel (Scherr, 2009).

Eine aktuellere soziologische Begriffsbestimmung lautet wie folgt:

Jugend ist eine gesellschaftlich institutionalisierte und intern differenzierte Lebensphase, deren Abgrenzung und Ausdehnung sowie deren Verlauf und Ausprägung wesentlich durch soziale (sozialstrukturelle, ökonomische, politische, kulturelle, rechtliche, institutionelle) Bedingungen und Einflüsse bestimmt ist. Jugend ist keine homogene Lebenslage oder Sozialgruppe, sondern umfasst unterschiedliche historische, veränderliche, sozial ungleiche und geschlechtsbezogen differenzierte Jugenden. Grundlegend für moderne Jugend ist eine in sich komplexe und widersprüchliche Konstellation von ökonomischer und sozialer Abhängigkeit, eingeschränkten Rechten, pädagogischer Einwirkung und Qualifizierungszwängen einerseits, gesellschaftlich ermöglichten Freiräumen für die Persönlichkeitsentwicklung und das Leben in Gleichaltrigengruppen andererseits. Jugend ist eine befristete Übergangszeit und eine Phase der sozialen Platzierung, in der für die künftige soziale Stellung als Erwachsener bedeutsame Weichenstellungen erfolgen [...]. (Scherr, 2009, S.24f)

Die wichtigsten Einflussfaktoren auf Jugendliche sind Familie, Peergroup, Schule und Beruf. Im Kapitel Sozialisationsinstanzen wird näher auf diese Punkte eingegangen (Hurrelmann, 2007).

2.2 Geschichte der Jugend

In nicht jeder Gesellschaft wurde die Jugend mittels einer eigenen Lebensphase geprägt. Über eine lange Zeitspanne hindurch wurde die Lebensphase Jugend als Naturphänomen und Entwicklungsabschnitt mit eigenen Gesetzmäßigkeiten gesehen. Jedoch fand die kultur - anthropologische Forschung heraus, dass im Gegensatz zu primitiven Kulturkreisen, in denen der Jugend kein besonderer Wert zutragen wird, die in höher entwickelten Gesellschaften einen wichtigen sozialen Status erhält. Erweitert man somit die Betrachtung der Jugendphase mit einer soziologischen Sichtweise, so kann angenommen werden, dass die Wichtigkeit dieser Phase auch von kulturellen und wirtschaftlichen Bedingungen bestimmt wird. (Dürr & Trippmacher, 1988).

Ebenso laut Müller (1984) existierte für Jugendliche kein eigener Lebensbereich in „primitiven, historischen oder semihistorischen Gesellschaften“, die patriarchalisch strukturiert waren.

Nach Flitner und Horstein kannten Gesellschaften des Altertums und des Mittelalters noch keine eigenständige Lebensphase der Jugend mit Rechten und Einschränkungen. Eine sogenannte Übergangsphase oder Jugend nach heutigen Begriffen gab es somit nicht und man unterschied auch nicht zwischen einem Kind und eines Erwachsenen (1964).

Der Entwicklungsforscher Neil Postmann (1983) zieht Schlüsse zwischen der Entstehung der Jugendphase und der Entwicklung von Massenkommunikationsmittel, wie zum Beispiel der Druckerpresse. Dadurch entstand eine vorher nicht existierende Kommunikation zwischen diversen Wissenschaftsdisziplinen und der Welt. Er sieht die Erfindung sogar als Grund, warum Kinder im 16. Und 17. Jahrhundert erwachsen werden mussten. Seiner Meinung nach wurde das Heranwachsen damals nicht mehr als biologische Entwicklung, sondern sinnbildlich als Leistung gesehen, die man erbringen musste, um als erwachsen erachtet zu werden. Die frühe Kindheit wurde mit dem Erlernen der Sprache beendet und ein nahtloser Übergang in die Erwachsenenwelt fand statt.

Ein Differenzierungsbestreben zwischen dem Kind und dem Erwachsenen folgte. Gruppenspezifische Eigenschaften entwickelten sich (Dürr & Trippmacher, 1988).

Die europäischen Gesellschaften wurden komplexer und differenzierten immer mehr funktionale Teilsysteme aus. Arbeitsteilige Sektoren wie Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Verwaltung entstanden und verlangten spezielle Kenntnisse, die nicht mehr informell erworben werden konnten. (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 2006, S.151)

Zu diesem Zeitraum war die Phase der Jugend indessen ausschließlich ein Lebensabschnitt, der nur der Oberschicht zustand. Somit konnten nur Heranwachsende diese Phase erleben, die nicht zu Hause mitarbeiten mussten. Viele Familien waren auf die Mithilfe ihrer Kinder angewiesen (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 2006).

Ein weiterer Vertreter der Jugendforschung, der sich mit der Entwicklung der Jugendphase befasste, bezeichnete die Jugend als gesellschaftliche Neuerscheinung. Die Entstehung erster altersspezifischer Verhaltensweisen machte sich bemerkbar, jedoch nur im Gruppenleben privilegierter Schulbesucher (Tenbruck, 1962).

Aumüller beschreibt im Werk Jugend und Freizeit von Dürr und Trippmacher (1988) die Institutionalisierung des Schulwesens und die Einführung der Schulpflicht als Grund für das Aufkommen der Jugend als eigene Phase. Um die immer besser werdenden und neuen Maschinen und Produktionsverfahren zu verstehen und zu bedienen, war eine Schulbildung unumgänglich. Dies widerspricht jedoch heutigen Erkenntnissen, die "die Schulbildung als ein Fundament einer existierenden Bildung in einer funktionstüchtigen Gesellschaft ansehen." (1988, S. 33)

Nemitz gibt an (1996), dass die Jugendphase in Europa erst mit Beginn des 19. Jahrhunderts Anerkennung fand. In demselben Maße betonen Dürr und Trippmacher, dass erst seit zirka 100 Jahren, mit der Entwicklung der Industrialisierung, die Jugend als wichtiger Abschnitt im Leben gilt. Seither wird die Jugendphase meist von Beginn der Geschlechtsreife bis hin zum Erlangen von finanzieller und emotionaler Autonomie abgegrenzt. (Dürr & Trippmacher, 1988).

2.3 Die Abgrenzung zwischen den Lebensphasen

Den bereits diskutierten Theorien zufolge ist die Lebensphase Jugend eingebettet zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein, jedoch eine konkrete zeitliche Abgrenzung dieser beiden Lebensphasen scheint fast unmöglich.

Der Übertritt in die Jugendphase wird auch von Hurrelmann (2007) mit Beginn der Pubertät festgelegt, da Kinder in dieser Zeit sowohl einen großen Sprung in der Persönlichkeitsentwicklung als auch hinsichtlich ihrer körperlichen Entwicklung machen. Im Gegensatz zum Kindesalter, wo die Imitation und Identifikation mit den Erziehungsberechtigten vorrangig sind, passiert in der Jugend eine autonome Persönlichkeitsstrukturierung und Distanzierung von den Eltern.

Die soziologische Abgrenzung ist weniger eindeutig. Der Eintritt vom Status Kind in den Status Jugend wird nach Hurrelmann als eine etappenweise Erweiterung der Handlungsspielräume, mit der eine immer größer werdende Rollenvielfalt einhergeht, definiert. Zusätzlich bringt die Integration in das soziale Gefüge der Gesellschaft ein immer komplexer werdendes Gebilde an Erwartungen und Verpflichtungen mit sich (Hurrelmann, 2007).

Die Abgrenzung zwischen Jugendalter und Erwachsenenalter scheint indes weitaus schwieriger als die Abgrenzung zwischen Kindheitsalter und Jugendalter.

Aus psychologischer Sicht erreicht man das Erwachsenenalter, wenn die Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen erfüllt wurden. Hierbei ist es zum Beispiel von Wichtigkeit, dass die Entwicklung von intellektuellen und sozialen Kompetenzen für ein selbstbestimmtes Leben abgeschlossen ist. Darüber hinaus sollen der Aufbau einer eigenen Geschlechterrolle und die Fähigkeit, eine Partnerbeziehung aufrecht zu erhalten, vollzogen sein. Zusätzlich maßgebend sind verantwortliches Handeln im Geld- und Warenmarkt, sowie ein stabiles Werte- und Normsystem, um eine sichere Teilnahme in allen Gesellschaftsbereichen zu gewährleisten (Hurrelmann, 2007). Eine genauere Ausführung dieser ist im nächsten Abschnitt ersichtlich.

Von Staat und Gesetz existieren geregelte „normative Vorstellungen über das Alter und die Altersspanne“, sowie „Erwartungen über die Zeitliche Abfolge“, in der diese Vorgänge durchzuführen sind, versehen mit einem dazugehörigen komplexen Netz an Rechten und Pflichten (Hurrelmann, 2007, S.35).

War der Abschluss dieser Entwicklungen früher bereits mit Anfang zwanzig abgeschlossen, brauchen Jugendliche auf Grund des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels heute teilweise deutlich länger, um gewisse Aufgaben abzuschließen und sich dem Erwachsensein zu stellen. Andere wiederum weisen eine Akzeleration biologischer oder psychischer Entwicklungsphasen auf, was verbindliche Zeitangaben unmöglich macht und auch rechtliche Regelungen relativiert. Somit ist das Erreichen der Volljährigkeit und die damit verbundenen Beschlüsse, wie die Geschäftsfähigkeit oder die Strafmündigkeit, mit Vorsicht zu betrachten, da wie gesagt nicht jedes Individuum mit dem vollendeten 18. Lebensjahr die genannten Kompetenzen und Fähigkeiten erlangt hat. (Hurrelmann, 2007).

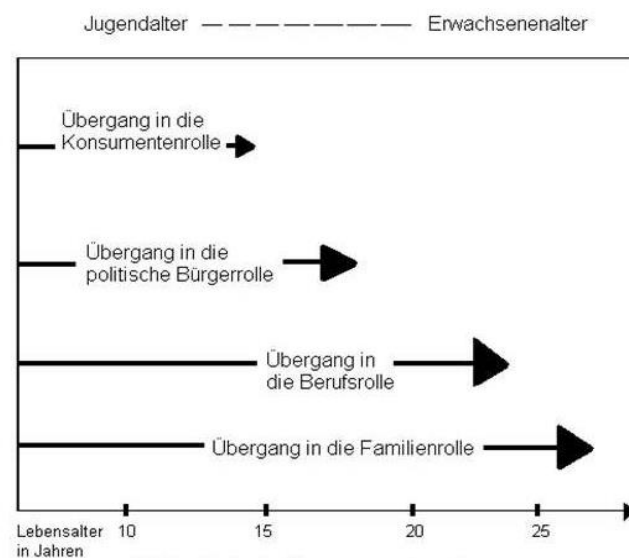


Abb. 1: Übergang von Jugendalter zum Erwachsenenalter
(Quelle: Hurrelmann 2007, S.35)

2.4 Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen

Ursprünglich wurde das Konzept der Entwicklungsaufgaben von Havighurst entwickelt. Oerter setzt diese Aufgaben einem lebenslangen Lernprozess gleich, der darauf beruht, pädagogisch kompetentes Handeln zu vermitteln, um die Kluft zwischen individuellen Bedürfnissen und Wünschen und den gesellschaftlichen Anforderungen eines Kulturkreises zu schließen oder zumindest anzunähern. Sie werden deshalb als Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen bezeichnet, weil aus wissenschaftlicher Sicht dies die beste Zeit dafür ist, jedoch schließt diese Vorgabe nicht aus, dass man Aufgaben vor oder nach dieser Zeitspanne ausführt oder durchlebt (Oerter, 1995).

Mit der Lebensphase der Jugend gilt es auch, einige wichtige Aufgaben zu bewältigen. Für Hurrelmann stehen diese vier Bereiche im Mittelpunkt:

- Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz, um selbstverantwortlich schulischen und anschließend beruflichen Qualifikationen nachzukommen, mit dem Ziel, eine berufliche Erwerbsarbeit aufzunehmen und dadurch die eigene, ökonomische und materielle Basis für die selbstständige Existenz als Erwachsener zu sichern.
- Entwicklung der eigenen Geschlechtsrolle und der sozialen Bindungsverhalten zu Gleichaltrigen des eigenen und des anderen Geschlechts, Aufbau einer heterosexuellen Partnerbeziehung, die langfristig die Basis für eine Familiengründung und die Geburt und Erziehung eigener Kinder bilden kann.
- Entwicklung eigener Handlungsmuster für die Nutzung des Konsumwarenmarktes und des Freizeitmarktes einschließlich der Medien mit dem Ziel, einen eigenen Lebensstil zu entwickeln und zu einem gesteuerten und bedürfnisorientierten Umgang mit den entsprechenden Angeboten zu bekommen.
- Entwicklung eines Werte- und Normensystems und eines ethnischen und politischen Bewusstseins, das mit dem eigenen Verhalten und Handeln in Übereinstimmung steht, so dass die verantwortliche Übernahme von gesellschaftlichen Partizipationsrollen im kulturellen und politischen Raum möglich wird. (Hurrelmann, 2007, S.27f)

Wie bereits erwähnt stellt der Vollzug dieser Entwicklungsaufgaben das Erreichen des Erwachsenenalters dar. Durch die Aneignung dieser Persönlichkeitsmerkmale wird ein großes Maß an Selbstbestimmung und Selbstständigkeit erlangt. Mit der Erfüllung der erwähnten Aufgabenbereiche geht auch die Ausführung bestimmter Rollen, wie Berufsrolle, Partner- und Familienrolle, Konsumentenrolle und Rolle als politischer Bürger, einher. Trotz alledem scheint es schwierig zu bestimmen, wann jemand diese Aufgabenbereiche gelöst hat, und es ist kaum möglich, eine verbindliche, allgemeingültige Entwicklungsschwelle festzulegen. Der Übergang in das Erwachsenenalter kann somit als fließend und individuell bezeichnet werden. (Hurrelmann, 2007). Dies weist auf die Relevanz von Sozialisation im Jugendalter hin.

2.5 Lebenswelten und Werte der Jugendlichen

Blickt man als Erwachsener auf die Lebenswelten der Jugendlichen, so stellt man fest, dass zwar generationstypische Schwerpunktsetzungen bestehen, jedoch man selbst einmal jung war und deshalb auch vergleichbare Situationen und Schwierigkeiten miterlebt hat. Dementsprechend impliziert dieser Perspektivenwechsel Verständnis und bildet eine Brücke zwischen den Lebenswelten von Jugendlichen und Erwachsenen. Der Unterschied zwischen den Generationen bleibt dennoch, denn die Erwachsenen blicken auf ihre abgeschlossene Jugendphase und, damit verbunden, über erlangtes Wissen von Möglichkeiten und Chancen zurück. Kenntnisse, die ein Jugendlicher erst erlangen muss (Baacke, 2000).

Das Problem liegt jedoch nicht zwischen Erwachsenen und Jugendlichen, sondern zwischen den unterschiedlichen Lebenswelten und Wertorientierungen der Jugendlichen selbst. An dieser Stelle sind sehr wohl die soziologischen also auch psychologischen Aspekte zu berücksichtigen. Somit konkludiert Baacke (2000, S.34), „dass die Soziallage des Jugendlichen eine wichtige Determinante für sein gesamtes künftiges Leben darstellt“. Hier spricht man von sozialer Ungleichheit, auf welche im Kapitel Sozialisation im Sport näher eingegangen wird.

Wie bereits erwähnt wird die soziale Lebenswelt der Jugendlichen durch folgende gesellschaftliche Grundgebilde geprägt. Familie, Gleichaltrigengruppen, Schule oder Bildungsstätten und Berufsinstitutionen, aber auch Freizeit zählen zu den bedeutendsten Lebensbereichen der Generation Jugend, in denen sie sich jeden Tag bewegen. All diese Welten können auch als Orte des Lernens, Entwickelns und Orientierens für das spätere Leben gesehen werden. Am Beginn der Einflussbereiche steht die Familie, welche für eine sehr lange Zeit das wichtigste soziale Bezugssystem für die Kinder und Jugendliche bildet. Nach einem schrittweisen Ablösungsprozess besitzen die Eltern und Geschwister noch immer einen erheblichen Grad der Beeinflussung, allerdings gewinnen Freunde und Freundinnen immer mehr an Bedeutung. Die Umstrukturierung bestehender Familiengebilde und Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern geht mit der zunehmender Autonomie und Loslösung einher. Das daraus resultierende eher partnerschaftliche Verhältnis zu den Familienmitgliedern hängt laut Shells Jugendstudie auch mit dem heutigen Hinauszögern der räumlichen Trennung zum Elternhaus zusammen (Nolteernsting, 1998; Shell, 2006).

Um die Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche von Jugendlichen zu erheben, wurden verschiedenste Untersuchungen durchgeführt. Im folgenden Abschnitt werden kurz die wichtigsten Ergebnisse der zwei repräsentativsten Studien illustriert.

Das Bundesministerium für soziale Wirtschaft, Familie und Jugend (2003) fand heraus, dass Jugendliche im Alter von 14 bis 19 Jahren zwischen Dingen, die ihnen in ihrem täglichen Alltag nahestehen und deshalb als wichtig empfunden werden, und Dingen, die weiter weg und abstrakt scheinen und daher als weniger wichtig wahrgenommen werden, unterscheiden.

Demnach kann zusammengefasst werden, dass die Bereiche Familie, Freunde und Freundinnen und Freizeit im Leben Jugendlicher einen hohen Stellenwert einnehmen und abstrakte Bereiche wie Religion und Politik kaum Resonanz finden.

Ähnliche Ergebnisse zeigt die österreichische Jugend - Wertestudie 2000 (Friesl, 2001). Es wurden 16- bis 24- Jährige befragt, für welche die wichtigen Lebensbereiche Freundinnen und Freunde, sowie Bekannte mit 72% und Familie mit 69% sind. Für Mädchen war das soziale Umfeld tendenziell wichtiger. Ebenso bedeutungsvoll wurde der Bereich Freizeit mit 61% bewertet. An letzter Stelle rangierten die Lebensbereiche Religion und Politik mit 6%.

3 Sozialisation im Jugendalter

3.1 Begriffserklärung Sozialisation

Die Sozialisation ist ein diffiziler und komplexer Prozess, der unzählige Definitionen und Ansätze mit sich bringt. Da dieses wissenschaftliche Konstrukt versucht, im Kontext diverser Sozialgebilde (z.B.: Familie/ Schule) mit dessen zugrunde liegenden unzähligen Einflussfaktoren alle möglichen Persönlichkeitsmerkmale zu erfassen, scheint dies laut Heinemann (1998) nicht abwegig zu sein.

Gemäß Weiß (1999) wird Sozialisation als ein „Vorgang der Verinnerlichung“ von Werten, Normen, Verhaltensmustern und verschiedenen sozialen Rollen definiert, um in einer Gesellschaft bestehen zu können und einen Platz zu finden.

Ein Ansatz für die Schule und den Sportunterricht ist hier das „Modelllernen“. Es wird davon ausgegangen, dass das soziale, menschliche Handeln überwiegend anhand von sozialen Modellen gelernt und angeleitet wird. (Ulrich, 2002).

Heinemann versteht unter dem Begriff Sozialisation Folgendes:

Unter Sozialisation wird ein sozialer Prozess verstanden, durch den Mitglieder einer Gesellschaft oder einzelner gesellschaftlicher Daseinsbereiche in die Lage versetzt werden, in moralisch, sozial-normativ und symbolisch strukturierten Handlungssituationen, also in einer vorgegebenen institutionellen Ordnung, angemessen zu interagieren. (Heinemann 1998, S.161)

Des Weiteren beschreibt Heinemann (1998) die vier Dimensionen der Sozialisation, die normative Konformität, die Ich-Identität, die Ich-Stärke und die Solidarität:

In der ersten Dimension, der normativen Konformität, betont er den Prozess der Vermittlung, Festlegung und Anerkennung, in dem man sich Moralvorstellungen, Werte und Normen aneignet.

Die zweite Dimension, die Ich-Identität, bezeichnet die Fähigkeit, die von der Gesellschaft vorgegebenen Erwartungen mit den eigenen Wunschvorstellungen in Übereinstimmung zu bringen, um individuell und eigenständig zu bleiben und ohne den Kontakt zur Außenwelt (Kommunikation und Interaktion) zu verlieren.

Die dritte Dimension, die Ich-Stärke, repräsentiert die Fähigkeit, eine autonome Verhaltensweise zu entwickeln, um die Werte und Normen eines Kulturkreises flexibel und reflektiert anzuwenden.

Die vierte Dimension hat die Aufgabe, Solidarität zu schaffen (Heinemann, 1998).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es das Ziel der Sozialisation ist, diese vier Systeme in situationsabhängiger Balance zu halten (Heinemann, 1998).

3.2 Sozialisation im Sport

3.2.1 Zusammenhang von Sport und Sozialisation

Generell wird ein sozialer Prozess laut Heinemann als Veränderung innerhalb einer institutionellen Ordnung beschrieben, das heißt zum Beispiel, dass sich Werte und Normen verändern oder man innerhalb einer sozialen Schicht auf- oder absteigt.

Anfänge eines solchen Prozesses, die Einfluss auf Werte und Normen haben, nennt man Vorsozialisation, welche durch sogenannte Sozialisationsagenturen, wie Eltern, Schule oder Peergroup, herbeigerufen wird. Motive des Sporttreibens müssen sich jedoch nicht aus dieser Vorsozialisation ergeben, sondern können auch durch andere Personen, die einen signifikant großen Einfluss auf das Wertesystem und Verhalten eines Menschen haben, entstehen (Heinemann, 1998).

Unter Auswirkungen von Sozialisation im Sport versteht Heinemann die Entwicklung einer Ich-Stärke, einer Ich-Identität, Solidarität und einer normativen Konformität, also die Fähigkeit, sich einer Gruppe anzupassen. Jedoch existieren gewisse Grenzen der Sozialisation des Sports. Die Entwicklungsphasen, in denen diese Kompetenzen erworben werden, können jedoch auch unabhängig von der Teilnahme an Sport stattfinden (Heinemann, 1998).

3.2.2 Soziale Funktionen des Sports

Damit ein soziales System funktioniert, müssen verschiedene Komponenten dieses Systems, wie zum Beispiel Werte/Normen oder Organisationen, mitwirken, um Aufgaben zu meistern und etwaige Probleme zu bewerkstelligen. Dadurch ist es laut Bellebaum (2001) möglich, soziale Schwierigkeiten auszugleichen.

Des Weiteren wird angenommen, dass der Sport positive soziale, das heißt stabilisierende und unterstützende Auswirkungen, einerseits auf die Gesellschaft und andererseits auch auf die Personen und Organisationen hat. Betreiben wir Sport, dann hat dies meist bestimmte individuelle Motive oder Erwartungen, trotzdem gibt es gesellschaftliche Voraussetzungen und Konsequenzen (Pühse, 1994).

Obwohl es kaum empirische Untersuchungen hinsichtlich der sozialen Funktionen des Sports gibt, werden ihm zahlreiche Bedeutungen zugesprochen (Gesellschaftliche Funktionen des Sports, 2004):

- Biologisch betrachtet sollten zum Beispiel durch Bewegungsmangel entstandene Krankheiten mit Sport ausgeglichen werden.
- Politisch gesehen werden dem Sport völkerverbindende Wirkungen zugesprochen mit dem Ziel, Vorurteile zu überwinden.
- Aus pädagogischer Sicht handelt es sich beim Sport um einen wichtigen Bereich für die Entwicklung der Persönlichkeit/Identität und zum Aufbau des Selbstbewusstseins.
- Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus ist Sport ein Faktor, der nicht außer Acht gelassen werden kann, da große Geldbeträge durch die SportlerInnen vertrieben werden.
- Zusätzlich spielt die Ästhetik eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft. Durch Sport bekommen Menschen die Möglichkeit, sich körperlich auszubilden und zu entwickeln.
- Letztendlich unterstützt Sport die Entwicklung sozialer Kompetenzen und die Vermittlung von Werten und Normen.

Somit wird Sport im Allgemeinen und speziell der Sportunterricht an Schulen laut Pühse zum Instrument, um die individuelle Entwicklung und die Teamfähigkeit oder ein Miteinander zu begünstigen und auszubilden, sowie Auseinandersetzungen und Probleme auszusprechen und lösen zu lernen (Pühse, 1994).

3.2.3 Soziales Lernen

Für den Begriff „Soziales Lernen oder Handeln“ gibt es unzählige Definitionen. Der Ausdruck „Soziales Lernen“ bezieht sich laut Uwe Pühse (1994) einerseits auf das „Objekt des Lernens“, das heißt, das Lernen von sozialem Verhalten, andererseits auf das „Subjekt des Lernens“, damit ist die Art und Weise des Lernens gemeint. Die Lernenden arbeiten nicht individuell und gegeneinander, sondern miteinander in einer oder mehreren Gruppen.

Es ist nicht sehr leicht zu bestimmen, was mit „Sozialem Lernen“ gemeint ist und was Schülerinnen und Schüler in der Schule und Jugendliche allgemein lernen sollen. Dadurch gibt es heute so viele Kritiker, die neu über das Lernen, die Bildung und die Erziehung nachdenken (Pühse, 1994).

Sozial ist als Wort zunächst positiv besetzt und die meisten wollen eher sozial sein und nicht unsozial. Grundsätzlich spricht man dann vom sozialen Lernen, wenn man sich zu einer bestimmten moralischen Haltung bekennt.

Zunächst handelt es sich um Sozialisationsprozesse, die geplant/ ungeplant und bewusst/ unbewusst ablaufen. Im System Schule meint man mit einem *geplanten* Prozess oder auch *sozialem Lernen* zum Beispiel eine von dem Lehrer oder der Lehrerin bewusst konzipierte Lernsituation. Soziales Lernen zielt somit auf die Aneignung von sozialen Fähigkeiten und Kompetenzen ab, wobei man Werte und Normen verinnerlicht. Dabei ist natürlich aber auch wichtig, ob man diese auch reflektiert und darüber nachdenkt. Der Prozess selbst befasst sich mit den Lernvorgängen in den sozialen Interaktionen mit anderen Mitmenschen und nicht durch Anweisungen. Auch die Lehrpläne richten sich immer mehr auf das *Soziale Lernen* aus (Bechthold-Hengelhaupt, 1997).

3.3 Sozialisationsinstanzen im Jugendalter

Wie bereits im Kapitel Jugend besprochen, sind Familie, Gleichaltrigengruppen, Bildungseinrichtungen und der Beruf wichtige Sozialisationsagenturen.

Laut Hurrelmann (2007) erfolgt der Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter auf vier Dimensionen. Hier ist eine Korrespondenz mit den vier Entwicklungsaufgaben im Jugendalter zu erkennen. Es werden die Rollen des/der Berufstätigen, des/der

Lebenspartner/in, des/der Konsumenten/in und des/der politischen Mitbestimmer/in übernommen. Er gibt an, dass diese Dimensionen mit den erwähnten Lebensbereichen Bildungsinstitutionen, Familie und Freunde, Peergroups und Freizeit-/Konsuminstitutionen, wie auch mit kulturellen und politischen Organisationen eng verbunden sind. In diesen sozialen Umgebungen müssen Jugendliche sich mit den jeweiligen Anforderungen auseinandersetzen, um die Entwicklungsaufgaben zu bewältigen.

Baacke (1994) hingegen nimmt Bezug auf den systemtheoretisch-ökologischen Ansatz von Bronfenbrenner und entwickelt ihn weiter zum Konzept der „ökologischen Zonen“. Er unterscheidet zwischen vier sozialökologischen Zonen, in die ein Jugendlicher nach der Reihe eintritt und dessen soziale Prozesse er durchlebt. Baacke betont, dass eine Entwicklung des Heranwachsenden nur im sozialen Kontext, also im Einklang zwischen Person und Umwelt, stattfinden kann.

Auch Hurrelmann (2007) beschreibt eine wechselseitige Anpassung zwischen Mensch und Umwelt, in der er lebt.

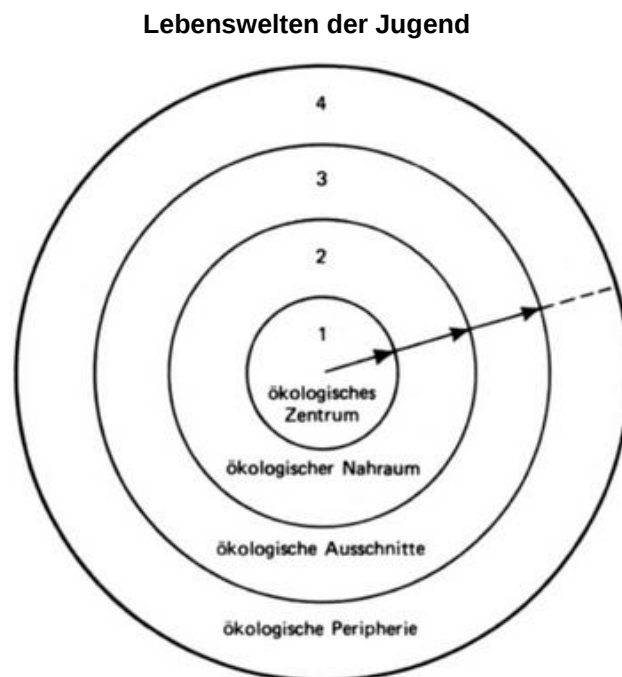


Abb. 2: Schematische Darstellung der vier ökologischen Zonen
(Quelle: Baacke, 1994, S.76)

In Abbildung 2 werden die vier ökologischen Zonen nach Baacke illustriert, die die Lebenswelten der Jugendlichen repräsentieren sollen.

Die 1. Zone nennt sich „Ökologisches Zentrum“. Es handelt sich hier um die direkte Umgebung des Heranwachsenden, meist die Familie, in welcher tiefe emotionale Bindungen und Kommunikation vorherrschen.

Die 2. Zone nennt sich „Ökologischer Nahraum“. Sie umgibt das unmittelbare Zentrum und repräsentiert die Nachbarschaft, sprich die Straße oder der Bezirk, in der der Jugendliche wohnt. Hier finden die ersten Außenbeziehungen statt.

Die 3. Zone nennt sich „Ökologische Ausschnitte“. Sie ist die Zone, die funktionsspezifische und zweckmäßige Institutionen, wie zum Beispiel die Schule, die Kirche, den Arbeitsplatz oder den Verein, darstellt. Das Verhalten folgt bestimmten Rollenmustern.

Die 4. Zone nennt sich „Ökologische Peripherie“. Sie umfasst Örtlichkeiten, die gelegentlich aufgesucht werden. Hierzu zählen zum Beispiel der Urlaubsort, die Wohnung eines Bekannten oder weiter entfernte Freizeitgelegenheiten, wo es nur gelegentlich zu Kontakten mit Außenstehenden kommt (Baacke, 2000, S.73f).

Zusätzlich betont Baacke (2000), je reichhaltiger und vielfältiger die Erfahrungen, die Kommunikations- und Handlungschancen der Jugendlichen sind, desto größer ist das ökologische Leistungsvermögen. Der Handlungsspielraum Heranwachsender erweitert sich und besitzt die Fähigkeit, Alternativen, Variationen von Verhaltensmustern zu finden und anzuwenden.

3.3.1 Familie

Weiß (1999, S.67) betont: „Die Eltern sind die Mittler zur sozialen Realität, die Vermittler der Perspektiven und Kriterien, die die Welt umgänglich und sinnvoll machen“.

Schilling (1991) weist auf die Wichtigkeit der Familie als Sozialisationsinstanz von Jugendlichen hin. Weiters beschreibt er den großen Einfluss auf „Qualität und Umfang der Lern- und Sozialerfahrungen“. Wie Weiß sieht er die Eltern als Mittelspersonen, die Erfahrungen, die Gesellschaft und Umwelt betreffend, für die Jugendlichen analysiert, strukturiert und evaluiert, bevor er sie weitergibt. Dieser Prozess hängt von der Art und Weise der Erziehung, der Qualität der Beziehung zwischen den Erziehenden, der Atmosphäre im Elternhaus und der sozialen wie wirtschaftlichen Stellung der einzelnen Familienmitglieder ab. Beziehungen und Strukturen innerhalb einer Familie formen das Verhalten von Jugendlichen. Sie nehmen die Umstände des Elternhauses in sich auf und entscheiden, wie sie sich in ihrer Partnerbeziehung verhalten wollen.

So sollen ungünstige Lebensumstände einen negativen Einfluss auf die Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisationsbedingungen von Heranwachsenden nehmen. Auch die Veränderung der Geschlechterrollen in Familienkonstellationen spielt eine wichtige Rolle in der Gestaltung ihrer eigenen zukünftigen Familienbande. Speziell Frauen stehen heute vor der Entscheidung, ob sie ihren Schwerpunkt auf die Familie oder auf ihre Karriere legen wollen, und befinden sich oft in dem Zwiespalt der Erwartungshaltung von sich selber, von der Gesellschaft und vom eigenen näheren Umfeld (Partner, Familie, Verwandtschaft, Freunde) (Schilling, 1991).

Zusätzlich hält Zimmermann (2000, S.73) fest:

In allen Theorien und Forschungen zur Sozialisation ist unstrittig, dass die Familie für den größten Teil der Heranwachsenden der zentrale soziale Ort ist für die Herausbildung grundlegender Gefühle und von Werteorientierungen, kognitiven Schemata, Kompetenzen sozialen Handelns, Leistungsmotivation, Sprachstil, Weltdeutungen, Bildung des Gewissens.

Brinkhoff (1998) spricht davon, dass auch für die Bewegungs- und Sportsozialisation die Instanz eine zentrale Rolle darstellt. Seien es die Eltern oder die Geschwister, jeder davon agiert als Vorbild und gibt somit indirekt Anregungen für sportliche Betätigungen, deren Kompetenzen sie gegebenenfalls weitervermitteln. Einerseits gibt es Familien, in denen Sport ein wichtiges Thema darstellt und auch gemeinsam betrieben wird, andererseits erfahren einige Jugendliche einen Nachteil in Familien, die weniger Interesse an sportlichen Aktivitäten haben. Benachteiligung deshalb, weil in jungen Jahren die Basis für sportliche Begeisterung gelegt wird, aber auch die Grundlagen motorischer Fähigkeiten.

Gleichwohl fasst Weiß zusammen, dass die Sportsozialisation in der Familie seinen Ursprung hat:

Wenn Eltern oder Geschwister an Bewegung und Sport interessiert sind, wenn sie selbst Bewegungsaktivitäten nachgehen, Mitglied eines Sportvereins sind, Sport medial rezipieren, dann sind auch die Kinder häufiger bewegungsaktiv, dem Sport gegenüber aufgeschlossen, gehören einem Sportverein an oder verfolgen Sportereignisse in den Medien. (Weiß, 1994, S.7)

3.3.2 Peergroup

Nach der Familie sind die Gleichaltrigen als zweitwichtigstes Bezugssystem zu verstehen. Besonders nach dem sozialen Ablöseprozess vom Elternhaus spielen sie deshalb eine große Rolle in der Jugendphase (Hurrelmann, 2007).

Da Jugendliche sich meist mit Personen im gleichen Alter umgeben, haben diese sogenannten Peergroups einen nicht unerheblichen Einfluss auf Heranwachsende. So fand die Jugendforschung heraus, dass die Freizeitgestaltung Jugendlicher in Abhängigkeit zur Gleichaltrigengruppen steht (Schilling, 1991).

Schilling (1991, S.14ff) fasst die wichtigsten Funktionen der Peergroups zusammen:

- „Emanzipation und Autonomie“: Hiermit ist der Ablöseprozess von der Familie und das Erlangen des Erwachsenenstatus gemeint.
- „Status und Verhaltenssicherheit“: Mit der Loslösung von der Familie geht auch die Ablösung von alten Status Kind einher. Die Erwartungen an den Jugendlichen steigen, was zu Verunsicherung und Konflikten führt. Die Freizeit mit der Peergroup hilft dem Heranwachsenden bei der Befriedigung nach Statuserwerb und Selbstsicherheit.
- „Angstminderung und emotionale Sicherheit“: Emotionale Hilfestellung und Erleichterung finden Jugendliche in Gleichaltrigengruppen während der Umstellungsphase von familienbezogenen Beziehungsgeflechten zu mehr gesellschaftsorientierten Beziehungen.
- „Orientierungs- und Bezugssystem“: In der Übergangsphase befinden sich Jugendliche in einer marginalen Stellung. Die Peergroup fängt den Heranwachsenden auf und wird dadurch zu einem wichtigen Bezugssystem, in dem sie sich neu orientieren können.
- „Ich-Stütze und Ich-Stärke“: In der Familie und in der Schule unterliegt man meist festgelegten Rollen, denen man in Peergroups entfliehen kann und seine Position in der Gesellschaft dort selbst mitgestaltet und strukturiert (Ich-Erfahrung).
- „Identität und Identifikation“: Die entwickelten Werte und Normen der Peergroup geben Heranwachsenden in der Phase der Identitätskrise Rückhalt und Stabilität.
- „Selbstdarstellung und Selbstbewusstsein“ sind zentrale Aspekte, die durch Geselligkeit in der Peergroup ausgebildet werden.
- „Solidarität und Konformität“: In Peergroups wird bedingungslose Solidarität gefordert und gelebt, man passt sich seinen Gegenübern an und handelt nach in der Gruppe etablierten Werten und Normen.
- „Abbau von Frustration und Stabilisierung“: Funktion der Peergroup ist es Belastungen, in der Lebensphase Jugend durch Frust zu reduzieren und dadurch für Stabilität zu sorgen.

- „Gratifikation und Anerkennung“: Oft kommt es zu undurchsichtigen und sich widersprechenden Erwartungen von Erwachsenen, die Heranwachsende nur selten erfüllen können. Einen Ausgleich schaffen hier die Peergroups, die ihren Mitgliedern in guten wie in schwierigen Zeiten Lob und Anerkennung zukommen lassen.
- „Persönlichkeitsentwicklung und –entfaltung“: Eine individuelle Ausbildung der Persönlichkeit scheint ohne der Partizipation und Interaktion in Gleichaltrigengruppen nicht möglich zu sein.
- „Sozialisationsagentur“: Die Peergroup bildet deshalb eine der wichtigsten Einflussfaktoren, da sie familiäre Komponenten wie Solidarität und Sicherheit und gesellschaftliche Komponenten in sich vereint.
- „Sexualität“: Erotische und sexuelle Bedürfnisse und Erfahrungen sowie der Austausch über diese Thematik unter Gleichaltrigen spielen in dieser Sozialisationsinstanz eine wichtige Rolle, da diese Triebe weder in der Familie noch in der Schule ausgelebt werden können.
- „Politik“: Jugendliche entwickeln in Gruppen eigene Charaktere, orientieren sich nicht mehr an Erwachsenen und setzen Trends in den Bereichen Konsum, Mode, Freizeit und prägen die Politik (Schilling, 1991, S.14ff).

Des Weiteren sind Dürr und Trippmacher (1988) der Meinung, dass Jugendlichen eine weitere soziale Ebene der Identifizierung eröffnet wird, wenn sie Erfahrungen außerhalb der Familienstruktur in Gleichaltrigengruppen machen. Eltern treffen immer weniger Entscheidungen für die Jugendlichen, die enge Beziehung zu den Eltern wird abgelöst von gleichaltrigen Heranwachsenden, und somit haben junge Menschen neue Vorbilder und Perspektiven, die ihnen auf der Suche nach den individuellen Lebenskonzepten Entscheidungshilfen sind.

Hurrelmann (1999, S.152) definiert die Peergroups wie folgt:

Eine intensive Gruppendynamik mit festen Zugehörigkeitsmerkmalen kann die Gleichaltrigengruppe zum dominierenden Orientierungs- und Handlungsfeld im Jugendalter machen, besonders, wenn dies der Lebenslage und Interessensorientierung der Jugendlichen entgegenkommt. Deshalb können die Gleichaltrigengruppen, deren Spektrum von spontan entstehenden Grüppchen bis zu festen sozialen Gefügen wie „Jugendbanden“ reicht, wegen ihrer flexiblen Struktur ein bedeutsames und umfassendes Bezugssystem für Jugendliche bilden.

Gleichaltrige verhelfen den jungen Menschen zu unzähligen Teilnahmemöglichkeiten in diversen Disziplinen, wie zum Beispiel Sport, Musik oder Kunst. Auch Sport ist eine attraktive Freizeitgestaltung unter Heranwachsenden und erhält in vielen Peergroups große Bedeutung. Es kann konkludiert werden, dass Beziehungen zu sportlich aktiven Freunden dazu führt, selbst Sport zu treiben (Brinkhoff, 1998).

Abschließend betont Hurrelmann (2007) jedoch, dass die sozialen Erfahrungen mit Gleichaltrigen nicht ausreichen und deshalb die Interaktion mit Erwachsenen unersetzlich ist.

3.3.3 Schule

Bildungseinrichtungen haben einen großen Sozialisationseinfluss. Sie übernehmen die Aufgabe, Jugendliche in die Gesellschaftsstruktur zu integrieren. Es sind Orte, an denen Heranwachsende sich mit dem Bezugssystem selbst auseinandersetzen und zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung nutzen. Schule und Ausbildungszentren erlangen eine immer höher werdende Bedeutung, da sich der heutige Bildungsweg verlängert. Laut Hurrelmann verbringt ein junger Mensch seine gesamte Jugendphase im System Bildung. Grund dafür sind die weitaus besseren Sozialchancen. Noch vor der Industrialisierung hatten nicht alle Jugendlichen die Chance auf Bildung und dadurch hatte diese auch kaum Stellenwert in ihrem Leben. Personen in der umliegenden Umgebung, wie Eltern und Verwandte, hatten die Aufgabe, sie in das Berufsleben einzuführen und ihnen die dafür notwendigen Qualifikationen zu vermitteln. Diese Funktionen haben heutzutage Institutionen übernommen. Leistung spielt hier eine immer größer werdende Rolle, die sich auch in der Gesellschaft widerspiegelt (Hurrelmann, 2007).

Nach Schilling (1977, S.48) sind die Sozialisationsinstanzen Familie und Peergroup nicht ausreichend, um einen sicheren Übergang in die Gesellschaft zu gewähren. Er benennt die Funktionen der Sozialisation von Bildungseinrichtungen:

- Die durch die Familie bestimmte Sozialisation soll evtl. korrigiert und vervollständigt werden (korrigierende Funktion).
- Sie übernimmt die Vermittlung des kulturellen Erbes an die Sozialisanden (konservierende Funktion)
- Gleichfalls fällt ihr die Aufgabe der Einübung des sozialen Erbes durch die Herausführung aus der Familie in die zunehmend unter anderen Aspekten stehende Welt der Erwachsenen zu (dynamische Funktion)

- Sie trägt wesentlich zur Förderung der Persönlichkeitsreife bei (emanzipatorische Funktion)
- Der Erfolg in der Schule ist ausschlaggebend für Berufschancen und sozialen Status (platzierende Funktion). (Schilling, 1977, S.48)

Der Bereich Sport bietet ein weitreichendes Feld zum sozialen Lernen. Jede einzelne Sportart hat andere soziale Anforderungen. Pühse (2001) nennt vier soziale Formen der Interaktion, die durch sportliche Aktivitäten in der Schule von Jugendlichen erfahren werden können:

Tab. 1: Die "4einander" im Sport

Miteinander	z.B.: Zusammenspiel innerhalb einer Mannschaft - gemeinsam beim Fußball ein Tor erzielen
Füreinander	z.B.: Hilfestellung beim Geräteturnen – Helfen und Sichern am Reck
Gegeneinander	z.B.: im Wettkampf den Gegner mit fairen Mitteln besiegen
Nebeneinander	z.B.: Circuittraining in Gruppen – jeder überprüft für sich seinen Leistungszustand

Quelle: modifiziert nach Pühse (2001, S.217)

Wie Tabelle 1 ausführt wird motorisches Handeln im Sport sehr oft durch soziale Zusammenhänge wie zum Beispiel beim Mannschaftssport verwirklicht. Prozesse wie Kooperation, Kommunikation, Interaktion und Gemeinsamkeit in Situationen des Miteinander, Gegeneinander, Füreinander und Nebeneinander ereignen sich im Sportunterricht durchgehend und sind maßgebend.

Soziales Lernen und soziales Handeln sind somit Grundsteine für sportliches Denken und Handeln. Viele Sportarten und Übungen sind auf die Beteiligung mehrerer Schüler angewiesen, sonst kommen sie nicht zustande. Kinder lernen im Sport zu kooperieren, auf Fairplay zu achten, das Aushandeln von Regeln, das Einhalten von Regeln und mit Sieg und Niederlage umzugehen. Jedoch können auch unerwünschte Verhaltensmuster im Sportunterricht zu Tage treten, wie zum Beispiel das Foulen oder Schummeln im Spiel (Pühse, 2001).

Weiß und Russo (2005) betonen die Wichtigkeit sportlicher Aktivitäten in der Schule. Demnach würde der Schulsport einen großen Einfluss auf das Sporttreiben Heranwachsender in ihrer Freizeit haben, wenn dieser von Grund auf reformiert werden würde. Sie kritisieren sowohl Qualität und Quantität des Sportunterrichts, sowie die Ausstattung der Sportstätten und Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer.

Damit die Sozialisation im Jugendalter von Erfolg ist, müssen alle Sozialisationsinstanzen, Familie, Gleichaltrigengruppen und Bildungseinrichtungen, zusammenspielen (Hurrelmann, 2007).

3.4 Soziale Ungleichheiten im Jugendsport

Einige Kinder und Jugendliche pflegen einen gesunden Lebensstil, das heißt, sie betreiben regelmäßig aktiv Sport und ernähren sich bewusst. Andere wiederum gestalten ihre Freizeit vor dem Fernseher oder dem Computer und machen sich nicht viele Gedanken darüber, was sie zu sich nehmen. Sozialforschern nach soll diese Aufteilung nicht rein zufällig geschehen, sondern einem soziokulturellen Muster folgen. Schon in frühesten Kinderjahren kristallisiert sich heraus, zu welcher Tendenz man neigt und welchem Verhaltens- und Einstellungsschema bezüglich des Sports man folgt. Sind die Kinderjahre bereits von Bewegungsarmut gekennzeichnet, ändert sich dies meist weder im Jugend- noch im Erwachsenenalter (Telama, 2009).

Dieses Phänomen der sozialen Ungleichheit wird in diversen Fachbüchern und Lektüren diskutiert. Mittelpunkt verschiedener Ansätze ist der Einfluss sozialer Determinanten, wie Alter, Geschlecht und Schichtzugehörigkeit, sowie Lebensraum auf das Sportverhalten und -engagement Jugendlicher (Freizeit- und Vereinssport) hat. Eine „sozial-gerechte Gesellschaft“ soll demnach nicht existieren (Brinkhoff, 1998).

Soziale Ungleichheit im weiteren Sinn liegt überall dort vor, wo die Möglichkeit des Zugangs zu allgemein verfügbaren und erstrebenswerten sozialen Gütern und/ oder sozialen Positionen, die mit ungleichen Macht- und/ oder Interaktionsmöglichkeiten ausgestattet sind, dauerhafte Einschränkungen erfahren und dadurch die Lebenschancen der betroffenen Individuen, Gruppen und Gesellschaften beeinträchtigt bzw. begünstigt werden. (Kreckel, 1992, S.17)

Daraus geht hervor, dass sich die soziale Ungleichheit aus zweierlei Ursachen entwickelt. Einerseits aus den Unterschieden der Versorgung, sei es hinsichtlich materieller, schulischer oder medizinischer Gegebenheiten. Andererseits spielen die Zugehörigkeit zu einer Peergroup und deren sozialer Status eine wichtige Rolle. Es sind jedoch nur diese Ungleichheiten relevant, die die Handlungsoptionen positiv oder negativ beeinflussen, das heißt erweitern oder beschränken (Barlösius, 2004).

Laut Brinkhoff (1998) kann man in den letzten Jahrzehnten eine tendenzielle Anpassung von Lebensbedingungen der sozialen Gesellschaftsschichten beobachten. Durch die Erschaffung des Wohlstandsstaats hatten die unteren sozialen Schichten nun die Möglichkeit, an Vorrechten, die damals nur den mittleren und oberen Schichten zuteil waren, mitzuwirken. Der Besitz eines Autos oder der Besuch von Bildungseinrichtungen waren daher nicht mehr alleiniges Privileg von oberen Schichten. Somit mussten sich Jugendliche nicht mehr der sozialen Herkunft ihrer Familie unterordnen. Heranwachsende aus Arbeiterfamilien konnten durch die Wahl eines höheren Bildungsweges dem Schicksal eine neue Wende geben.

Weiters beschreibt Brinkhoff, dass im Gegenzug zu dieser Annäherung andere Ungleichheiten, zum Beispiel bezüglich Alter und Geschlecht, durch immer unterschiedlicher werdende Lebenslagen und -formen entstehen. Folge ist „die Auflösung und Vermischung schichttypischer Subkulturen und Sozialmilieus“ und Neubildung von diversen Sozialmilieus und Lebensstilen. Um eine soziale Ungleichheit zu bemessen gilt es, diese Lebenslagen, -formen und -stile mit maßgebenden, konkreten Merkmalen kennzuzeichnen (Brinkhoff, 1998).

Relevante Parameter, dessen Kombination und wechselseitige Wirkung von Bedeutung sind, sind nach Brinkhoff:

- Infrastruktur des Wohnumfelds,
- Wohnungsausstattung, Wohnungsgröße,
- soziale Herkunft,
- intergenerative Plaziertheit im System sozialer Ungleichheit,
- sozialgeschichtliche bzw. lebensbiographische Erfahrungshorizonte,
- kulturelle Tradition und Orientierung der Herkunftsfamilie und
- ökonomische Ressourcen. (Brinkhoff, 1998, S.156)

Die Umsetzung dieser Analysen ist jedoch Gegenstand zukünftiger Aktivitäten der Sozialforschung (Brinkhoff, 1998).

Abgesehen davon werden im nächsten Abschnitt jene sozialen Determinanten kurz erläutert, welche laut wissenschaftlicher Fachliteratur bedeutenden Einfluss auf das sportliche Verhalten Jugendlicher aufweisen.

3.4.1 Soziale Determinanten für sportliche Aktivität

Das Konzept der sozialen Determinanten existiert bereits seit den 50er Jahren und benennt die Merkmale Alter, Geschlecht, Lebensraum, Bildung/ Schultyp und Schichtzugehörigkeit als verhaltensprägende Faktoren (Brinkhoff, 1998).

In der Sozialforschung unterscheidet man auch zwischen horizontalen und vertikalen Disparitäten. Zu den horizontalen Ungleichheiten zählen Alter, Geschlecht, Nationalität und Religion und zu den vertikalen Ungleichheiten Schichtzugehörigkeit, Bildung, Beruf und Siedlungsstruktur (Nagel, 2003).

3.4.1.1 Alter

Laut Brinkhoffs Untersuchung über den Zusammenhang von Sport und verschiedenen sozialen Determinanten sind Jugendliche aktiver und treiben mehr Sport als Kinder (Brinkhoff, 1998).

Haut bestätigt den beträchtlichen Einfluss des Alters auf die Sportaktivität. Er führt weiter aus, dass mit dem Alterungsprozesses das Sportengagement zurückgeht (Haut, 2011). Nagel (2003) hingegen verweist auf gesellschaftlich determinierte Rollenbilder und Erwartungen vom Sportverhalten älterer Personen, die den Rückgang sportlicher Aktivitäten im Alter erklären.

3.4.1.2 Geschlecht

Aus der Jugendsportstudie von Brinkhoff (1998) geht hervor, dass enorme Differenzen im Sportverhalten zwischen beiden Geschlechtern herrschen. Männliche Jugendliche treiben noch immer mehr Sport als weibliche Jugendliche.

Laut Nagel (2003) liegt der Grund, warum Männer mehr sportlichen Aktivitäten nachgehen, daran, dass Infrastruktur, Angebote, sowie Sportinstitutionen, zum Beispiel das Fitnessstudio oder der Verein, nicht auf die Bedürfnisse der Frauen zugeschnitten sind. Außerdem ist die Kultur des Sporttreibens eher auf Leistung, Wettkampf, Macht und viel Körperkontakt ausgelegt, was eher den Bedürfnissen der Männerdomäne

nachkommt. Weibliche Sportlerinnen verbinden mit Sport eher Aktivitäten für Körper und Geist hinsichtlich Gesundheit und Ästhetik. Weiters wichtig scheint das Interaktionsverhalten im Sport und gegenüber Mitbestreitern zu sein, welches sich enorm zwischen den Geschlechtern unterscheidet, Mädchen sollen demnach speziell in der Pubertätsphase eher zurückhaltender agieren (Nagel, 2003).

Scheinbar hebt sich jedoch der Geschlechterunterschied in der Häufigkeit des Sporttreibens mit höherer sozialer Schichtzugehörigkeit auf (Schlagenhauf, 1977).

3.4.1.3 Bildung/ Schultyp

Brinkhoff konkludiert aus seiner durchgeführten Studie über das Sportengagement der unterschiedlichen sozialen Schichten, dass Schülerinnen und Schüler einer AHS mehr Sport treiben als Hauptschüler (1998).

Auch Heinemann (1998) und Nagel (2003) betont den Zusammenhang zwischen Anstieg der sportlichen Aktivitäten und höherer Schulbildung. Als Grund könnte der spätere Einstieg in das Berufsleben sein. Heranwachsende haben die Möglichkeit länger die schulischen und außerschulischen Sportangebote in Anspruch zu nehmen. Je vielfältiger und länger die Erfahrungen im sportlichen Bereich andauern, umso größer ist die Chance, dass man Präferenzen entwickelt und im späteren Leben weiterverfolgt.

3.4.1.4 Soziale Schicht

Nagel erforschte den Zusammenhang zwischen der Schichtzugehörigkeit und dem Sportverhalten. Dabei analysierte er alle deutschsprachigen Untersuchungen seit 1950 zu dieser Thematik. Fazit daraus war, dass trotz gesellschaftlicher Ausdifferenzierung noch immer ein starker Zusammenhang zwischen den beiden Parametern besteht (Nagel, 2003).

Zusätzlich kreierte Nagel (2003) ein Modell, in dem er fünf schichtbezogene Unterschiede hinsichtlich ihrer Präferenz von Sportarten beschreibt (Tab.2).

Tab. 2: Idealtypische Gegensätze der Sportartenpräferenz

untere Sozialschichten	obere Sozialschichten
volkstümliche Sportarten	moderne Sportarten
Sportarten mit Körperkontakt	Sportarten ohne Körperkontakt
Sportarten, in denen Kraft und Schmerzunempfindlichkeit demonstriert werden können	Sportarten, in denen Technik und Ästhetik demonstriert werden können
Sportarten mit instrumentellem Körperbezug	Sportarten mit gesundheitsdienlichem Körperbezug
Sportarten mit kollektiver Leistungskomponente	Sportarten mit individueller Leistungskomponente

Quelle: modifiziert nach Nagel (2003, S.80)

Demzufolge präferiert die untere Sozialschicht traditionelle, körperbezogene Sportarten, die auf Kraft und Mannschaftsleistung hinzielen. Obere soziale Schichten bevorzugen hingegen Trendsportarten, die auf Technik, Ästhetik, Gesundheit und Individualität ausgerichtet sind (Nagel, 2003).

Auch Heinemann diskutiert schichtbezogenes Sportverhalten und gibt folgende Gründe an:

- Wirtschaftlich, ökonomische Gegebenheiten: Hier geht es darum, welche Sportart man ausüben will und ob man die nötigen Mittel dazu besitzt. Bei Sportarten wie Reiten oder Golf benötigt man eine teurere Ausrüstung als bei anderen und es ist deshalb schwieriger, die finanziellen Mittel dazu aufzubringen.
- Zeitliche Gegebenheiten: Ob man genügend Freizeit hat über die man verfügen kann bestimmt das Ausmaß an Sportaktivität. Niederer gestellte Berufsgruppen haben meist weniger Handlungsautonomie, welche sich darauf auswirkt, dass sie weniger Sport treiben.
- Werte- und bedeutungsbezogene Gegebenheiten: Hier ist die Rolle des Sports zentral. Bei Menschen obere Schicht geht es zu Beispiel eher darum den Körper fit und gesund zu halten. Dies ist auch in der Tabelle von Nagel ersichtlich (Heinemann, 1998).

Brinkhoff (1998, S.161) folgert aus seiner Studie zur „sozialen Variabilität des Sportengagements“, dass mehr Sport betrieben wird wenn man einer höheren Schicht angehört.

3.4.1.5 Lebensraum/ Siedlungsstruktur

Im Vergleich zu Ballungszentren und Städte treiben Jugendliche auf dem Land tendenziell mehr Sport. Auch die Zahl der Mitglieder in Vereinen ist in ländlichen Regionen weitaus höher. Die Ursache für das vermehrte Sporttreiben in ländlichen Siedlungsstrukturen hängt mit dem größeren Angebot an natürlichen und unorganisierten Angeboten für sportliche Aktivitäten zusammen. Die Auswahl an frei nutzbaren Bewegungsräumen ist auf dem Land reichhaltiger. Zusätzlich erwähnt Brinkhoff einen enormen Unterschied zwischen den Lebensräumen und der Art und Weise (Dauer, Umfang, Intensität usw.) des Sporttreibens (Brinkhoff, 1998).

Laut „Sport Schweiz 2014“ - Studie besteht heutzutage kein klarer Unterschied in der Sportaktivität zwischen den Siedlungsstrukturen Stadt und Land. Nicht die Einwohnerzahl eines Bezirks oder Orts, sondern die strukturellen Faktoren, wie die Ortsgröße, seien ausschlaggebend für etwaige Unterschiede beim Sportverhalten. Wohlhabende Gemeinden sollen demnach auf Grund des Einkommens der Einwohner eine höhere Sportaktivität aufweisen. Im Gegenzug dazu sollen kleine landwirtschaftlich geprägte Ortschaften eine hohe Inaktivität bezüglich Sport bekunden (Lamprecht, Fischer, Stamm, 2014).

Im nächsten Abschnitt wird etwas genauer auf die Lebensräume Stadt und Land eingegangen und etwaige Unterschiede werden diskutiert.

3.5 Lebensräume und Freizeit

Im folgenden Abschnitt werden die Lebensräume Jugendlicher dargelegt. Im Vordergrund stehen der städtische und der ländliche Raum, deren Unterschiede und deren Bedeutung für das sportliche Handeln von Jugendlichen.

Das Freizeitverhalten Jugendlicher unterscheidet sich sowohl in qualitativer (z.B.: Sportangebote) als auch quantitativer (z.B.: Wegzeit zur Sportstätte) Weise, je nachdem, ob man in der Stadt oder am Land lebt (Baur & Burrmann, 2000).

3.5.1 Stadt als Lebensraum

Städte unterliegen wirtschaftlicher Entwicklungen und Veränderungen und entwickeln sich dadurch stetig weiter. Mit der Hilfe von Fischer kann eine Abgrenzung zwischen urbanen und ländlichen Siedlungsgebieten vorgenommen werden. Diese Kategorisierung sagt jedoch nichts über Merkmale und Funktionen einer Stadt aus.

Tab. 3: Städtekategorien nach Einwohnerzahlen

Städte mit der Einwohnerzahl von...	
2 000 bis 5 000	gelten als Landstädte
5 000 bis 20 000	gelten als Kleinstädte
20 000 bis 100 000	gelten als Mittelstädte
100 000 bis 1 000 000	gelten als Großstädte
über 1 000 000	gelten als Millionenstädte

Quelle: modifiziert nach Fischer (2009)

Im Brockhaus wird Stadt beschrieben als

eine Siedlung, die im Ggs. zu ländlichen Siedlungen durch ihre meist nicht landwirtschaftl. Funktionen (Ausnahme: Ackerbürger-S.) sowie durch eine größere Zahl weiterer Einzelmerkmale mit allerdings je nach Raum und Zeit unterschiedl. Ausmaßen charakterisiert ist; dazu zählen ihre Größe (v.a. größere Einwohnerzahl), die Geschlossenheit der Ortsform (kompakter Siedlungskörper), höhere Bebauungsdichte, überwiegende Mehrstöckigkeit der Häuser (zumindest im S.-Kern), in der neuzeitl. Stadt eine deutl. funktionale innere Gliederung (z.B. in City, Wohnviertel, Industrie-, Gewerbe-, Naherholungsgebiete), eine besondere Bevölkerungs- und Sozialstruktur (z.B. überdurchschnittlich hoher Anteil an Einpersonenhaushalten), differenzierte sozialräuml. Gliederung (z.B. Wohnviertelbildung nach Einkommen oder Ethnien), hohe Wohn- und Arbeitsstätdendichte, vorherrschende sekundär- und tertiärwirtschaftl. Tätigkeiten bei gleichzeitig hoher Arbeitsteilung, i. Allg. ein Einpendlerüberschuss, das Vorherrschen städtl. Lebensformen (z.B.: durch spezielle kulturelle Einrichtungen), ein Mindestmaß an Bedeutung für das Umland (zentralörtliche Funktionen, z.B. aufgrund von Versorgungs-, Verwaltungs- und Bildungseinrichtungen), eine relativ hohe Verkehrswertigkeit (z.B. Bündelung wichtiger Verkehrswege, hohe Verkehrsdichte) und eine weitgehend künstliche Umweltgestaltung mit z.T. hoher Umweltbelastung. (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 1998, S.706)

Grundsätzlich findet man in einer Stadt weitaus mehr Alternativen seine Freizeit zu gestalten als am Land, beispielsweise findet man in der Stadt Vereine für eine Vielzahl von Sportarten (Baur & Burrmann, 2000).

Laut Brinkhoff (1998) sind die Gelegenheiten und Räume, unorganisiert Sport zu treiben, seit der Verstädterung für Heranwachsende weniger geworden. Von Natur aus gegebene Bewegungsflächen weichen auf Grund der wirtschaftlichen Weiterentwicklung neuen Verkehrsstrukturen/-anbindungen und der Wirtschaft zugeschriebenen Gebäuden. Jedoch werden jene Plätze, die ihnen noch die Möglichkeit geben aktiv zu sein, kreativ genutzt, für zum Beispiel Trendsportarten wie Streetball, Parkours oder Inlineskating.

Andererseits hat die Abnahme dieser natürlichen Bewegungs- und Spielräume zur Folge, dass Erwachsene die übrig gebliebenen Plätze soweit es geht vorstrukturieren, um auch eine gewisse Kontrolle und Sicherheit zu gewährleisten (Brinkhoff, 1998).

3.5.2 Land als Lebensraum

Gemäß der Typisierung von der OECD (Organisation For Economic Cooperation and Development) unterscheidet man zwischen vorwiegend ländlichen, vorwiegend städtischen und intermediären Raumtypen.

Der Definition nach zählt ein Gebiet zum ländlichen Raum, wenn es mehrere Gemeinden mit niedriger Einwohnerzahl umfasst und nicht direkt an ein urbanes Zentrum angrenzt. Dazu gehören Gebiete, die als abgelegen und schwer erreichbar gelten und die unter Abwanderung leiden (OECD, 2007).

Die Abgrenzung österreichischer Gebiete erfolgt durch einen zweistufigen Prozess. Gemeinden mit weniger als 150 Einwohnern pro km² werden als ländlich eingestuft. Dann folgt die Typisierung in NUTS-Einheiten (NUTS 3-Regionen). Österreich besitzt 35 NUTS 3 Einheiten, in einer Einheit sind meist mehrere Gemeinden zusammengefasst. Wien bildet eine eigene Einheit und gilt demnach als urbanes Gebiet, da nur 15% des Gebietes als ländlich eingestuft wird. Leben mehr als 50% der Einwohner einer Einheit in ländlichen Gemeinden, dann werden sie als überwiegend ländlich eingeordnet (Statistik Austria, 2012).

Der Europarat bezeichnet den ländlichen Raum als:

ein Gebiet im Landesinneren oder an der Küste, einschließlich Dörfern und Kleinstädten zu verstehen, in denen der größte Teil der Fläche für folgende Zwecke genutzt wird:

- Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Aquakultur und Fischerei;
- Wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit der Einwohner des betreffenden Gebiets (Handwerk, produzierendes Gewerbe, Dienstleistungen usw.);
- Herrichtung nichturbaner Gebiete für Freizeit und Erholung (oder als Naturschutzgebiet);
- Andere Zwecke wie z.B. als Wohnraum. (Barthelemy & Vidal, 2009)

Baur und Burrmann (2000) verstehen unter dem Leben auf dem Land, dass sich die Einwohner untereinander kennen und loyal und hilfsbereit sind. Die sogenannte Landjugend ist meist dazu genötigt, ihren Heimatort zu verlassen und weitere Wegstrecken auf sich zu nehmen um Freunde zu treffen, weiterführende Bildungsstätten zu besuchen oder einer Erwerbstätigkeit nachzugehen.

Weitere zusätzliche Wege kommen auf die Jugendlichen dann zu, wenn sie die in der Gemeinde vorhandenen Freizeit- und Sportangebote, die meist sehr begrenzt sind, nicht nutzen wollen, weil sie andere Interessen haben. Die Möglichkeiten, zu auswärtigen Freizeitangeboten, Sportstätten und Freunden zu gelangen, beschränken sich meist auf öffentliche Verkehrsmöglichkeiten und Eltern, die ein Auto besitzen. Ab 16 Jahren nutzen Jugendliche oft die erworbene Fahrerlaubnis für Moped und ab 17 oder 18 Jahren das Auto. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Zeitaufwand für all jene Freizeitaktivitäten, sowie Bildung und Beruf, für die Jugendlichen am Land weitaus höher liegt als für junge Menschen aus der Stadt (Baur & Burrmann, 2000).

Selbstverständlich hat man am Land auch die Möglichkeit, in einem Sportverein tätig zu sein, jedoch gibt es wesentlich weniger Auswahl. Das bedeutet jedoch, man hat Interesse an dem Angebot von Vereinen am Land, man treibt unorganisierten Sport oder man muss den Weg in die nächstgelegene Stadt auf sich nehmen, um den passenden Verein oder Kurs zu finden, der seine Bedürfnisse stillt. In ländlichen Regionen werden oft aus traditionellen Gründen, wegen Mitgliedschaften von Verwandten oder für die Integration ins Dorfleben, Vereine wie die Freiwillige Feuerwehr, das Rote Kreuz, die Pfadfinder, die Katholische Jugend, der Fußballverein oder der Schützenverein besucht (Baur & Burrmann, 2000).

Positiv zu bemerken sei auch, dass Jugendliche vom Land Freizeiträume nutzen können, die den Heranwachsenden aus der Stadt meist verwehrt bleiben. Hier handelt es sich beispielsweise um nicht befahrene Straßen, Parkplätze oder unbebaute freie Flächen. Somit sind sie nicht auf vorgeschriebene und institutionelle Sportplätze angewiesen und haben außerdem die Chance, in selbst konstituierten Räumen sich frei zu entfalten (Baur & Burrmann, 2000).

In der vorliegenden empirischen Studie im Teil 2 meiner Diplomarbeit wird folglich untersucht, welche soziologischen Strukturen für das Sporttreiben Jugendlicher verantwortlich sind. Zusätzlich soll festgestellt werden, inwieweit der Lebensstil der Eltern und die im Elternhaus vorherrschenden sozioökologischen Bedingungen für den Lebenswandel der Kinder und ihres zukünftigen Lebens maßgebend ist.

4 Freizeit

Im Rahmen meiner empirischen Studie wird das sportliche Verhalten der Jugendlichen in ihrer Freizeit unter die Lupe genommen. Dementsprechend spielen ihre Aussagen über ihr Freizeitverhalten eine wichtige Rolle und geben Kenntnisse über die moderne Jugend preis.

4.1 Geschichte der Freizeit

Blickt man zurück in das Mittelalter, dann wurden laut Müller alle Abläufe von der Natur bestimmt, sprich die Arbeit startete mit Sonnenaufgang und endete mit Sonnenuntergang entsprechend der jeweiligen Jahreszeit. Gleichwohl bildeten Familie und Kirche im 15.Jahrhundert die wichtigsten sozialen Instanzen der Gesellschaft und bestimmten somit die Feiertage und die freien Tage. An jenen Tagen war jedoch die freie Zeit nicht den Bürgern überlassen, sondern sie wurden je nach Leitgedanken der Kirche verbracht. Diese Einstellung änderte sich erst mit der Renaissance und der Reformation. Aus heutiger der Sicht der Soziologie hat sich der Begriff „Freizeit“ mit der Industrialisierung im 19.Jahrhundert entwickelt (Müller, 1984).

Ebenso versteht Opaschowski die Reformation durch Martin Luther als Befreiung von einer streng reglementierten und vorgegebenen Lebensführung. Dadurch entstand im Menschen das Bedürfnis nach nicht reglementierter „Freizeit“. Dennoch wurde die sehr kurz gehaltene Freizeit dafür gebraucht, um sich wieder für den nächsten Arbeitstag zu regenerieren, zu essen und zu schlafen. Allmählich mit Mitte des 19.Jahrhunderts verkürzte sich die Arbeitszeit. Erst um 1990 erlangte die Freizeit ähnlichen Stellenwert wie die Arbeit und seither nähern sie sich quantitativ wie qualitativ immer näher an (Opaschowski, 1976).

Bässler (1997) zufolge begann die Bevölkerung erst dann die Freizeit mit verschiedenen Aktivitäten zu füllen, als die Arbeitszeit immer weiter verkürzt wurde und man die sogenannte geblockte freie Zeit, den Urlaub, einführte.

4.2 Begriffsbestimmung Freizeit

Zeit ist Geld, Zeit ist kostbar. Noch kostbarer ist freie Zeit, Freizeit. Ein Geschenk des Himmels? Das Resultat harter Gewerkschaftsverhandlungen? Der Lohn für Arbeit, Fleiß und Leistung? Oder der Fluch der Arbeitslosen. Depressiven und Aggressiven? Von dieser erzwungenen, erkämpften, verdienten und geschenkten Zeit gab es noch nie so viel wie jetzt – kurz vor der Jahrtausendwende. Ein historisches Datum also, die Schwelle in ein neues Frei-Zeitalter? In Zukunft werden die meisten Menschen in ihrem Leben weniger arbeiten als freizeiten 'dürfen', aber nicht unbedingt weniger leisten 'wollen'. (Opaschowski, 1996, S.11).

Freizeit stellt einen sehr wichtigen Lebensbereich für Jugendliche dar. In der wissenschaftlichen Literatur verweisen viele Forscher jedoch auf positive und negative Freizeitverständnisse.

Laut Opaschowski können die Freizeitdefinitionen folgendermaßen unterschieden werden:

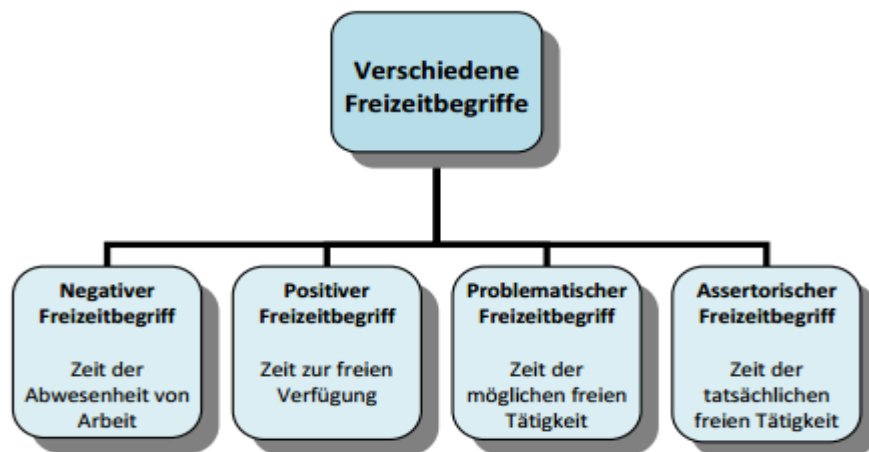


Abb. 3: Gegenüberstellung der Freizeitbegriffe
(Quelle: modifiziert nach Opaschowski 1996, S.89)

Müller (1984) beschreibt, dass die negativen Ansätze den Begriff Freizeit als „Nicht-Arbeitszeit“ definieren und die positiven Ansätze die Freizeit als Zeit mit der Familie und für sich selbst abgrenzen.

Auch Opaschowski unterscheidet zwischen positiven und negativen Definitionen des Freizeitbegriffes und zieht ähnliche Schlüsse. Im negativen Freizeitverständnis geht es in der freien Zeit darum, sich für den nächsten Arbeitstag zu erholen, damit man wieder entsprechende Leistungen bringen kann. Im positiven Freizeitverständnis haben die Bereiche Arbeit, Freizeit und andere Lebensbereiche die gleiche Wichtigkeit (Opaschowski, 1976).

Das Kompensationsmodell von Habermas findet in der negativ konnotierten Begriffsbestimmung von Freizeit breiten Anklang. Laut Opaschowski (1976) findet eine Kompensation zwischen Arbeit und Konsum statt. Sinkt die Arbeitsfreude, so steigt der Konsumgenuss. Zunächst erhält die Arbeit hier eine negative Definition und die Freizeit scheint erst der Beginn des Lebens zu sein. Habermas kehrt dies jedoch um und weist darauf hin, dass man den Verlust der Arbeitsfreude nicht mit erhöhtem Konsumgenuss ausgleichen kann. Es sei schwierig oder sogar unmöglich, nach stundenlanger fremdbestimmter Arbeit im Feierabend abzuschalten.

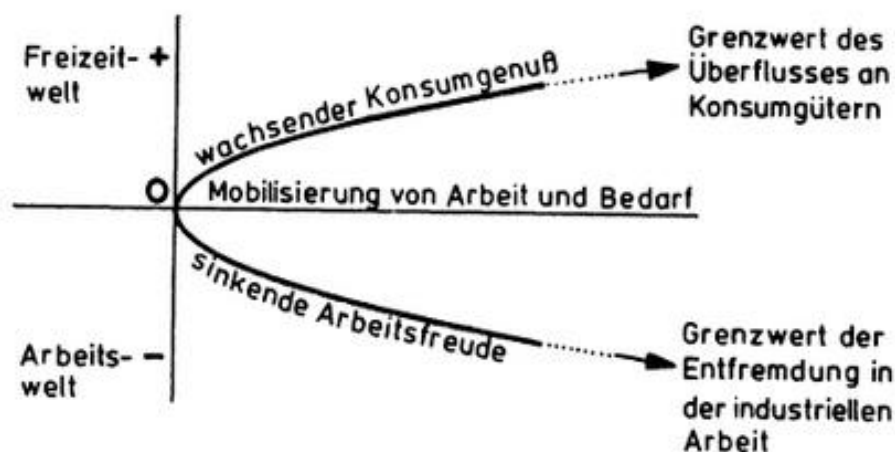


Abb. 4: Kompensationsmodell nach Habermas
(Quelle: Opaschowski, 1976, S.36)

Bässler führt hingegen aus:

„Die Freizeit ‚positiv‘ zu definieren bedeutet nicht, diese von der Arbeit und ihrem Einfluß abzuheben, sondern die ‚Freizeit‘ unter Einschluß der Determinationskraft der Arbeit unter übergeordneten Gesichtspunkten zu erfassen.“ (Bässler, 1997, S.7)

Eine positive Beschreibung des Freizeitbegriffes folgt von Schilling, der sich auf Erik Weber bezieht. Der Lebensbereich Freizeit wird demnach in vier wichtige Grundfunktionen aufgeteilt:

1. Die Regeneration: Wiederherstellen der Kräfte, Erholung, Ruhe
2. Die Kompensation: Unterhaltung, Zerstreuung, Vergnügen
3. Die Ideation: Persönlichkeitsentwicklung, Selbstverwirklichung
4. Die Emanzipation: Politische und Pädagogische Dimension (Schilling, 1977, S.37).

4.3 Freizeitbedürfnisse und Zielfunktionen

„Jugend versprüht Vitalität, Freiheit, Experimentierfreudigkeit, Phantasie, Gesundheit, Mobilität, und die Jugendphase wird heutzutage mit einem entsprechenden hohen Maß an Freizeit verbunden.“ (Nolteernsting, 1998, S.9)

Wie das vorangegangene Zitat beschreibt, gewinnt der Bereich Freizeit immer mehr an Bedeutung. Wo früher die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung noch sehr eingeschränkt waren, können sich Jugendliche heute vor einer Vielfalt an Angeboten kaum noch retten. Jeder kann frei entscheiden, ob er seine Zeit nach Schule, Bildung oder Arbeit mit Erholung, Abenteuer oder Ausgleich gestaltet. Folglich ist die Freizeit ein Instrument zur Befriedigung von Freizeitbedürfnissen und soll somit auch Defizite der Grundbedürfnisse ausgleichen (Nolteernsting, 1998).

Basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen der Freizeitforschung gibt Opaschowski einen Überblick der wichtigsten Bedürfnisse hinsichtlich der Freizeitgestaltung. Jedoch unterscheidet er zwischen Bedürfnissen (1 bis 4), die sich nach dem Individuum orientieren, und Bedürfnissen (5 bis 8), die sich am sozialen Umfeld orientieren (Opaschowski, 1990):

Tab. 4: Grundbedürfnisse der Freizeit.

Bedürfnisse	Erklärung/ Beispiel
1. Erholung, Gesundheit, Wohlbefinden (Rekreation)	Dieses Bedürfnis dient der Aufrechterhaltung und Herstellung des geistigen und körperlichen Wohlbefindens, wie zum Beispiel Ausschlafen, Yoga.
2. Ausgleich, Zerstreuung, Vergnügen (Kompensation)	Dieses Bedürfnis strebt danach Defizite auszugleichen und Bedingungen oder Vorschriften zu entlasten. Mittelpunkt sind Sorglosigkeit, Spaß und Vergnügen;
3. Kennenlernen, Lernanregung, Weiterlernen (Eduktion)	Ziel des Bedürfnisses ist die Neugierde zu befriedigen und sich selbst zu behaupten, zum Beispiel neue Handlungsoptionen zu aktivieren.
4. Ruhe, Muße, Selbstbesinnung (Kontemplation)	Das Streben nach Identitätsfindung und Befreiung von Stress und Belastungen sind hier das Hauptkriterium.
5. Mitteilung, Kontakt, Geselligkeit (Kommunikation)	Dieses Bedürfnis zielt auf das Verlangen nach Mitteilung, diversen sozialen Beziehungen, sowie Liebe und Zuneigung.
6. Zusammensein, Gemeinschaftsbezug, Gruppenbildung (Integration)	Inhalt dieses Bedürfnisses ist der Wunsch nach emotionaler und sozialer Sicherheit und Stabilität, wie Loyalität und Gruppengefühl.
7. Beteiligung, Engagement, sozialer . Selbstdarstellung (Partizipation)	Bei diesem Bedürfnis geht es um die Möglichkeit der Eigeninitiative und der Gestaltung des Selbst und der Umwelt, sowie die gemeinschaftliche Entscheidungs- und Zielfindung. Zentral ist die Kooperations- und Solidaritätsbereitschaft.
8. kreative Entfaltung, produktive Betätigung, Teilnahme am kulturellen Leben (Enkulturation)	Grundlegend ist hier das Ziel sich frei und kreativ zu entfalten.

Quelle: modifiziert nach Opaschowski (1996, S.90ff)

Erwähnenswert wäre noch, dass diese acht Bedürfnisse in Abhängigkeit zueinander stehen. Die Zuteilung der diversen Bedürfnisse unterliegt soziodemographischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht, Familienstatus, Schicht, Bildung, Beruf und Region (Opaschowski, 1996).

Defizite, die aus Familie, Ausbildung oder Beruf resultieren und deren Umstände nicht klärbar zu sein scheinen, werden in der Freizeit sichtbar. Somit suchen betroffene Jugendliche nach Freizeitangeboten und –aktivitäten, die diese Bedürfnisse befriedigen. Aus diesen Defiziten werden die sogenannten Zielfunktionen hergeleitet, die Opaschowski (1990) folgendermaßen darstellt:

Tab. 5: Zielfunktionen der Freizeit

Zielfunktion	Orientierung am Bedürfnisse nach...
1. Rekreation	Erholung, Entspannung und Wohlbefinden
2. Kompensation	Ausgleich, Zerstreuung und Vergnügen
3. Edukation	Kennen lernen, Lernanregung und Weiterlernen
4. Kontemplation	Ruhe, Muße und Selbstbesinnung
5. Kommunikation	Mitteilung, Kontakt und Geselligkeit
6. Integration	Zusammensein, Gemeinschaftsbezug und Gruppenbildung
7. Partizipation	Beteiligung, Engagement und sozialer Selbstdarstellung
8. Enkulturation	kreativer Entfaltung, produktiver Betätigung und Teilnahme am kulturellen Leben

Quelle: modifiziert nach Opaschowski (1996, S.94)

4.4 Körperlich- Sportliche Aktivität

Im Zuge meiner Diplomarbeit wird im empirischen Teil die sportliche Aktivität von Jugendlichen analysiert.

Der Begriff Sport und körperlich-sportliche Aktivität wird seit langem im Bereich der Sportwissenschaft seit langem diskutiert. Sport ist heutzutage ein fixer Bestandteil der Gesellschaft. Bewegung ist ein Grundbedürfnis eines jeden Menschen und ein wesentlicher Bereich für die Entwicklung in jedem Alter und Lebensbereich. Außerdem hat die Sportartenvielfalt in den letzten Jahrzehnten ein unüberschaubares Ausmaß angenommen (Jekauc, 1994).

Bouchard und Shepard unterteilen je nach Situation, Umgebung und Einstellung die körperliche Aktivität in drei Bereiche, die berufliche Aktivität, die Freizeitaktivität (ausgenommen Sport) und die körperlich-sportliche Aktivität. Nach dieser Auffassung ist eine körperliche Aktivität nicht immer mit sportlichen Handlungen verbunden. Jedoch wird der Begriff körperlich-sportliche Aktivität von Bouchard und Shepard mit Sport in Zusammenhang gebracht. Sie definieren den Begriff folgendermaßen:

„Physical activity comprises any body movement produced by the skeletal muscles that results in a substantial increase over the resting energy expenditure“. (Bouchard & Shephard 1994, S.77).

Nach dieser Beschreibung ist körperlich-sportliche Aktivität mit einem hohen Energieaufwand verbunden und wird durch die Kontraktion von Skelettmuskeln hervorgerufen.

Laut Woll (2006) ist die körperlich-sportliche Aktivität gekennzeichnet durch die Dauer und Frequenz einer Trainingseinheit sowie Art und Intensität einer Bewegung.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass regelmäßige sportliche, körperliche Betätigungen im Jugendalter eine positive Auswirkung auf die physische sowie psychische Gesundheit haben.

4.5 Freizeit und Jugend

„Jugend versprüht Vitalität, Freiheit, Experimentierfreudigkeit, Phantasie, Gesundheit, Mobilität, und die Jugendphase wird heutzutage mit einem entsprechend hohen Maß an Freizeit verbunden“. (Nolteernsting, 1998, S.9)

Speziell in der Jugendphase spielt die Freizeit eine wichtige Rolle. Laut Nolteernsting wird die Freizeit als „relativ autonomer Raum“ wahrgenommen, der der Jugend zum Experimentieren dient und der sich der Kontrolle von Erziehungsberechtigten entzieht. Die Jugendlichen können in diesem Raum die Freizeit frei und eigenständig gestalten und lernen somit auch, mit Werten und Normen der Gesellschaft in Eigenregie umzugehen. Wie weit sich die Heranwachsenden körperlich und emotional vom Elternhaus abgelöst haben, wie das Verhältnis zu den Eltern ist oder wie die Lebensstile der Jugendlichen sind, deren Gleichaltigengruppen und die Familien übereinstimmen, sind Faktoren, die maßgeblich für die Freizeitgestaltung junger Menschen sind (Nolteernsting, 1998).

4.6 Freizeitverhalten und Freizeitgestaltung der Jugend

Das Freizeitverhalten wird von vielen Faktoren beeinflusst. Neben den bereits diskutierten Bedürfnissen und den im nachfolgenden Kapitel diskutierten Motiven nennt Opaschowski folgende Einflüsse auf das Verhalten in der Freizeit:

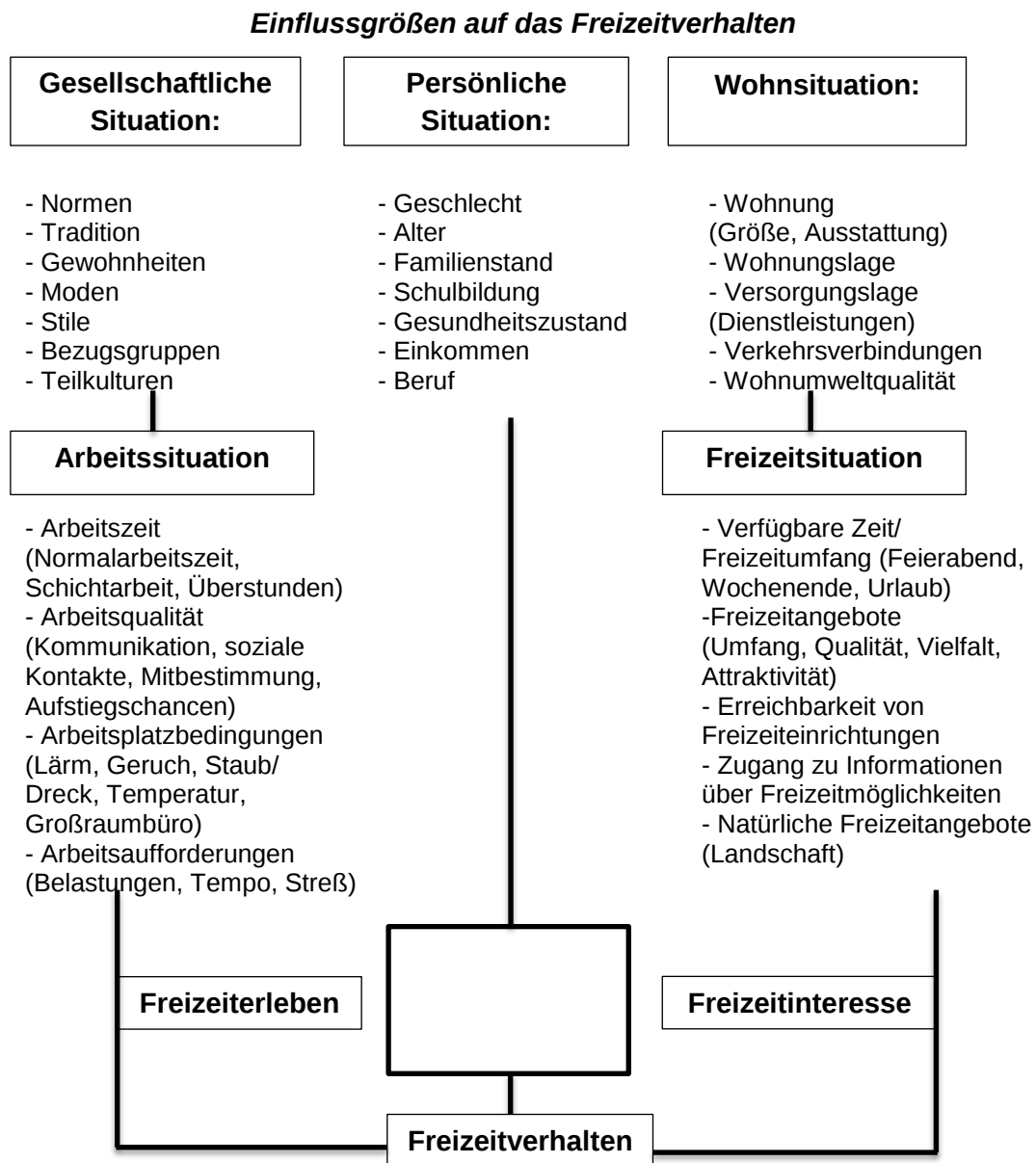


Abb. 5: Einflussgrößen auf das Freizeitverhalten
(Quelle: modifiziert nach Opaschowski 1996, S.83)

Mithilfe dieser Abbildung bekommt man eine gute Übersicht von möglichen Faktoren, die das Freizeitverhalten maßgeblich mitbestimmen. Untersucht man somit das Freizeitverhalten von Menschen, sollten diese Kenngrößen berücksichtigt werden.

Bei einem Vergleich der sportlichen Aktivitäten von Jugendlichen im eher ländlichen Bezirk Neunkirchen und im Ballungszentrum Wien sollte man im Zuge der Analyse regionale Unterschiede (Verkehrsanbindung, Sporteinrichtungen, Freizeitangebote) berücksichtigen (Opaschowski, 1996).

Wie die Freizeit gestaltet wird und welche Angebote in Anspruch genommen werden, hängen also von vielen Parametern, wie Bedürfnissen, Interessen, Motiven, sozialen Einflussgrößen usw., ab (6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2001).



Abb. 6: Die beliebtesten Freizeitaktivitäten der 11 - 18 jährigen Jugendlichen
(Quelle: 6.Bericht zur Lage der Jugend in Österreich 2001, S.242)

Die freie Zeit nach Bildung oder Arbeit gestaltet jeder unterschiedlich. Schülerinnen und Schülern steht gemäß des 6. Berichts zur Lage der Jugend in Österreich zwischen zwei bis vier Stunden Freizeit zu Verfügung.

Laut Studie sind zwei Drittel der Jugendlichen zufrieden und sportlich aktiv in ihrer Freizeit. Dem gegenüber verbindet ein Drittel Langeweile und ein weiteres Drittel Überforderung mit den Gedanken an Freizeit. Allgemein kann jedoch festgehalten werden, dass Jugendliche ihre Freizeit meist außerhalb der näheren Familienstruktur mit anderen Gleichaltrigen, in Peergroups, verbringen. Haben diese jedoch keine Zeit, fällt die nächste Präferenz auf Geschwister und Mütter (6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2001).

Nach dem 6. Lagebericht der Jugend in Österreich setzt sich die Freizeitgestaltung Heranwachsender grundsätzlich aus selbst organisierten sportlichen und nichtsportlichen Aktivitäten, Freizeitangeboten der Gemeinde (Land) oder des Bezirks (Stadt) und dem „Nichtstun“ zusammen.

Neben den Verpflichtungen in Schule, Beruf oder Elternhaus beteiligt sich, laut Bericht, der Großteil der Jugendlichen regelmäßig an verschiedenen Freizeitangeboten in Richtung Musik, Sport, Kunst oder Förderung von geistigen oder physischen Fähigkeiten. 60 Prozent von den in der Studie befragten 10 bis 19 jährigen Schülerinnen und Schülern sind in keinem Verein tätig. Von den übrigen 40 Prozent sind zirka zwei Drittel in einem Sportverein eingebunden.

Der Bericht zeigt, dass je nach Alter und Geschlecht ein signifikanter Unterschied in der Nutzung von Sportstätten und sportlichen Aktivitäten generell besteht. Folglich besteht eine weitaus größere Beteiligung im Verein unter den männlichen Jugendlichen. Weitgehend kann zur Freizeitgestaltung von weiblichen Jugendlichen gesagt werden, dass sie weniger auf Abenteuer und Neuem aus sind, allerdings eher gern Musik hören, Freunde treffen, aber sich auch gerne zurückziehen. Für männliche Heranwachsende stehen hingegen Action und Erlebnis im Vordergrund, jedoch spielt für sie Entspannung eine genauso wichtige Rolle.

Prinzipiell steht fest, dass diese gravierenden Unterschiede im Alter von 11 bis 19 Jahren am stärksten ausgeprägt sind und sich nach und nach relativieren. Eine vollkommene Angleichung findet jedoch nicht statt (6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2011).

5 Motivation

Im folgenden Abschnitt werden vorstellbare Beweggründe für sportliches Handeln erläutert.

Gabler setzt die Frage nach der Motivation von sportlichen Aktivitäten gleich mit der Frage nach den Gründen menschlicher Verhaltensweisen, was uns veranlasst, sich in Situationen nach einem gewissen Muster zu verhalten (Gabler, 2002).

Ebenso weist Bakker (1992) auf mehrere Sportarten und deren Trainingsmuster hin, die darauf hindeuten, dass Motivation im Spiel sein muss, um nicht nur einen bestimmten Sport zu betreiben, sondern auch dessen und seine eigenen Grenzen auszureizen. Seiner Meinung nach trifft dies nicht nur auf Leistungssportler zu, sondern auch auf Hobby- oder Freizeitsportler sowie Musiker, Tänzer oder Personen, die andere Künste oder Berufe betreiben.

Nach Heckhausen (1989) werden Motive und Motivation benutzt um auszudrücken, dass jemand etwas gerne tut oder dass er es von sich aus tut. Hier erschließt sich bereits die große Problematik der Motivation, denn sie geht von der Person selbst aus. Die Frage ist, Warum sollte man jemandem erzählen, warum oder wozu man etwas machen soll? Schopenhauer meint dazu:

„Motivation ist Betrug am Willen eines anderen, indem ich meine Motive für ein bestimmtes Handeln als die seinen unterschiebe und mache, dass er meine Motive für die seinen hält.“ (Dzierzbicka, Bakic & Horvath, 2008, S.30)

In Bezug auf Sport ergibt sich zu dieser Überlegung, warum manche Menschen sich sportlich betätigen und manche nicht.

Wenn nun verschiedene Personen in gleichen Situationen unterschiedlich handeln, dann liegt die Vermutung nahe, dass sie diese 'objektiv' gleiche Situation im Blick auf ihre Handlungsziele unterschiedlich interpretieren und bewerten, und wenn dieselbe Person in unterschiedlichen Situationen gleich handelt, dann kann angenommen werden, dass die individuelle Bewertung der Situation durch den Handelnden gleich ausfiel.
(Gabler, 2002, S.45)

Zur Klärung dieser Fragen beziehen Wissenschaftler der Motivationspsychologie Faktoren wie zum Beispiel Leistung, Aggression, Gesundheit oder Ansehen in Betracht. Jedoch ist dabei zu beachten, dass nicht nur die Motivation, sondern auch Kriterien wie Alter, Geschlecht und soziales Umfeld berücksichtigt werden müssen (Bakker, 1992).

Im folgenden Abschnitt werden die Begrifflichkeiten Motiv und Motivation erläutert. Meist werden diese Begriffe als Synonyme verwendet, jedoch verstecken sich dahinter zwei grundlegend verschiedene Konzepte. Aus diesem Grund werden sie auch getrennt diskutiert (Bakker, 1992).

5.1 Begriffserklärung Motiv

Laut dem Nachschlagewerk *Brockhaus* wird folgende Definition für den Begriff *Motiv* genannt (1998). Der Terminus *Motiv* wird dort aus dem Lateinischen übersetzt und als „Beweggrund“ definiert. Das Motiv wird in der bildenden Kunst als Element eines künstlerischen Werkes, in der Literatur als ein thematisches und situationsgebundenes Element und in der Musik als kleinste gestaltbildende Einheit innerhalb einer Komposition (Leitmotiv) verwendet.

Ein Motiv wird somit als Beweggrund für menschliche Handlungen gesehen (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 1998, S.397).

Im Bereich Sport determinieren Schnabel und Thiess im Lexikon Sportwissenschaft (1993) den Ausdruck *Motiv* als Beweggrund, Ursache oder auch Veranlassung eines Individuums zum kooperativen Handeln.

Heckenhausen (1980) geht davon aus, dass das Handeln eines Menschen von der eigenen Erwartung und Bewertung und der aus der Handlung möglichen resultierenden Ergebnissen geleitet wird, welchen er einen Wert zuschreibt. Die Einordnung in ein eigenes Wertesystem von Dispositionen ist individuell ausgeprägt und veranlasst zum Handeln oder Nicht-Handeln.

Das Verhalten einer Person zu einem gegebenen Zeitpunkt wird nicht von irgendwelchen oder allen möglichen ihrer Motive motiviert, sondern von jenem ranghöchsten (relativ stärksten) Motiv, dem unter den gegebenen Situationsumständen am ehesten die Erreichung des Zielzustandes in Aussicht steht (oder bedroht ist). Dieses Motiv wird „aktiviert“, es wird vorübergehend „wirksam“. (Heckenhausen, 1980, S.24)

Bakker (1992) versteht unter Motive relativ stabile Merkmale, die ein Individuum zur Aufnahme gewisser Aktivitäten anhält. Ein anderer Terminus, den er für Motive verwendet, ist Dispositionen, welche nur unter bestimmten Umständen zu tragen kommen und in welchen sich Personen unterscheiden können. Demnach ist das Konzept Motiv laut Bakker eng mit dem Konzept Trieb und somit dem Bedürfnis verknüpft.

Jedoch soll der Großteil von motiviertem Verhalten nicht auf die Befriedigung von biologischen Bedürfnissen schließen. Es muss daher unterschieden werden zwischen den angeborenen Bedürfnissen nach Schlaf und Nahrung und den erlernten Motiven, Sport zu treiben oder Freundschaften zu schließen (Bakker, 1992).

Nach dem Motiv sind Ziele die wichtigste Quelle unserer Motivation. Klug gesteckte Ziele können andere und einem selbst erfolgreich motivieren. Nach ihnen richten wir unser Handeln/ Bewegen. Wichtig dabei ist, die Ziele konkret/ spezifisch und bedeutsam bindend zu formulieren, sie sollten herausfordern, jedoch realistisch und erreichbar bleiben. Dabei ist es gut, immer wieder Feedback über den jeweiligen Fortschritt zu bekommen. Hilfreich können auch emotionale Bindungen wirken, wie Motivierungslieder, ein Motto oder ein Vorbild. Durch das Erreichen eines Zieles, zum Beispiel den Gewinn einer Medaille im Sport, wird das Leistungsmotiv verstärkt. Wird es jedoch nicht erreicht, tritt genau das Gegenteil ein. Somit konkludiert Bakker, dass eine realistische Zielsetzung zur Entwicklung von Motiven eine wichtige Rolle spielt (Bakker, 1992). In ähnlicher Weise versteht Heckenhausen (1974) Motive als Resultate lebenslanger Erfahrungen.

Auch nach Erdmann (1983) sind Motive relativ stabile allgemeine Zielvorstellungen und Produkte von Lernprozessen.

Gabler (2002) zufolge sind Motive persönlichkeitspezifische Wertedispositionen, die nicht direkt beobachtbar sind. Dementsprechend kann man sie auch als „hypothetische Konstrukte“ oder „gedankliche Hilfskonstruktionen“ auffassen, um Bewertungen, Erwartungen und Zielvorstellungen von Handlungen zu beschreiben. Erwähnenswert hier wäre, dass keine universelle Liste von Motiven für ein einzelnes Individuum existiert, da diese einem Lernprozess unterliegen und sich situationsbedingt verändern, neue entstehen oder bestehende verschwinden können.

5.2 Begriffserklärung Motivation

Weiterführend wird der Begriff *Motivation* als Summe jener Beweggründe bezeichnet, der gewisse Verhaltens- und Handlungsweisen vorausgehen (Brockhaus Verlag (Hrsg.), 1998).

Im Gegensatz zum Motiv wird Motivation auf den aktuellen Zustand bezogen, welche physische und psychische Aktivität bringt und steuert. Man spricht von Motivation, wenn in konkreten Situationen aus verschiedenen Motiven ein Verhalten entsteht (Heckenhaus, 1989).

Heckhausen fasst dies wie folgt zusammen:

Motivation ist in der Psychologie eine Sammelbezeichnung für vielerlei Prozesse und Effekte, deren gemeinsamer Kern darin besteht, dass ein Lebewesen sein Verhalten um der erwarteten Folgen willen auswählt und hinsichtlich Richtung und Energieaufwand steuert. Die im Verhalten zu beobachtende Zielgerichtetheit, der Beginn und der Abschluss einer übergreifenden Verhaltenseinheit, ihre Wiederaufnahme nach Unterbrechung, der Wechsel zu einem neuen Verhaltensabschnitt, der Konflikt zwischen verschiedenen Zielen der Verhaltens und seine Lösung- all dies wird dem Problemfeld der „Motivation“ zugerechnet. (Heckhausen, 1989, S.10)

Auch nach Bakker (1992) versteht man die Motivation als Zustand eines Organismus, der den Anstoß einer bestimmten Aktivität zu einem bestimmten Zeitpunkt veranlasst. Demzufolge ist Motivation ein Resultat aus Motiven oder internalen und externalen, also persönlichen und situativen, Faktoren. Die Kompetenz, diese Motive oder auch Ziele in Handlungen umzusetzen nennt man Volition.

Ferner beschreibt Bakker „Decis kognitives Modell motivierten Verhaltens“(1975, S.96; zit. n. Bakker, 1992, S.24ff), nach dem sich Menschen bestimmter Informationen behelfen, um Entscheidungen zu treffen. Folglich wird angenommen, dass andere Personen durch das zur Verfügung stellen von Informationen starken Einfluss auf die Motivation von Individuen haben können. Somit kann angenommen werden, dass Personen aus dem näheren Umfeld, wie Eltern, Verwandtschaft, Freunde und Partner oder auch Lehrer und Lehrerinnen, eine gewisse Wirkung auf die Motivation haben.

5.3 Intrinsische und extrinsische Motivation

Gegenstand dieses Abschnittes sind zwei grundsätzlich zu unterscheidende Motivationsformen, die von innen kommende (intrinsische) und die von außen kommende (extrinsische) Motivation menschlichen Verhaltens (Heckhausen, 1989).

Laut der Theorie von Edelman (2000) setzt sich die Motivation, sprich der Anreiz, eine Handlung auszuführen, aus der in der Abbildung angeführten intrinsischen und der extrinsischen Motivation zusammen.

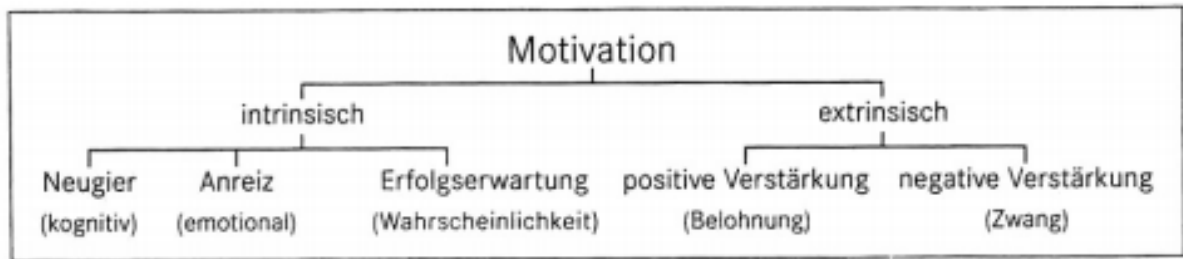


Abb. 7: Komponenten intrinsische und extrinsische Motivation
(Quelle: Edelman, 2000, S.258)

Nach Bakker (1992) liegt eine intrinsische Motivation dann vor, wenn Handlungen initiiert werden, ohne dass eine Art von Belohnung im Vordergrund steht, sprich die Aktivität selbst wird zur sogenannten Belohnung. Zusätzlich wichtig wird das Gefühl der Kompetenz sowie der Selbstverwirklichung erachtet. Setzt eine Person Verhaltensweisen ein, die es kompetent und selbstbestimmt fühlen lässt, war sein/ ihr Handeln intrinsisch motiviert. Ein weiteres Merkmal von intrinsisch motivierten Aktivitäten ist, dass auch nach Erreichen des Zieles die Gefühle bestehen bleiben.

Im Gegensatz dazu führt, laut Bakker (1992), das durch Belohnung und Zwang herbeigeführte (extrinsische) Verhalten bei Erlangen des Zieles nicht zur erwünschten Befriedigung und das Gefühl nach Autonomie bleibt.

In Folge dessen zeichnet sich ein klarer Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Verhaltensmotivation. Ein intrinsisch Motivierter trifft seine eigenen Entscheidungen und kontrolliert sein eigenes Verhalten, hingegen wird das Verhalten eines extrinsisch Motivierten von außen mitbestimmt (Bakker, 1992).

Übereinstimmend erläutert Heckenhausen, dass intrinsisches Verhalten dem eigenen Willen und den eigenen Zielvorstellungen zu Grund liegt. Ebenfalls betont er, dass extrinsisches Verhalten dann herrscht, wenn die Handlung (das Mittel) und das Handlungsziel (der Zweck) thematisch nicht übereinstimmen. (Heckenhausen, 1989).

Im selben Maße stimmt Gabler (2002) hier zu. Zusätzlich betont er, dass sportliche Aktivitäten meist soziale und gesundheitliche Ziele als Handlungsziel vorweisen.

Gabler (2002) verbindet sportliche Handlung mit physischer Anstrengung und psychisch herausfordernden Aufgaben. Die dadurch resultierenden psychophysischen Erfahrungen und Zustände zeigen sich in einer intrinsisch motivierten Handlung, wenn das emotionale Erleben einen Anreiz darstellt.

Außerdem beschreibt er, dass Aktivitäten, die durch intrinsische Motivation herbeigeführt sind, einerseits durch die reine Ausführung motivierend sein können oder andererseits das Ziel des Erreichens der Handlung ein Anreiz sein kann. Mögliche Folgen, wie Lob und Anerkennung, sind davon ausgeschlossen (Gabler, 2002).

Wenn man davon ausgeht, dass durch eine sportliche Aktivität bestimmte Ziele verfolgt werden, wie zum Beispiel eine Belohnung (Preisgeld) oder Anerkennung (Lob), dann geht man von extrinsisch motivierten Handlungen aus. Gabler hebt soziale Motive wie das Anschlussmotiv hervor. Hier haben Menschen ein Anliegen, soziale Kontakte zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. (Gaber, 2002).

Gabler betont die zentrale Rolle des Leistungsmotivs im Sport:

„Sporttreiben kann- intrinsisch- um seiner selbst willen betrieben werden, aber auch extrinsisch, weil mittels Sporttreiben Ziele angestrebt werden, die außerhalb der sportlichen Handlung liegen.“ (Gabler, 2002, S.161)

In Bezug auf das Sportverhalten von Jugendlichen kann festgehalten werden, dass Schülerinnen und Schüler sich meist aus zweierlei Gründen zum Sport entschließen. Hinsichtlich des Sportunterrichts werden extrinsische Ziele, wie eine gute Note, herangezogen. In der Freizeit liegt der Beweggrund eher zum Beispiel bei gutem Aussehen und Anerkennung. Als zweites intrinsisches Motiv für Jugendliche um weiter zu trainieren ist die Realisierung, dass eine Verbesserung ihrer Fähigkeiten eintritt oder ihr gesundheitlicher Zustand sich verbessert und aufrecht bleibt. Allerdings führt nur der intrinsische Weg zum Erfolg – sprich zum langfristigen, regelmäßigen Sporttreiben (Achtergarde, 2007).

5.4 Motive im Sport

Es gibt eine Vielzahl von Theorien, die die Ursache, warum jemand ein bestimmtes Verhalten im Sport zeigt und weshalb eine bestimmte Sportart gewählt und betrieben oder nicht betrieben wird, analysiert (Bakker, 1992).

Tatsächlich existieren unterschiedliche Klassifizierungssysteme für die Motivation des Menschen. Murray unterteilt diese in elementare (biologische) Bedürfnisse, wie Sauerstoff oder Nahrung, und zweitrangige Bedürfnisse, die nicht für das Überleben wichtig sind, sehr wohl aber für das psychische Wohlergehen. Seine Liste bildet die Grundlage aller weiterführenden Forschungen auf diesem Gebiet. In der Liste der zweitrangigen

Bedürfnisse bildet er fünf Kategorien. Zur ersten Kategorie zählen Leistung, Schaustellung und Anerkennung. Die zweite Kategorie inkludiert den Erwerb, die Beibehaltung des Erlernten, Ordnung und Konstruktion. Die letzten beiden haben das Ziel, etwas zu organisieren und aufzubauen. Betrachtet man die dritte Kategorie findet man Motive wie Akzeptanz von Niederlage und Enttäuschung, Aggression, Autonomie, Vorwurfsvermeidung, Achtung, Dominanz, Schaden-/ Unheilvermeidung, Vermeidung von Blamage und Verteidigung. Kategorie vier beinhaltet soziale Zugehörigkeit, Fürsorge, Spiel, Ablehnung, Hilfsbedürftigkeit und Sex. Letztere Kategorie beschreibt die Motive Erkenntnis und Erklärung (Murray, 1938).

Bakker (1992) verdeutlicht, dass verschiedenste Motive meist demselben Verhalten zugrunde liegen und Motive mit der jeweiligen Sportaktivität eng verbunden sind. Er beschreibt Freude und Vergnügen, sowie Leistung, Zurschaustellung und Gesundheit als die wichtigsten Beweggründe, um Sport zu treiben. Nach Bakker kann die Frage, „warum“ man Sport treibt, pauschal beantwortet und folgert, dass die sportliche Aktivität einen intrinsischen Wert haben muss, einen positiven Effekt auf die Gesundheit hat und dem Sporttreibenden ein Gefühl von Kompetenz übermittelt.

Laut Heckenhausen (1974) ergeben sich Motive aus abstrakten Erwartungen und Konsequenzen einer Handlung. Wie aus der Begriffsbestimmung hervorgeht, haben aktive Sportler und Sportlerinnen durch eine positive Erwartungshaltung hinsichtlich der Folgen einer sportlichen Aktivität und der Teilnahme selbst eine Lernsituation erfahren, wodurch das Sporttreiben ein wichtiges Ziel geworden ist. Demnach sollte danach gefragt werden, welche individuellen Lernerfahrungen Sporttreibende gemacht haben, um sportliche Aktivität als Fixpunkt in ihr Leben zu integrieren. Aus einer von Gabler durchgeführten Untersuchung geht hervor, dass nicht erreichte Ziele oder nicht eingetroffene Erwartungen meist zur Abwendung von der Tätigkeit führen. Folglich sollten diese Ziele und Erwartungen immer realistisch und individuell gewählt werden, um Erfolg zu erzielen.

Im Werk *Motive im Sport* beschreibt Gabler (2002, S.12f) sehr subjektive und nicht-wissenschaftliche Antworten auf die Frage, warum jemand Sport treibt, wie zum Beispiel: „Weil es mir Spaß macht“ oder „Weil es spannend ist“.

Diese Reaktionen orientieren sich laut Gabler (2002, S.12f)

- an der Freude an bestimmten sportspezifischen Bewegungsformen, an besonderen ästhetischen und kinästhetischen Erfahrungsmöglichkeiten,
- an der Lust an der Bewegung schlechthin, am spannenden Geschehen, am Spiel,
- an der Suche nach Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis, nach körperlicher Herausforderung und Selbstüberwindung, nach Risiko und Abenteuer,
- am Streben nach Leistung zur Selbstbestätigung, aber auch zur sozialen Anerkennung,
- an der Möglichkeit zur Präsentation der eigenen Person und zum Erreichen von Prestige und Macht oder am
- Streben nach Gesundheit, Fitness und körperlicher Tüchtigkeit, nach Zerstreuung, Abwechslung und Naturerlebnis, nach Kontakt, Anschluss, Geselligkeit und Kameradschaft, aber auch nach materiellen Gewinnen und sozialem Aufstieg.

Wie bereits erwähnt handelt es sich bei Motiven im Sport um persönlichkeitspezifische Wertedispositionen, gerichtet auf sportliche Handlungen. Auch Gabler hält fest, dass eine Aufzählung aller möglichen Ziele und Motive ein unüberschaubares Ausmaß annehmen könnte, würde man alle sportlichen Situationen in Betracht ziehen. Somit beschränkt er sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit auf die Grundsituationen im Sport. Unter diesen Grundsituationen versteht er immer wiederkehrende Situationen, auf die man trifft oder die man auch bewusst aufsucht. Durch die daraus erfolgten Erfahrungen können stabile Bewertungssysteme entwickelt werden (Gabler, 2002).

Folgt man Gabler (2002) in seinem Versuch, eine Ordnung in die Grundsituationen und die damit verknüpften Beweggründe zu schaffen, dann findet man eine einfache Klassifizierung der Motive im Sport. Dies unterscheidet, ob sich die Motive auf das Sporttreiben selbst, das Ergebnis des Sporttreibens oder das Sporttreiben als Mittel für Zwecke beziehen und des Weiteren ob sie *ich-bezogen* oder *im sozialen Kontext* stattfinden.

In der anschließenden Tabelle soll nochmals die Vielfalt der Motive im Sport aufgezeigt werden.

Tab. 6: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport

	Ichbezogen	im sozialen Kontext
bezogen auf das Sporttreiben selbst	1. Bewegung, körperliche Aktivität, Funktionslust 2. Freude an bestimmten sportspezifischen Bewegungsformen 3. Ästhetische Erfahrungen 4. Bewegungsempfindungen, kinästhetische Erfahrungen 5. Selbsterfahrung, Selbsterkenntnis 6. Askese, körperliche Herausforderung, Selbstüberwindung 7. Spiel 8. Risiko, Abenteuer, Spannung	9. Soziale Interaktion
bezogen auf das Ergebnis des Sporttreibens	10. Leistung als Selbstbestätigung und sachbezogener Erfolg 11. Leistung als Selbstbestätigung und subjektbezogener Erfolg 12. Leistung als Selbstbestätigung und sozialbezogener Erfolg	13. Leistung als Präsentation 14. Leistung als Fremdbestätigung und soziale Anerkennung 15. Leistung als Prestige 16. Leistung als Dominanz und Macht
bezogen auf das Sporttreiben als Mittel für weitere Zwecke	17. Gesundheit 18. Fitness, körperliche Tüchtigkeit 19. Aussehen, Eitelkeit 20. Entspannung, Zerstreuung, Abwechslung 21. Kompensation (Ausgleich) 22. Naturerlebnis 23. Freizeitgestaltung 24. Materielle Gewinne	26. Kontakt, Anschluss 17. Geselligkeit, Kameradschaft 28. Aggression 29. sozialer Aufstieg 30. Ideologie

Quelle: Gabler (2002, S.17)

Schlussendlich merkt Gabler an, dass die meisten dieser Motivgruppen und die damit verbundenen Handlungen in der Psychologie wie auch in der Sportpsychologie im Sinne von hypothetischen Konstrukten weder theoretisch noch empirisch bestimmt und überprüft wurden. Ausnahmen sind das Aggressions-, Angst-, Fairness-, Hilfe-, Leistungs- und Machtmotiv (Gabler, 2002).

Laut Schrittwieser (2009) betreibt die Jugend Sport wegen des Spaßes und der Freude an Bewegung sowie wegen der daraus resultierenden Gesundheit und Fitness. Ebenfalls wird in Bässlers (1994) Forschungsbericht über die Sportausübung Jugendlicher die Freude und der Spaß an sportlichen Betätigungen und das Begehren nach Gesundheit und Fitness beschrieben. Auch weitere Studien, belegt in diversen Büchern und Diplomarbeiten, beschreiben diese Gründe als Hauptmotiv für Jugendliche, um sportliche Aktivitäten auszuführen.

Im empirischen Teil dieser Arbeit wird Bezug auf die Motive Jugendlicher zum Sporttreiben genommen.

EMPIRISCH-PRAKTISCHER TEIL

6 Die Untersuchung

Im folgenden Kapitel wird auf alle relevanten theoretischen Grundlagen der von mir durchgeführten Studie Bezug genommen. Die Wichtigkeit der Untersuchung, die Stichprobe, der Fragebogen sowie die Forschungshypothesen und die Grundlagen der Auswertung werden diskutiert.

6.1 Untersuchungsrelevanz

Die Grundidee meiner Untersuchung wurde durch meine Arbeit als Sportlehrerin an der Privatschule Sancta Christiana Frohsdorf gelegt. Durch Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, die bereits an verschiedenen Schultypen in der Stadt aber auch am Land gearbeitet haben, kristallisierten sich etwaige klischeehafte Hypothesen über Schülerinnen und Schüler und deren Sportverhalten heraus.

Letztlich soll das Sportverhalten von Jugendlichen an berufsbildenden Schulen und Gymnasien in der Stadt und am Land untersucht und verglichen werden.

6.2 Die Stichprobe

Die Erhebung der Daten erfolgte in den Monaten Mai, Juni und September 2014. Die Stichprobe setzt sich aus Schülerinnen und Schüler der neunten bis zur elften Schulstufe zusammen, die im Alter zwischen 16 und 18 Jahre sind.

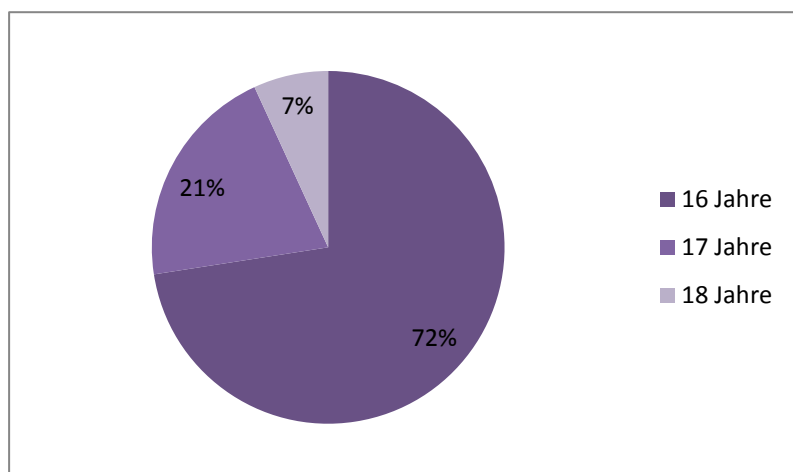


Abb. 8: Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich des Alters (in %, n=204)

Insgesamt wurden an vier verschiedene Schulen 204 SchülerInnen befragt, davon besuchten 102 eine AHS und 102 eine BHS.

Tab. 7: Verteilung Schultyp und Lebensraum innerhalb der Stichprobe (n=204)

SCHULE	SCHULTYP	HÄUFIGKEIT	LEBENSRAUM
HLW Frohsdorf	BHS	51	Land
BRG Sachsenbrunn	AHS	51	Land
BG Zehnergasse	AHS	51	Stadt
VBS Augarten	BHS	51	Stadt

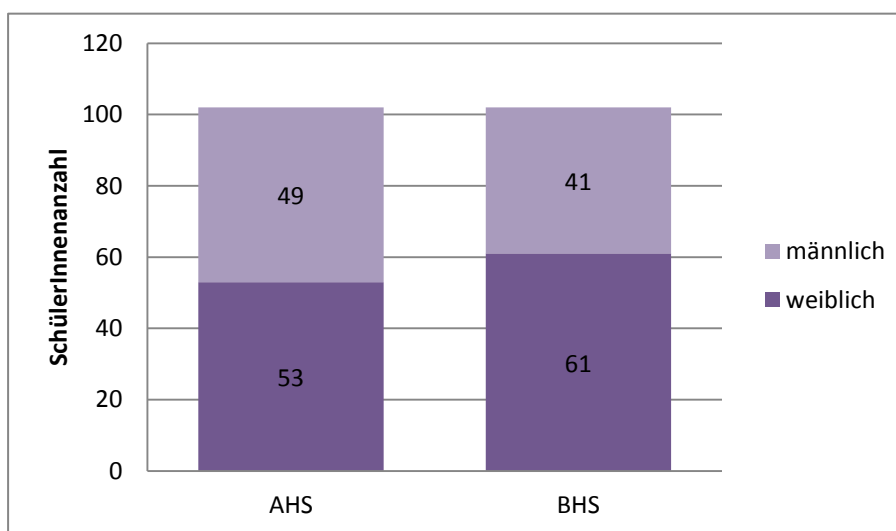


Abb. 9: Geschlechterverteilung innerhalb der Stichprobe (n=204)

Anhand des obigen Diagramms kann man sehen, dass die Geschlechterverteilung nahezu ausgeglichen ist. Von den 204 Befragten sind 90 (44,1 %) männlich, davon sind 49 AHS und 41 BHS Schüler. 114 (55,9 %) der Jugendlichen sind weiblich, davon sind 53 AHS und 61 BHS Schülerinnen.

Die Fragebögen wurden durch die Klassenlehrerinnen und -lehrern und mir in Absprache mit Direktion und Administration ausgegeben. Das Ziel und die Wichtigkeit der Befragung wurden den Schülerinnen und Schülern vorab mitgeteilt. Zusätzlich wurden alle auftretenden Fragen während des Ausfüllvorganges von mir persönlich beantwortet.

6.3 Die Infrastruktur der Befragungsorte

Die folgende Studie zum Sportverhalten von Jugendlichen erfasst die Daten von Schülerinnen und Schülern aus den Städten Wien und Wiener Neustadt, sowie den Ortsgemeinden Lanzenkirchen und Kirchberg am Wechsel.

In diesen vier Regionen lassen sich infrastrukturelle Unterschiede erkennen. Der offensichtlichste Unterschied liegt in der Bevölkerungsdichte der Befragungsorte. Mit Stand 2013 leben laut Statistik Austria 1.761.738 Einwohner in Wien. Im befragten Bezirk Leopoldstadt liegt die Einwohnerzahl bei 96.113. In Wiener Neustadt leben zu diesem Zeitpunkt 41.305 Einwohner (Statistik Austria, 2013). In Tabelle 8 ist die Bevölkerung in Wien von 2005 bis 2015 zu sehen.

Hingegen dazu gibt Statistik Austria für die Landregion Lanzenkirchen eine Einwohnerzahl von 3.814 an und in Kirchberg am Wechsel leben 2.353 Einwohner (Statistik Austria, 2013).

Tab. 8: Bevölkerung in Wien nach Jahren

2005	2006	2007	2008	2009	2010
1.663.892	1.673.176	1.671.472	1.682.968	1.685.940	1.701.071
2011	2012	2013	2014	2015	
1.719.942	1.740.015	1.760.211	1.776.877	1.810.893	

Quelle: modifiziert nach Statistik Austria (2015 zit. n. Magistrat Wien, 2015, S.34)

Ein weiterer Aspekt betrifft die Mobilität und Verkehrsinfrastruktur. Mobilität spielt eine maßgebliche Rolle in der Zufriedenheit der menschlichen Grundbedürfnisse wie zum Beispiel Ausbildung, Arbeit, Wohnung, Versorgung, Kultur, Erholung oder Sport.

Obwohl einige Jugendliche ihren Führerschein bereits mit 17 Jahren erwerben, steht meist kein eigenes Auto zu Verfügung. Somit haben öffentliche Verkehrsmittel für Jugendliche einen hohen Stellenwert. Sie ermöglichen ihnen eine unabhängige Fortbewegung. Je dichter das öffentliche Verkehrsnetz, desto leichter ist es für die Jugendlichen, ihr Ziel zu erreichen.

Wien verfügt über das wohl dichteste öffentliche Verkehrsnetz von den vier Befragungsorten. Ein Geflecht aus Bahn, S-Bahn, Straßenbahn, U-Bahn, Bus, Schiff und Radwegen machen hier auf ein Auto verzichtbar (Magistrat Wien, 2003).

Gleichermaßen verhält sich die Situation in Wiener Neustadt, welches an das Wiener Industriegebiet anschließt. Es ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt für Auto, Bahn und Bus. Vom Hauptbahnhof aus ist eine mühelose Reise in alle Richtungen Österreichs, sowie ins Ausland, wie zum Beispiel nach Prag, München und Venedig, möglich. Per Bus

kommt man durch alle Viertel der Stadt und erreicht alle umliegenden Nachbarortschaften (Mindpark AG, 2015).

Die Infrastruktur von Lanzenkirchen ist nicht sehr gut ausgebaut, jedoch erreicht man mühelos per Bus und Zug das 10 Kilometer entfernte Wiener Neustadt.

Kirchberg hingegen besitzt nur eine Busverbindung, die jede halbe Stunde und am Wochenende noch seltener in die benachbarten Gemeinden führt. Hier ist ein Auto notwendig (Mindpark AG, 2015).

Ein letzter wichtiger Punkt ist die Wirtschaft der jeweiligen Befragungsorte. Jeder Bezirk in Wien besitzt mehrere Schulen, Apotheken und Supermarktketten. Diverse staatliche als auch private Universitäten werden hier aus Nah und Fern besucht. Auch das Freizeitangebot ist unermesslich groß – Museen, Parkanlagen, Weingärten, Bäder, Bars und Restaurants aus allen Ländern, Theater, Hochseilgärten, sowie unzählige Events – bieten den Bewohnern und Besuchern dieser Stadt ungeahnte Möglichkeiten.

Wiener Neustadt ist die zweitgrößte Stadt Niederösterreichs und wird oft auch als Schul-, Einkaufs- und Garnisonsstadt bezeichnet (Mindpark AG, 2015).

Die Landesregionen Kirchberg am Wechsel und Lanzenkirchen sind beide von sehr ländlicher Umgebung geprägt. Es gibt lokale Einkaufsmöglichkeiten, die jedoch sehr begrenzt sind. Größere und speziellere Einkäufe müssen in der nächstgelegenen Stadt ausgeführt werden. Zusätzlich existiert ein starker Pendlerverkehr, denn die meisten Unternehmen sind rund um die Ballungszentren angesiedelt (Mindpark AG, 2015).

6.4 Der Fragebogen¹

Meine Befragung der Schülerinnen und Schüler der unterschiedlichen Schultypen wurde mittels Fragebogen durchgeführt. Insgesamt wurden 32 Fragen von den Jugendlichen schriftlich beantwortet, die verschiedene Faktoren und Themen bezüglich ihres Sportverhaltens ansprechen. Der Fragebogen gliedert sich in einen „Allgemeinen Teil“ und einen „Speziellen Teil“. Der kurze „Allgemeine Teil“ erfasst die soziodemographischen Daten, sprich Alter, Geschlecht, Klasse, Schultyp und Lebensraum der befragten Schülerinnen und Schüler.

Der „Spezielle Teil“ teilt sich in drei Abschnitte, in denen auf die sportlichen Aktivitäten und Verhaltensweisen der Schülerinnen und Schüler eingegangen wird. Im ersten Abschnitt beantworten sie Fragen in Bezug auf ihre Freizeit. Hier wird auf den Stellenwert des Sports, die Sportlichkeit generell und die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen

¹ Der Fragebogen ist im Anhang ersichtlich.

eingegangen. Weiters wird ein Blick auf die Sportlichkeit und Ausbildung der Eltern geworfen, um etwaige Zusammenhänge festzustellen oder auszuschließen.

Im zweiten Abschnitt liegt das Augenmerk auf den Vereinstätigkeiten sowie den bevorzugten Verkehrsanbindungen der Mädchen und Burschen.

Danach wird im dritten Abschnitt genauer auf den Sportunterricht in der Schule eingegangen.

6.5 Forschungshypothesen

Im folgenden Abschnitt werden als Auswertungs- und Interpretationsbasis Hypothesen formuliert.

Die Auswertung der Daten erfolgte mit dem Computerprogramm SPSS Version 22.0. In der statistischen Analyse wurden die gängigen Signifikanzniveaus bzw. die Irrtumswahrscheinlichkeit verwendet, welche entscheidend für die Verifikation (das Beibehalten) oder Falsifikation (das Verwerfen) der Nullhypothese (H_0) sind.

Die Nullhypothesen besagen, dass kein signifikanter Zusammenhang oder Unterschied zwischen den untersuchten Variablen besteht. Durch die Überprüfung anhand des SPSS Programms und der Signifikanzgrenzen kann schließlich eine Nullhypothese beibehalten oder verworfen werden. Wird sie falsifiziert, liegt ein signifikanter Zusammenhang oder Unterschied zwischen den untersuchten Gruppen vor. Liegt die Irrtumswahrscheinlichkeit über 5 Prozent, dann wird die Nullhypothese verifiziert.

Die folgende Tabelle zeigt die aufgestellten Irrtumswahrscheinlichkeiten

Tab. 9: Irrtumswahrscheinlichkeit

Irrtumswahrscheinlichkeit	verbale Bedeutung	graphisches Symbol
$p > 0,05$	nicht signifikant (n.s.)	
$p < 0,05$	signifikant (s.)	*
$p < 0,01$	sehr signifikant (s.s.)	**
$p < 0,001$	höchst signifikant (h.s.)	***

Quelle: Bässler (1986, S.127)

Um die Ergebnisse besser zu veranschaulichen, wurden Diagramme in Microsoft Excel und Tabellen in Microsoft Word erstellt und bearbeitet.

Der Fokus der empirischen Studie liegt beim Vergleich zwischen den Lebensräumen Stadt und Land und inwiefern hier das Sportverhalten abweicht. Außerdem wird vereinzelt auch ein Vergleich zwischen den Geschlechtern und den Schultypen herangezogen, um Vermutungen zu überprüfen und Signifikanzen aufzuzeigen.

Die folgenden Nullhypothesen sind chronologisch mit Bezug auf die Fragen im Fragebogen konzipiert und abgestimmt. Zusätzlich wird versucht, etwaige Querverbindungen auf den Grund zu gehen.

Hypothesen Abschnitt „Freizeit“

Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen Stadt und Land hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen AHS- und BHS- Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Lebensbereich Sport und den Lebensbereichen Familie, Freunde, Freizeit, Schule, Religion und Politik.

Häufigkeit/ Stundenausmaß des Sporttreibens/ Einschätzung Sportlichkeit

H0: Jugendlichen aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit von Jugendlichen vom Land.

H0: Männliche Jugendliche unterscheiden sich nicht signifikant von weiblichen Jugendlichen hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit.

H0: AHS Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit von jenen aus der BHS.

H0: Jugendlichen aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich ihres wöchentlichen Sportstundenausmaßes in der Freizeit von Jugendlichen vom Land.

H0: Männliche Jugendliche unterscheiden sich nicht signifikant von weiblichen Jugendlichen hinsichtlich ihres wöchentlichen Sportstundenausmaßes in der Freizeit.

H0: AHS Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich ihres wöchentlichen Sportstundenausmaßes in der Freizeit von jenen aus der BHS.

H0: Jugendliche aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Einschätzung ihrer Sportlichkeit von Jugendlichen vom Land.

H0: Männliche Jugendliche unterscheiden sich nicht signifikant von weiblichen Jugendlichen hinsichtlich der Einschätzung ihrer Sportlichkeit von weiblichen Jugendlichen.

H0: AHS Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Einschätzung ihrer Sportlichkeit von jenen aus der BHS.

Motive für das Sporttreiben

H0: Es besteht kein signifikanten Unterschied zwischen der Rolle (Motive: Natur, Leistung, Körper, Freude...), die Sport in dem Leben von Jugendlichen spielt, und dem Geschlecht.

H0: Es besteht kein signifikanten Unterschied zwischen der Rolle (Motive: Natur, Leistung, Körper, Freude...), die Sport in dem Leben von Jugendlichen spielt, und dem Lebensraum.

H0: Es besteht kein signifikanten Unterschied zwischen der Rolle (Motive: Natur, Leistung, Körper, Freude...), die Sport in dem Leben von Jugendlichen spielt, und dem Schultyp.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern hinsichtlich der Rolle, die Sport in dem Leben der Jugendlichen spielt.

Sportform

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen Stadt und Land bezüglich der Sportform (Mannschafts- oder Einzelsport).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS bezüglich der Sportform (Mannschafts- oder Einzelsport).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Sportform (Mannschafts- oder Einzelsport).

Gründe für mehr Sport

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen Stadt und Land hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben.

Freizeitaktivitäten

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Geschlecht der Jugendlichen bezüglich der auszuübenden Sportart.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Lebensraum der Jugendlichen hinsichtlich der auszuübenden Sportart.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem gewählten Schultyp der Jugendlichen hinsichtlich der auszuübenden Sportart.

Sportaktivität/ Ausbildung der Eltern

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens der Eltern und der Kinder.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens der Eltern und der Wichtigkeit des Bereichs Sport der Kinder.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land hinsichtlich der Sportaktivität der Eltern.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen, die eine AHS besuchen und die eine BHS besuchen hinsichtlich der Sportaktivität der Eltern.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Burschen hinsichtlich der Sportaktivität der Eltern.

Sportpartner und Sportstätten

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land hinsichtlich ihres Partners, mit dem sie Sport treiben oder Sportveranstaltungen besuchen.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Wahl ihrer Sportpartner/in.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS hinsichtlich der Wahl ihrer Sportpartner/in.

Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land bezüglich der Wahl ihrer Sportstätten

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS Schülerinnen und Schüler bezüglich der Wahl ihrer Sportstätten

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Burschen bezüglich der Wahl ihrer Sportstätten.

Sportveranstaltungen

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen Stadt und Land hinsichtlich des Besuchs von Sportveranstaltungen.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Besuchs von Sportveranstaltungen.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen AHS und BHS hinsichtlich des Besuchs von Sportveranstaltungen.

Hypothesen Abschnitt „Verein“

Vereinszugehörigkeit

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern hinsichtlich der Wichtigkeit des Sports.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land bezüglich der Vereinszugehörigkeit.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen weiblichen und männlich Jugendlichen hinsichtlich ihrer Vereinszugehörigkeit.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen, die eine AHS besuchen, und denen, die eine BHS besuchen, bezüglich ihrer Vereinszugehörigkeit.

Hypothesen Abschnitt „Schulsport“

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich der Teilnahme am Sportunterricht.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Teilnahme am Sportunterricht.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen hinsichtlich der Teilnahme am Sportunterricht.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich der Begründung zur Teilnahme am Sportunterricht.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben (mehr Angebot in der Schule).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben (mehr Angebot in der Schule).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen hinsichtlich der Gründe mehr Sport zu treiben (mehr Angebot in der Schule).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich der Bewertung bzw. Zufriedenheit mit der Anzahl der Schulsportstunden.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Bewertung bzw. Zufriedenheit mit der Anzahl der Schulsportstunden.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen hinsichtlich der Bewertung bzw. Zufriedenheit mit der Anzahl der Schulsportstunden.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen aus der Stadt und vom Land hinsichtlich der Motive im Sportunterricht.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich des Einstufens der Schulfächer nach Beliebtheit.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Einstufens der Schulfächer nach Beliebtheit.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen hinsichtlich des Einstufens der Schulfächer nach Beliebtheit.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen der Jugendlichen hinsichtlich des Zwecks des Sportunterrichts.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich des Zwecks des Sportunterrichts.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schultypen, die Jugendliche besuchen, hinsichtlich des Zwecks des Sportunterrichts.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Sportstunden in der Schule und dem Ausmaß ihres Sporttreibens in der Freizeit.

H0: Es besteht kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung der Anzahl der Sportstunden und der Zufriedenheit im Sportunterricht.

7 Die Datenauswertung

Im anschließenden Kapitel erfolgt eine Ergebnisdarstellung und Interpretation meiner Studienresultate. Die Gliederung unterteilt sich in fünf Bereiche. Zuerst wird die Wichtigkeit der verschiedenen Lebensbereiche der Jugendlichen analysiert. Danach werden das Sportverhalten der Schülerinnen und Schüler in ihrer Freizeit, dann im Verein und folgend in der Schule untersucht. Abschließend wird noch auf den sportlichen Lebenswandel der Eltern eingegangen.

7.1 Die Bedeutung der Lebensbereiche

Mit einer Werteskala von 0 (nicht wichtig) bis 100 (außerordentlich wichtig) wurde der Stellenwert der einzelnen Lebensbereiche Politik, Religion, Schule, Sport, Freizeit, Freunde und Familie ermittelt und in der nächsten Abbildung dargestellt.

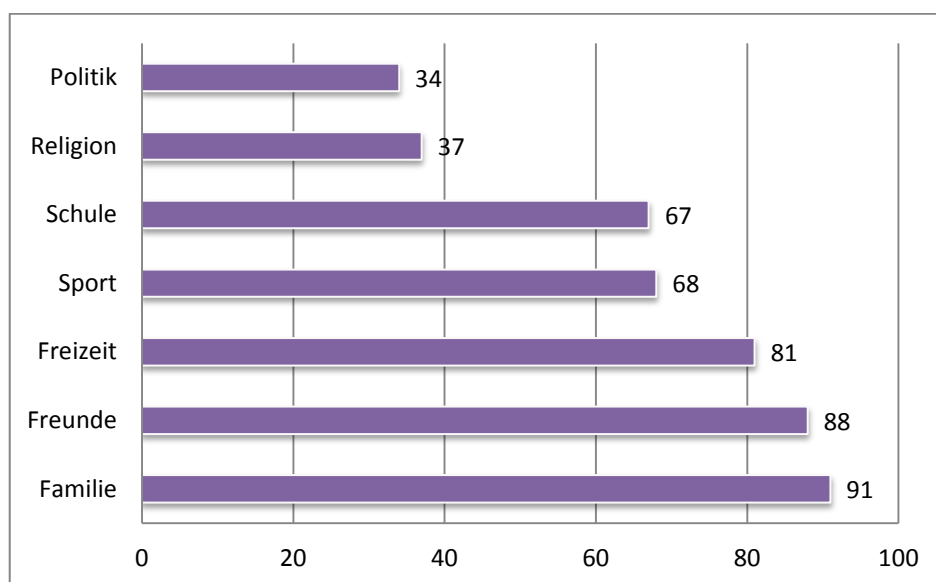


Abb. 10: Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)

Als Lebensbereich mit der größten Bedeutung für Jugendliche wird der Aspekt Familie gesehen (arithmetisches Mittel= 91, SD/ Standardabweichung= 16,46). Ebenfalls als sehr wichtig wurde der Bereich Freunde (MW=88) genannt. An dritter Stelle rangiert der Lebensbereich Freizeit (MW= 81). Eindeutig abgeschlagen, dennoch überdurchschnittlich wichtig, findet man den Aspekt Sport mit einem Mittelwert von 68. Erstaunlicherweise ist der Lebensbereich Schule annähernd genauso wichtig wie Sport. Da die Schülerinnen und Schüler einen Großteil ihrer Zeit in der Schule verbringen und dort meist Freundschaften schließen, lässt sich dieses Resultat gut rechtfertigen.

Auf den letzten zwei Plätzen ordnen sich Religion und Politik (MW= 37 und 34) ein. Nicht weniger beachtlich scheint das Ergebnis für Politik zu sein, da die Jugendlichen ab dem Alter von 16 Jahren bereits zur Wählerschaft zählen.

Im Grunde spiegelt dieses Resümee die im theoretischen Teil (2.) bereits geschilderten Folgerungen.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

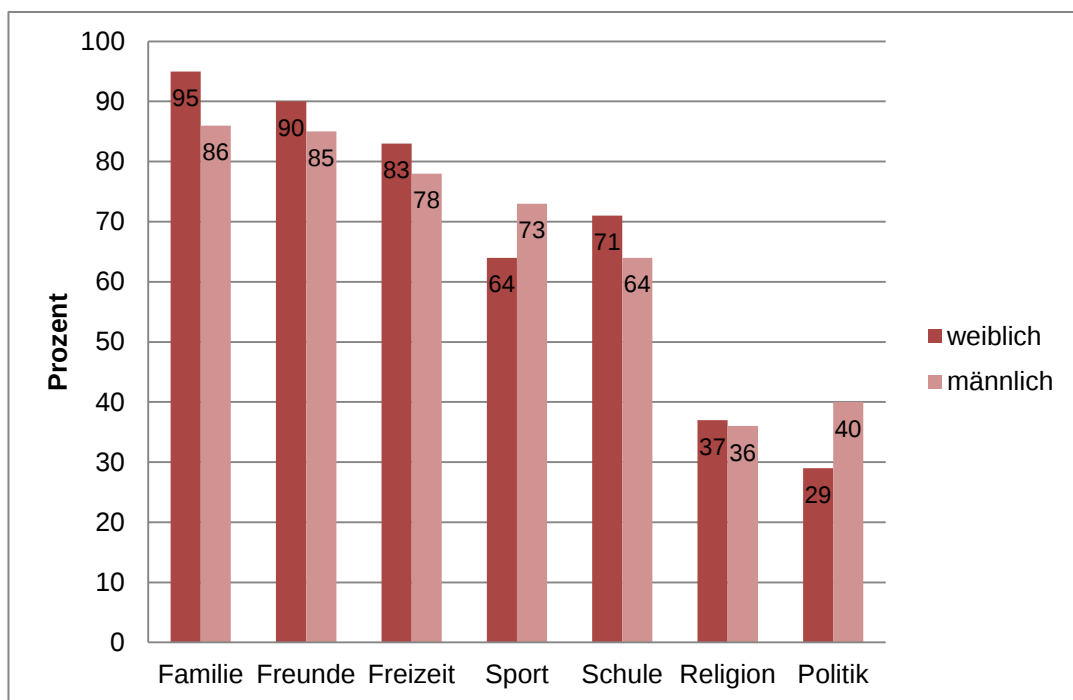


Abb. 11: Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)

Die Differenz im Stellenwert der einzelnen Lebensbereiche für Mädchen und Burschen unterscheidet sich nicht wesentlich.

In drei von sieben Lebensbereichen zeigt sich eine hohe Signifikanz (Mann-Whitney U-Test), welche anhand von den Werten nun näher erläutert werden.

Hinsichtlich des Bereiches „Familie“ zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen ($p=0,000$). Demnach scheint die Familie für Mädchen (96,5% >ziemlich und außerordentlich wichtig, mittlerer Rang=114,43) einen höheren Stellenwert im Leben einzunehmen als bei Burschen (84,4% >ziemlich und außerordentlich wichtig, mittlerer Rang=87,38).

Bezüglich des Items „Sport“ zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ($p=0,001$). Für männliche Heranwachsende (68,9%, mittlerer Rang=117,74) ist Sport ein wesentlich wichtigerer Bereich im Leben als für weibliche Jugendliche (49,1%, mittlerer Rang=90,46). Diese Ergebnisse gehen auch mit den Untersuchungen aus dem theoretischen Abschnitt Sozialisationsinstanzen konform.

Politik dürfte für beide Geschlechter nicht sehr wichtig sein, jedoch zeigt sich ein signifikanter Unterschied. Es zeigt sich, dass Burschen (17,8%, mittlerer Rang=115,29) mehr an Politik interessiert sind als Mädchen (7,9%, mittlerer Rang=92,40).

Eine niedrige Signifikanz zeigt sich auch in den Lebensbereichen „Freunde“ und „Schule“. Freundschaften sind weiblichen Jugendlichen (95,6%, mittlerer Rang=111,30) tendenziell wichtiger als den männlichen (87,8%, mittlerer Rang=91,35). Der Bereich „Schule“ liegt den Prozentzahlen nach bei durchschnittlicher Wichtigkeit, hingegen weisen die Ergebnisse eine leichte Signifikanz zwischen den beiden Geschlechtern auf. Mädchen (61,4%, mittlerer Rang=111,44) ist es anscheinend wichtiger, in der Schule gut zu sein als den Burschen (47,8%, mittlerer Rang=91,18).

Nach Betrachtung der signifikanten Lebensbereiche muss die Nullhypothese verworfen werden. Somit kann gesagt werden, dass ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern in diesen Bereichen vorliegt.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen AHS und BHS Schülerinnen und Schüler hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

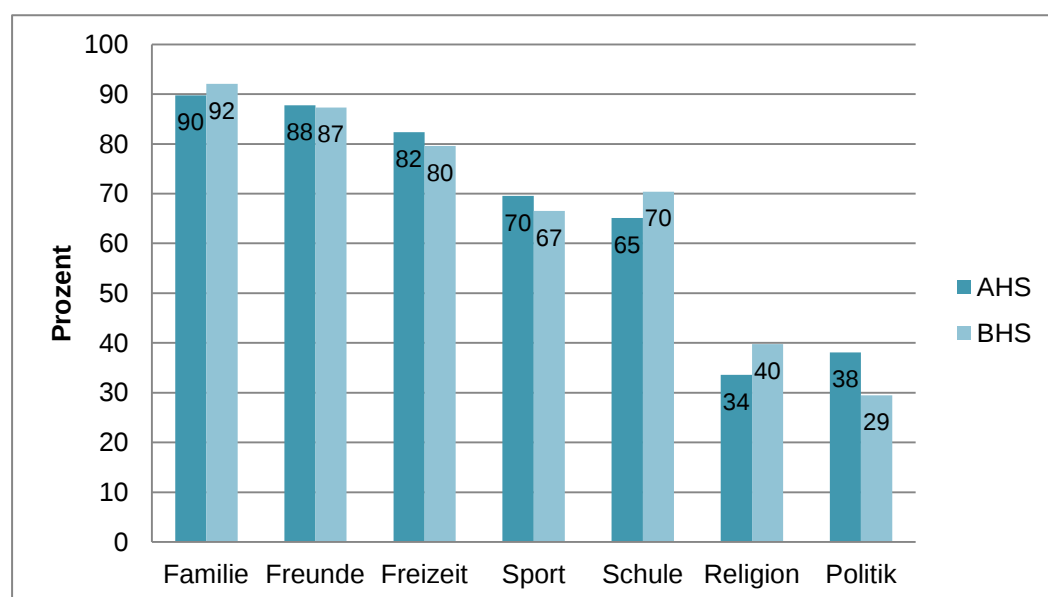


Abb. 12: Unterschied zwischen den Schultypen in der Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)

Auch hier ergab die Signifikanzprüfung mittels U-Test signifikante Unterschiede in den Bereichen „Familie“ ($p=0,001$), „Schule“ ($p=0,010$) und „Politik“ ($p=0,009$).

Aus den mittleren Rängen ist ersichtlich, dass den Schülerinnen und Schülern aus BHS Schulen ($=114,29$) die „Familie“ wichtiger erscheint als jenen aus AHS Schulen ($=90,71$). Ebenfalls im Bereich „Schule“ zeigt sich eine höhere Relevanz für Jugendliche aus den beiden berufsbildenden Schulen ($BHS=113,12$, $AHS=91,88$). Im Gegensatz dazu scheint das Thema „Politik“ einen höheren Stellenwert für die Befragten an AHS Schule (AHS mittlerer Rang= $113,28$, $BHS =91,72$) zu haben.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen Stadt und Land hinsichtlich der Wichtigkeit der einzelnen Lebensbereiche.

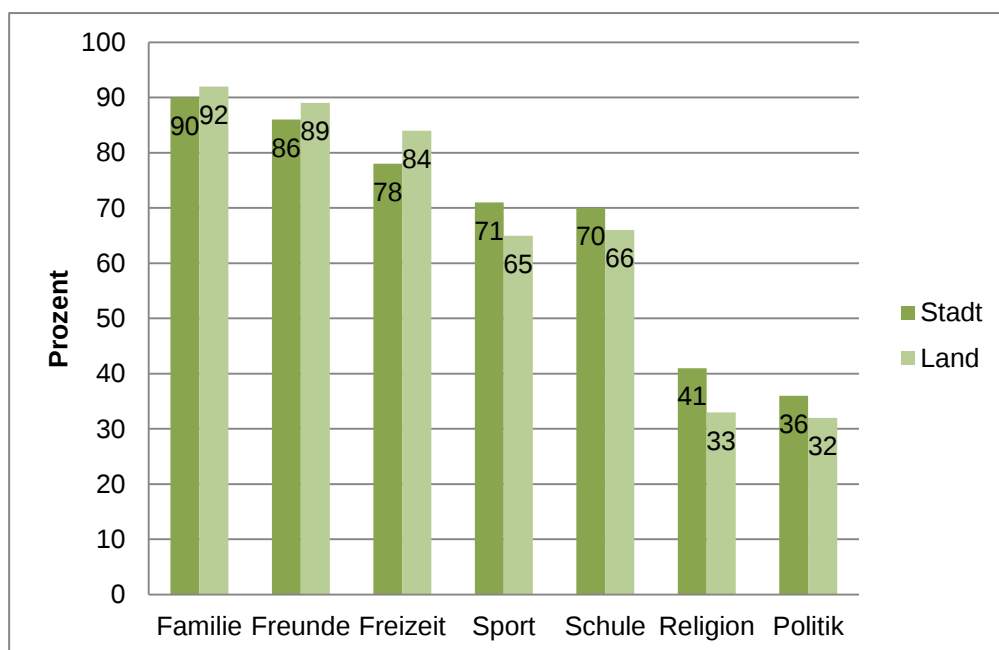


Abb. 13: Unterschied zwischen den Lebensräumen in Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)

Augenmerk wurde auch auf den Lebensraum der Jugendlichen geworfen. Hier lassen sich zwei signifikante Unterschiede (U-Test) zwischen der Siedlungsstruktur, in der die Jugendlichen leben, aufzeigen.

Bei dem Lebensbereich „Familie“ herrscht große Einigkeit zwischen den Lebensräumen, das bedeutet, sowohl Jugendlichen aus der Stadt als auch vom Land liegt die Familie gleichermaßen am Herzen.

„Politik“ wiederum ist für Jugendliche beider Siedlungsstrukturen nicht von Bedeutung.

Bezüglich des Bereiches „Freizeit“ zeigt sich ein signifikanter Unterschied zwischen den Lebensräumen.

Für Heranwachsende in ländlichen Regionen (90,2%, mittlerer Rang=111,28) hat „Freizeit“ einen höheren Stellenwert als für jene aus der Stadt (78,4%, mittlerer Rang=93,72). Auch der Bereich „Sport“ nimmt im Leben der Jugendlichen eine wichtige Rolle ein, jedoch bei weitem nicht so wichtig wie der Bereich „Freizeit“. Wider Erwarten lässt sich feststellen, dass Schülerinnen und Schüler aus der Stadt (64,7%, mittlerer Rang=112,03) dem Sport eine größere Bedeutung beimessen als jene vom Land (50,9%, mittlerer Rang=92,97). Laut Brinkhoff (1998) ist allerdings das Gegenteil der Fall. In der „Sport Schweiz 2014“ Studie ist man der Meinung, dass kein Unterschied zwischen Stadt und Land in der Sportaktivität und im Sportinteresse Jugendlicher besteht (Lamprecht, Fischer, Stamm, 2014).

Zusätzlich wurde die Stichprobe auf Korrelationen zwischen der Wichtigkeit des Sports und den übrigen abgefragten Lebensbereichen untersucht. Diese Untersuchung wurde mittels Spearman durchgeführt.

Tab. 10: Zusammenhang Wichtigkeit der Lebensbereiche und Sport (n=204)

WICHTIGKEIT der Lebensbereiche	Familie	Freunde	Schule	Freizeit	Religion	Politik
Sport (r=)	0,134	0,074	0,257**	0,218**	0,142*	0,133
p-Wert	0,057	0,296	0,000	0,002	0,043	0,058
**: Korrelation ist bei Niveau 0,01 signifikant (zweiseitig)						
*: Korrelation ist bei Niveau 0,05 signifikant (zweiseitig)						

Es ist festzustellen, dass signifikante positive Zusammenhänge zwischen der Wichtigkeit des Sports und den Lebensbereichen „Schule“, „Freizeit“ und „Religion“ von geringer Stärke vorliegen. Folglich korreliert der hohe Stellenwert des Sports mit der Bedeutsamkeit jener Aspekte des Lebens der Jugendlichen.

7.2 Sport in der Freizeit

7.2.1 Häufigkeit des Sporttreibens

H0: Jugendlichen aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit von Jugendlichen vom Land.

In Frage 2 geht es darum, wie oft die Jugendlichen Sport treiben.

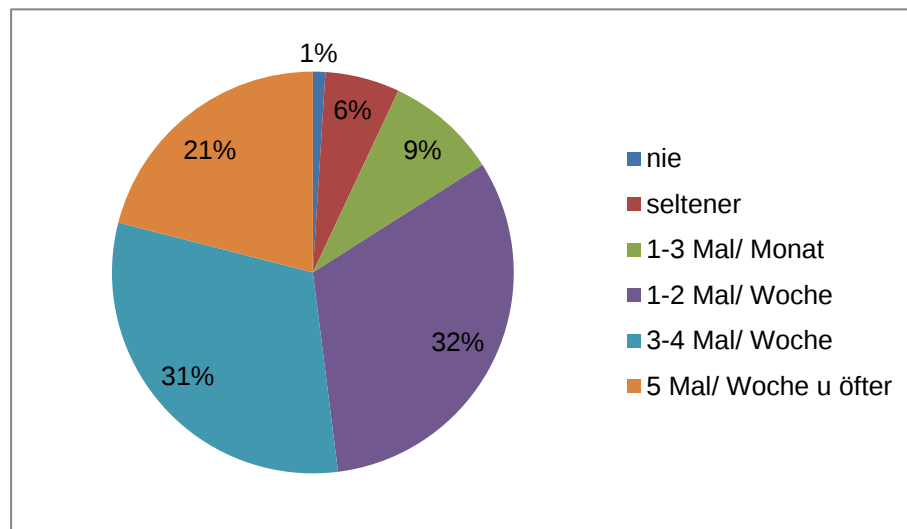


Abb. 14: Häufigkeit des Sporttreibens (n=204)

Allgemein gesehen ist das Sportengagement dieser befragten Heranwachsenden beachtlich hoch. Hier wird ersichtlich, dass der Großteil der Jugendlichen 1 bis 4 Mal die Woche Sport treibt (63%). Fast ein Viertel der jungen Menschen betreibt 5 Mal oder sogar öfter in der Woche Sport. Demgegenüber geben nur 2 der 204 Befragten an, nie an sportlichen Aktivitäten beteiligt zu sein. Selten oder unregelmäßig ist die Sportausübung nur bei 15% der Jugendlichen. Dieses Ergebnis zeigt, dass ein großes Interesse am Sport vorhanden ist.

Vergleicht man nun, wie oft Jugendliche in der Stadt und vom Land sportlich aktiv sind, dann zeigt sich folgendes Bild (Abb.15):

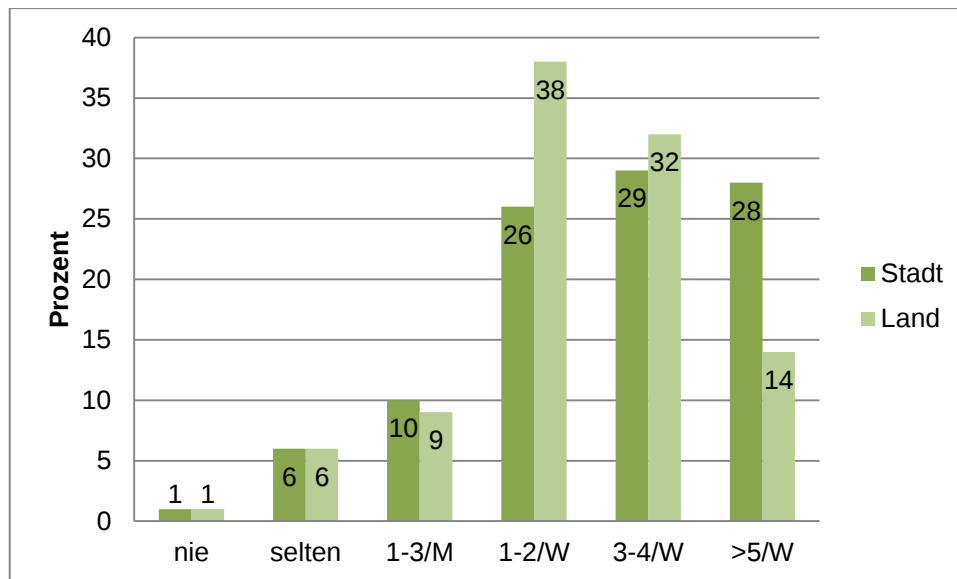


Abb. 15: Sporthäufigkeit der Jugendlichen im Vergleich Stadt und Land (n=204)

Der durchgeführte U-Test fällt zwar sehr knapp aus, H_0 wird jedoch beibehalten, da der Wert $p = 0,061$ ergibt. Somit besteht kein signifikanter Unterschied.

Betrachtet man das Ergebnis genauer und vergleicht die mittleren Ränge, stellt man fest, dass die Jugendlichen, die in der Stadt (=109,96) leben, tendenziell mehr Sport treiben als die Schülerinnen und Schüler aus den ländlichen Regionen (=95,04). Der größte Unterschied ist in Sportbeteiligung „5 Mal die Woche und öfter“ zu erkennen.

Im Gegensatz dazu ist zwischen den Geschlechtern ein stark signifikanter Unterschied zu erkennen. 67% der männlichen Jugendlichen, aber nur 43% der weiblichen Jugendlichen geben an drei Mal pro Woche und öfter sportlich aktiv zu sein. Mehr als ein Drittel der Mädchen (38%) behauptet „1 bis 2 Mal die Woche“ Sport zu treiben, bei den Burschen sind es deutlich weniger (24%). In den Kategorien „nie“, „selten“, sowie „1-2 Mal die Woche“ finden sich bei den Schülerinnen tendenziell höhere Prozentwerte als bei den Schülern. Demnach gibt es mehr Mädchen, die eine geringere Sportausübung aufweisen. Der U-Test ergibt, dass die männlichen Jugendlichen ($p=0,000$; mittlerer Rang männlich=122 und weiblich=87,1) signifikant mehr Sport treiben als die weiblichen, weshalb die Nullhypothese verworfen wird.

Auch die im Kapitel Freizeit besprochenen Ansätzen werden durch dieses Ergebnis bestätigt.

Betrachtet man die zwei verschiedenen Schultypen, lässt sich ebenfalls eine Signifikanz feststellen. Der durchgeführte U-Test ergibt einen Wert $p=0,011$. Dementsprechend sind Schülerinnen und Schüler einer AHS (mittlerer Rang AHS=112,62 und BHS=92,38) sportlich engagierter als Jugendliche einer BHS. 63% der AHS Schülerinnen und Schüler sagen aus, drei Mal und öfter in der Woche Sport zu treiben, bei Jugendlichen der BHS sind es hingegen nur 41%.

Gemäß einigen Studien kann auch hier durch die Ergebnisse eine höhere Sportaktivität unter Gymnasiastinnen und Gymnasiasten bestätigt werden.

7.2.2 Sportstundenausmaß

H0: Jugendlichen aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich ihres wöchentlichen Sportstundenausmaßes in der Freizeit von Jugendlichen vom Land.

Bei Frage 4 wurde das Stundenausmaß an Sport pro Woche erfragt. Für die Auswertung wurden die Stundenangaben in 6 Gruppen zusammengefasst.

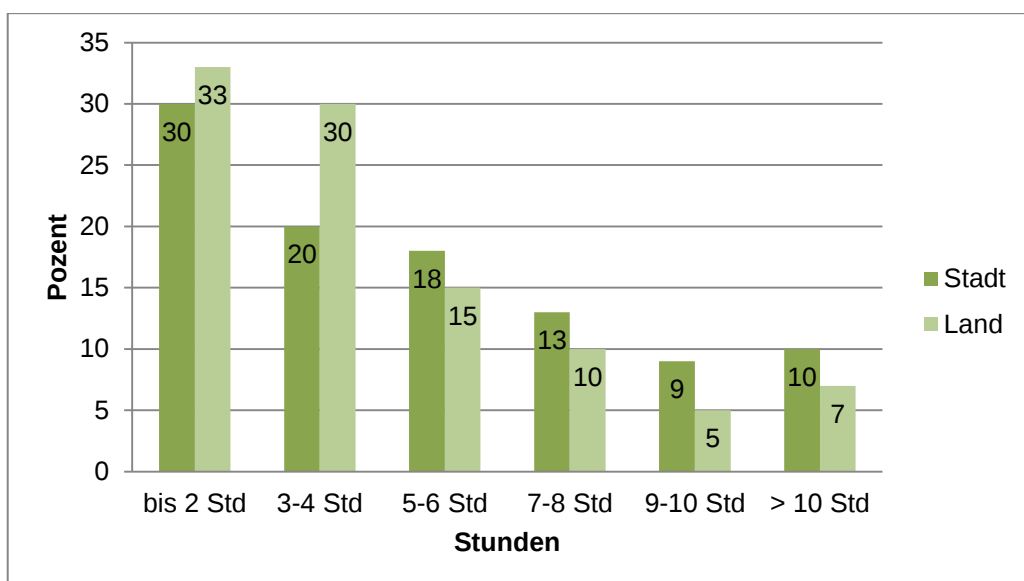


Abb. 16: Sportstundenausmaß der Jugendlichen pro Woche im Vergleich Stadt und Land (n=204)

Bei dieser Unterteilung zeigt sich, dass sowohl die Jugendlichen aus der Stadt als auch vom Land größtenteils bis zu zwei Stunden in der Woche sportlich aktiv sind. Zusätzlich lässt sich sagen, dass zirka jeder Vierte sogar 3 bis 4 Stunden in der Woche Sport treibt.

Es konnte anhand des Kolmogorov-Smirnov-Tests keine Normalverteilung festgestellt werden, weshalb die Daten mittels Mann-Whitney U-Test auf Signifikanz geprüft wurden.

Die Ergebnisse verhalten sich ähnlich wie bei der Häufigkeit des Sporttreibens. Es besteht keine Signifikanz ($p=0,212$), jedoch lässt sich anhand der mittleren Ränge eine minimale Tendenz aufzeigen, dass Jugendliche aus der Stadt ($=107,63$) länger Sport treiben als jene aus ländlichen Regionen ($=97,37$). H_0 kann beibehalten werden. Es besteht kein signifikanter Unterschied im Stundenausmaß.

H_0 : Männliche Jugendliche unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich ihres wöchentlichen Sportstundenausmaßes in der Freizeit von weiblichen Jugendlichen.

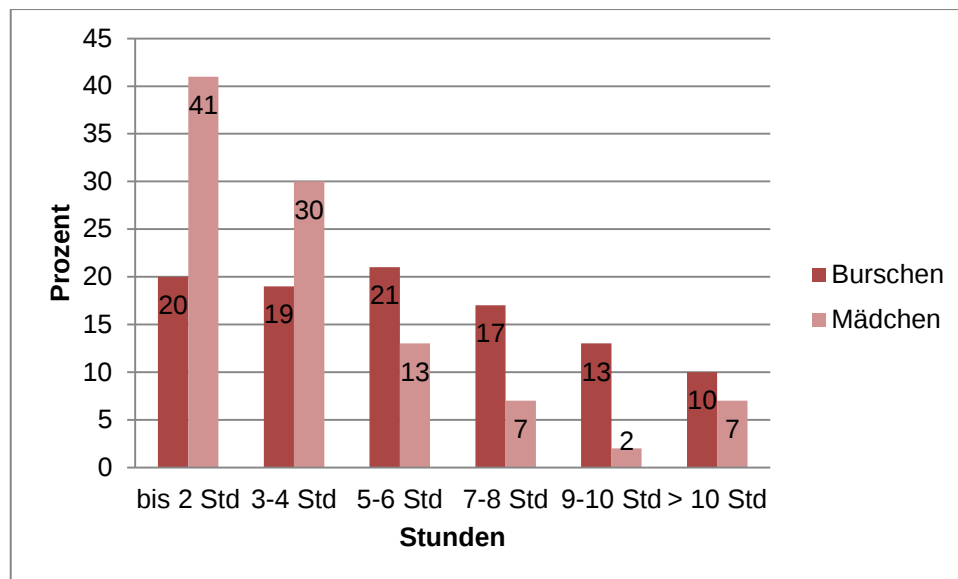


Abb. 17: Sportstundenausmaß der Jugendlichen im Vergleich Geschlecht (n=204)

Ob eine Signifikanz besteht wurde anhand des U-Tests festgestellt. Es ergab sich eine hohe Signifikanz von $p=0,000$. Anhand der Abbildung ist zu erkennen, dass weibliche Jugendliche häufiger bis zu vier Stunden Sport treiben. Männliche Jugendliche hingegen sind häufiger mehrere Stunden (5-10 Std) aktiv. Demnach liegt das Sportstundenausmaß bei Burschen (mittlerer Rang= $123,26$) höher als bei den Mädchen (mittlerer Rang= $86,11$). Somit wird die Nullhypothese verworfen. Es besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich des wöchentlichen Stundenausmaßes.

Ausschlaggebend für die höhere Stundenanzahl bei den männlichen Befragten kann der Grund für die sportliche Aktivität sein. Mädchen treiben Sport, um gesund und schlank zu bleiben während Burschen mehr Wert auf Leistung und Ästhetik legen (Kraftsport).

Keine Signifikanz lässt sich zwischen den beiden Schultypen AHS und BHS feststellen. Der p-Wert ergibt 0,643. Der durchschnittliche Zweitaufwand für den wöchentlichen Freizeitsport beträgt 5,02 Stunden (SD=3,97) und ist bei AHS- sowie BHS- Schülerinnen und Schülern gleich.

7.2.3 Sportlichkeit

H0: Jugendliche aus der Stadt unterscheiden sich nicht signifikant hinsichtlich der Einschätzung ihrer Sportlichkeit von Jugendlichen vom Land.

In Frage 4 wurden die Probanden befragt, wie sportlich sie sich selbst einschätzen. Anhand des Kolmogorov-Smirnov-Tests wurde keine Normalverteilung festgestellt. Der U-Test ergibt keine Signifikanz ($p=0,100$) zwischen den Lebensräumen Stadt und Land und somit wird die Nullhypothese beibehalten.

Bezüglich der Selbsteinschätzung konnte zwischen den Jugendlichen aus der Stadt (mittlerer Rang=109,04) und vom Land (mittlerer Rang=95,96) kein Unterschied festgestellt werden. Beide Gruppen sehen sich als „mittelmäßig sportlich“ bis „sportlich“.

Im geschlechterspezifischen Vergleich wurden die Daten mittels Mann-Whitney U-Test geprüft und das Ergebnis lag bei $p=0,000$. Erwartungsgemäß ergibt sich eine Signifikanz zwischen den Geschlechtern bezüglich der Einschätzung ihrer Sportlichkeit.

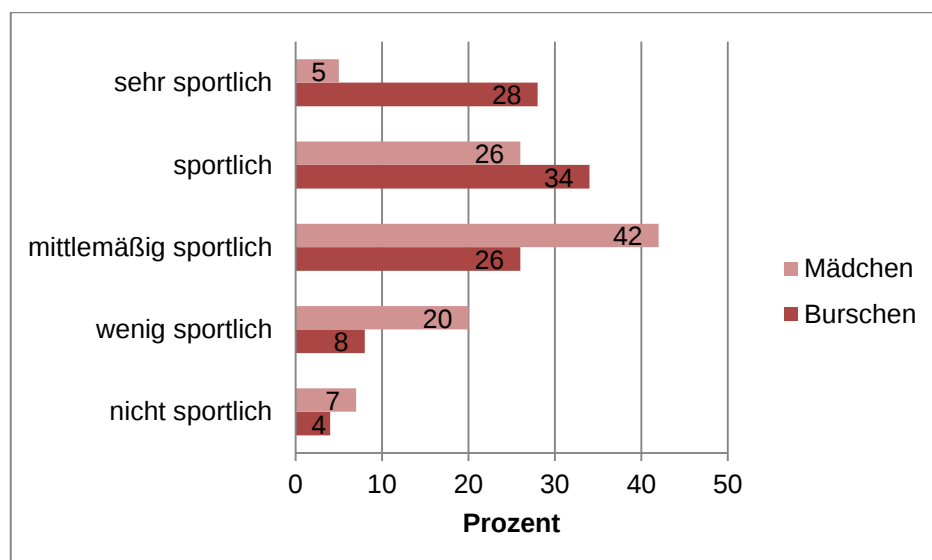


Abb. 18: Die Einschätzung der Sportlichkeit nach Geschlecht (n=204)

Demnach sehen sich männliche Jugendliche (mittlerer Rang=123,82) als (sehr) sportlich (62%) im Gegensatz zu weibliche Heranwachsende (31%, mittlerer Rang=85,67). Mädchen empfinden sich als eher mittelmäßig sportlich (42%). Jedes fünfte Mädchen bezeichnet sich als wenig bis nicht sportlich.

Außerdem lässt sich ein leicht signifikanter Unterschied ($p=0,048$) zwischen den beiden Schultypen erkennen. Jugendliche aus der AHS (39%) sowie aus der BHS (30%) empfinden sich selbst als „mittelmäßig sportlich“. Nur ein Viertel der Schülerinnen und Schüler aus den beiden berufsbildenden Schulen sieht sich als „sportlich“ (24%), dafür sehen sich mehr als ein Viertel als „wenig bis nicht sportlich“ (30%).

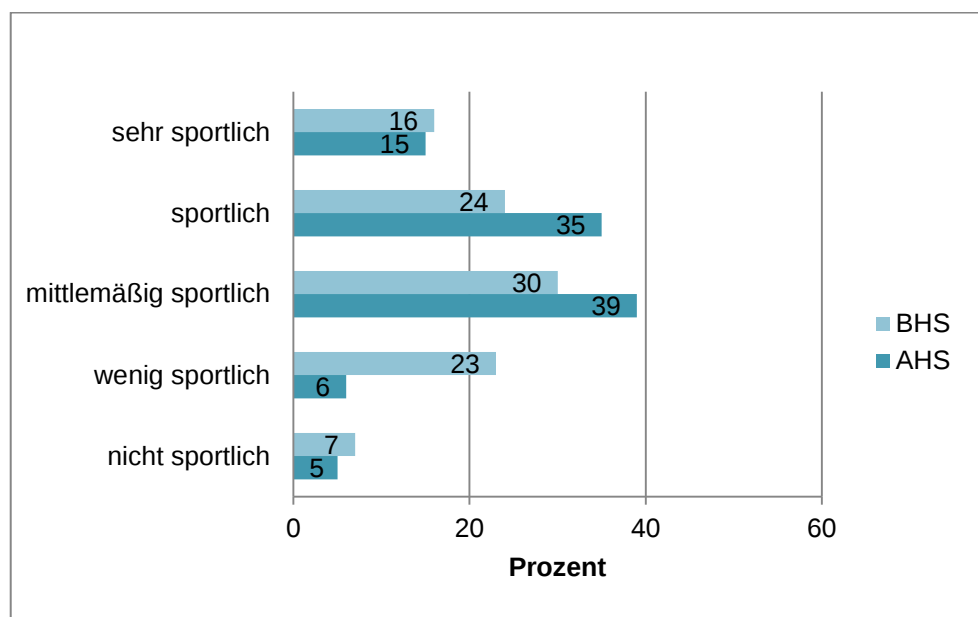


Abb. 19: Die Einschätzung der Sportlichkeit nach Schultyp (n=204)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Schülerinnen und Schüler der AHS (mittlerer Rang=110,37) sich sportlicher einschätzen als jene der beiden BHS (mittlerer Rang=94,63).

7.2.4 Motive zum Sporttreiben

In der Frage 5 wurde erhoben, warum die Jugendlichen Sport treiben. Zunächst folgt eine Tabelle, welche die Reihung der Motive darlegt.

Tab. 11: Motive des Sports (n=204)

	MOTIVE	Mittelwert				
		gesamt	Rank	Stadt	Rank	Land
1	Gesundheit	3,32	1	3,39	1	3,25
2	Fit bleiben	3,30	2	3,38	2	3,23
3	zur Leistungssteigerung	3,16	3	3,22	3	3,11
4	Entspannung und Stressabbau	3,00	4	3,14	5	2,86
5	Leistungsfähigkeit erhalten	2,95	5	3,09	7	2,80
6	Athletischer Körper	2,95	6	3,04	6	2,85
7	Mehr Spaß in Natur als Halle	2,88	8	2,79	4	2,96
8	Freude an der Bewegung	2,87	7	2,95	8	2,79
9	Schulsport zu wenig	2,63	9	2,70	10	2,57
10	Erfolg	2,51	10	2,61	11	2,42
11	Abnehmen	2,46	13	2,29	9	2,63
12	Kontakt mit Freunden pflegen	2,43	11	2,39	12	2,47
13	Neues ausprobieren	2,32	12	2,31	13	2,33
14	Naturerlebnis	2,29	14	2,27	14	2,30
15	Abenteuer	2,15	15	2,11	15	2,19
16	Leute kennen lernen	1,97	16	2,01	16	1,92

In der Tabelle ist gut ersichtlich, dass die Motive „Gesundheit“ und „fit bleiben“ am meisten Zustimmung bekommen haben. Knapp dahinter rangiert der Aspekt der Leistungssteigerung. Ähnliche Wichtigkeit zeigen danach „Entspannung und Stressabbau“, die „Leistungsfähigkeit erhalten“ sowie ein „athletischer Körper“.

Am wenigsten konnten sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Motiv „neue Leute kennenzulernen“ und „Abenteuer“ identifizieren.

Des Weiteren wird zwischen den Mittelwerten der Siedlungsstrukturen Stadt und Land unterschieden. Eine Signifikanz mittels U-Test konnte nicht festgestellt werden. H_0 wird demnach beibehalten, es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Jugendlichen aus ländlichen und städtischen Raum hinsichtlich ihrer Motive sportlich aktiv zu sein.

Die nachstehende Tabelle zeigt die Motive des Sporttreibens, gereiht nach den Mittelwerten, und geht auf die geschlechterspezifischen Unterschiede ein (U-Test). Bei 7 von 16 Aspekten ist ein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern feststellbar. Deshalb wird die Nullhypothese dieser Motive verworfen.

Tab. 12: Rolle des Sports im Leben der Jugendlichen im Vergleich der Geschlechter (n=204)

Rank	Motive	Mittelwert männlich	Rank	Mittelwert weiblich	Signifikanz
1	Fit bleiben	3,26	2	3,34	0,399
2	zur Leistungssteigerung	3,22	3	3,11	0,328
3	Gesundheit	3,22	1	3,40	0,090
4	Freude an der Bewegung	3,10	7	2,69	0,001**
5	Leistungsfähigkeit erhalten	3,02	6	2,89	0,273
6	Athletischer Körper	2,97	5	2,93	0,743
7	Entspannung und Stressabbau	2,93	4	3,05	0,368
8	Mehr Spaß in Natur als Halle	2,81	5	2,93	0,519
9	Schulsport zu wenig	2,80	8	2,50	0,040*
10	Erfolg	2,79	10	2,30	0,001**
11	Kontakt mit Freunden pflegen	2,68	11	2,24	0,001**
12	Neues ausprobieren	2,33	9	2,32	0,790
13	Abenteuer	2,31	12	2,02	0,038*
14	Naturerlebnis	2,28	10	2,30	0,83
15	Leute kennen lernen	2,12	13	1,84	0,026*
16	Abnehmen	1,91	6	2,89	0,000***
*p< 0,05 signifikanter Unterschied am 5% Niveau **p< 0,01 signifikanter Unterschied am 1% Niveau ***p< 0,001 signifikanter Unterschied am 0,1% Niveau					

Bei der Erhebung der Ergebnisse zeigt sich, dass die männlichen sowie die weiblichen Befragten „fit bleiben“, „zur Leistungssteigerung“ und „Gesundheit“ als Hauptmotive zum Sporttreiben angeben. „Freude an Bewegung“ spielt laut Untersuchung auch eine wichtige Rolle für die Jugendlichen, wobei das männliche Geschlecht (mittlerer Rang Burschen=117,32; Mädchen=90,80) in signifikant höherem Maße dem zustimmt.

Für einige der Befragten scheint der Schulsport zu wenig sportliche Auslastung zu sein. Vermehrt männliche Schüler (mittlerer Rang Burschen=111,72; Mädchen=95,22) geben dies an. Auch der Faktor „Erfolg“ bekommt bei den männlichen Jugendlichen (mittlerer Rang=117,52) signifikant mehr Zustimmung als bei den weiblichen (mittlerer Rang=90,64). Weiters ist zu erkennen, dass die männlichen Befragten (mittlerer Rang Burschen=117,58; Mädchen=90,60) sportlichen Aktivitäten nutzen um den Kontakt mit Freunden zu pflegen.

Hinsichtlich des Sporttreibens, hat es den Anschein, dass „Abenteuer“ und „Leute kennen lernen“ eher unwichtig für die Jugendlichen sind. Jedoch weisen die männlichen Jugendlichen ein signifikant höheres Interesse daran auf. Das Motiv „Abnehmen“ rangiert bei den männlichen Schülern an letzter Stelle, während es bei den Mädchen eine signifikant wichtigere Rolle bei der Sportausübung spielt (Rang 6).

Beim Schultypenvergleich fanden sich zwei signifikante Unterschiede. Einerseits gaben die Daten preis, dass Schülerinnen und Schüler von allgemein bildenden höheren Schulen signifikant mehr Freude an der Bewegung haben als jene aus berufsbildenden höheren Schulen ($p=0,000$, mittlerer Rang AHS=116,29, BHS=88,721). Andererseits konnte man feststellen, dass Schülerinnen und Schüler von der BHS sportliche Aktivitäten signifikant häufiger nutzen, um abzunehmen als jene aus der AHS ($p=0,000$, mittlerer Rang AHS=87,69, BHS=117,31).

Analysiert man die Vereinsmitglieder der Stichprobe, dann sind die Motive „Freude an Bewegung“ ($p=0,000$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder=123,53, Nicht-Vereinsmitglieder=92,89), „Erfolg“ ($p=0,000$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder=127,30, Nicht-Vereinsmitglieder= 91,16), „fit bleiben“ ($p=0,044$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder= 113,73, Nicht-Vereinsmitglieder= 97,37), „Gesundheit“ ($p=0,045$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder=113,66, Nicht-Vereinsmitglieder=97,40) und „Kontakt zu Freunden pflegen“ ($p=0,015$; mittlerer Rang Vereinsmitglieder=116,70, Nicht-Vereinsmitglieder= 96,01) signifikant stärker ausgeprägt als bei Jugendlichen, die nicht Mitglied eines Sportvereins sind. Bezüglich dieser Items wird die Nullhypothese verworfen, es besteht somit ein signifikanter Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern hinsichtlich der fünf oben genannten Motive.

7.2.5 Sportform

In Frage 6 wurden die Schülerinnen und Schüler nach der Form ihrer Sportausübung gefragt.

Grundsätzlich kann man in der Abbildung sehen, dass der Großteil (55%) der Jugendlichen den Einzelsport, wie Tennis oder Schwimmen, bevorzugt. Etwa ein Viertel übt Mannschaftssport aus und fast ein weiteres Viertel betreibt beide Sportformen.

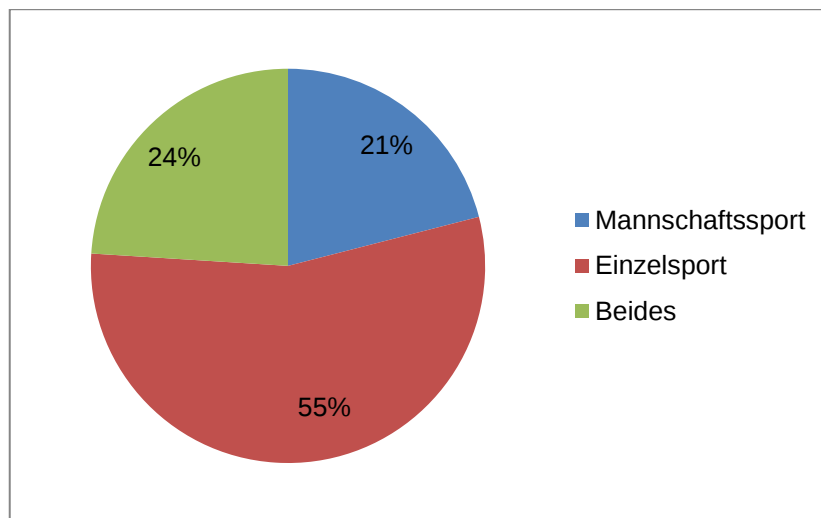


Abb. 20: Sportformen (n=204)

Als erstes wurde der Bereich Lebensraum der Jugendlichen genauer in Betracht gezogen. Die Signifikanzprüfung mittels Chi²-Test ergibt mit $p = 0,009$ einen mittel signifikanten Unterschied in der Wahl der Sportform zwischen den Jugendlichen aus der Stadt und vom Land. Die Nullhypothese wird somit verworfen. Heranwachsende aus ländlichen Regionen betreiben signifikant öfter Sportarten, die man alleine durchführen kann, als jene aus urbanen Gebieten, die signifikant öfter Mannschaftssport betreiben. Ein Viertel der Jugendlichen haben keine Präferenz und partizipieren in Einzel- wie auch Teamsportarten.

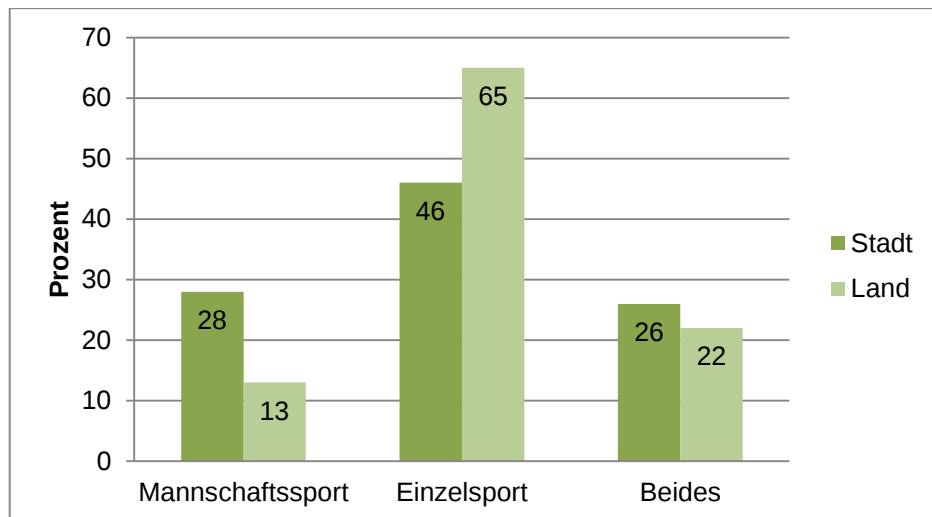


Abb. 21: Sportform im Vergleich der Siedlungsstrukturen Stadt und Land (n=204)

Anhand des Chi²-Test kann ein höchst signifikanter Unterschied ($p=0,001$) zwischen den Geschlechtern bezüglich der betriebenen Sportform festgestellt werden. H_0 wird deshalb nicht beibehalten. Die weiblichen Befragten (66%) üben dementsprechend lieber Einzelsport aus als Burschen (42%). Männliche Heranwachsende (31%) hingegen bevorzugen den Mannschaftssport (Mädchen=13%).

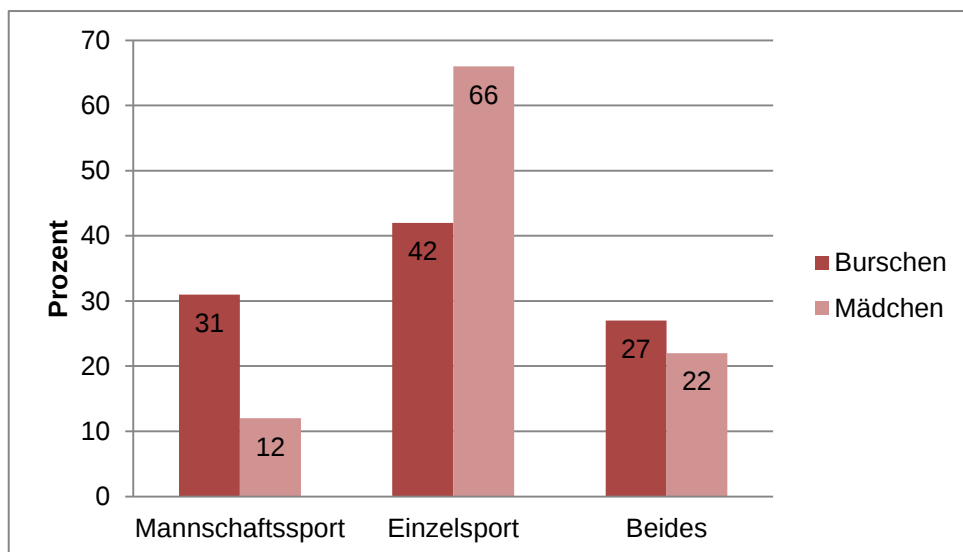


Abb. 22: Sportform im Vergleich der Geschlechter (n=204)

Zwischen den Jugendlichen, die eine AHS oder BHS besuchen, lässt sich kein Unterschied ($p=0,694$) hinsichtlich der Sportform finden. Dies zeigt sich auch bei der Betrachtung der jeweiligen Mittelwerte (AHS: MW=2,06 und SD=0,687; BHS: MW=2,01 und SD=0,652). Folglich wird die Nullhypothese beibehalten. Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen AHS und BHS Schülerinnen und Schülern bezüglich ihrer bevorzugten Sportform.

7.2.6 Gründe für mehr Sport

Bei Frage 7 wurden die Jugendlichen gefragt, aus welchen Gründen sie mehr Sport betreiben würden. Zur Auswahl standen 6 Aspekte, die die Bereiche Zeit, Weg und Geld inkludieren. In der folgenden Tabelle sind diese durch die berechneten Mittelwerte aufgereiht.

Tab. 13: Motive für mehr Sport (n=204)

	Motive	Mittelwert
1	mehr Zeit	3,21 (SD=0,869)
2	Freunde/Bekannte mehr Zeit	2,61 (SD=1,042)
3	billigeres Sporttreiben	2 (SD=0,995)
4	bessere öffentliche Anbindungen	1,89 (SD=0,943)
5	bessere finanzielle Möglichkeiten	1,87 (SD=1,028)
6	Weg zur Sportstätte kürzer	1,85 (SD=0,963)

Hier wird deutlich, dass das Motiv „Zeit“ eine wichtige Rolle spielt. Sowohl mehr Zeit von Freunden und Bekannten als auch mehr Zeit außerhalb der Schule und anderen Verpflichtungen wird von den jungen Menschen gefordert, um mehr Sport zu treiben. Auf dem nächsten Rang liegt das Motiv „Geld“. Wären das Sporttreiben und die gewünschten Sportarten billiger, würden demnach mehr Jugendliche sportlich aktiv sein. Weniger wichtig scheinen der Weg und die Anbindung zur Sportstätte sein.

Vergleicht man die Jugendlichen aus der Stadt und jene vom Land und ihre Gründe um mehr Sport zu treiben (U-Test), dann kann kein signifikanter Unterschied beschrieben werden. Zeit ist für beide Parteien am wichtigsten.

Tab. 14: Motive mehr Sport zu treiben im Vergleich Stadt und Land (n=204)

Rank	Motive	Mittelwert Stadt	Rank	Mittelwert Land
1	mehr Zeit	3,24	1	3,18
2	Leute/Freunde mehr Zeit	2,52	2	2,71
3	billigeres Sporttreiben	1,94	4	2,05
4	bessere finanzielle Möglichkeiten	1,86	6	1,88
5	geringer Weg zur Sportstätte	1,73	5	1,97
6	bessere öffentliche Anbindung	1,72	3	2,06

Betrachtet man die Mittelwerte (Tab. 14), Prozentwerte und die mittleren Ränge genauer, kann jedoch festgestellt werden, dass zum Beispiel bei dem Grund „bessere öffentliche Anbindung“ ein Unterschied zu erkennen ist. Für die meisten spielt dieser Aspekt zwar keine Rolle, jedoch gibt über ein Drittel der Jugendlichen aus ländlichen Regionen (35%) an, dass eine gute Anbindung zur Sportstätte zu mehr Sport führen würde. Die Werte der Stadtjugend liegen bei 11%.

Bei der Unterscheidung nach Schultyp konnte keine Signifikanz festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler der beiden Gymnasien sowie der berufsbildenden Schulen sind sich einig, dass, wenn sie mehr Zeit hätten oder Freunde mehr Zeit aufbringen würden, sie deshalb sportlich engagierter wären. Auch hier spielen für beide Parteien weder der Weg, die Anbindung noch das Geld eine primäre Rolle, die zu mehr Sport führt.

Die Untersuchung zeigt, dass es Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt bezüglich der Motive, mehr Sportaktivitäten auszuüben. Es konnte eine Signifikanz bei den Gründen „billigeres Sporttreiben“ ($p=0,003$), „bessere finanziellen Möglichkeiten“ ($p=0,014$) und „geringerer Weg zur Sportstätte“ ($p=0,017$) erhoben werden. Für diese Motive wird die Nullhypothese verworfen und für die restlichen beibehalten.

Folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Ergebnisse der Kreuztabellen und Signifikanzprüfung.

Tab. 15: Gründe mehr Sport zu treiben im Vergleich der Geschlechter (n=204)

Gründe für mehr Sport	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	Signifikanz
<u>mehr Zeit</u> Burschen Mädchen	46 43	33 42	12 11	9 4	nicht sig.
<u>Freunde mehr Zeit</u> Burschen Mädchen	28 21	32 31	22 30	18 18	nicht sig.
<u>billigeres Sporttreiben</u> Burschen Mädchen	7 13	15 20	27 37	51 30	sig.**
<u>bessere öffentliche Anbindung</u> Burschen Mädchen	5 11	17 12	28 41	50 36	nicht sig.
<u>bessere finanz. Möglichkeiten</u> Burschen Mädchen	7 15	12 14	23 30	58 41	sig.*
<u>geringerer Weg zur Sportstätte</u> Burschen Mädchen	6 11	10 16	30 33	54 40	sig.*
* $p < 0,05$ signifikanter Unterschied am 5% Niveau ** $p < 0,01$ signifikanter Unterschied am 1% Niveau *** $p < 0,001$ signifikanter Unterschied am 0,1% Niveau					

So kann man erkennen, dass sich männliche und weibliche Jugendliche in gewissen Punkten unterscheiden, wenn es um die Gründe geht, mehr Sport zu treiben. Es zeigt sich, dass ein Drittel der Mädchen mehr Sport treiben würde, wenn es billiger wäre (mittlerer Rang=112,71), und weniger als ein Viertel der Burschen (mittlerer Rang=89,57) diesen Grund als ausschlaggebend betrachten. Hingegen dazu betrachtet über die Hälfte der Jugendlichen dies nicht als Grund, sportlich aktiver zu werden.

Auch „bessere finanzielle Möglichkeiten“ sehen die meisten nicht als Motiv, jedoch sind es mehr männliche Heranwachsende(81%, mittlerer Rang Burschen=110,85, Mädchen=91,92), die diesen Grund verneinen.

Weiters ist zu erkennen, dass auch der überwiegende Teil der Jugendlichen einen kürzeren Weg zur Sportstätte nicht als Motiv für mehr Sport sehen. Trotz alledem sind es hier wieder die Mädchen (27%, mittlerer Rang Mädchen=110,69, Burschen=92,12), denen ein geringerer Weg wichtiger scheint.

Somit wird die Nullhypothese für diese drei Aspekte verworfen und für die restlichen drei „mehr Zeit“, „Freunde mehr Zeit“ und „bessere öffentliche Anbindung“ beibehalten.

Zusammenfassend ist zu erkennen, dass der einzige Grund, der eine wichtige Rolle in der Sportausübung spielt, der Faktor „Zeit“ ist. Prinzipiell sieht man jedoch, dass es für Burschen weniger Gründe gibt, die sie vom Sporttreiben abhalten.

7.2.7 Sportarten

In Frage 8 werden die Jugendlichen nach den Sportarten, die sie in ihrer Freizeit betreiben, gefragt. Dabei hatten sie die drei Antwortmöglichkeiten, „regelmäßig“, „gelegentlich“ und „selten“, zur Auswahl.

Die folgende Abbildung 25 soll einen Überblick über die Angaben der Jugendlichen über die Häufigkeit der verschiedenen Sportarten geben.

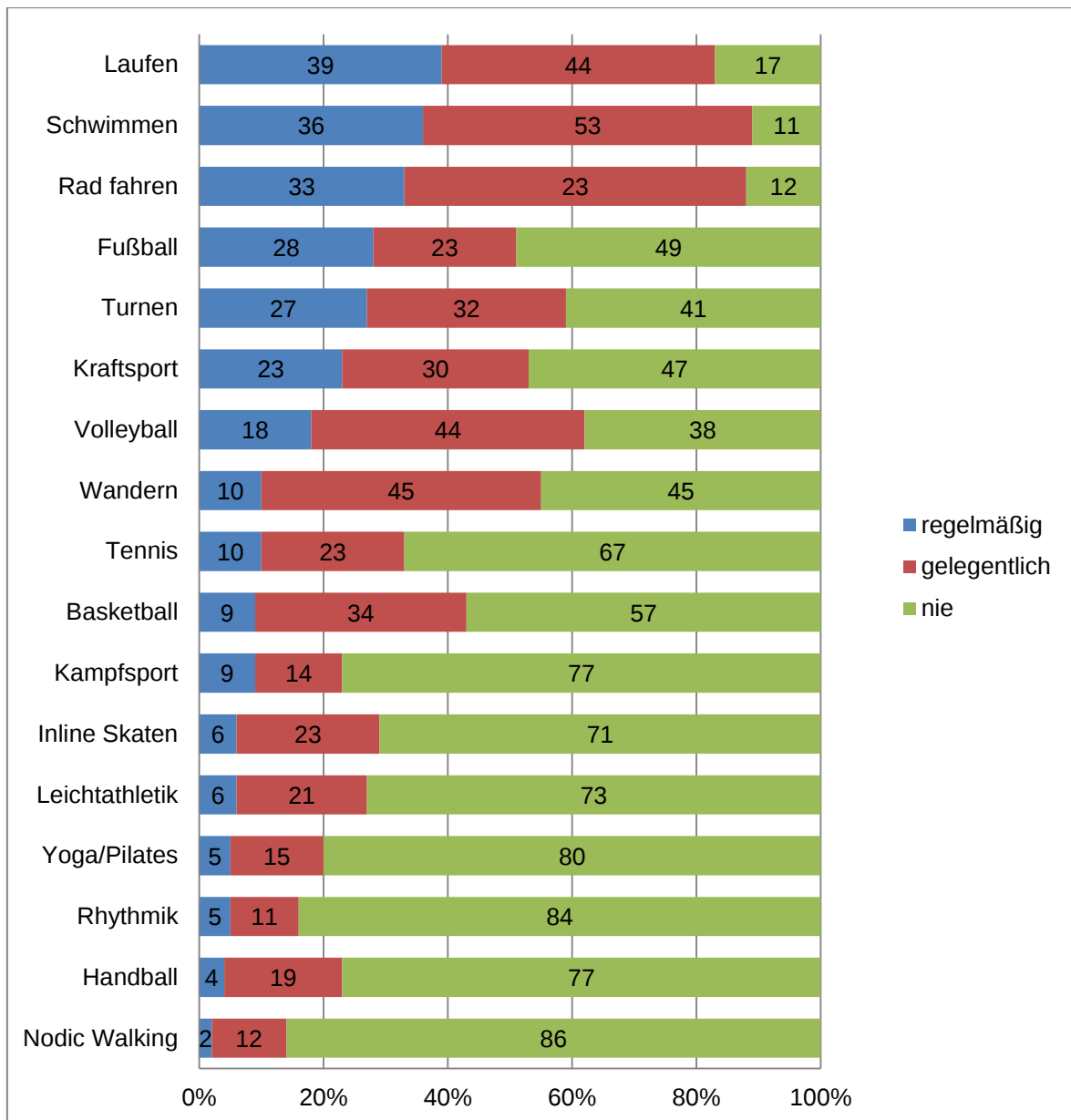


Abb. 23: Sportarten, die Jugendliche in ihrer Freizeit betreiben (n=204)

Die beliebteste Sportart unter den Schülerinnen und Schülern (Häufigkeit=80) ist das Laufen. An zweiter Stelle liegt Schwimmen mit 72 Jugendlichen. Auch Radfahren wird von 68 Schülerinnen und Schülern regelmäßig betrieben. Mit einem Viertel der befragten Jugendlichen hält sich Fußball auf Rang vier.

Betrachtet man die diversen Sportarten, die gelegentlich ausgeübt werden, genauer, so befindet sich Schwimmen auf dem ersten Platz, gefolgt von Wandern bzw. Bergsteigen, Laufen und Volleyball.

So gut wie nie werden die Sportarten Nordic Walking, Rhythmik/ Tanz, Yoga/ Pilates, sowie Handball praktiziert.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Lebensraum der Jugendlichen hinsichtlich der auszuübenden Sportart.

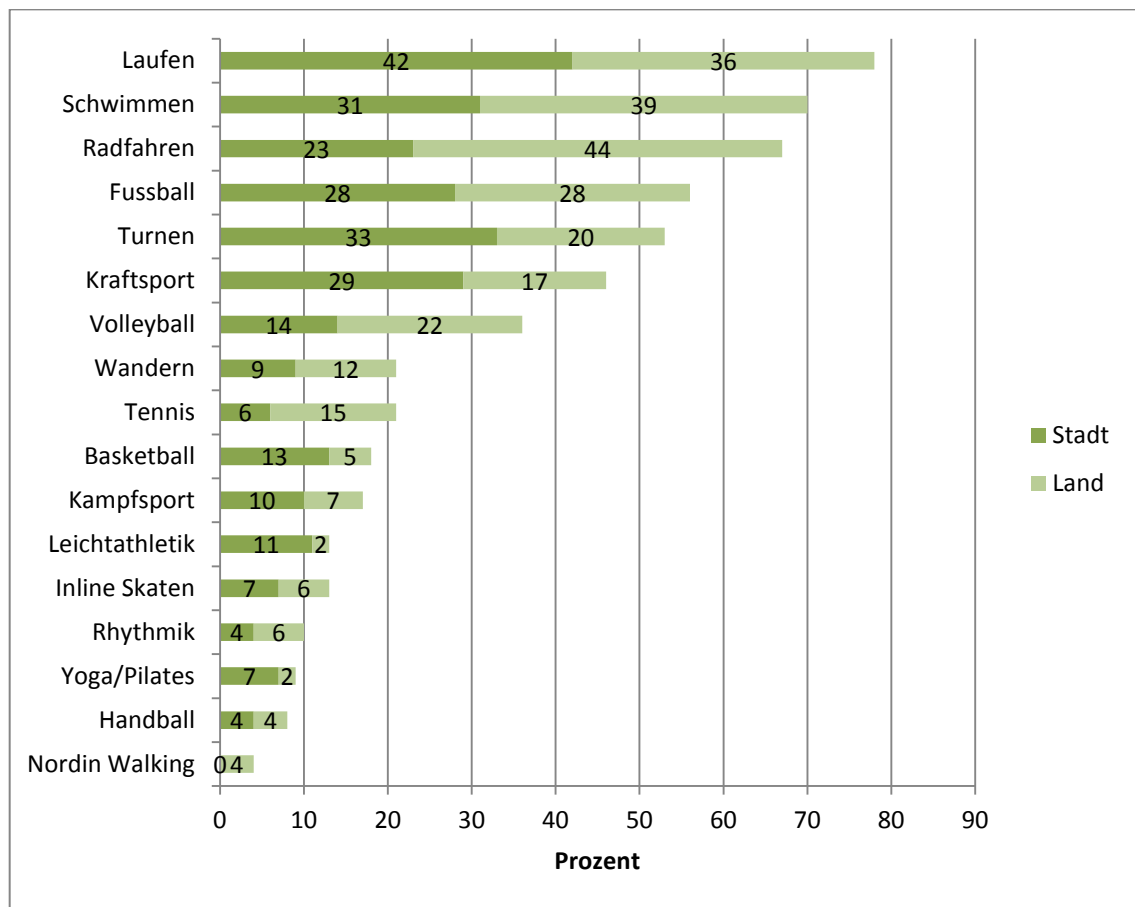


Abb. 24: Regelmäßig betriebene Sportarten der Jugendlichen (n=204)

Bei den Jugendlichen aus der Stadt liegen Laufen oder auch Joggen (42%) an erster Stelle und an zweiter Stelle steht das Boden- und Geräteturnen (33%). Den dritten Platz belegt Schwimmen (31%).

Bei den Jugendlichen vom Land rangiert Radfahren mit 44 Prozent vor dem Schwimmen mit 39 Prozent. Am wenigsten Interesse hat die Landjugend an Yoga/ Pilates(2%) und Leichtathletik (2%). Die Stadtjugend hingegen zeigt kein Interesse an Nordic Walking und nur wenig Bedeutung scheint Handball, Rhythmik/ Tanz und Tennis zu haben.

Die größten Differenzen innerhalb der beiden Vergleichsgruppen Stadt und Land sind bei Radfahren und Nordic Walking zu erkennen.

Tab. 16: Sportarten nach Lebensraum (n=204)

Sportart	mittlere Ränge		Signifikanz Geschlecht
	Stadtjugend n=102	Landjugend n=102	
Laufen/Joggen	98,80	106,20	nicht sig.
Schwimmen	95,42	109,58	nicht sig.
Radfahren	90,51	114,49	sig.***
Fußball	100,14	104,86	nicht sig.
Boden- u. Geräteturnen	110,66	94,34	sig.*
Kraftsport	107,82	97,18	nicht sig.
Volleyball	96,35	108,65	nicht sig.
Tennis	95,19	109,81	sig.*
Bergsteigen/ Wandern	96,29	108,71	nicht sig.
Basketball	111,52	93,48	sig.*
Kampfsport	110,75	94,25	sig.**
Inline Skaten	103,11	101,89	nicht sig.
Leichtathletik	109,35	95,65	sig.*
Rhythmik/ Tanz	98,54	106,46	nicht sig.
Yoga/ Pilates	104,90	100,10	nicht sig.
Handball	108,26	96,74	nicht sig.
Nordic Walking	94,38	110,62	sig.***
* p < 0,05 signifikanter Unterschied am 5% Niveau ** p < 0,01 signifikanter Unterschied am 1% Niveau *** p < 0,001 signifikanter Unterschied am 0,1% Niveau			

Die obige Tabelle zeigt die Unterschiede der Jugendlichen aus der Stadt und vom Land hinsichtlich der betriebenen Sportarten, ersichtlich durch die angegebenen mittleren Ränge.

Nach durchgeführter Signifikanzprüfung über den U-Test ist festzustellen, dass Jugendliche aus ländlichen Regionen häufiger die Sportarten Radfahren ($p=0,001$), Nordic Walking ($p=0,001$) und Tennis ($p=0,033$) betreiben, als Jugendliche aus urbanen Gegenden.

Jugendliche aus der Stadt betreiben jedoch häufiger diverse Kampfsportarten ($p=0,007$) als Jugendliche vom Land. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Sportarten Leichtathletik, ($p=0,034$) Basketball ($p=0,013$), sowie Boden- und Geräteturnen ($p=0,035$).

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen dem Geschlecht der Jugendlichen bezüglich der auszuübenden Sportart.

In der folgenden Tabelle sind die regelmäßig betriebenen Sportarten in absteigender Reihenfolge aufgelistet.

Tab. 17: Regelmäßig betriebene Sportarten nach Geschlecht (n=204)

Sportart	Häufigkeit			Signifikanz Geschlecht	p-Wert
	gesamt	männlich n=90	weiblich n=114		
Laufen/Joggen	81	31	50	nicht sig.	
Schwimmen	73	31	42	nicht sig.	
Radfahren	68	42	26	sig. **	0,004
Fußball	58	48	10	sig. ***	0,000
Boden- u. Geräteturnen	55	21	34	sig. *	0,019
Kraftsport	48	30	18	sig. ***	0,000
Volleyball	37	15	22	nicht sig.	
Tennis	21	10	11	nicht sig.	
Bergsteigen/ Wandern	21	9	12	nicht sig.	
Basketball	18	11	7	sig. *	0,000
Kampfsport	18	14	4	sig. ***	0,000
Inline Skaten	13	2	11	sig. ***	0,000
Leichtathletik	13	6	7	sig. *	0,014
Rhythmik/ Tanz	10	0	10	sig. **	0,004
Yoga/ Pilates	9	2	7	sig. ***	0,000
Handball	8	4	4	sig. *	0,028
Nordic Walking	4	1	3	nicht sig.	
* p < 0,05 signifikanter Unterschied am 5% Niveau ** p < 0,01 signifikanter Unterschied am 1% Niveau *** p < 0,001 signifikanter Unterschied am 0,1% Niveau					

Zusätzlich sind in Tabelle 17 geschlechterspezifische Unterschiede bei der Wahl der Sportart ersichtlich.

Elf der gegebenen Sportarten ergeben bei der Prüfung auf Unterschied (U-Test) zwischen den Geschlechtern einen signifikanten Wert. Die Nullhypothese wird deshalb für diese Sportarten verworfen. Es besteht ein somit ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich den folgenden Sportarten.

Es zeigt sich, dass die männlichen Jugendlichen (47%, mittlerer Rang=114,46) häufiger in ihrer Freizeit regelmäßig Rad fahren als Mädchen (23%, mittlerer Rang=93,06). Ein ähnliches Bild erkennt man bei der Sportart Fußball. Ein signifikant höherer Anteil an Burschen (53%, mittlerer Rang=131,59) spielt in seiner freien Zeit Fußball im Gegensatz zu weiblichen Jugendlichen (9%, mittlerer Rang=79,54). Auch Handball (mittlerer Rang Burschen=109,92; Mädchen=96,64) und Basketball (mittlerer Rang Burschen=117,61; Mädchen=90,57) haben bei den Burschen mehr Ansehen.

Die mittleren Ränge zeigen auch bei den männlichen Befragten (mittlerer Rang Burschen=111,38; Mädchen=95,49) eine vermehrte Ausübung von Leichtathletik.

Nicht sehr überraschend ist das Ergebnis bei der Sportart Kraftsport, hier führen auch die männlichen Heranwachsenden (33%, mittlerer Rang=118,60) vor den Mädchen (16%, mittlerer Rang=89,79). Auch beim Thema Kampfsport rangieren die Burschen (15%, mittlerer Rang=119,88) vor den weiblichen Probanden (4%, mittlerer Rang=88,78).

Die weiblichen Befragten (10%, mittlerer Rang=114,38) fahren jedoch häufiger mit den Inline Skates als die männlichen (2%, mittlerer Rang=87,45). Ebenso stellt sich das Ergebnis bei der Sportart Rhythmik und Tanz dar. Mädchen (9%, mittlerer Rang=109,18) präferieren diese Sportart mehr als Burschen (0%, mittlerer Rang=94,04). Die Ausübung von Yoga und Pilates dient auch wohl eher den weiblichen Schülerinnen (7%, mittlerer Rang=112,81) zur Entspannung als den männlichen Schülern (2%, mittlerer Rang=89,44). Aus den Mittleren Rängen ist weiters ersichtlich, dass Mädchen (mittlerer Rang=110,57) häufiger beim Boden- und Geräteturnen anzutreffen sind als Burschen (mittlerer Rang=92,28).

Betrachtet man das Sportverhalten der Schülerinnen und Schülern der AHS und der BHS, dann findet man einige Punkte, in denen sie sich in Bezug auf ihre Sportartenwahl unterscheiden. Durch die Signifikanzprüfung konnten sieben signifikante Unterschiede erkannt werden.

Die größte Signifikanz zeigt sich bei der Sportart Wandern und Bergsteigen ($p=0,000$). Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (gelegentlich und regelmäßig: 71%, mittlerer Rang AHS=117,68, BHS=87,32) gehen öfter auf Berge als Schülerinnen und Schüler der berufsbildenden Schulen (39%). Außerdem bevorzugen die Schülerinnen und Schüler der AHS Leichtathletik ($p=0,004$), Radfahren ($p=0,025$), Fußball ($p=0,034$) und Kraftsport ($p=0,034$) und betreiben diese häufiger in ihrer Freizeit als jene aus den BHS.

Eine leichte Signifikanz ($p=0,047$) konnte beim Thema Nordic Walking gefunden werden. BHS Schülerinnen und Schüler (gelegentlich und regelmäßig: 9%, mittlerer Rang BHS=107,40, AHS=97,60) bevorzugen dies mehr als jene der AHS (19%). Auch die Sportart Boden- und Geräteturnen ($p=0,002$) wird von BHS Schülerinnen und Schülern (BHS: 72%, mittlerer Rang=114,61; AHS: 47%, mittlerer Rang=90,39) präferiert.

Der U-Test zeigt einen signifikanten Unterschied zwischen AHS und BHS Schüler und Schülerinnen hinsichtlich der beschriebenen Sportarten.

7.2.8 Neue Sportarten

Bei Frage 10 sollten sie Jugendlichen angeben, welche Sportarten sie schon immer einmal ausprobieren wollten.

Prinzipiell hielt sich das Interesse, eine Sportart neu kennenzulernen, in Grenzen. 92 von den 204 Befragten machten keine Angaben. Der Rest der Jugendlichen nannte eine große Bandbreite an Extremsportarten und neuen Trendsportarten, aber auch alltägliche Sportarten wurden beschrieben.

An erster Stelle der meist genannten Sportarten steht der Kampfsport (27 Jugendliche). Hier wurden unter anderem Boxen, Kickboxen, Jaido, Judo, Schwertkampf, Karate und Krav Maga aufgezählt,

Auf den nächsten Platz rangiert überraschenderweise das Fallschirmspringen (16 Jugendliche). Platz 3 nimmt die Sportart Surfen (8 Jugendliche) ein,

Tab. 18: Sportarten, die Jugendliche schon immer ausprobieren wollten (n=112)

Sportart	Häufigkeit	Sportart	Häufigkeit
Kampfsport	26	Basketball	2
Fallschirmspringen	15	Reiten	2
Surfen	8	Tauchen	2
Klettern	5	Hockey	2
Tennis	5	Streetdance	2
Handball	4	Breakdance	1
Tanzen/ Rhythmik	4	Kanu fahren	1
Yoga/ Pilates	4	Schwimmen	1
Autosport	3	Capoeira	1
Baseball	3	Cheerleading	1
Bungee Jumping	3	Ultimate Frisbee	1
American Football/ Rugby	2	Skifahren	1
Fechten	2	Stabhochsprung	1
Parkour	2	Kraftsport	1
Bogenschießen	2	Biathlon	1
Mountainbike	2	Rafting	1

7.3 Eltern der Jugendlichen

7.3.1 Schulausbildung der Eltern

Frage 11 erhob die höchst abgeschlossene Ausbildung der Eltern der Jugendlichen.

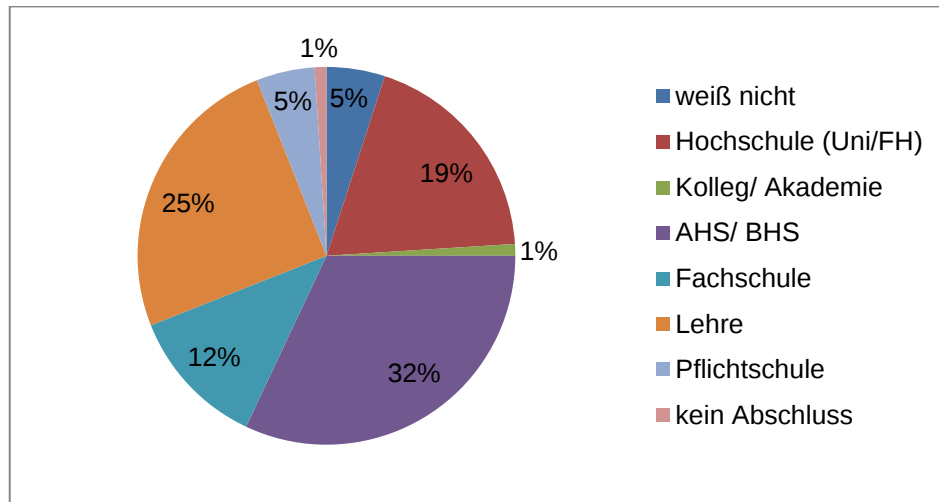


Abb. 25: Die Schulausbildung des Vaters (n=204)

In der Abbildung 25 wird verdeutlicht, dass nur 19% der Väter einen Hochschulabschluss haben. Jedoch fast ein Drittel haben maturiert, also ein Gymnasium oder eine berufsbildende Schule abgeschlossen. Das bedeutet, dass einige nach der Matura in die Berufswelt eingestiegen sind. Im Gegenteil dazu hat genau ein Viertel der Väter eine Lehre absolviert.

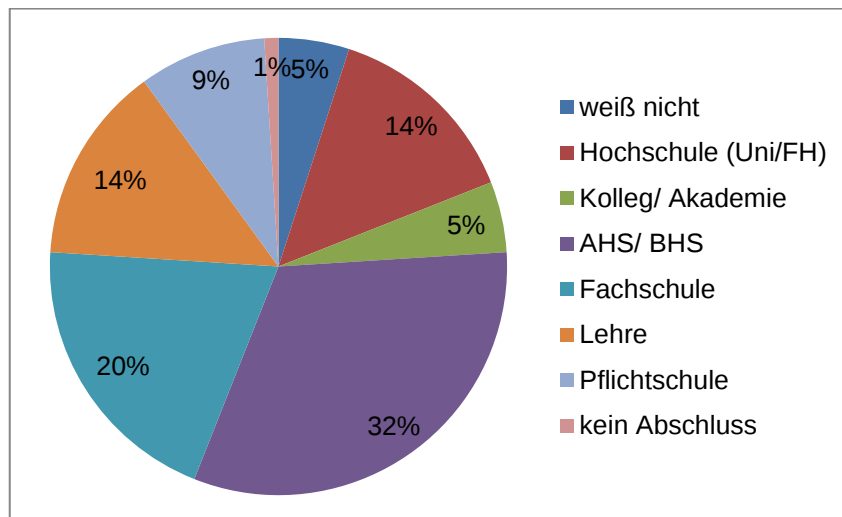


Abb. 26: Die Schulausbildung der Mutter (n=204)

Der Abbildung 26 zur Folge haben nur 14% aller Mütter einen Abschluss an einer Universität oder Fachhochschule gemacht. Genau gleich viele haben eine Lehre abgeschlossen. Im Gegensatz dazu haben ein Drittel der Mütter, so wie die Väter, die Matura absolviert.

Vergleicht man die Ersuchungsergebnisse mit den Angaben der Statistik Austria nach dem Bildungsstand der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren vom Stand 2013, dann sind teilweise hohe Unterschiede zu erkennen.

Die Erhebung der Statistik Austria zeigt folgendes Bild:

Tab. 19: Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung 2013.

	Pflicht- schule	Lehre	Fach- schule	AHS/ BHS	Kolleg	Hochschul- abschluss/Uni
Österreich gesamt	19,2%	35,1%	15,3%	14%	0,7%	15,8%
Männer	15,3	42,9%	12,6%	13,9%	0,5%	14,7%
Frauen	23%	27,3%	18%	13,9%	1%	16,7%

(Quelle: Statistik Austria, 2015)

Tabelle 19 zeigt, dass im Vergleich zu meinen Ergebnissen weitaus mehr Männer einen Lehrabschluss und weitaus weniger eine Matura als höchste Ausbildung vorzuweisen haben.

Bei den Frauen erweist sich ein ähnliches Bild. Zusätzlich sind es nur 9% der Mütter meiner Studie, die eine Pflichtschule absolviert haben, hingegen bei der Untersuchung der Statistik Austria (2015) sind es fast ein Viertel aller Frauen in Österreich, die nur einen Pflichtschulabschluss haben.

Nach Durchführung einer Signifikanzprüfung konnten keine signifikanten Unterschiede (Väter: $p=0,816$; Mütter: $p=0,137$) zwischen den Eltern der Jugendlichen aus ländlichen und urbanen Siedlungsstrukturen festgestellt werden. Anhand der mittleren Ränge und Mittelwerte lässt sich eine leichte Tendenz erkennen. Eltern aus der Stadt haben häufiger eine höhere Ausbildung abgeschlossen im Gegensatz zu Eltern vom Land, die öfter eine Lehre oder Fachschule absolviert haben.

7.3.2 Sportaktivitäten der Eltern

Frage 12 erhob, inwieweit die Eltern der Jugendlichen sportlich aktiv sind. So wie bei der Sporthäufigkeit der Schülerinnen und Schülern waren die Kategorien „5 Mal die Woche und öfter“, „3 bis 4 Mal die Woche“, „1 bis 2 Mal die Woche“, „selten“ und „nie“ vorgegeben.

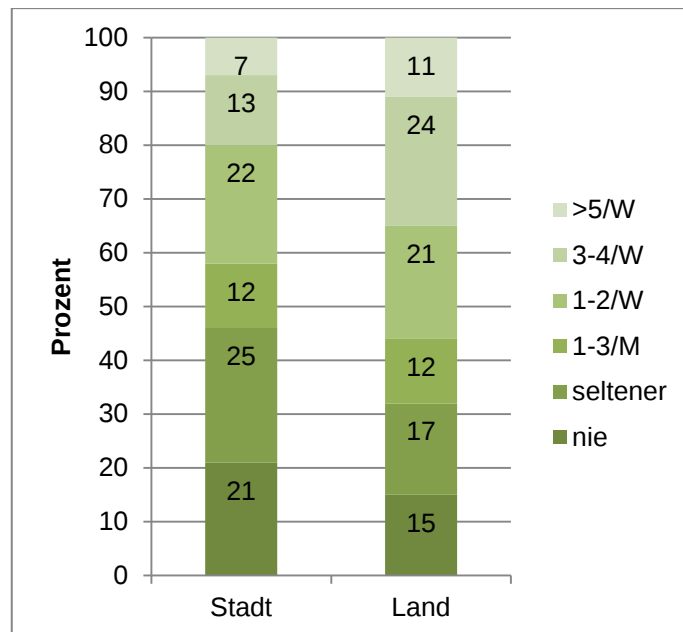


Abb. 27: Sportliche Aktivität der Väter im Vergleich Stadt und Land (n=204)

Aus der Abbildung 27 geht hervor, dass jeder fünfte Vater aus der Stadt und jeder vierte Vater aus ländlichem Gebiet in der Freizeit nie Sport treibt. Dem gegenüber ist anzumerken, dass 7% der Väter aus urbanen Regionen und 11% vom Land fast täglich Sport treiben.

Die Signifikanzprüfung (U-Test) ergibt einen signifikanten Unterschied zwischen den Vätern aus der Stadt und vom Land ($p=0,014$). Die Nullhypothese wird verworfen und somit ist zu erkennen, dass Väter aus ländlichen Regionen sportlich aktiver sind als jene aus Wien und Wiener Neustadt (mittlerer Rang Väter=112,47, Mütter=92,53).

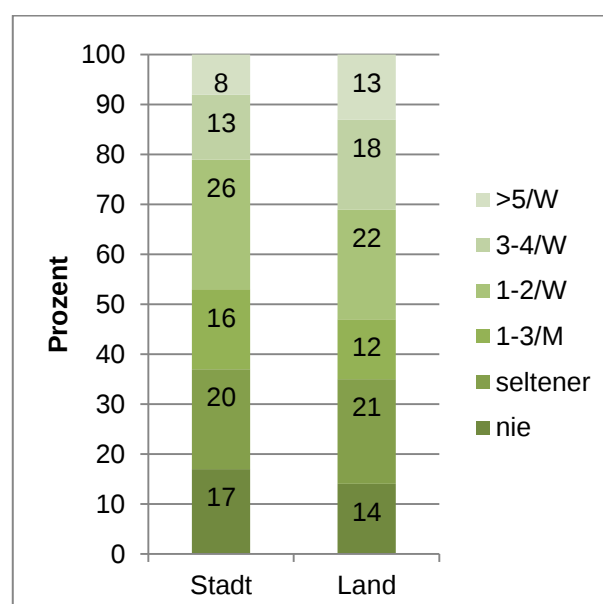


Abb. 28: Sportliche Aktivität der Mütter im Vergleich Stadt und Land (n=204)

Hingegen zeigt sich bei den Müttern aus den beiden Lebensräumen kein signifikanter Unterschied ($p=0,215$) und die Nullhypothese wird beibehalten.

Auch bei der Vergleichsgruppe Schultyp und Geschlecht ergab die Signifikanzprüfung mittels U-Test keine Unterschiede. Laut der Angaben der Jugendlichen der AHS wie auch BHS sowie beider Geschlechter sind nur geringfügige Unterschiede zwischen den beiden Gruppen erkennbar. Demzufolge weisen beide ähnliche Ergebnisse auf.

Zusätzlich wurde überprüft ob es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens der Eltern und deren Kinder gibt.

Die Korrelation nach Spearman ergab ein signifikantes Ergebnis (Mutter $p=0,023$, Vater $p=0,040$). Demnach besteht eine geringe positive Beziehung zwischen der Sportaktivität der Eltern (Mutter $r=0,159$, Vater $r=0,144$) und der der Kinder, das heißt je häufiger die Eltern Sport treiben, desto öfter sind auch deren Kinder sportlich aktiv. Die Koeffizienten sind bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von kleiner als 0,5% gering signifikant.

Ein weiterer Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit, die Jugendliche der Sportausübung beimessen, und der Sportaktivität ihrer Mütter und Väter ist nur einseitig feststellbar. Das bedeutet, dass Schülerinnen und Schülern mit sportlichen Vätern (gering positive Beziehung) der Sport signifikant wichtiger ist als jenen, deren Väter keinen Sport treiben ($p=0,019$, $r=0,164$).

7.4 Organisationsformen des Sports in der Freizeit

Die Fragen 13 bis 15 des Fragebogens beschäftigen sich damit, wie die Jugendlichen in ihrer Freizeit den Lebensbereich Sport organisieren und planen.

7.4.1 Sportpartner/-innen

Jugendliche wurden danach gefragt, mit wem sie in ihrer Freizeit Sport betreiben. Die Mehrfachantwortmöglichkeiten waren „alleine“, „Freunde“, „Geschwister“, „Eltern“, „MitschülerInnen“ und „Vereinsmitglieder“.

Die folgende Tabelle zeigt die Wahl der Sportpartner der Jugendlichen in absteigender Reihenfolge.

Tab. 20: Sportpartner/-in der Jugendlichen (n=204)

Sportpartner	Häufigkeiten	% der gesamten Stichprobe
Freunde	135	66%
alleine	131	64%
Geschwister	50	24%
Eltern	46	23%
Vereinsmitglieder	44	22%
Mitschüler	40	20%

Etwa zwei Drittel aller Befragten geben an, gemeinsam mit Freunden oder alleine sportlich aktiv zu sein. Wiederum ein Viertel der gesamten Stichprobe betreibt mit seinen Geschwistern Sport. Fast jeder Vierte wählt seine Eltern oder die Vereinsmitglieder für die Sportausübung aus. Jeder Fünfte trifft sich auch in der Freizeit mit einer Mitschülerin oder einem Mitschüler, um sich sportlich zu betätigen.

Anhand des Chi²-Tests wurden die Vergleichsgruppen „Lebensraum“, „Geschlecht“ und „Schultyp“ auf Signifikanz bezüglich ihrer Wahl des Sportpartners herangezogen.

Die Signifikanzprüfung zwischen den Jugendlichen aus ländlichen und urbanen Gebieten ergab weder beim Sport mit Vereinsmitgliedern ($p=0,73$), Mitschülern ($p=1,000$), Geschwistern ($p=1,000$), Freunden ($p=0,882$), noch beim alleinigen Sporttreiben ($p=0,465$) einen signifikanten Unterschied.

Nur bei der Wahl der Eltern ($p=0,019$) als Sportpartner oder Sportpartnerin konnte ein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Auf Grund dessen ist zu erkennen, dass Jugendliche vom Land (29%) häufiger mit ihren Eltern Sport ausüben als jene aus der Stadt (16%). H_0 wird somit für diese Variable verworfen und für die restlichen fünf beibehalten.

Beim geschlechterspezifischen Vergleich konnte auch nur bei einer Variablen ein signifikanter Unterschied nachgewiesen werden. Burschen (29%) treiben demnach öfter mit Mitgliedern ihres Vereins ($p=0,024$) in der Freizeit zusätzlich Sport als Mädchen (16%). In Folge dessen besteht ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Wahl des Sportpartners „Vereinsmitglied“. Jedoch besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern bezüglich der Sportpartner oder Sportpartnerinnen „Freunde“ ($p=0,186$), „Geschwister“ ($p=0,729$), „Eltern“ ($p=0,147$), „MitschülerInnen“ ($p=0,818$) und wenn die Sportausübung „alleine“ ($p=0,411$) stattfand.

Betrachtet man die beiden untersuchten Schultypen, AHS und BHS, dann stellt sich auch nur eine Signifikanz unter der Sportpartner- oder Sportpartnerinnenwahl heraus. Auch hier unterschieden sich die beiden Vergleichsgruppen hinsichtlich der Wahl der Vereinsmitglieder ($p=0,002$) als Sportpartner oder Sportpartnerinnen. Folglich treiben mehr AHS Schülerinnen und Schüler mit Vereinsmitgliedern in ihrer Freizeit Sport als jene der BHS. Demzufolge wird die Nullhypothese für diese Variable verworfen.

Außerdem konnten die Jugendlichen eine weitere Alternative des Sportpartners angeben. 14 Schülerinnen und Schüler gaben an, auch mit ihren Großeltern, Cousins/Cousinen, Partnern, ReitlehrerInnen und ihrem Hund Sport zu treiben.

7.4.2 Sportstätte

Frage 14 beschäftigt sich mit den diversen Möglichkeiten, wo die Jugendlichen den Freizeitsport ausüben.

Zur Wahl standen der Sportverein, das Jugendzentrum, das Fitnessstudio, unverbindliche Übungen in der Schule, selbstorganisierter Sport und die Natur. Die Jugendlichen hatten die Option, mehrere Antworten zu geben.

Zunächst gibt die nachfolgende Tabelle Aufschluss über die gewählten Sportstätten der Jugendlichen.

Tab. 21: Sportstätten der Jugendlichen (n=204)

Sportstätte	Häufigkeiten	% der gesamten Stichprobe
in der Natur	136	67%
selbst organisiert	105	51%
Fitnessstudio	68	33%
Sportverein	63	31%
unverbindliche Übungen	31	15%
Jugendzentrum	4	2%

Zirka zwei Drittel der gesamten Stichprobe bevorzugen es, in der Natur Sport zu treiben. Etwa die Hälfte der Jugendlichen organisiert ihren Sport in der Freizeit selbst. Genau ein Drittel besucht das Fitnessstudio in ihrer Freizeit. 31% der Befragten engagieren sich im Sportverein. 15% der Schülerinnen und Schüler nehmen an unverbindlichen Übungen in der Schule teil. Lediglich 2% der Heranwachsenden gibt an im Jugendzentrum sportlich aktiv zu sein.

Prinzipiell sind Jugendliche jedoch oft an diversen Sportorganisationsformen gleichzeitig beteiligt. Speziell Mitglieder eines Sportvereins treiben auch außerhalb des organisierten Vereinsrahmens Sport in verschiedenen Formen, die möglicherweise als Ausgleich, Ergänzung oder als Alternative zu sehen sind.

Vereinsteilnehmerinnen und -teilnehmer scheinen darüber hinaus den Sport am liebsten selbst zu organisieren (56%) und in der Natur (53%) sportlich aktiv zu sein. Allerdings nicht ganz ein Viertel geht noch zusätzlich in das Fitnessstudio (22%). Auch unverbindliche Übungen werden von 13% der Sportvereinsmitglieder besucht.

Als erstes erfolgt ein Vergleich zwischen den beiden Lebensräumen der Jugendlichen. Die Signifikanzprüfung erfolgte mittels Chi²-Test und ergab in den Bereichen „in der Natur“ und „Fitnessstudio“ signifikante Unterschiede zwischen dem ländlichen und dem urbanen Lebensraum. Somit wird die Nullhypothese für diese beiden Organisationsformen verworfen. Infolgedessen besteht ein signifikanter Unterschied. Die Jugendlichen vom Land treiben häufiger Sport in der Natur als Jugendliche aus der Stadt ($p=0,008$). Grund dafür mag sein, dass am Land weitaus mehr Bewegungsraum in der Natur vorhanden ist, man muss nicht kilometerweit fahren, um zur nächsten Grünfläche zu kommen wie in der Stadt.

Des Weiteren ist zu erkennen, dass Heranwachsende aus städtischen Gebieten vermehrt im Fitnessstudio anzutreffen sind im Gegensatz zu jenen aus ländlichen Regionen ($p=0,001$). Offensichtlich ist das Angebot an Fitnessstudios in der Stadt wesentlich größer als am Land und bevor Jugendliche vom Land den Weg in die Stadt auf sich nehmen um ein Fitnessstudio zu besuchen, bevorzugen sie den Sport in der Natur.

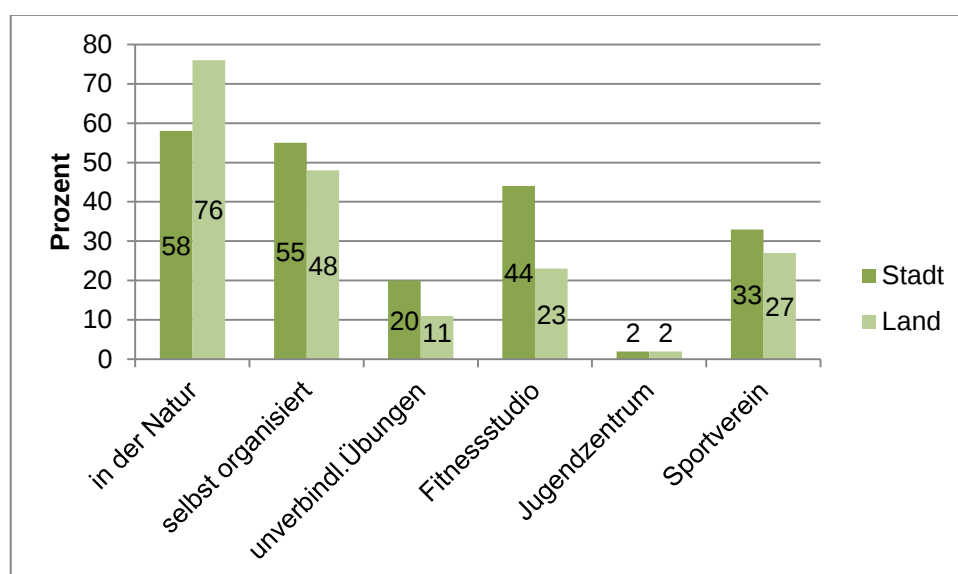


Abb. 29: Sportstätten nach Lebensraum (n=204)

Aus der Abbildung 30 wird die geschlechterspezifische Nutzung der diversen Sportstätten ersichtlich.

Auch hier werden nach statistischer Signifikanzprüfung (Chi²-Test) zwei Organisationsformen sichtbar, die sich durch die Geschlechter unterscheiden. Einerseits das Sporttreiben im „Sportverein“ ($p=0,005$) und andererseits das in Anspruch nehmen von „unverbindlichen Übungen“ ($p=0,009$). Männliche Jugendliche (40%) sind demnach öfter im Sportverein zu finden als weibliche Heranwachsende (22%). Dieser Unterschied wird im Kapitel Sport im Verein nochmals genauer betrachtet.

Unverbindliche Übungen werden generell nur von einer geringen Zahl der Jugendlichen genutzt. Mädchen (21%) sind jedoch öfter in Kursen, die von der Schule angeboten werden, zu finden, als Burschen (8%). Selbst organisiert üben beide Geschlechter gleichermaßen Sport aus.

Die Nullhypothese wird somit für die zwei Organisationsformen verworfen und für den Rest beibehalten.

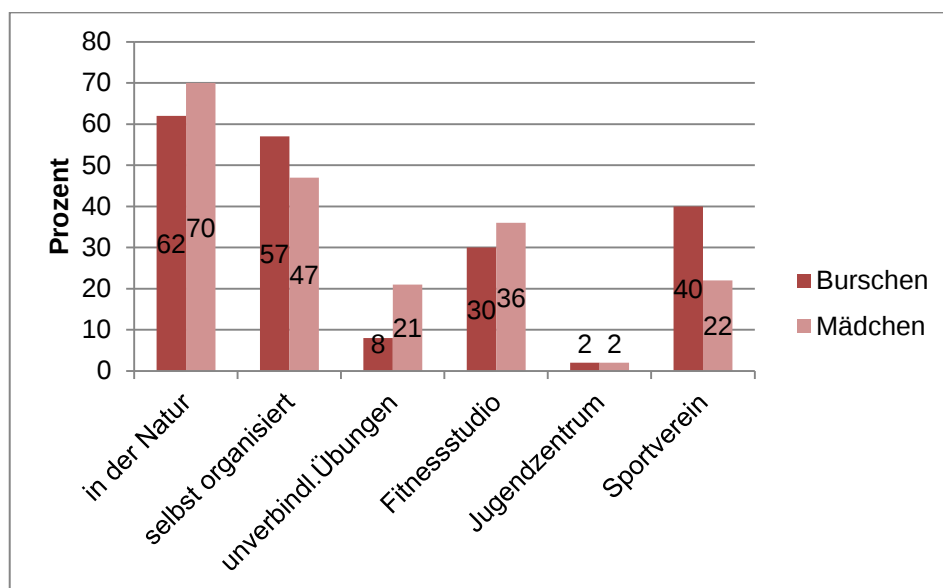


Abb. 30: Sportstätten nach Geschlecht (n=204)

Der durchgeführte Schultypenvergleich lässt abermals in zwei Punkten einen Unterschied erkennen (Chi²-Test). Die AHS und BHS Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich danach hinsichtlich der Nutzung der Sportstätten „Sportverein“ ($p=0,009$) und „selbst organisierter Sport“ ($p=0,001$). Infolgedessen wird die Nullhypothese für diese Punkte verworfen.

Schülerinnen und Schüler der AHS organisieren das Sporttreiben häufiger selbst als jene der BHS. Auch im Sportverein sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten öfter zu finden als Jugendliche aus berufsbildenden Schulen. Auch dieser Aspekt wird im Kapitel Sport im Verein näher analysiert.

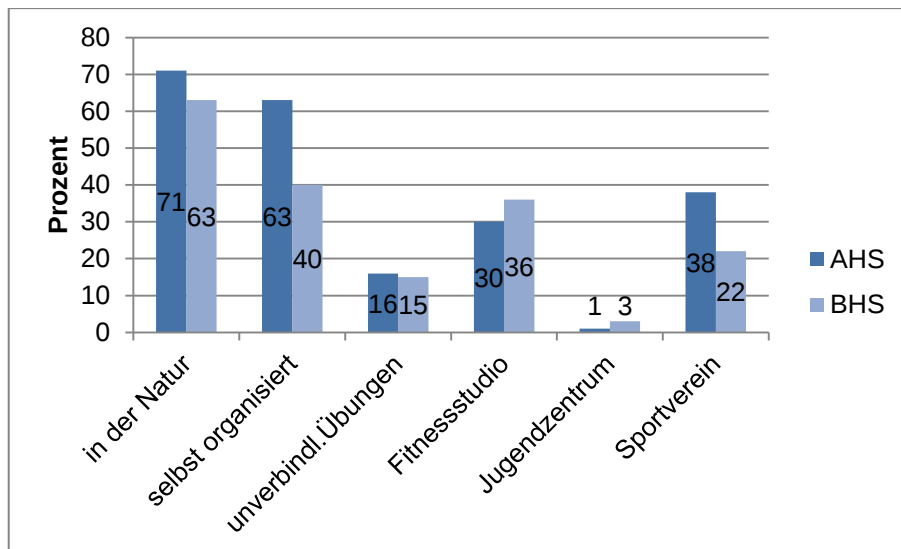


Abb. 31: Sportstätten nach Schultyp (n=204)

Abgesehen von den bereits analysierten Sportstätten nannten einige Jugendliche (n=23) noch andere Alternativen, die sie nutzen, um sportlich aktiv zu sein. Am häufigsten wurde angegeben, dass sie „zu Hause“ sportlich aktiv sind, sprich im Garten (7% der gesamten Stichprobe), im eigenen Fitnessraum im Keller oder auf der Straße, in der sie wohnen. Weiters wurden vereinzelt der Reitstall, der Park, die Schule, der Skatepark und der Tennisplatz genannt.

Da die Stichprobe für die genannten Alternative sehr klein ausfällt, wird auf weitere Unterscheidungen zwischen den Vergleichsgruppen Lebensraum, Geschlecht und Schultyp verzichtet.

7.4.3 Sportveranstaltungen

Der Fragenbereich 15 beschäftigt sich damit, ob die Jugendlichen Sportveranstaltungen besuchen, und wenn ja, welche und mit wem sie dort hingehen.

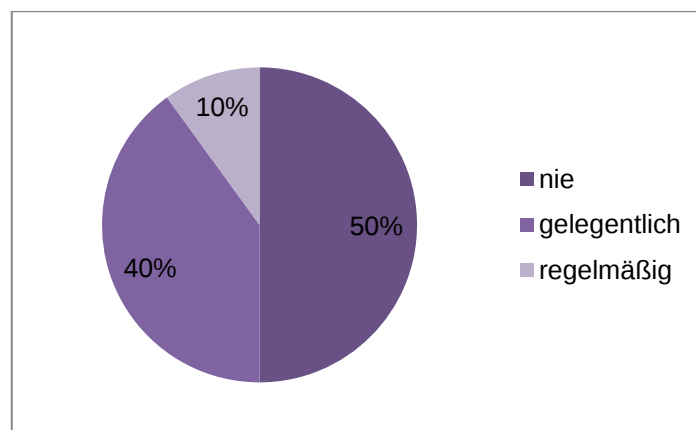


Abb. 32: Besuch von Sportveranstaltungen (n=204)

In Abbildung 32 ist zu sehen, dass die Hälfte der Jugendlichen keine Sportveranstaltungen besuchen. Immerhin 82 der Befragten frequentieren sportliche Events regelmäßig. Nur 20 Jugendliche sind regelmäßig auf Sportevents zu finden.

Bei dem Vergleich der Lebensräume Stadt und Land wurde kein signifikanter Unterschiede hinsichtlich des Besuchs von Sportveranstaltungen gefunden ($p=0,728$). Jugendliche aus der Stadt sind sich ziemlich einig mit jenen vom Land, zirka 50% gehen nie, 40% gelegentlich und nur 10% regelmäßig zu Sportevents.

Jedoch wurde ein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ($p=0,002$) und den beiden Schultypen ($p=0,003$) festgestellt.

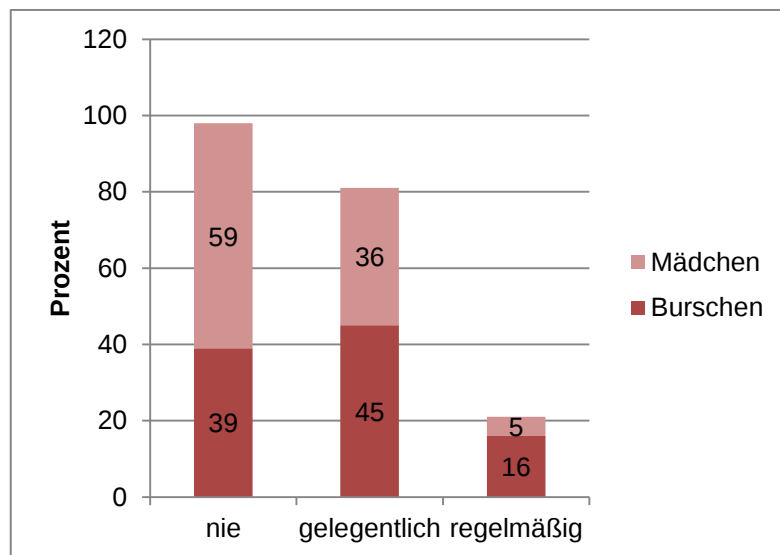


Abb. 33: Besuch von Sportveranstaltungen nach Geschlecht (n=204)

Erwartungsgemäß sind die männlichen Jugendlichen (mittlerer Rang=115,66) weitaus häufiger auf Sportveranstaltungen zu finden als Mädchen (mittlerer Rang=92,11). Während 61% der Burschen gelegentlich bis regelmäßig Sportevents beiwohnen, sind dort nur 41% der weiblichen Jugendlichen anzutreffen.

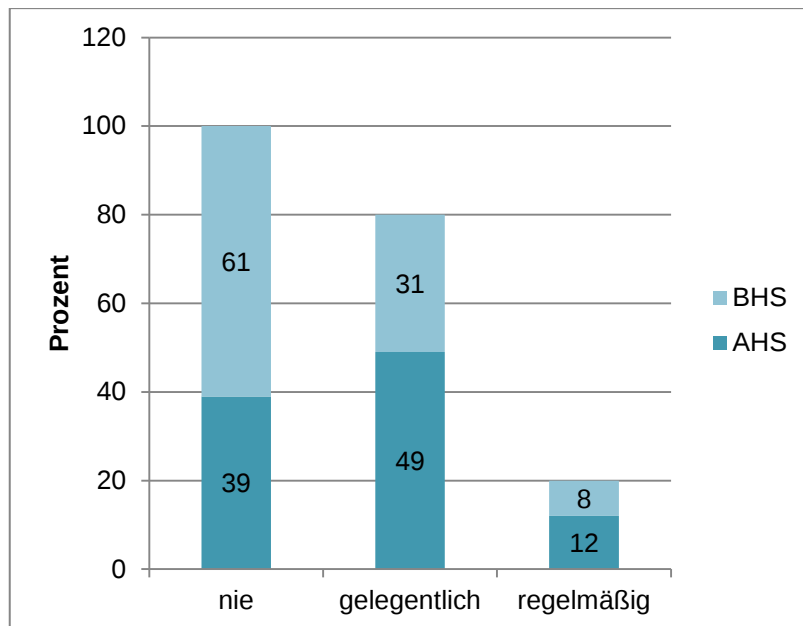


Abb. 34: Besuch von Sportveranstaltungen nach Schultyp (n=204)

AHS Schülerinnen und Schüler (Mittlerer Rang=113,42) gehen öfter auf Sportveranstaltungen als BHS Schülerinnen und Schüler (Mittlerer Rang=91,58). Ein Grund dafür mag sein, dass Jugendliche von AHS auch wesentlich öfter Sport treiben als jene von den BHS und deshalb wahrscheinlich auch häufiger Events dieser Art besuchen. Während 61% von der AHS bei Sportevents zu sehen sind, findet man nur 39% der BHS Schülerinnen und Schüler dort.

Zusätzlich wurden die Jugendlichen befragt, welchen Sportveranstaltungen sie beiwohnen. 44% der Sporteventbesucher sind bei Fußballmatches anzutreffen. 17% jener Jugendlichen fährt gerne zu diversen Ballsportveranstaltungen. 5% gehen zu Reitevents und jeweils 4% sind auf Schwimm- und Laufevents zu finden. Vereinzelt werden auch Golfturniere, Motorsportrennen, aber auch das Schulsportfest und der Tag des Sports wird besucht. Der Vollständigkeit halber ist eine Liste im Anhang ersichtlich.

Abschließend wurden die Schülerinnen und Schüler noch gefragt, mit wem sie diese Sportveranstaltungen besuchen. Zur Auswahl standen „alleine“, „Freunde“, „Geschwister“, „Eltern“, „MitschülerIn“ und sonstige Alternativen konnten angegeben werden, eine Mehrfachantwort war möglich.

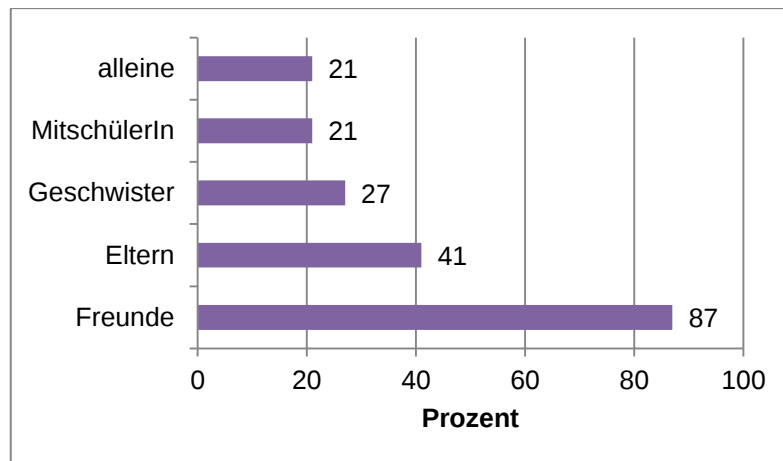


Abb. 35: Begleiter/-in von Sportveranstaltungen (n=204)

Betrachtet man die Abbildung 35, sieht man, dass Jugendliche am häufigsten mit Freunden Sportveranstaltungen besuchen.

Die Signifikanzprüfung mittels Chi²-Test zeigte keinen signifikanten Unterschied zwischen den Lebensräumen hinsichtlich der Personen, mit denen sie ein Sportevent besucht.

Führt man einen geschlechterspezifischen Vergleich durch, dann sind einige signifikante Unterschiede zwischen Mädchen (n=114) und Burschen (n=90) zu erkennen. Beispielsweise besuchen männliche Jugendliche (50%) Sportevents öfter mit Freunden als Mädchen (35%; $p=0,032$). Zusätzlich sind Burschen (17%) auch häufiger mit Mitschülern zu solchen Events unterwegs als weibliche Jugendliche (5%; $p=0,008$). Die stärkste Signifikanz wurde bei der Variable „alleine“ ($p=0,000$) gefunden, das bedeutet, dass männliche Heranwachsende (20%) weitaus öfter alleine Sportveranstaltungen besuchen als Mädchen (3%). Dies mag die Vermutung bestätigen, dass Männer vermehrt wegen des Sports selbst anwesend sind und für Mädchen mehr der soziale Faktor im Vordergrund steht und diese Events gerne mit Verwandten und Bekannten aufsuchen, nur nicht alleine.

Auch beim Schultypenvergleich konnte eine Überprüfung durch den Chi²-Test zwei signifikante Unterschiede feststellen. AHS Schülerinnen und Schüler (50%) sind somit öfter mit Freunden bei diversen Sportevents anzutreffen als jene der BHS (35%; $p=0,033$). Ein weiterer hoch signifikanter Unterschied wurde beim Punkt „Eltern“ erkannt ($p=0,000$). Wiederum Jugendliche der AHS (9%) gehen häufiger mit ihren Eltern zu solchen Veranstaltungen als BHS Schülerinnen und Schüler (30%).

7.5 Sport im Verein

Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt vor allem auf der Komponente der Vereinszugehörigkeit.

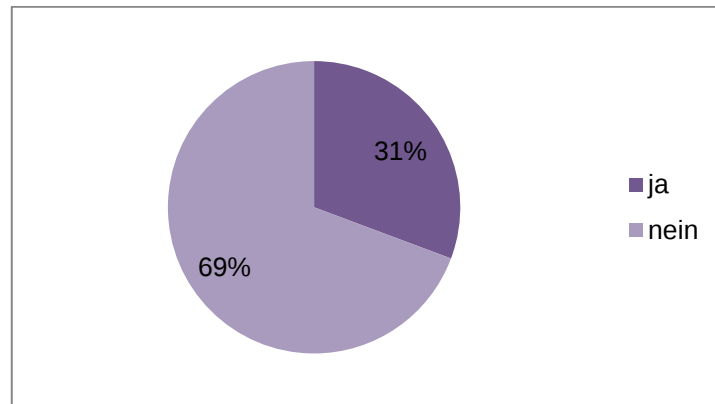


Abb. 36: Vereinszugehörigkeit der Jugendlichen (n=204)

Allgemein geben nur 31% der befragten Jugendlichen an, Mitglied eines Vereines zu sein. Der Großteil der Jugendlichen ist nicht in einem Sportverein aktiv. Dies mag daran liegen, dass keiner der Schülerinnen und Schüler einen Sportzweig besucht und deshalb eine Teilnahme am Verein neben den schulischen Pflichten nicht anzunehmen ist.

Eine Signifikanzprüfung zwischen den Gruppen Stadt und Land mittels Chi²-Test ergab keinen signifikanten Unterschied ($p=1,000$). Ebenso gaben zirka 31% der Jugendlichen aus ländlichen wie auch aus städtischem Gebiet an, in einem Sportverein zu trainieren. 31 Jugendliche aus Stadt und 32 vom Land trainieren im Verein und 71 Jugendliche aus der Stadt und 70 vom Land sind sportlich im Verein nicht vertreten.

Betrachtet man die beiden Schultypen, AHS und BHS, so stellt sich folgendes Bild dar.

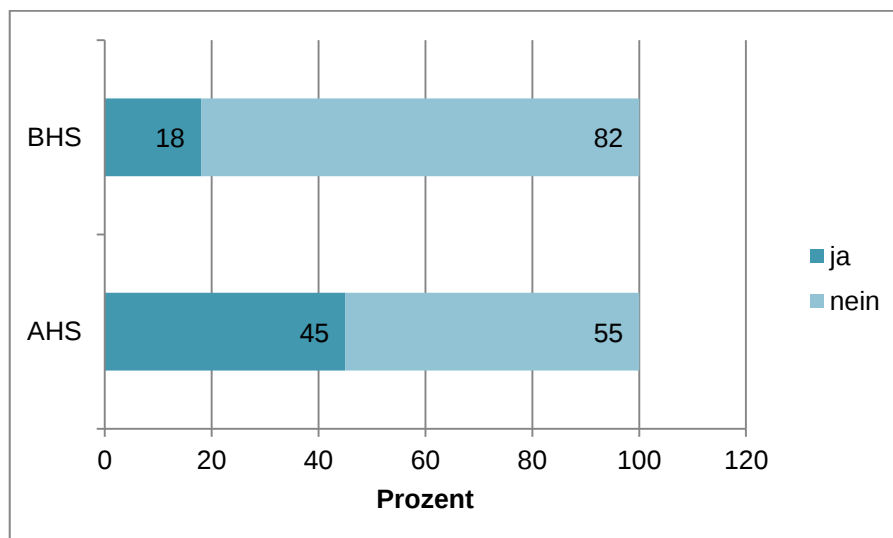


Abb. 37: Vereinszugehörigkeit nach Schultyp (n=204)

Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler der AHS geben an, in einem Sportverein tätig zu sein, jedoch nur jeder Fünfte der BHS Schülerinnen und Schüler ist vereinsmäßig aktiv.

Die Überprüfung der Signifikanz anhand des Chi²-Tests ergab einen sehr hohen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Schultypen ($p=0,000$). Folglich wird die Nullhypothese verworfen. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind infolgedessen engagierter in Sportvereinen als BHS Schülerinnen und Schüler.

Auch bei der Darstellung der beiden Geschlechter kann man einen Unterschied erkennen.

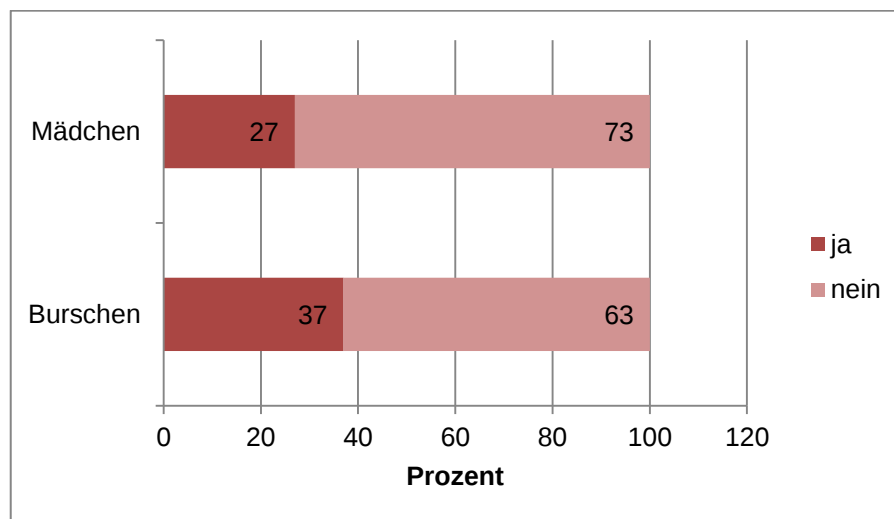


Abb. 38: Vereinszugehörigkeit nach Geschlecht (n=204)

40% der Burschen und nur 22% der Mädchen trainieren die eine oder andere Sportart im Verein. Die Signifikanzprüfung ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern ($p=0,148$) und H_0 wird somit beibehalten. Männliche Jugendliche sind dennoch bei genauerer Betrachtung der Werte tendenziell häufiger im Verein sportlich aktiv als Mädchen.

Abschließend wurde untersucht ob ein signifikanter Unterschied zwischen Vereinsmitgliedern und Nicht-Vereinsmitgliedern bezüglich der Wichtigkeit des Lebensbereiches Sport besteht. Bei der Überprüfung mittels U-Test konnte eine starke Signifikanz ($p=0,000$) festgestellt werden. Ein Blick auf die mittleren Ränge zeigt ein nicht sehr überraschendes Ergebnis. Vereinsmitglieder (mittlerer Rang Vereinsmitglieder= 128,27, Nicht-Vereinsmitglieder=90,72) weisen dem Sport eine weitaus größere Rolle in ihrem Leben zu, als jene Jugendlichen, die nicht einem Sportverein beizuhören.

7.5.1 Sportarten im Verein

Tab. 22: Sportarten der Vereinsmitglieder

Rang	Sportart	Häufigkeit	% (n=63)
1	Fußball	18	28,6
2	Tennis	15	23,8
3	Reiten	8	12,7
4	Kampfsportarten	5	7,9
5	Schwimmen	4	6,35

Die häufigste im Verein betriebene Sportart ist Fußball (28,6 %). Danach rangiert Tennis mit 23,8 %. Die dritthäufigste Sportart ist Reiten (12,7 %), gefolgt von diversen Kampfsportarten (Karate, Kickboxen, Boxen) mit 7,9 %. Anschließend wird noch Schwimmen genannt. Alle weiteren im Verein betriebenen Sportarten wurden jeweils nur von einem Jugendlichen genannt und sind im Anhang ersichtlich.

Tab. 23: Vereinssportarten nach Lebensraum (n=63)

Sportart Stadt	Häufigkeit	Sportart Land	Häufigkeit
Fußball	12	Tennis	12
Schwimmen	4	Fußball	6
Tennis	3	Reiten	6
Kampfsportarten	3	Wintersportarten	2

Wenn man die beiden Vergleichsgruppen Stadt und Land heranzieht, dann ergeben sich einige Unterschiede in der Sportartenwahl (siehe auch Tabelle 2). In der Stadt sind es 11,8 % der Jugendlichen (n=102) die angeben, Fußball im Verein regelmäßig zu spielen, im Gegensatz zu Jugendlichen vom Land (n=102), wo überraschenderweise nur 5,9 % diesen Sport vereinsmäßig betreiben. Den zweiten Rang erhält Schwimmen bei den Jugendlichen aus der Stadt. Hier gibt es eindeutig mehr Möglichkeiten (mehrere Frei- und Hallenbäder, sowie Seen), um in der Nähe schwimmen zu gehen.

Tennis hingegen belegt bei der Gruppe Land (n=102) den ersten Rang mit 11,8 %. In der Stadt (n=102) spielen allerdings nur 2,9 % laufend Tennis im Verein. Reiten geben Jugendliche vom Land am dritthäufigsten an. Dies mag daran liegen, dass es am Land weitaus mehr Weiden und Landflächen gibt, die es vielen privaten wie auch öffentlichen Unternehmern ermöglichen, Reitställe zu bewirtschaften.

Nennenswert wären auch die genannten Wintersportarten. Es sind nur zwei Jugendliche aus ländlichen Regionen, die die Sportarten Skifahren und Snowboarden angaben. Interessant ist jedoch, dass von den Jugendlichen aus der Stadt kein einziger eine Sportart angab, die winter- und schneeabhängig ist.

Man kann somit konkludieren, dass die Wahl der Sportart von der Siedlungsstruktur der jeweiligen Gemeinde oder des Bezirks abhängig ist. Jugendliche nutzten somit meist nur die in der Umgebung angebotenen Möglichkeiten.

7.5.2 Trainingsstunden pro Woche

Hier mussten die Vereinsmitglieder bekannt geben, wie viele Stunden sie in der Woche trainieren.

Der Durchschnitt trainiert zwischen 5 und 6 Stunden pro Woche. 15 der 63 Mitglieder engagieren sich bis zu 2 Stunden im Verein. 13 Vereinsmitglieder beteiligen sich 3 bis 4 Stunden, 11 Heranwachsende 5 bis 6 Stunden, 14 Jugendliche 7 bis 8 Stunden, 7 sind 9 bis 10 Stunden und 3 sind über 10 Stunden im Verein sportlich aktiv.

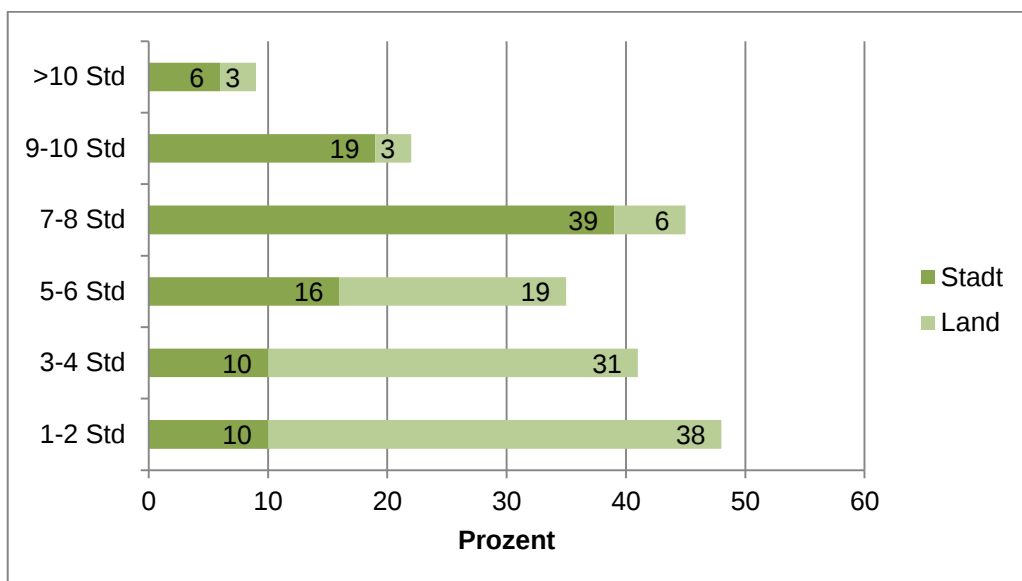


Abb. 39: Stundenausmaß der Vereinstätigkeit im Vergleich Stadt und Land (n=63).

58 % der Jugendlichen aus der Stadt treiben 7 bis 10 Stunden Sport in der Woche im Verein, im Gegensatz zu der Landjugend (9 %).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei bis zu 4 Stunden pro Woche. Die Jugendlichen aus ländlichen Regionen (69 %) sind meist 1 bis 4 Stunden im Verein sportlich aktiv, hingegen sind es bei der Stadtjugend nur 20 %.

Zusammenfassend ist zu erkennen, dass die Heranwachsenden aus urbanen Gegenden häufiger über 6 Stunden in der Woche im Verein engagiert sind und Jugendliche vom Land häufiger weniger als 6 Stunden im Verein aktiv trainieren.

Der Grund dafür könnte sein, dass es am Land zwar die Möglichkeit der Vereinszugehörigkeit gibt, man jedoch auch viele Optionen des selbstorganisierten und freien Sports hat, die viele Jugendlichen aus ländlichen Regionen auch nutzen.

7.5.3 Wettkampteilnahme

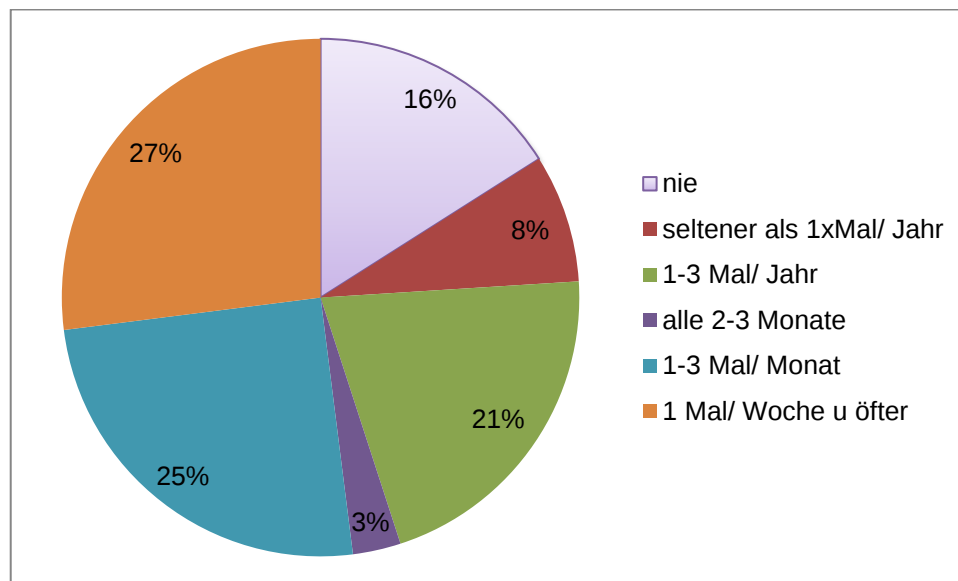


Abb. 40: Die Teilnahme an Wettkämpfen (n=63)

Die Abbildung 40 zeigt den Anteil der jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer (n=63), die an Sportwettkämpfen partizipieren.

Grundsätzlich nehmen über ein Viertel der Vereinsmitglieder jede Woche und öfter an einem Wettkampf teil. Wiederum ein Viertel tritt 1 bis 3 Mal im Monat bei einem Wettkampf an und fast ein weiteres Viertel ist 1 bis 3 Mal im Jahr bei einem Wettkampf anzutreffen. Hingegen jeder Sechste von den Sportvereinsmitgliedern nimmt nie aktiv an einem Wettkampf teil.

Von den 10 Jugendlichen, die nie teilnehmen, kommen 2 aus der Stadt und 8 vom Land. 21 Heranwachsende aus städtischem Gebieten und 12 aus ländlichem Siedlungsgebiet nehmen 1 Mal im Monat und weitaus öfter an Wettkämpfen teil.

Zusätzlich wurden die Jugendlichen danach gefragt wie sie zur Trainingsstätte gelangen.

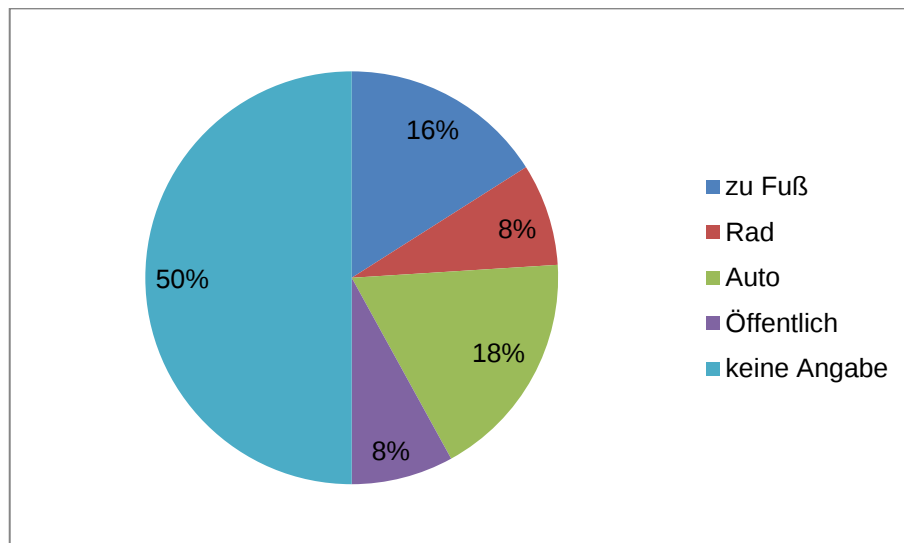


Abb. 41: Anfahrtsoptionen der Jugendlichen (n=204)

Die Hälfte der Befragten machte keine Angaben. Jene Jugendlichen waren entweder keine Mitglieder in einem Verein oder betrieben selten bis nie Sport.

Die meisten Heranwachsenden gaben an, mit dem Auto zur Trainingsstätte zu kommen, entweder selbst oder sie werden von Eltern, Verwandten oder Bekannten geführt.

All jene, die eine Angabe machten, führten unter dem Auswahlpunkt „Sonstige“ noch weitere Möglichkeiten an, zur Sportstätte zu gelangen. Am häufigsten wurde das Moped genannt. Weitere Optionen waren das Taxi, das Long-/ oder Skateboard und die U-Bahn. Die Wahl des Taxis und der U-Bahn wurden klarerweise von Jugendlichen aus der Stadt genannt. Alle weiteren Nennungen unterscheiden sich in der Vergleichsgruppe Lebensraum nicht wesentlich von einander.

Von weiteren Unterscheidungen wurde auf Grund der wenigen Angaben Abstand genommen.

7.6 Schulsport

Nach dem Themengebiet Sport in ihrer Freizeit und im Verein wurden die Schülerinnen und Schüler über ihre Einstellung zum Sportunterricht in der Schule befragt. Zuerst sollten sie bekanntgeben, ob sie gerne am Turnunterricht teilnehmen. Danach wurden grundsätzliche Gründe der Teilnahme erfragt.

H0: Es besteht kein signifikanter Unterschied zwischen den Schülerinnen und Schülern vom Land und aus der Stadt bezüglich der Freude am Sportunterricht.

Tab. 24: Freude am Sportunterricht im Vergleich Stadt und Land

	LEBENSRAUM				Gesamt	Absolute Zahl (N)
	Stadt		Land			
Ich nehme (eher) gern teil	80	78 %	86	84 %	81 %	166
Ich nehme (eher) nicht gern teil	22	22 %	16	16 %	19 %	38
					100 %	204

Allgemein konnte festgestellt werden, dass eine Mehrheit von 166 Jugendlichen, die gerne mitturnt, 38 Schülerinnen und Schülern, die nicht gerne mitturnen, gegenübersteht. Vergleicht man die Werte (U-Test) von Jugendlichen aus Stadt und Land ergibt sich ein sehr ähnliches Bild. Jedoch kann kein signifikanter Unterschied ($p=0,828$) zwischen den beiden Lebensräumen festgestellt werden. Lediglich ein geringer Anteil von 6 Schülerinnen und Schülern vom Land nimmt lieber am Turnunterricht teil. Somit kann H_0 angenommen werden.

Tab. 25: Freude am Sportunterricht nach Schultyp

	SCHULTYP				Gesamt	Absolute Zahl (N
	AHS		BHS			
Ich nehme (eher) gern teil	86	84 %	80	78 %	81 %	166
Ich nehme (eher) nicht gern teil	16	16 %	22	22 %	19 %	38
					100 %	204

Bei Betrachtung (U-Test) der beiden Schultypen kann auch kein signifikanter Unterschied festgestellt werden ($p=0,241$). AHS sowie BHS Schülerinnen und Schüler sind sich einig, dass sie gerne dem Unterrichtsfach „Bewegung und Sport“ beiwohnen. Nur 19 % der Jugendlichen betonen, dass sie eher nicht bis gar nicht gerne am Turnunterricht in der Schule teilnehmen. Die Nullhypothese wird somit beibehalten.

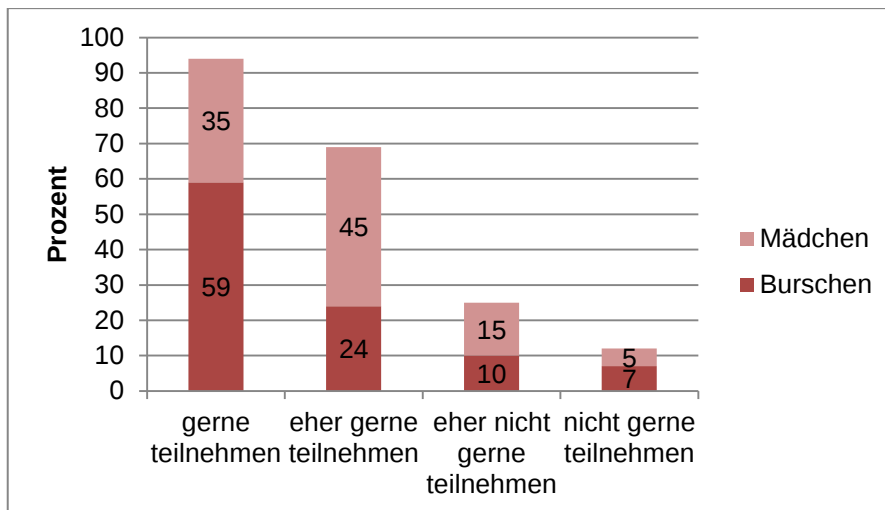


Abb. 42: Freude am Sportunterricht nach Geschlecht (n=204)

Zusätzlich ist zu beobachten, dass Burschen (mittlerer Rang=114,36) häufiger gern am Sportunterricht teilnehmen als Mädchen (mittlerer Rang=93,14). Dies bestätigt auch die Signifikanzprüfung mittels Mann-Whitney U-Test ($p=0,006$).

7.6.1 Begründungen zur Teilnahme am Sportunterricht

Des Weiteren wurden die Jugendlichen bezüglich ihrer Motive beim Sportunterricht befragt.

In der nachfolgenden Tabelle werden zu allererst die Gründe warum die Schülerinnen und Schüler am Turnunterricht teilnehmen, absteigend nach Mittelwert, aufgelistet.

Tab. 26: Motive für den Sportunterricht (n=204)

Nr.	Motive Sportunterricht	Mittelwert
1	weil der Turnunterricht Spaß macht	3,07
2	bringe gerne gute Leistungen im Sportunterricht	3,00
3	weil mir die LehrerIn zu sagt	2,66
4	weil der Unterrichtsstil mir zusagt	2,62
5	weil mir die Themen gefallen	2,56
6	Leistung spielt keine Rolle im Sportunterricht	2,54
7	weil meine Freunde gerne mitmachen	2,43
8	weil mich die MitschülerInnen anspornen	2,00

Prinzipiell ist festzustellen, dass die Jugendlichen gerne mitturnen, weil es ihnen einfach Spaß bereitet. Einige Schülerinnen und Schüler beweisen sich jedoch auch gerne mit ihren guten Leistungen im Turnunterricht. Wichtig scheint auch die Sympathie zu der Lehrerin bzw. zu dem Sportlehrer zu sein, um gerne mitzuturnen.

Weniger bedeutend sind anscheinend die Freundinnen und Freunde sowie Mitschülerinnen und Mitschüler, um motiviert dabei zu sein.

Die Normalverteilung wurde mittels Kolmogorov-Smirnov Test überprüft. Da die Daten nicht normal verteilt sind, wurde anhand des Mann-Whitney U-Tests auf Signifikanz geprüft.

Als erstes wurde die Vergleichsgruppe Lebensraum untersucht. Bei genauerer Betrachtung ist festzustellen, dass den Jugendlichen aus ländlichen und städtischen Gebieten (je zwei Drittel) eine gute Leistung im Sportunterricht gleichermaßen wichtig ist ($p=0,999$). Andererseits spielt bei den Heranwachsenden beider Lebensräume ein rein auf Leistung bezogener Unterricht weder eine große Rolle, noch ist sie bedeutungslos ($p=0,992$).

Mehr als drei Viertel der gesamten Stichprobe turnt gerne mit, weil es einfach Spaß macht ($p=0,611$). Etwa die Hälfte der Jugendlichen lässt die gute Themenauswahl im Sportunterricht lieber mitturnen ($p=0,716$).

Der Unterrichtsstil spielt für Schülerinnen und Schüler vom Land und aus der Stadt in gleicher Weise kaum eine Rolle ($p=0,118$). Auch die Mitschülerinnen und Mitschüler der Jugendlichen haben scheinbar nur wenig Einfluss auf die Freude am Turnunterricht ($p=0,095$). Eine leichte Tendenz, dass die jungen Menschen vom Land häufiger vom Klassenbund angespornt werden, ist zu erkennen, jedoch wurde kein signifikanter Unterschied festgestellt.

Ein eindeutiger signifikanter Unterscheid konnte allerdings bei den Items „Ich turne gern, weil der/ die LehrerIn zusagt“ ($p=0,001$) und „Ich turne mit, weil meine Freunde auch gerne mitmachen“ ($p=0,017$) festgestellt werden. Jugendliche aus ländlichen Regionen (mittlerer Rang=115,24) gaben häufiger an gerne mitzuturnen, weil die Lehrerin oder der Lehrer ihnen zusagt, als Jugendliche aus urbanen Gebieten (mittlerer Rang=89,76). Überraschend ist feststellbar, dass die Landjugend (mittlerer Rang=111,87) öfter wegen ihrer Freunde im Klassenverband lieber mitturnt als die Stadtjugend (mittlerer Rang=93,13), weil die Jugendlichen angaben, dass Mitschülerinnen und Mitschüler prinzipiell kein Grund sind, um gerne am Sportunterricht teilzunehmen. Jugendliche setzten somit Mitschülerinnen und Mitschüler nicht mit Freundinnen und Freunden gleich.

Des Weiteren wurden die Schülerinnen und Schüler befragt, ob sie mehr Sport treiben würden, wenn es zum Beispiel mehr unverbindliche Kurse an der Schule geben würde oder das Vereinstraining am Schulgelände stattfinden würde. Mehr als zwei Drittel verneinen diese Frage jedoch.

Es ist eine leichte Tendenz zu erkennen, dass Jugendliche aus der Stadt und Mädchen mehr Sport treiben würden, wenn ihnen diese Optionen bereitgestellt werden würden. Die Signifikanzprüfung mittels Mann-Whitney U-Test ergibt jedoch in den Vergleichsgruppen Lebensraum und Geschlecht keinen signifikanten Unterschied.

Es konnte allerdings eine schultypenspezifischer signifikanter Unterschied erkannt werden. Demnach würden die Jugendlichen der BHS weitaus mehr Sport treiben, wenn vermehrt unverbindliche Übungen ($p=0,012$, mittlerer Rang=112,45) und das Vereinstraining in Schulen ($p=0,018$, mittlerer Rang=111,72) angeboten werden würden.

7.6.2 Schulsportstunden

Grundsätzlich ist zu bemerken, dass alle befragten Schülerinnen und Schüler 2 Pflichtwochenstunden Bewegung und Sport in der Schule absolvieren müssen.

Des Weiteren wurden die Jugendlichen befragt, ob sie mit dem wöchentlichen Stundenausmaß an Sportstunden zufrieden sind.

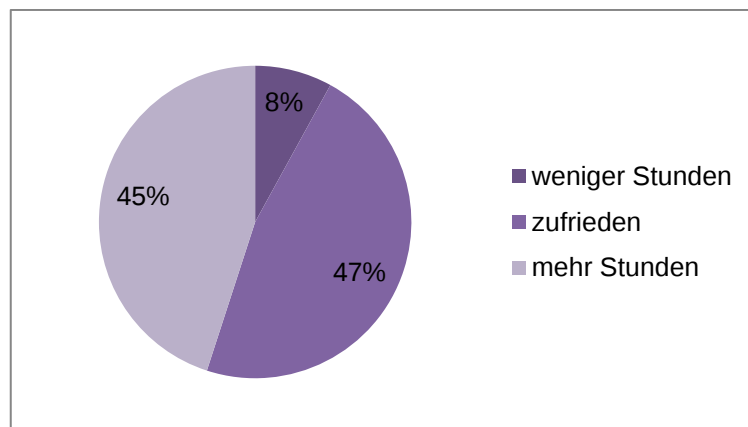


Abb. 43: Zufriedenheit über die Anzahl der Schulsportstunden (n=204)

Wie in der Abbildung 45 zu sehen ist, ist fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler zufrieden mit der Sportstundenanzahl in der Schule. Sogar 45 % der gesamten Stichprobe hätte gerne mehr Stunden in der Woche zu Verfügung, um im Rahmen Schule sportlich aktiv zu sein. Nur 17 aller Befragten würden am liebsten auf den Sportunterricht so gut wie verzichten und weniger Stunden haben. Dieses überraschend positive Bild zeigt, dass der Bereich Sport für die Jugendlichen heutzutage noch ein wichtiges Thema ist.

In Betrachtung der beiden Lebensräume sieht man anhand der Werte eine leichte Tendenz, dass Jugendliche aus ländlichen Regionen (mittlerer Rang=103,5; Stadtjugend mittlerer Rang=101,5) zufriedener sind und auch gern mehr Sportstunden in der Schule hätten.

Allerdings lässt sich mittels Signifikanzprüfung (U-Test) kein signifikanter Unterschied zwischen Jugendlichen vom Land und aus der Stadt hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit dem Sportstundenausmaß erkennen ($p=0,787$).

Bei der Überprüfung der geschlechterspezifischen Unterschiede (mittlerer Rang Mädchen=93,39; Burschen=114,04) wurde eine Signifikanz festgestellt ($p=0,001$). Jeweils 8 % beide Geschlechter sind sich einig, dass sie weniger Sportstunden haben wollen. Ein Drittel der männlichen Probanden sind nur zufrieden und wollen mehr Sport in der Schule (58 %). Bei den Mädchen zeigt sich ein spiegelverkehrtes Bild, hier sind 57 % zufrieden und nur etwa ein Drittel der weiblichen Jugendlichen wünscht sich ein höheres Sportstundenausmaß. Diese Ergebnisse stimmen mit den bereits überprüften Angaben überein, dass Burschen sportlich aktiver sind und auf Grund dessen verlangen und drängen auf mehr Sport im schulischen Bereich.

Ebenfalls bei dem Schultypenvergleich weist die Signifikanzprüfung einen signifikanten Unterschied hinsichtlich der Zufriedenheit des Sportstundenausmaßes in der Schule ($p=0,001$, mittlerer Rang AHS=114,32, BHS=90,68). Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Geschlechtern. Bei den AHS Schülerinnen und Schüler sind zirka ein Drittel zufrieden und 57 % würden gerne mehr Sport im Rahmen Schule vollziehen. BHS Schülerinnen und Schüler hingegen sind über dem Maße zufrieden (57 %) und nur ein Drittel drängt auf mehr Turnstunden. Auch diese Ergebnisse decken sich mit den bereits untersuchten Angaben, dass Jugendliche von AHS Schule sportlich engagierter sind. Eine Reduktion der Sportstunden, wie seitens der Regierung vor einiger Zeit angedacht, wäre diesen Ergebnissen zufolge jedoch nicht angebracht. Nach der Befragung zeigt sich, dass die meisten Jugendlichen auf einen gesunden, sportlichen Lebensstil eingestimmt sind.

Zusätzlich wurden der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Schulsportstunden und dem Ausmaß des Sporttreibens in der Freizeit empirisch überprüft. Der Korrelationskoeffizient ermittelt nach Spearman ergibt 0,201 und zeigt einen niedrigen positiv signifikanten Zusammenhang ($p=0,004$). Das bedeutet um zufriedener die Jugendlichen mit dem Sportunterricht sind umso mehr Sport üben sie ihrer Freizeit aus (bzw. umgekehrt). Die Nullhypothese wird somit verworfen.

Überdies ergab die Korrelation der Bewertung der Sportstunden in der Schule und der Zufriedenheit mit dem Turnunterricht einen positiven Zusammenhang von mittlerer Stärke ($r=0,488$, $p=0,000$). Folge dessen sind Jugendliche zufriedener mit der Sportstundenanzahl umso lieber sie am Turnunterricht teilnehmen. H_0 wird auf Grund dessen nicht beibehalten.

7.6.3 Lieblingsfächer

In Frage 22 mussten die Schülerinnen und Schüler die angegebenen Schulfächer der Reihenfolge nach abstuft (1=das beliebteste) bewerten.

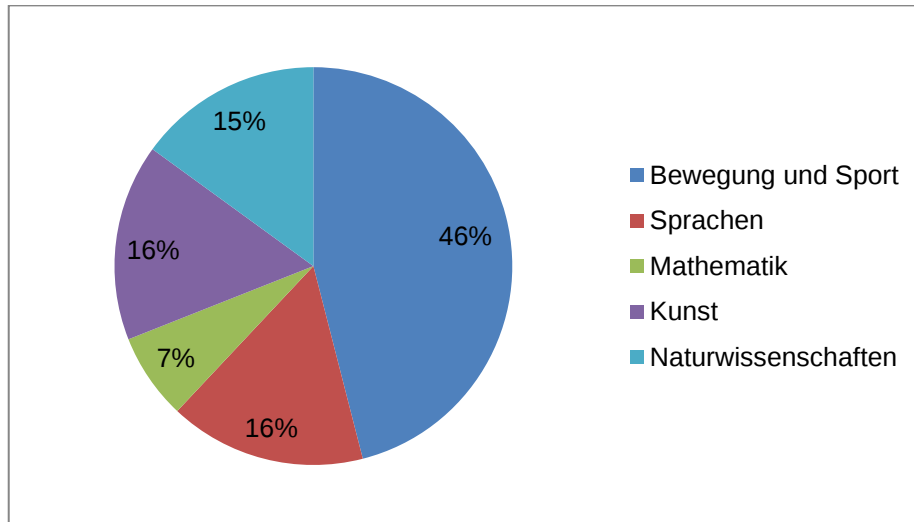


Abb. 44: Beliebtheit der Schulfächer (n=204)

Nach Angaben der Jugendlichen ist für fast die Hälfte der gesamten Stichprobe (n=204) das Fach Bewegung und Sport das beliebteste. Etwa gleich wichtig scheinen die Unterrichtsfächer Sprachen, Kunst und Naturwissenschaften (z.B. Geographie, Biologie, Chemie, Physik usw.) zu sein. Am wenigsten Beliebtheit erfreut sich Mathematik.

Allgemein ist zu sehen, dass sich die Jugendlichen in den Vergleichsgruppen Lebensraum, Geschlecht und Schultyp nicht ganz einig sind. Obwohl die Unterschiede anfangs eher gering schienen, so ergeben sich bei gewissen Items doch signifikante Unterschiede.

In der nachfolgenden Tabelle 27 werden die Ergebnisse der Signifikanzprüfung mittels Chi²-Test nochmals detailliert veranschaulicht.

Tab. 27: Beliebtheit der Schulfächer nach Lebensraum (n=204)

	Beliebtheit der Fächer in % (1= Beliebteste – 5= am wenigsten Beliebteste)					
Unterrichtsfach	1	2	3	4	5	Signifikanz
Bewegung und Sport						sig. *
Stadt	55	19	11	8	7	
Land	36	27	24	10	3	
Sprachen						nicht sig.
Stadt	16	23	14	23	24	
Land	16	22	22	24	16	
Kunst						sig. *
Stadt	10	23	21	23	23	
Land	22	19	15	13	31	
Naturwissenschaften						nicht sig.
Stadt	13	21	29	20	17	
Land	17	22	17	27	17	
Mathematik						nicht sig.
Stadt	7	13	26	25	29	
Land	8	12	23	25	32	
Bewegung und Sport						sig. *
Burschen	57	18	11	9	5	
Mädchen	37	28	22	9	4	
Sprachen						sig. *
Burschen	10	25	24	17	24	
Mädchen	21	20	12	30	17	
Kunst						sig.***
Burschen	7	14	17	25	37	
Mädchen	24	26	19	12	19	
Naturwissenschaften						sig.***
Burschen	22	30	22	14	11	
Mädchen	9	15	25	31	21	
Mathematik						sig. *
Burschen	5	13	26	34	22	
Mädchen	10	11	23	18	38	
Bewegung und Sport						nicht sig.
AHS	49	21	21	6	4	
BHS	42	26	14	12	6	
Sprachen						nicht sig.
AHS	22	26	16	21	15	
BHS	11	18	20	26	25	
Kunst						sig. *
AHS	11	17	19	18	35	
BHS	22	25	17	18	18	
Naturwissenschaften						nicht sig.
AHS	15	23	21	27	14	
BHS	15	20	26	20	19	
Mathematik						nicht sig.
AHS	4	13	24	27	32	
BHS	11	12	24	24	29	
* p < 0,05 signifikanten Unterschied am 5% Niveau						
** p < 0,01 signifikanter Unterschied am 1% Niveau						
*** p < 0,001 signifikanter Unterschied 0.1% Niveau						

Prinzipiell zeigt die Untersuchung, dass die Jugendlichen vom Land und aus der Stadt sich einig sind in Bezug auf die Beurteilung nach Beliebtheit der Unterrichtsfächer „Sprachen“, „Naturwissenschaften“ und „Mathematik“. Die diversen Sprachen sowie Naturwissenschaftsfächer sind weder die beliebtesten noch die unbeliebtesten Fächer für die Jugendlichen vom Land und aus der Stadt. Mathematik rangiert eher an hinterer Stelle für die Vergleichsgruppe Lebensraum.

Uneinigkeit herrscht im Bereich „Bewegung und Sport“. Dieses Unterrichtsfach nimmt den vordersten Platz der Rangliste ein, jedoch ist es bei den Schülerinnen und Schülern aus städtischen Gebieten populärer als bei jenen aus ländlichen Regionen ($p=0,018$).

Das Fach Kunst scheint eher mittel bis weniger gefragt. Bei Jugendlichen vom Land wird es häufiger als das beliebteste Fach eingestuft als bei jenen aus der Stadt ($p=0,022$).

Ebenso scheinen die AHS Schülerinnen und Schüler der gleichen Meinung zu sein, dass das Fach „Bewegung und Sport“ am populärsten ist. Nur wenige vom Land (6 %) und aus der Stadt (4 %) verneinen dies vehement. Was das Unterrichtsfach „Sprachen“ angeht ist eine leichte Tendenz zu erkennen, dass es bei den Jugendlichen der AHS gefragter ist. Die Signifikanzprüfung war jedoch nicht signifikant ($p=0,052$). Der Bereich Naturwissenschaften rangiert sowohl bei AHS als auch BHS Schülerinnen und Schülern im mittleren Beliebtheitsbereich ($p=0,477$). Auch die Unbeliebtheit des Unterrichtsfaches „Mathematik“ ist bei den Jugendlichen beider Schultypen ähnlich verteilt ($p=0,471$). Ein anderes Bild zeigt sich bei „Kunst“, denn hier geben die AHS Schülerinnen und Schüler eine höhere Wichtigkeit an ($p=0,027$).

Bei Betrachtung der Vergleichsgruppe Geschlecht ergibt sich in jedem Fach ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Bewertung. Höchste Signifikanz ist bei den Naturwissenschaftsfächern ($p=0,000$) und im Kunstbereich ($p=0,000$) zu finden. Fächer wie Chemie, Physik oder Biologie erfreuen sich bei männlichen Jugendlichen (22 %) weitaus mehr an Beliebtheit als bei Mädchen (9 %). Im Gegenteil dazu spielt das Fach Kunst bei den weiblichen Befragten (24 %) eine weitaus größere Rolle als für Burschen (7 %). Bei dem Fach „Mathematik“ und „Sprachen“ zeigt sich hingegen nicht so ein klares Bild, wie aus der Tabelle ersichtlich ist. Die Tendenz geht jedoch dahin, dass Mädchen Sprachen mehr bevorzugen, Burschen hingegen Mathematik. Für beide Geschlechter ist „Bewegung und Sport“ in der Schule von überdurchschnittlicher Bedeutung. Bei den männlichen Jugendlichen ist es jedenfalls über die Hälfte (57%), die dieses Fach als beliebtestes von den vorgegebenen nannten und bei den Mädchen nur knapp über ein Drittel (37 %). Allerdings bewerten die Mädchen häufiger Sport in der Schule auf der Beliebtheitsskala auf Platz zwei und drei als die männlichen Jugendlichen.

7.6.4 Zweck des Sportunterrichts

In der letzten Frage der Untersuchung ging es darum, was die Schülerinnen und Schüler mit der Teilnahme am Turnunterricht erreichen wollen bzw. welchen Sinn sie dahinter sehen.

Es gab 11 verschiedene Items zur Auswahl, bei denen sie entscheiden mussten, ob dies für sie zutrifft oder nicht.

Die Überprüfung der Daten mittels Kolmogorov-Smirnov Test ergab, dass keine Normalverteilung vorliegt, somit wurde eine Signifikanzprüfung anhand des Mann-Whitney U-Tests vorgenommen.

Zunächst gibt die folgende Tabelle einen Überblick über die Reihung der diversen Zwecke des Sportunterrichts

Tab. 28: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht (n=204)

Nr.	Zwecke	Mittelwert
1	Spaß und Freude an der Bewegung haben	3,16
2	gesund/ schlank/ fit zu sein und werden	3,14
3	Stress abbauen und mich wohlfühlen	2,95
4	Ausgleich zu anderen Unterrichtsfächern haben	2,92
5	in der Natur sein	2,91
6	meine sportlichen Fähigkeiten/ Fertigkeiten erweitern	2,85
7	Sportarten kennenlernen um nach Schulzeit auszuüben	2,80
8	mein Bewegungsbedürfnis stillen, mich anstrengen	2,77
9	Selbstbewusstsein aufbauen, Selbstbestätigung haben	2,70
10	Klassengemeinschaft verbessern	2,50
11	Freundschaften schließen	2,11

Wie in Tabelle 26 ersichtlich erhält das Item „Spaß und Freude an der Bewegung haben“ die meiste Zustimmung von den Jugendlichen. Knapp dahinter folgt der Zweck „gesund/ schlank/ fit zu sein und zu werden“. Den „Stress abbauen und sich wohl fühlen“ rangiert auf dem dritten Platz. Außerdem sind der „Ausgleich zu anderen Unterrichtsgegenständen“ sowie die Bewegung „in der Natur“ von Wichtigkeit für die Schülerinnen und Schüler zu sein. Nur wenig Zustimmung erhielt der Zweck „Freundschaften schließen“ wahrscheinlich aus dem Grund, weil die Jugendlichen die Oberstufe besuchen, ihre Klassenkameraden schon eine gewisse Zeit kennen und bereits genügend Freundschaften für den Moment geschlossen haben.

Überraschend war, dass auch der Punkt „Klassengemeinschaft verbessern“ nicht von großer Bedeutung scheint. Die Schülerinnen und Schüler haben die Mitschülerinnen und Mitschüler schon kennengelernt, die ein oder andere Freundschaft geschlossen und mit jenen eine Gemeinschaft im Klassenverband gegründet, die ihnen vollkommen ausreicht. Erfahrungsgemäß ist es den Jugendlichen in diesem Stadium kein großes Anliegen, die Außenseiter oder Andersdenkende in ihren Kreis einzuschließen.

Bei der Vergleichsgruppe Lebensraum konnten kaum Unterschiede festgestellt werden. Auch die Signifikanzprüfung mittels Mann-Whitney U-Test ergab keinen signifikanten Unterschied zwischen den Jugendlichen aus der Stadt und vom Land.

Tab. 29: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht nach Lebensraum (M=Mittelwerte, n=204)

	Zweck Stadt	M	Zweck Land	M
1	Spaß/Freude an der Bewegung	3,18	gesund/ schlank/ fit	3,19
2	gesund/ schlank/ fit	3,09	Spaß/Freude an der Bewegung	3,15
3	Stressabbau	3,06	Sportl. FK verbessern/ erweitern	2,96
4	Ausgleich	2,87	Ausgleich	2,96
5	in der Natur sein	2,87	in der Natur sein	2,94
6	Bewegungsbedürfnis stillen	2,87	Stressabbau	2,83
7	neue Sportarten kennenlernen	2,82	neue Sportarten kennenlernen	2,77
8	Sportl. FK verbessern/ erweitern	2,74	Selbstbewusstsein, -bestätigung	2,75
9	Selbstbewusstsein, -bestätigung	2,65	Bewegungsbedürfnis stillen	2,67
10	Klassengemeinschaft verbessern	2,47	Klassengemeinschaft verbessern	2,54
11	Freundschaften schließen	2,05	Freundschaften schließen	2,17

„Spaß und Freude an der Bewegung“, „gesund/ schlank/ fit sein und werden“, sowie „Ausgleich“ und „in der Natur sein“ rangieren für Heranwachsende beider Lebensräume weit vorne. „Stressabbau“ ist für die Jugendlichen aus der Stadt wichtiger und „sportliche Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern und erweitern“ haben für die jungen Menschen am Land etwas mehr Bedeutung.

Wirft man einen kritischen Blick auf die geschlechterspezifischen Unterschiede, dann kann man sagen, dass weibliche und männliche Jugendliche weitgehend mit dem übereinstimmen, was sie aus dem Turnunterricht mitnehmen wollen.

Durch die Signifikanzprüfung konnte ein hoher signifikanter Unterschied zwischen Mädchen und Burschen hinsichtlich des Items „gesund/ schlank/ fit sein und werden“ ($p=0,000$) erkannt werden.

Dem zufolge ist es den weiblichen Befragten (mittlerer Rang Mädchen=118,89, Burschen=81,74) wesentlich wichtiger, durch die Bewegung im Sportunterricht an der Schule gesund, schlank und fit zu bleiben oder zu werden.

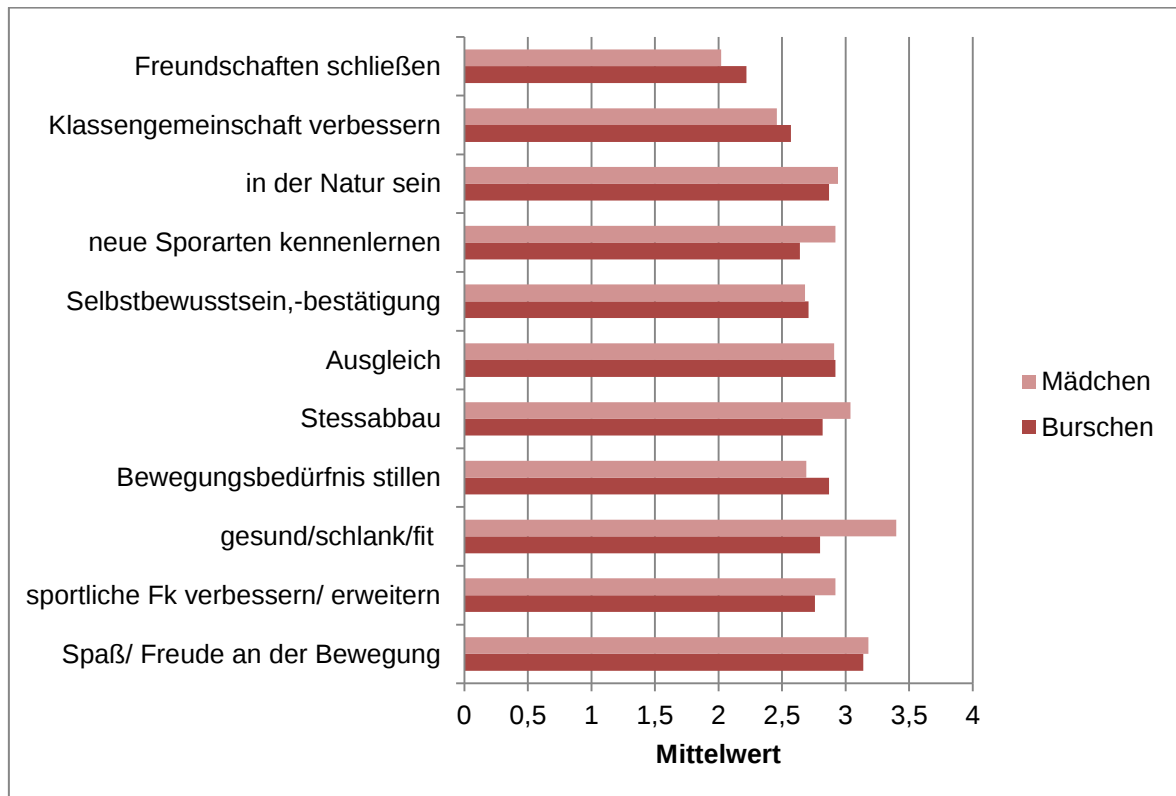


Abb. 45: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht nach Geschlecht (n=204)

Auch bei der Vergleichsgruppe Schultypen herrscht überwiegend Übereinstimmung. Der U-Test ergab einen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Zwecke „meine sportlichen Fähigkeiten/ Fertigkeiten verbessern/ erweitern“ ($p=0,005$) und „Klassengemeinschaft verbessern“ ($p=0,024$).

Dabei stellt sich heraus, dass AHS Schülerinnen und Schüler (Mittelwert=3,07, mittlerer Rang=113,59) mehr Interesse daran haben ihre sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu erweitern als Jugendliche aus BHS (Mittelwert=2,63, mittlerer Rang=91,41). Des Weiteren konnte man anhand der Werte erkennen, dass es für Jugendliche aus berufsbildenden Schulen (Mittelwert=2,66, mittlerer Rang=111,50) wichtiger ist die Klassengemeinschaft zu verbessern im Gegensatz zu den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten (Mittelwert=2,35, mittlerer Rang=93,50).

8 Zusammenfassung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Verhaltensweisen, die Beweggründe und die Einflussgrößen der Jugendlichen im Bereich Sport theoretisch darzulegen, um dann Jugendliche im Alter zwischen 16 und 18 zu befragen und die gefundenen Ergebnisse eingehend zu untersuchen und zu analysieren.

Im theoretischen Teil meiner Arbeit gelangt man zum Ergebnis, dass die gesellschaftlichen Pluralisierungsprozesse und die Individualisierungsprozesse der Jugend zur starken Veränderungen im System Sport geführt haben. Der Zwiespalt zwischen den unzähligen Wahlmöglichkeiten im Sport, der immer weniger werdenden Zeit durch Leistungsdruck und Versagensängste in der Schule und dem Wunsch, ein gesundes Leben zu führen, wird immer größer. All diese Dinge miteinander zu vereinbaren fällt schwierig und es resultieren Abstriche in dem einen oder anderen Bereich im Leben. Diese Uneinigkeit spiegelt sich auch in den hermeneutischen Resultaten wieder. Einerseits ist zahlreichen Studien zu entnehmen, dass ein fortschreitender Bewegungsmangel zu beobachten ist, wodurch starke Defizite im sportmotorischen sowie gesundheitlichen Bereich entstehen. Andererseits weisen einige Studien auf eine hohe Sportbeteiligung Jugendlicher hin. Sogar eine gewisse Selbstverständlichkeit, Sport in sein Leben zu integrieren, wurde festgestellt. Nur eine Minderheit der jungen Heranwachsenden ist völlig sportabstinent.

Wie viel oder wie wenig Sport betrieben wird, welchen Stellenwert Sport einnimmt und wie wir diesen Bereich gestalten wird durch sogenannte Einflussgrößen, die eine wichtige Rolle in unserem Leben spielen, determiniert. Abhängig von der Arbeits-, Wohn- und Freizeitsituation sowie den persönlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten entscheiden wir über unser Sportverhalten.

Basierend auf der durchgeführten empirischen Untersuchung, die sich mit dem Sportverhalten von Jugendlichen in der Freizeit, im Verein und in der Schule auseinandersetzt, werden nun nochmal die Unterschiede der Schülerinnen und Schülern aus der Stadt und vom Land einerseits, andererseits nach Relevanz zwischen den weiblichen und männlichen Jugendlichen und unter Beachtung der Zugehörigkeit BHS und AHS, zusammengefasst.

Im Kontext der verschiedenen Lebensbereiche nimmt Sport bei den befragten Jugendlichen einen mittleren Stellenwert ein. Der Bereich Sport rangiert in der Wichtigkeitsskala hinter den ersten drei Plätzen Familie, Freunde und Freizeit.

Überraschenderweise belegt der Lebensbereich Schule mit nur einem Prozent Unterschied den 5. Platz. Das heißt, die Jugendlichen setzen Schule und Sport von der

Wichtigkeit in ihrem Leben fast an gleiche Stelle. Erwähnenswert ist noch die positive Korrelation der Wichtigkeit von Sport mit den Bereichen Familie, Schule, Freizeit und Religion. Dies deutet, wie in der Theorie beschrieben, auf eine zentrale Rolle der Familie und der Institution Schule auf die sportliche Freizeitgestaltung der Jugendlichen hin. Sind Familienmitglieder sportlich aktiv, dann ist der Jugendliche meist selbst engagierter bei der Sportausübung. Ob die Qualität und die Quantität des Sportunterrichtes stimmen, beeinflusst den sportlichen Werdegang in der Freizeit.

Die geschlechterspezifische Analyse ergibt, dass Sport für die männlichen Befragten wesentlich wichtiger ist als für die Mädchen. Bei der Frage zur Häufigkeit der Sportausübung bestätigt sich dieses Resultat, denn Burschen betreiben eindeutig häufiger Sport als die weiblichen Probanden. Auch die Einschätzung ihrer Sportlichkeit stimmt bei den männlichen Jugendlichen mit den anderen Ergebnissen überein, hingegen unterschätzen sich die weiblichen Jugendlichen bei ihren Angaben. Mädchen betreiben häufiger bis zu vier Stunden wöchentlich Sport und Burschen häufiger fünf oder mehr Stunden.

Bei näherer Betrachtung der Lebensräume der Jugendlichen ist erkennbar, dass junge Heranwachsende aus der Stadt dem Lebensbereich Sport mehr Beachtung schenken als die Landjugend. Entgegen den Studien des theoretischen Abschnittes, die den Jugendlichen vom Land eine größere Sportaffinität zuweisen, stellt die vorliegende Untersuchung eine tendenziell höhere Sportbeteiligung der Stadtjugend fest. Generell sehen sich beide Gruppen als mittelmäßig sportlich bis sportlich.

Bei der Auswertung bestätigt sich die Vermutung, dass die Jugendlichen der AHS mehr Sport treiben als jene aus BHS. Nach Angaben diverser Studien steigt das Sportengagement mit höherem Bildungsstatus. Auch die Einschätzung der Sportlichkeit spiegelt dies wider.

Prävalent bei den Motiven zum Sporttreiben sind laut durchgeführter Studie die Gesundheit und der Wunsch, fit zu bleiben. Weitere wichtige Beweggründe für die Sportausübung sind die Steigerung der Leistungsfähigkeit, sowie Entspannung und Stressabbau. Erst auf Platz sieben folgt der Grund Freude an der Bewegung, welcher in den angegebenen Studien in der Theorie meist an erster Stelle stand.

Eine Analyse der Lebensräume der Jugendlichen und der Geschlechter zeigt ein ähnliches Bild. Die Motive „Freude an Bewegung“, „Erfolg“, „Abenteuer“ und „Kontakte pflegen“ spielen laut Untersuchung jedoch für das männliche Geschlecht eine signifikant wichtigere Rolle als für Mädchen. Überdies ist anzumerken, dass männliche Jugendliche

sich in der Schule zu wenig ausgelastet fühlen. Im Gegensatz dazu legen die weiblichen Jugendlichen mehr Wert auf den Faktor „Abnehmen“ bezogen auf das Sporttreiben.

Eine empirische Betrachtung der Schultypen weist darauf hin, dass Schülerinnen und Schüler von allgemein bildenden höheren Schulen signifikant mehr Freude an der Bewegung haben als jene aus berufsbildenden höheren Schulen. Hingegen nutzen Schülerinnen und Schüler von der BHS sportliche Aktivitäten signifikant häufiger, um abzunehmen.

In Bezug auf die Vereinsmitglieder sind wider Erwarten „die Freude an der Bewegung“, „fit bleiben“ und „Erfolg“ weitaus wichtiger als für Nicht-Vereinsmitglieder.

Hinsichtlich der auszuübenden Sportform ist erkennbar, dass mehr als die Hälfte aller Befragten den Einzelsport, wie Tennis, Reiten oder Schwimmen, bevorzugt. Bei näherer Betrachtung betreibt ein signifikant höherer Anteil der Jugendlichen vom Land diverse Einzelsportarten öfter, und wesentlich mehr Jugendliche aus der Stadt engagieren sich häufiger im Mannschaftssport.

Zusätzlich weisen die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Angehörigen des weiblichen Geschlechts signifikant öfter dem Einzelsport zuwenden und die Burschen wesentlich häufiger Sport in einer Mannschaft ausüben. Bei der Untersuchung der Schultypen konnte kein Unterschied festgestellt werden.

Bezogen auf die Gründe mehr Sport zu treiben zeigt sich folgendes Bild. Größte Auswirkung auf das Ausmaß der Sportausübung hat der Faktor Zeit. Dabei spielt nicht nur das eigene Zeitkontingent eine Rolle, sondern auch jenes von Freunden, Familie und Bekannten, die potentiell gemeinsam Sport betreiben. Der Weg zur Sportstätte sowie die Anbindung dorthin sind nur peripher wichtig. Zwischen den Lebensräumen Stadt und Land konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, jedoch geben wesentlich mehr Jugendliche vom Land an mehr Sport zu treiben, wenn die Anbindung besser wäre, als Stadtjugendliche. Geschlechterspezifisch lassen sich größere Unterschiede erkennen. Demnach würden sich Mädchen häufiger für Sport engagieren wenn es billiger wäre, ihre finanzielle Lage besser wäre und wenn der Weg zur Sportstätte geringer ausfallen würde. Prinzipiell kann festgehalten werden, dass es für männlichen Jugendliche weniger Argumente gibt, sich nicht sportlich zu betätigen.

Der Sportartenkanon der befragten Jugendlichen spiegelt sich folgendermaßen wieder. Die am häufigsten regelmäßig ausgeübte Sportart ist das Laufen mit 39%. Knapp dahinter rangieren das Schwimmen (36%) und das Radfahren (33%). Ein wenig abgeschlagen sind die Sportarten Fußball (28%), Boden- und Geräteturnen (27%), Kraftsport (23%) und

Volleyball (18%) zu finden. So gut wie nie werden die Sportarten Nordic Walking, Rhythmik/ Tanz, Yoga/ Pilates, sowie Handball praktiziert.

Zwischen den beiden Vergleichsgruppen Stadt und Land sind diverse Unterschiede zu erkennen. Bei der Landjugend liegen Radfahren und Schwimmen auf den ersten Plätzen der Rangliste für die regelmäßig betriebenen Sportarten. Erstaunlicherweise liegt das Laufen bzw. Joggen bei den Jugendlichen aus der Stadt an erster Stelle, bedenkt man den begrenzten unorganisierten Bewegungsraum in der Natur. Weiters beliebt bei der Stadtjugend sind Turnen und Schwimmen. Jugendliche aus ländlichen Regionen wählen häufiger die Sportarten Radfahren, Nordic Walking und Tennis, als Jugendliche aus urbanen Gegenden. Jugendliche aus der Stadt betreiben jedoch häufiger diverse Kampfsportarten als Jugendliche vom Land.

Auch geschlechterspezifische Unterschiede konnten bei der Sportartenwahl festgestellt werden. Es zeigt sich, dass die männlichen Jugendlichen häufiger in ihrer Freizeit regelmäßig Rad fahren, Fußball spielen und Kampfsportarten betreiben als Mädchen. Die weiblichen Befragten fahren jedoch häufiger mit den Inline Skates, betreiben rhythmische Sportarten und entspannen sich lieber bei Yoga und Pilates.

Beim Schultypenvergleich lassen sich weitere Unterschiede aufdecken. Gymnasiasten gehen lieber in die Berge und betreiben leichtathletische Bewegungshandlungen, sowie Radfahren, Fußball und Kraftsport. Im Gegensatz dazu ist eine größere Regelmäßigkeit in den Sportarten Nordic Walking und Turnen bei BHS Schülerinnen und Schülern ersichtlich.

Im weiteren Kapitel wurde ein Blick auf die Ausbildung und die sportliche Aktivität der Eltern der Befragten genommen. Es sollte festgestellt werden inwieweit sie Auswirkung auf die Jugendlichen haben. Dementsprechend zeigt sich, dass Väter aus ländlichen Regionen sportlich aktiver sind als jene aus Wien und Wiener Neustadt. Beim Vergleich der Geschlechter und der Schultypen konnten keine weiteren Unterschiede nachgewiesen werden.

Des Weiteren wurde nach Zusammenhängen geforscht. Abgeleitet daraus zeigt sich, je häufiger die Eltern Sport treiben, desto öfter sind auch deren Kinder sportlich aktiv. Zusätzlich zu erkennen ist, dass Schülerinnen und Schülern mit sportlichen Vätern der Sport signifikant wichtiger ist als jenen, deren Väter keinen Sport treiben.

Hinsichtlich der Sportpartner und Sportpartnerinnen gelangt man durch die empirische Untersuchung zur Erkenntnis, dass Jugendliche am liebsten gemeinsam mit Freunden und Freundinnen oder alleine Sport betreiben. Geschwister und Eltern rangieren im Mittelfeld. Bei der Signifikanzprüfung wurde klar, dass Jugendliche vom Land öfter mit ihren Eltern Sport ausüben als jene aus der Stadt.

Zieht man beide Geschlechter in Betracht sieht man, dass Burschen öfter mit Mitgliedern ihres Vereins in der Freizeit zusätzlich Sport treiben als Mädchen.

Im Allgemeinen bevorzugen es die Befragten, in der Natur und selbst organisiert Sport zu treiben. Zirka ein Drittel besucht ein Fitnessstudio oder einen Sportverein. Ein Vergleich der Siedlungsstrukturen Stadt und Land ergab einen signifikanten Unterschied. Jugendliche aus der Stadt sind häufiger im Fitnessstudio zu finden und jene aus ländlichem Raum eher in der Natur. Ein Geschlechtervergleich ergab, dass männliche Jugendliche öfter im Sportverein aufzufinden sind als weibliche Heranwachsende. Unverbindliche Übungen werden generell von Mädchen öfter genutzt. Bezüglich der Schultypen kann zusammengefasst werden, dass Schülerinnen und Schüler aus den AHS generell häufiger den Sport selbst organisieren, aber auch häufiger im Sportverein anzutreffen sind als Schülerinnen und Schüler aus den BHS.

Grundsätzlich ist das Interesse an Sportveranstaltungen zweigeteilt. Weiters konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Jugendlichen aus der Stadt und vom Land festgestellt werden. Es finden sich allerdings etwaige Abweichungen bei den Geschlechtern und den Schultypen. Während 61% der Burschen gelegentlich bis regelmäßig Sportevents beiwohnen, sind dort nur 41% der weiblichen Jugendlichen anzutreffen. Ebenso sind 61% von der AHS bei Sportevents zu sehen, aber man findet nur 39% der BHS Schülerinnen und Schüler dort. Größtenteils werden Fußballmatches besucht (44%) und dies vorzüglich mit Freunden. Signifikant war noch der Unterschied, dass Burschen häufiger alleine Sportevents besuchen als Mädchen.

Bezogen auf die Sportvereinszugehörigkeit kann festgehalten werden, dass 63 der 204 Befragten (31%) aktive Mitglieder in einem Verein sind. Zwischen den Jugendlichen aus den Lebensräumen Stadt und Land konnte kein Unterschied ermittelt werden. Jedoch sind Gymnasiastinnen und Gymnasiasten engagierter in Sportvereinen als BHS Schülerinnen und Schüler. Auch Burschen sind tendenziell häufiger in einem Verein vertreten als weibliche Jugendliche.

Unter den angegebenen Sportarten, welche die Befragten (n=63) im Verein ausüben, rangieren Fußball mit 28,6 % und Tennis mit 23,8 % auf den ersten beiden Plätzen. Weiters wurden Reiten (12,7 %), Kampfsport (7,9 %) und Schwimmen (6,35 %) genannt. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass nur Jugendliche vom Land winterspezifische Sportarten wie Skifahren und Snowboarden nennen. Ebenfalls wird die Sportart Reiten fast ausschließlich von der Landjugend betrieben. Obwohl mehr Jugendliche in der Stadt im Fußballverein tätig sind, kann kein signifikanter Unterschied festgestellt werden. Beide Siedlungsstrukturen geben gleichermaßen Raum für die Ausübung der Sportart Fußball

und scheinen bei Jugendlichen aus der Stadt und vom Land beliebt zu sein. Diese Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Nutzung der Sportarten abhängig vom Angebot des jeweiligen Standortes ist.

Zusätzlich ist zu erkennen, dass die Heranwachsenden aus urbanen Gegenden häufiger über 6 Stunden in der Woche im Verein engagiert sind und Jugendliche vom Land häufiger weniger als 6 Stunden dort aktiv trainieren. Der Grund dafür könnte sein, dass es am Land zwar die Möglichkeit der Vereinszugehörigkeit gibt, man jedoch auch viele Optionen des selbstorganisierten und freien Sports hat, die viele Jugendlichen aus ländlichen Regionen auch nutzen.

Grundsätzlich nimmt über ein Viertel aller Vereinsmitglieder jede Woche und öfter an einem Wettkampf teil. Wiederum ein Viertel tritt 1 bis 3 Mal im Monat bei einem Wettkampf an und fast ein weiteres Viertel ist 1 bis 3 Mal im Jahr bei einem Wettkampf anzutreffen. Hingegen nimmt jeder Sechste der Sportvereinsmitglieder nie aktiv an einem Wettkampf teil.

Hinsichtlich des Sportunterrichts konnte eine überwiegende Freude an der Teilnahme erkannt werden (81%). Schülerinnen und Schüler vom Land und aus der Stadt, aus AHS und BHS, nehmen gleichermaßen gern am Sport in der Schule teil. Seitens der männlichen Jugendlichen ist jedoch ein höheres Maß an Begeisterung ersichtlich. Als Begründung für die Teilnahme am Sportunterricht wurden vorrangig Spaß und eine gute Leistung von den Jugendlichen angegeben. Zusätzlich scheint ihnen die oder der unterrichtende Lehrerin oder Lehrer eine Rolle zu spielen. Mitschüler und Freunde scheinen hingegen nur marginal wichtig zu sein. Im Vergleich der Lebensräume wurde klar, dass die Landjugend öfter wegen ihrer Freunde im Klassenverband und weil die Lehrerin oder der Lehrer zusagt lieber mitturnt als die Stadtjugend. Des Weiteren wurde nach Faktoren gesucht, die ausschlaggebend für mehr Sport sind. Demnach würden die Jugendlichen der BHS weitaus mehr Sport treiben, wenn vermehrt unverbindliche Übungen und das Vereinstraining in Schulen angeboten werden würden. Es wurde jedoch kein Unterschied hinsichtlich Geschlecht und Lebensraum gefunden.

Folgt man den Ergebnissen der Untersuchung, ist für fast die Hälfte aller Befragten das Unterrichtsfach Bewegung und Sport das beliebteste. In der Vergleichsgruppe Lebensraum ist dieses Fach bei den Schülerinnen und Schülern aus städtischen Gebieten populärer als bei jenen aus ländlichen Regionen. Kunst hingegen findet bei der Landjugend mehr Anklang. Bei Betrachtung der Geschlechter erkennt man bei den männlichen Probanden eine hohe Popularität bei den naturwissenschaftlichen Fächern. Mädchen hingegen präferieren das Fach Kunst. Bewegung und Sport ist für über die Hälfte der Burschen sehr beliebt und bei den weiblichen Jugendlichen für zirka ein Drittel.

Die Beliebtheit des Schulsports spiegelt sich auch in der Bewertung des Sportstundenausmaßes in der Schule. Fast die Hälfte aller Schülerinnen und Schüler ist zufrieden mit der Sportstundenanzahl und sogar 45% der gesamten Stichprobe hätte gerne mehr Stunden pro Woche. Jugendliche sowohl aus der Stadt als auch vom Land sind zufrieden mit dem Sportstundenausmaß, lediglich bei einem geschlechterspezifischen Vergleich ist ein signifikanter Unterschied zu erkennen. Etwa ein Drittel der männlichen Probanden sind zufrieden und der Rest wünscht sich mehr Sport in der Schule (58%). Bei den Mädchen sind 57% zufrieden und nur etwa ein Drittel der weiblichen Jugendlichen wünscht sich ein höheres Sportstundenausmaß.

Außerdem wurden Zusammenhänge zwischen der Zufriedenheit mit der Schulsportstundenanzahl und dem Ausmaß der Sportaktivität der Jugendlichen sowie der Zufriedenheit mit dem Sportunterricht in der Schule festgestellt. Demnach sind Jugendliche umso zufriedener mit dem Sportunterricht desto mehr Sport sie ihrer Freizeit ausüben (bzw. umgekehrt). Weiters sind Jugendliche zufriedener mit der Sportstundenanzahl umso lieber sie am Turnunterricht teilnehmen.

Auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit des Faches Bewegung und Sport beantwortet die Mehrheit der Jugendlichen mit „Spaß und Freude an der Bewegung haben“, sowie die Möglichkeit „gesund/ schlank und fit zu sein oder zu werden“. Diese Zwecke, wie auch „Ausgleich“ und „in der Natur sein“, rangieren für Heranwachsende beider Lebensräume weit vorne. Ferner ist es für Mädchen wichtiger, durch die Bewegung im Sportunterricht „gesund/ schlank und fit zu sein und zu werden“ als für Burschen. Außerdem stellte sich heraus, dass AHS Schülerinnen und Schüler mehr Interesse daran haben, ihre sportliche Leistung zu erweitern, als jene aus den BHS.

Abschließend bleibt noch festzuhalten, dass die empirische Untersuchung dieser Arbeit eine große Vielschichtigkeit im Sportverhalten der Jugendlichen aufzeigt. Ein Großteil der Jugendlichen beider Lebensräume betätigt sich sportlich. Es existieren dennoch auffällige sowie weniger ausschlaggebende Unterschiede zwischen Jugendlichen aus urbaner und ländlicher Gegend hinsichtlich ihrer sportlichen Aktivitäten. Somit kann konkludiert werden, dass die sportliche Betätigung maßgeblich von der Umgebung der Jugendlichen beeinflusst wird.

9 Literaturverzeichnis

- Achtergarde, F. (2007). *Selbstständiges Arbeiten im Sportunterricht. Ein Sportmethodenhandbuch*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Ausubel, D.P. (1979). *Das Jugendalter. Fakten, Probleme, Theorien*. (6.Auflage). München: Juventa.
- Baacke, D. (2000). *Die 13-bis 18jährigen: Einführung in Probleme des Jugendalters*. (7. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Bakker, F. C. (1992). *Sportpsychologie: Grundlagen und Anwendungen*. Bern: Huber.
- Barlösius, E. (2004). *Kämpfe um soziale Ungleichheit. Machttheoretische Perspektiven*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Barthelemy, P. A., & Vidal, C. (2009). *Der ländliche Raum der Europäischen Union* [Bericht]. Zugriff am 8. Juli 2015 unter http://ec.europa.eu/agriculture/envir/report/de/rur_de/report.htm
- Bässler, R. (1986). *Einführung in die empirische (Sozial-)Forschung für Sportwissenschaftler*. (2. Aufl.) Wien: WUV.
- Bässler, R. (1994). *Sportausübung Jugendlicher. Der Sport der 14-24Jährigen* (Research & Consulting) Wien: Universität Wien.
- Bässler, R. (1997). *Freizeit und Sport in Österreich. Eine gesellschaftsorientierte und marktorientierte Trendanalyse zur Entwicklung des Freizeitsports in Österreich*. Forschungsbericht, Wien: Universität Wien.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2004). Informelle und vereinsgebundene Sportengagements von Jugendlichen: ein empirisch gestützter Vergleich. In E. Balz & D. Kuhlmann (Hrsg.), *Sportengagements von Kindern und Jugendlichen – Grundlagen und Möglichkeiten informellen Sporttreibens*. (Sportentwicklung in Deutschland, 18, S.10-100). Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Bechthold-Hengelhaupt, T. (1997). *Verantwortung für das Ganze – Bewährung im Alltag. Thesen zum sozialen Lernen* [PDF Download]. Zugriff am 15. August 2015 unter <http://www.hengelhaupt.de/paedagogik-und-medienpaedagogik/soziales-lernen.html>
- Bellebaum, A. (2001). *Soziologische Grundbegriffe. Eine Einführung für Soziale Berufe*. (13. Aufl.) Stuttgart: Kohlhammer.

- Bouchard, C. & Shephard, R.J. (1994). Physical activity, fitness, and health: The model and key concepts. In C.Bouchard, R.J. & T. Stephens (Eds.), *Physical activity, fitness, and health. International proceedings and consensus statement* (77-88). Champaign: Human Kinetics.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim & München: Juventa.
- Brockhaus Verlag. (Hrsg.). (1998a). *Der Brockhaus in fünfzehn Bänden. Siebter Band. Is-Kon. Jugend*. Leipzig - Mannheim: F.A. Brockhaus GmbH.
- Brockhaus Verlag. (Hrsg.). (1998b). *Der Brockhaus in fünfzehn Bänden. Neunter Band. M-Nar. Motiv*. Leipzig - Mannheim F.A. Brockhaus GmbH.
- Brockhaus Verlag. (Hrsg.). (1998c). *Der Brockhaus in fünfzehn Bänden. Dreizehnter Band. Ses-Tam. Stadt*. Leipzig - Mannheim F.A. Brockhaus GmbH.
- Brockhaus Verlag. (Hrsg.). (2006). *Brockhaus Enzyklopädie. Band 14. Jen-Kinc. Jugend*. (21. Aufl.). Leipzig - Mannheim F.A. Brockhaus GmbH.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend – Sektion Familie und Jugend (Hrsg.). (2011). *6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Wien: BMWFJ.
- Burrmann, U. (Hrsg.) . (2007). *Zum Sportverständnis von Jugendlichen. Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?* (Band 5). Köln: Sportverlag Strauß.
- Dürr, M., Trippmacher, B. (1988). *Jugend und Freizeit. Fernsehen, Neue Medien und öffentliche Freizeiterziehung im Spannungsfeld gewandelter Wert- und Freizeiteinstellungen*. Frankfurt am Main: Eigenverlag des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.
- Dzierzbicka, A., Bakic, J. & Horvath, W. (2008). *In bester Gesellschaft. Einführung in philosophische Klassiker der Pädagogik von Diogenes bis Baudillard*. Wien: Löcker.
- Edelmann, W. (2000). *Lernpsychologie*. (6.Auflage). Weinheim: Beltz Psychologie-Verlag.
- Erikson, E. (1970). *Jugend und Krise*. Ulm: Klett.
- Ferchhoff, W. (2007). *Jugend an der Wende des 20. Jahrhunderts. Lebensformen und Lebensstile*. Opladen: Leske & Budrich Verlag.
- Fischer, K. (2009). *Die Stadt - Definition, Terminologie und Klassifikation*. Abgerufen am 26. August 2014 von http://www.mygeo.info/skripte/skript_bevoelkerung_siedlung/siedl1.htm

- Flitner, A., Hornstein, W. (1964). *Kindheit und Jugend in geschichtlicher Betrachtung*. Zeitschrift für Pädagogik. 10 (4), 310-340.
- Friesl, C. (Hrsg.). (2001). *Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher*. Wien: Czernin Verlag.
- Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien* (Reihe Sportwissenschaft, Band 31). Schorndorf: Hofmann.
- Gesellschaftliche Funktionen des Sports (2004). Zugriff 29. Dezember 2014 unter <http://www.sportunterricht.de/lksport/gesell1.html>
- Haut, J. (2001). *Soziale Ungleichheiten in Sportverhalten und kulturellem Geschmack. Eine empirische Aktualisierung der Bourdieu'schen Theorie symbolischer Differenzierung*. Münster: Waxmann.
- Heckenhausen, H. (1974). Motive und ihre Entstehung. In F.E, Weinert (Hrsg.), *Funk-Kolleg Pädagogische Psychologie*. (Band 1). Frankfurt, Main: Fischer.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. (2.Aufl.). Berlin, Heidelberg, New York: Springer Verlag.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Hurrelmann, K. (1999). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (6. Aufl.). Weinheim und München: Juventa.
- Hurrelmann, K. (2007). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (9. aktualisierte Aufl.). Weinheim & München: Juventa.
- Jekauc, D. (2009). *Entwicklung und Stabilität der körperlichen-sportlichen Aktivität im mittleren Erwachsenenalter. Eine prospektive Längsstudie*. Berlin: Logos Verlag.
- Kreckel, R. (2004). *Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit*. (3.Aufl.). Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.
- Lamprecht, M., Fischer, A. & Stamm, H. (2014). *Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung*. [Studie]. Zugriff am 5 August 2015 unter <http://www.baspo.admin.ch/internet/baspo/de/home/dokumentation.parsys.000106.downloadList.50622.DownloadFile.tmp/sportschweiz2014.pdf>

- Magistrat Wien (Hrsg.). (2003). Infrastruktur. Mobilität und Verkehrsinfrastruktur. Zugriff am 6. Juli 2015 unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/download/pdf/step-kapitel3-4.pdf>
- Magistrat Wien (Hrsg.). (2015). Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien. Leben in Wien. Zugriff am 6. Juli 2015 unter <https://www.wien.gv.at/statistik/pdf/leben.pdf>
- Mindpark Marketing & Consulting AG. (2015). Projekt: Österreichs Städte. Zugriff am August 2015 unter <http://www.oesterreichs-staedte.at>
- Müller, I. (1984). *Jugend und Freizeit. Aufgabe der allgemeinen Sozialisation oder einer intentionalen Erziehung durch die Schule*. Frankfurt am Main, Bern, New York: Lang.
- Murray, H. A. (1938). *Explorations in personality*. New York: Oxford University Press.
- Nagel, M. (2003). *Soziale Ungleichheit im Sport*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Nickel, H. (1975). *Entwicklungspsychologie des Kinder und Jugendalters. Schulkind und Jugendlicher*. Stuttgart, Wien; Bern: Huber.
- Niederösterreichisches Jugendgesetz. (2014). Zugriff am 29. Juli 2015 unter http://www.noel.gv.at/bilder/d88/NOE_JUGENDGESETZ.pdf
- Nemitz, R. (1996). *Kinder und Erwachsene. Zur Kritik der pädagogischen Differenz*. Berlin, Hamburg: Argument-Verlag.
- Nolte, E. (1998). *Jugend. Freizeit. Geschlecht. Der Einfluss gesellschaftlicher Modernisierung*. Opladen: Leske & Budrich Verlag.
- Norden, G. (2007). Sportaktivitäten in der "Freizeitgesellschaft" und zum Freizeitverhalten. In P. Hilscher, G. Norden, M. Russo & O. Weiß (Hrsg.), *Entwicklungstendenzen im Sport*. (S.12-60). Wien und Berlin: LIT Verlag.
- ORGANISATION FOR ECONOMIC CO-OPERATION AND DEVELOPMENT (OECD). (2007). *OECD Rural Policy Reviews [Review]*. Zugriff am 10. Februar 2015 unter http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/urban-rural-and-regional-development/oecd-rural-policy-reviews-germany-2007_9789264013933-en
- Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.). (1995). *Entwicklungspsychologie*. (3. Vollständig überarbeitet Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Opaschowski, H. W. (1976). *Pädagogik der Freizeit*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.

- Opaschowski, H. W. (1990). *Pädagogik und Didaktik der Freizeit*. (Freizeit- und Tourismusstudien, Band 1). (3. Auflage). Opladen: Leske & Budrich Verlag.
- Opaschowski, H. W. (1996). *Pädagogik der freien Lebenszeit*. (Freizeit- und Tourismusstudien, Band 2). (3. Auflage). Opladen: Leske & Budrich Verlag.
- Postmann, N. (1983). *Das Verschwinden der Kindheit*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Pühse, U. (1994). *Soziales Handeln im Sport und Sportunterricht*. Schorndorf: Hoffmann.
- Pühse, U. (2001). Soziale Lernprozesse im Sportunterricht. In W. Günzel & R. Laging (Hrsg.), *Neues Taschenbuch des Sportunterrichts*. (S.215-340). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Scherr, A. (2009). *Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schilling, J. (1977). *Freizeitverhalten Jugendlicher. Eine empirische Untersuchung ihrer Gesellungsformen und Aktivitäten*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Schilling, J. (1991). *Jugend- und Freizeitarbeit*. Berlin, Frankfurt am Main: Luchterhand.
- Schimank, U. & Schöneck, N.M. (2006). Sport im Inklusionsprofil der Bevölkerung Deutschlands – Ergebnisse einer differenzierungstheoretisch angelegten empirischen Untersuchung. *Sport und Gesellschaft*, 3 (1), 5-32.
- Schlagenhauf, K. (1977). *Sportvereine in der Bundesrepublik Deutschlang. Teil 1: Strukturelemente und Verhaltensdeterminanten im organisierten Freizeitbereich*. Schorndorf: Hofmann.
- Schrittwieser, P. (2009). *Sportinteresse und Sportaktivität von 11- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern in Niederösterreich. Eine empirische Studie zum schulischen und außerschulischen Sport*. Diplomarbeit, Wien: Universität Wien.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.). (2006). *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. (15. Shell Jugendstudie). Frankfurt am Main: Fischer.
- Schelsky, H. (1975). *Die skeptische Generation, eine Soziologie der deutschen Jugend*. (2.Auflage). Frankfurt am Main/ Berlin/ Wien: Ullstein Verlag.
- Schnabel, G. & Thiess, G. (1993). *Lexikon Sportwissenschaft*. Berlin: Sportverlag.
- Statistik Austria (Hrsg.). (2012, Oktober 19). *Typisierung in NUTS-Einheiten* [Beschreibung Klassifikationen]. Zugriff am 25 Juli 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html).

- Statistik Austria (Hrsg.). (2013, November 4). *Registerzählung 2011*. Zugriff am 15. Oktober 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/index.html
- Statistik Austria (Hrsg.). (2015, September 22). *Bildungsstand 2013. Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren 2013 nach Bundesland und Geschlecht*. Zugriff am 15. Oktober 2015 unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html
- Telama, R. (2009). Tracking of Physical activity from Childhood to Adulthood. A Review. *Obesity Facts. The European Journal of Obesity*, 3, 187-195.
- Tenbuck, F.H. (1962). *Jugend und Gesellschaft*. Freiburg: Rombach Verlag.
- Ulrich, K. (2002). Schulische Sozialisation. In K.Hurrelmann & D. Ulrich (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (6.Aufl.). (S.377-396). Weinheim, Basel: Betz.
- Weiß, O. (1994). *Bewegungssozialisation in der Familie. Leibesübungen-Leibeserziehung*, 48 (1), 5-7.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV Universitätsverlag.
- Weiß, O. & Russo, M. (2005). Mehr Österreicher/innen zum Sport. Eine Aktivierungsstudie zur Förderung des Sportengagements in Österreich. Zugriff am 26. September 2015 unter http://institut-schmelz.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/spowi/ISW/Abteilungen/Sportpaedagogik/DiplomLiteratur/Studie_Aktivierung_Endbericht.pdf
- Wiener Jugendschutzgesetz. (2002): Zugriff am 29. Juli 2015 unter <http://www.jugendschutz.wien.at/dokus/gesetz.pdf>
- Woll, A. (2006). *Sportliche Aktivität, Fitness und Gesundheit im Lebenslauf: Eine internationale Längsschnittstudie*. Schorndorf: Hofmann.
- Zimmermann, P. (2000). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. Opladen: Leske & Budrich.
- Infrastruktur Wien. Abgerufen am 6. Juli 2015
<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/step05/download/pdf/step-kapitel3-4.pdf>

10 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Übergang von Jugendalter zum Erwachsenenalter	14
Abb. 2: Schematische Darstellung der vier ökologischen Zonen	21
Abb. 3: Gegenüberstellung der Freizeitbegriffe	38
Abb. 4: Kompensationsmodell nach Habermas.....	39
Abb. 5: Einflussgrößen auf das Freizeitverhalten	43
Abb. 6: Die beliebtesten Freizeitaktivitäten der 11 - 18 jährigen Jugendlichen	44
Abb. 7: Komponenten intrinsische und extrinsische Motivation	50
Abb. 8: Zusammensetzung der Stichprobe hinsichtlich des Alters (in %, n=204)	56
Abb. 9: Geschlechterverteilung innerhalb der Stichprobe (n=204)	57
Abb. 10: Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204).....	66
Abb. 11: Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)	67
Abb. 12: Unterschied zwischen den Schultypen in der Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)	68
Abb. 13: Unterschied zwischen den Lebensräumen in Wichtigkeit der Lebensbereiche (n=204)	69
Abb. 14: Häufigkeit des Sporttreibens (n=204).....	71
Abb. 15: Sporthäufigkeit der Jugendlichen im Vergleich Stadt und Land (n=204)	72
Abb. 16: Sportstundenausmaß der Jugendlichen pro Woche im Vergleich Stadt und Land (n=204)	73
Abb. 17: Sportstundenausmaß der Jugendlichen im Vergleich Geschlecht (n=204)	74
Abb. 18: Die Einschätzung der Sportlichkeit nach Geschlecht (n=204)	75
Abb. 19: Die Einschätzung der Sportlichkeit nach Schultyp (n=204)	76
Abb. 20: Sportformen (n=204).....	80
Abb. 21: Sportform im Vergleich der Siedlungsstrukturen Stadt und Land (n=204)	81
Abb. 22: Sportform im Vergleich der Geschlechter (n=204)	81
Abb. 23: Sportarten, die Jugendliche in ihrer Freizeit betreiben (n=204)	85
Abb. 24: Regelmäßig betriebene Sportarten der Jugendlichen (n=204)	86

Abb. 25: Die Schulausbildung des Vaters (n=204)	91
Abb. 26: Die Schulausbildung der Mutter (n=204)	91
Abb. 27: Sportliche Aktivität der Väter im Vergleich Stadt und Land (n=204)	93
Abb. 28: Sportliche Aktivität der Mütter im Vergleich Stadt und Land (n=204)	93
Abb. 29: Sportstätten nach Lebensraum (n=204)	97
Abb. 30: Sportstätten nach Geschlecht (n=204)	98
Abb. 31: Sportstätten nach Schultyp (n=204)	99
Abb. 32: Besuch von Sportveranstaltungen (n=204)	99
Abb. 33: Besuch von Sportveranstaltungen nach Geschlecht (n=204)	100
Abb. 34: Besuch von Sportveranstaltungen nach Schultyp (n=204)	101
Abb. 35: Begleiter/-in von Sportveranstaltungen (n=204)	102
Abb. 36: Vereinszugehörigkeit der Jugendlichen (n=204)	103
Abb. 37: Vereinszugehörigkeit nach Schultyp (n=204)	103
Abb. 38: Vereinszugehörigkeit nach Geschlecht (n=204)	104
Abb. 39: Stundenausmaß der Vereinstätigkeit im Vergleich Stadt und Land (n=63)	106
Abb. 40: Die Teilnahme an Wettkämpfen (n=63)	107
Abb. 41: Anfahrtsoptionen der Jugendlichen (n=204)	108
Abb. 42: Freude am Sportunterricht nach Geschlecht (n=204)	110
Abb. 43: Zufriedenheit über die Anzahl der Schulsportstunden (n=204)	112
Abb. 44: Beliebtheit der Schulfächer (n=204)	114
Abb. 45: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht nach Geschlecht (n=204)	119

11 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Die "4einander" im Sport.....	27
Tab. 2: Idealtypische Gegensätze der Sportartenpräferenz	32
Tab. 3: Städtekategorien nach Einwohnerzahlen	34
Tab. 4: Grundbedürfnisse der Freizeit.....	40
Tab. 5: Zielfunktionen der Freizeit.....	41
Tab. 6: Klassifizierung und Vielfalt der Motive im Sport.....	54
Tab. 7: Verteilung Schultyp und Lebensraum innerhalb der Stichprobe (n=204).....	57
Tab. 8: Bevölkerung in Wien nach Jahren.....	58
Tab. 9: Irrtumswahrscheinlichkeit.....	60
Tab. 10: Zusammenhang Wichtigkeit der Lebensbereiche und Sport (n=204)	70
Tab. 11: Motive des Sports (n=204).....	77
Tab. 12: Rolle des Sports im Leben der Jugendlichen im Vergleich der Geschlechter (n=204)	78
Tab. 13: Motive für mehr Sport (n=204)	82
Tab. 14: Motive mehr Sport zu treiben im Vergleich Stadt und Land (n=204).....	82
Tab. 15: Gründe mehr Sport zu treiben im Vergleich der Geschlechter (n=204)	83
Tab. 16: Sportarten nach Lebensraum (n=204)	87
Tab. 17: Regelmäßig betriebene Sportarten nach Geschlecht (n=204).....	88
Tab. 18: Sportarten, die Jugendliche schon immer ausprobieren wollten (n=112)	90
Tab. 19: Bildungsstand der österreichischen Bevölkerung 2013.	92
Tab. 20: Sportpartner/-in der Jugendlichen (n=204).....	95
Tab. 21: Sportstätten der Jugendlichen (n=204)	96
Tab. 22: Sportarten der Vereinsmitglieder.....	105
Tab. 23: Vereinssportarten nach Lebensraum (n=63)	105
Tab. 24: Freude am Sportunterricht im Vergleich Stadt und Land	109
Tab. 25: Freude am Sportunterricht nach Schultyp	109
Tab. 26: Motive für den Sportunterricht (n=204).....	110

Tab. 27: Beliebtheit der Schulfächer nach Lebensraum (n=204).....	115
Tab. 28: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht (n=204)	117
Tab. 29: Zweck der Teilnahme am Sportunterricht nach Lebensraum (M=Mittelwerte, n=204)	118

FRAGEBOGEN

Liebe SchülerInnen!

Im Rahmen meiner Diplomarbeit in Sportsoziologie zum Thema

„Sportliche Aktivitäten von Jugendlichen einer AHS und BHS im Alter von 16-18 Jahren im Vergleich von städtischem und ländlichem Raum“

führe ich eine Umfrage mittels Fragebogen durch. Dadurch möchte ich feststellen, welche Rolle Sport für Jugendliche spielt und welche Faktoren und Motive dafür maßgeblich sind. Die Fragebögen sind anonym und werden nicht an LehrerInnen oder Eltern weitergegeben. Ich bitte euch um eure „ehrliche“ Beantwortung und Mithilfe! Danke!

Nina Friesl

I. Allgemeiner Teil

Alter : _____

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich

Klasse: _____

Schultyp: ☐ AHS ☐ BHS

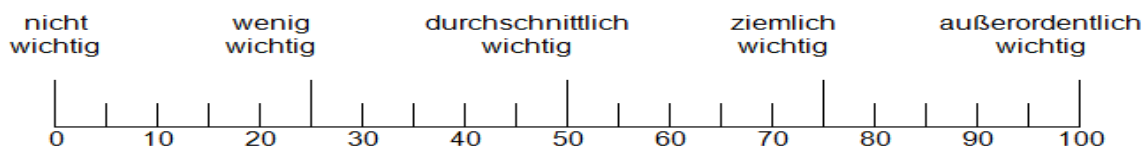
Lebensraum: ☐ Stadt (z.B. Wien)

☐ Land (z.B. Katzelsdorf od. Feistritz am Wechsel)

II. Spezieller Teil

Generell und Freizeit

Bitte bewerte die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte / Bereiche in deinem Leben mit einer beliebigen Zahl von 0 bis 100. Die folgende Skala soll dir dabei helfen.



Familie: _____

Freunde: _____

Schule: _____

Freizeit: _____

Sport: _____

Religion: _____

Politik: _____

Wie oft treibst du Sport?

☐ 5 Mal die Woche und öfter

☐ 3 bis 4 Mal die Woche

☐ 1 bis 2 Mal die Woche

☐ 1 bis 3 Mal im Monat

☐ seltener

☐ nie

Wie viele Stunden Sport treibst du in der Freizeit? (ausgenommen Verein/ Schule)

Ca. _____ Stunden pro Woche

Wie sportlich schätzt du dich ein?

sehr sportlich

sportlich

mittelmäßig
sportlich

wenig sportlich

nicht sportlich

☐

☐

☐

☐

☐

Welche Rolle spielt Sport in deinem Leben? Ich treibe Sport ...

	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
wegen des Naturerlebnisses	☐	☐	☐	☐
weil Sport in der Natur mehr Spaß macht als in einer Halle	☐	☐	☐	☐
wegen der Freude an der Bewegung/ am Sport	☐	☐	☐	☐
um andere Leute kennen zu lernen	☐	☐	☐	☐
um den Kontakt mit Freunden zu pflegen	☐	☐	☐	☐
zur Entspannung und zum Stressabbau	☐	☐	☐	☐
um meine Leistungsfähigkeit bis ins hohe Alter zu erhalten	☐	☐	☐	☐
Um meine Leistungsfähigkeit zu steigern	☐	☐	☐	☐
um gesund zu bleiben	☐	☐	☐	☐
um sportliche Erfolge zu erzielen	☐	☐	☐	☐
um fit zu bleiben	☐	☐	☐	☐
um einen athletischen Körper zu erlangen	☐	☐	☐	☐
um abzunehmen	☐	☐	☐	☐
weil ich gern Neues ausprobiere	☐	☐	☐	☐
weil ich lieber in eine Sporteinrichtung gehe als in die Natur	☐	☐	☐	☐
weil ich Abenteuer suche	☐	☐	☐	☐
weil der Schulsport zu wenig ist	☐	☐	☐	☐
Sonstige: _____	☐	☐	☐	☐

Welche Sportform betreibst du? (mehrfache Antworten möglich!)

- ☐ Mannschaftssport (z.B. Volleyball, Fußball...)
- ☐ Einzelsport (z.B. Tennis, Reiten, Schwimmen...)

Du würdest mehr Sport betreiben wenn ...

	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft gar nicht zu
ich mehr Zeit hätte	☐	☐	☐	☐
mehr Leute/ Freunde Zeit hätten	☐	☐	☐	☐
die Sportstätte nicht so weit entfernt wäre	☐	☐	☐	☐
wenn die öffentlichen Anbindungen besser wären	☐	☐	☐	☐
das Sporttreiben billiger wäre	☐	☐	☐	☐
wenn ich die finanziellen Möglichkeiten hätte	☐	☐	☐	☐
Sonstiges: _____	☐	☐	☐	☐

Welche Sportart betreibst du gerne in deiner Freizeit? (Ergänzungen möglich!)

	Regelmäßig (= mehrmals im Monat)	Gelegentlich	Nie
Rad fahren			
Inline Skaten			
Nordic Walking			
Joggen/ Laufen			
Schwimmen			
Wandern/Bergsteigen			
Kraftsport			
Fußball			
Volleyball			
Basketball			
Handball			
Turnen			
Rhythmik			
Leichtathletik			
Kampfsport			
Yoga/Pilates			
Tennis			
Sonstige: _____			

Nenne drei bevorzugte Sportarten? (das beliebteste zuerst)

- ☐ _____
- ☐ _____
- ☐ _____

Welche Sportart wolltest du schon immer ausprobieren?

- ☐ _____
- ☐ keine

Was ist die höchste abgeschlossene Ausbildung deiner Eltern?

	Mutter	Vater
Kein Pflichtschulabschluss		
Pflichtschule		
Lehre/ Berufsschule		
Berufsbildende mittlere Schule (= Fachschule ohne Matura)		
Berufsbildende höhere Schule mit Matura (HAK, HTL, HLW ...)		
Allgemein Bildende Höhere Schule (AHS –Gymnasium)		
Kolleg/ Akademie		
Hochschule (Universität, Fachhochschule)		
weiß ich nicht		

Wie oft betreiben deine Eltern Sport?

	Mutter	Vater
5 Mal in der Woche und öfter		
3 bis 4 Mal die Woche		
1 bis 2 Mal die Woche		
1 bis 3 Mal im Monat		
seltener		
nie		

Mit wem treibst du Sport?

- ☐ alleine
- ☐ Freunden
- ☐ Geschwister
- ☐ Eltern
- ☐ MitschülerInnen
- ☐ Vereinsmitglieder
- ☐ Sonstige: _____

Wo treibst du Sport?

- ☐ Sportverein
- ☐ Jugendzentrum
- ☐ Fitnessstudio
- ☐ unverbindliche Übungen Schule
- ☐ selbst organisiert
- ☐ in der Natur
- ☐ Sonstige: _____

Besuchst du Sportveranstaltungen?

- ☐ regelmäßig
- ☐ gelegentlich
- ☐ nie

Welche? _____

Mit wem?

- ☐ alleine
- ☐ Freunde
- ☐ Geschwister
- ☐ Eltern
- ☐ Mitschüler
- ☐ Sonstige: _____

Verein

Bist du in einem Sportverein? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, beantworte folgende Fragen:

Welche Sportart betreibst du im Verein?

Wie viel Stunden trainierst du im Verein wöchentlich?

Ca. _____

Wie oft nimmst du an Wettkämpfen teil?

- ☐ 1 Mal pro Woche und öfter
- ☐ 1 bis 3 Mal im Monat
- ☐ alle 2 bis 3 Monate
- ☐ 1 bis 3 Mal im Jahr
- ☐ seltener als 1 Mal im Jahr
- ☐ nie

Wie kommst du zur Ausübungsstätte?

- ☐ zu Fuß
☐ Rad
☐ Auto
☐ öffentliche Verkehrsmittel
☐ Sonstige: _____

Schulsport**Sportunterricht:**

	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft wenig zu
Ich nehme gern am Sportunterricht teil	☐	☐	☐	☐
Ich turne gerne weil mir der/die LehrerIn mir zu sagt	☐	☐	☐	☐
Leistung spielt bei mir im Sportunterricht keine Rolle	☐	☐	☐	☐
Meine MitschülerInnen spornen mich zum mitturnen an	☐	☐	☐	☐
Ich turne gerne weil der Unterrichtsstil mir zu sagt	☐	☐	☐	☐
Ich turne gerne weil die Themen mir zu sagen	☐	☐	☐	☐
der Turnunterricht macht mir Spaß	☐	☐	☐	☐
Ich bringe gerne gute Leistungen im Turnunterricht	☐	☐	☐	☐
Ich turne mit weil meine Freunde auch gerne mitmachen	☐	☐	☐	☐

Ich würde mehr Sport treiben wenn ...

	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft wenig zu
es unverbindliche Kurse gäbe	☐	☐	☐	☐
wenn das Vereinstraining am Schulgelände stattfinden würde	☐	☐	☐	☐
Sonstige: _____	☐	☐	☐	☐

Wie viel Sportstunden hast du pro Woche? _____ -

Bist du mit dem wöchentlichen Stundenausmaß der Sportstunden zufrieden?

Du hättest gerne:

- ☐ mehr Stunden
☐ bist zufrieden
☐ weniger Stunden

Reihe die folgenden Fächer nach Beliebtheit? (1=das Beliebteste)

- ☐ Bewegung und Sport
☐ Sprachen
☐ Mathematik/ RW
☐ Kunst
☐ Naturwissenschaften (z.B. Geographie, Biologie, Chemie, Physik...)

Durch den Turnunterricht würde ich gerne ...

	trifft völlig zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft wenig zu
meine sportlichen Fähigkeiten/ Fertigkeiten erweitern (z.B. Volleyball in der Schule -> dadurch kann ich im Strandbad Beachvolleyball mitspielen)	☐	☐	☐	☐
gesund/ schlank/ fit sein/werden	☐	☐	☐	☐
mein Bewegungsbedürfnis stillen, mich anstrengen	☐	☐	☐	☐
Stress abbauen, mich wohlfühlen	☐	☐	☐	☐
Ausgleich zu anderen Unterrichtsfächern haben	☐	☐	☐	☐
Freundschaften schließen	☐	☐	☐	☐
Klassengemeinschaft verbessern	☐	☐	☐	☐
Selbstbewusstsein aufbauen, Selbstbestätigung (z.B. durch eine gute Leistung) haben	☐	☐	☐	☐
Sportarten kennenlernen, die ich auch nach der Schulzeit ausüben kann	☐	☐	☐	☐
in der Natur sein	☐	☐	☐	☐
Spaß und Freude an der Bewegung haben	☐	☐	☐	☐
Sonstiges: _____ _____	☐	☐	☐	☐

DANKE FÜR DEINE AUSDAUER UND MITHILFE!!!!!!

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Nina Friesl
Adresse	Flotowgasse 26/5/8, 1190 Wien
Geburtsdatum	23. April 1986 in Neunkirchen, NÖ
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	ledig

Ausbildung

1992-1996	Volksschule in Aspang-Markt am Wechsel, NÖ
1996-2000	Gymnasium Sachsenbrunn in Kirchberg am Wechsel
2000-2005	HLA - Höhere Lehranstalt für wirtschaftliche Berufe in Wiener Neustadt
seit 2005	Studium an der Universität Wien - LEHRAMT: UF Bewegung und Sport und UF Englisch

Weitere Tätigkeiten

Ski-/ Snowboard-/ Langlauf- Begleitlehrerin:

seit 2007	Schule Sta. Christiana Frohsdorf, 2821 Lanzenkirchen
März 2008	BG Bruck an der Leitha
Jänner 2009	Gymnasium Klosterneuburg

Ski-/ Snowboardlehrerin:

seit 2009	Hohe Wand Wiese, 1140 Wien;
-----------	-----------------------------

Catering:

2009-2011	TST Personaldienstleistungs GmbH, 1090 Wien
-----------	---

New Balance:

2010 –2013	Verkauf und Lauf- und Bewegungsanalyse, 1090 Wien
------------	---

Lehrerin

seit 2011	Schule Sta. Christiana Frohsdorf, 2821 Lanzenkirchen
seit 2014	Vorsitz und Prüferin BRP Englisch (Berufsreifeprüfung)

Sonstige Kenntnisse

Französisch Maturaniveau
Führerschein Klasse B
ECDL (European Computer Driving Licence)
Handelskammerprüfung
Ski-/ Snowboard- und Skilanglaufausbildung

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet und alle wörtlichen oder sinngemäßen Entlehnungen deutlich als solche gekennzeichnet habe.

.....

Nina Friesl

Häufigkeiten innerhalb der Stichprobe

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	männlich	90	44,1	44,1	44,1
	weiblich	114	55,9	55,9	100,0
	Gesamtsumme	204	100,0	100,0	

Schultyp

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	AHS	102	50,0	50,0	50,0
	BHS	102	50,0	50,0	100,0
	Gesamtsumme	204	100,0	100,0	

Kreuztabelle Geschlecht * Schultyp

			Berufsbild oder Gym		Gesamtsumme
			AHS	BHS	
Geschlecht der SchülerIn	männlich	Anzahl	49	41	90
		Erwartete Anzahl	45,0	45,0	90,0
		% in Geschlecht der SchülerIn	54,4%	45,6%	100,0%
	weiblich	Anzahl	53	61	114
		Erwartete Anzahl	57,0	57,0	114,0
		% in Geschlecht der SchülerIn	46,5%	53,5%	100,0%
Gesamtsumme		Anzahl	102	102	204
		Erwartete Anzahl	102,0	102,0	204,0
		% in Geschlecht der SchülerIn	50,0%	50,0%	100,0%

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
Gültig	16	148	72,5	72,5	72,5
	17	42	20,6	20,6	93,1
	18	14	6,9	6,9	100,0
	Gesamtsumme	204	100,0	100,0	

Wichtigkeit der Lebensbereiche

Deskriptive Statistiken

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	204	10	100	90,91	16,460
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	204	20	100	87,54	13,975
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	204	0	100	67,76	19,238
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	204	20	100	80,96	17,010
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	204	0	100	68,03	23,910
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	204	0	100	36,68	30,111
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	204	0	100	33,78	24,963
Gültige Anzahl (listenweise)	204				

Gruppenstatistik

	Geschlecht der SchülerIn	H	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler Mittelwert
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	männlich	90	86,03	20,910	2,204
	weiblich	114	94,76	10,413	,975
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	männlich	90	84,60	16,032	1,690
	weiblich	114	89,87	11,664	1,092
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	männlich	90	63,59	21,029	2,217
	weiblich	114	71,05	17,082	1,600
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	männlich	90	78,44	18,881	1,990
	weiblich	114	82,94	15,166	1,420
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	männlich	90	73,33	25,095	2,645
	weiblich	114	63,85	22,158	2,075
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	männlich	90	35,91	33,453	3,526
	weiblich	114	37,28	27,323	2,559
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	männlich	90	39,78	27,549	2,904
	weiblich	114	29,04	21,689	2,031

Gruppenstatistik

	Lebensraum	H	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler Mittelwert
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	Stadt	102	90,08	18,242	1,806
	Land	102	91,75	14,504	1,436
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	Stadt	102	85,75	15,181	1,503
	Land	102	89,33	12,474	1,235
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	Stadt	102	69,69	20,951	2,074
	Land	102	65,83	17,247	1,708
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	Stadt	102	78,38	17,816	1,764
	Land	102	83,53	15,834	1,568
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	Stadt	102	71,16	25,093	2,485
	Land	102	64,91	22,354	2,213
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	Stadt	102	40,73	34,627	3,429
	Land	102	32,63	24,293	2,405
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	Stadt	102	36,03	26,226	2,597
	Land	102	31,53	23,546	2,331

Gruppenstatistik

	Berufsbild oder Gym	H	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler Mittelwert
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	AHS	102	89,77	14,870	1,472
	BHS	102	92,05	17,911	1,773
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	AHS	102	87,78	12,308	1,219
	BHS	102	87,30	15,522	1,537
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	AHS	102	65,12	15,483	1,533
	BHS	102	70,40	22,137	2,192
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	AHS	102	82,35	15,552	1,540
	BHS	102	79,56	18,322	1,814
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	AHS	102	69,57	21,536	2,132
	BHS	102	66,50	26,086	2,583
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	AHS	102	33,60	27,286	2,702
	BHS	102	39,75	32,536	3,222
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	AHS	102	38,09	25,075	2,483
	BHS	102	29,47	24,212	2,397

Mann-Whitney U-Test: Lebensbereiche – Geschlecht

Ranks

	Geschlecht der SchülerIn	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	männlich	90	87,38	7864,50
	weiblich	114	114,43	13045,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	männlich	90	91,35	8221,50
	weiblich	114	111,30	12688,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	männlich	90	91,18	8206,00
	weiblich	114	111,44	12704,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	männlich	90	95,15	8563,50
	weiblich	114	108,30	12346,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	männlich	90	117,74	10597,00
	weiblich	114	90,46	10313,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	männlich	90	98,61	8875,00
	weiblich	114	105,57	12035,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	männlich	90	115,29	10376,00
	weiblich	114	92,40	10534,00
	Total	204		

	Familie	Freunde	Schule	Freizeit	Sport	Religion	Politik
Mann-Whitney U	3769,500	4126,500	4111,000	4468,500	3758,000	4780,000	3979,000
Wilcoxon W	7864,500	8221,500	8206,000	8563,500	10313,000	8875,000	10534,000
Z	-3,635	-2,464	-2,456	-1,601	-3,293	-,842	-2,762
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000	,014	,014	,109	,001	,400	,006

Mann-Whitney U-Test: Lebensbereiche – Lebensraum

Ranks

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	Stadt	102	101,82	10386,00
	Land	102	103,18	10524,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	Stadt	102	98,17	10013,50
	Land	102	106,83	10896,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	Stadt	102	109,98	11218,00
	Land	102	95,02	9692,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	Stadt	102	93,54	9541,00
	Land	102	111,46	11369,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	Stadt	102	111,00	11322,00
	Land	102	94,00	9588,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	Stadt	102	108,00	11016,50
	Land	102	97,00	9893,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	Stadt	102	105,39	10749,50
	Land	102	99,61	10160,50
	Total	204		

	Familie	Freunde	Schule	Freizeit	Sport	Religion	Politik
Mann-Whitney U	5133,000	4760,500	4439,000	4288,000	4335,000	4640,500	4907,500
Wilcoxon W	10386,000	10013,500	9692,000	9541,000	9588,000	9893,500	10160,500
Z	-,230	-1,286	-1,906	-2,360	-2,131	-1,397	-,734
Asym. Sig. (2-tailed)	,818	,199	,057	,018	,033	,162	,463

Mann-Whitney U-Test: Lebensbereiche – Schultyp

Ranks

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wichtigkeit der Lebensbereiche Familie	AHS	102	99,62	10161,50
	BHS	102	105,38	10748,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freunde	AHS	102	105,91	10802,50
	BHS	102	99,09	10107,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Schule	AHS	102	95,23	9713,00
	BHS	102	109,77	11197,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Freizeit	AHS	102	105,56	10767,00
	BHS	102	99,44	10143,00
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Sport	AHS	102	106,90	10903,50
	BHS	102	98,10	10006,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Religion	AHS	102	96,72	9865,50
	BHS	102	108,28	11044,50
	Total	204		
Wichtigkeit der Lebensbereiche Politik	AHS	102	113,44	11570,50
	BHS	102	91,56	9339,50
	Total	204		

	Familie	Freunde	Schule	Freizeit	Sport	Religion	Politik
M-W U Test	4908,500	4854,500	4460,000	4890,000	4753,500	4612,500	4086,500
Z	10161,500	10107,500	9713,000	10143,000	10006,500	9865,500	9339,500
Asym. Sig. (2-tailed)	-,978	-1,012	-1,853	-,805	-1,103	-1,467	-2,779
	,328	,312	,064	,421	,270	,142	,005

Sport in der Freizeit

Kreuztabelle: Sporthäufigkeit Lebensraum

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Wie oft treibst du Sport	nie	Count	1	1	2
		% within Lebensraum	1,0%	1,0%	1,0%
	seltener	Count	6	6	12
		% within Lebensraum	5,9%	5,9%	5,9%
	1 bis 3 Mal im Monat	Count	10	9	19
		% within Lebensraum	9,8%	8,8%	9,3%
	1 bis 2 Mal die Woche	Count	26	39	65
		% within Lebensraum	25,5%	38,2%	31,9%
	3 bis 4 Mal die Woche	Count	30	33	63
		% within Lebensraum	29,4%	32,4%	30,9%
	5 Mal die Woche und öfter	Count	29	14	43
		% within Lebensraum	28,4%	13,7%	21,1%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Mann-Whitney U-Test: Sporthäufigkeit – Lebensraum

	Lebensraum	H	Mittlerer Rang	Summe der Ränge
Wie oft treibst du Sport	Stadt	102	109,96	11215,50
	Land	102	95,04	9694,50
	Gesamtsumme	204		

Teststatistiken^a

	Wie oft treibst du Sport
Mann-Whitney-U-Test	4441,500
Wilcoxon-W	9694,500
U	-1,873
Asymp. Sig. (2-seitig)	,061

Kreuztabelle: Sporthäufigkeit Geschlecht

			männlich	weiblich	Total
Wie oft treibst du Sport	nie	Count	1	1	2
		% within Geschlecht	1,1%	0,9%	1,0%
	seltener	Count	2	10	12
		% within Geschlecht	2,2%	8,8%	5,9%
	1 bis 3 Mal im Monat	Count	5	14	19
		% within Geschlecht	5,6%	12,3%	9,3%
	1 bis 2 Mal die Woche	Count	22	43	65
		% within Geschlecht	24,4%	37,7%	31,9%
	3 bis 4 Mal die Woche	Count	30	33	63
		% within Geschlecht	33,3%	28,9%	30,9%
	5 Mal die Woche und öfter	Count	30	13	43
		% within Geschlecht	33,3%	11,4%	21,1%
Total	Count	90	114	204	
	% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Mann-Whitney U-Test: Sporthäufigkeit – Geschlecht

	Geschlecht der Schülerin	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wie oft treibst du Sport	männlich	90	122,01	10980,50
	weiblich	114	87,10	9929,50
	Total	204		

Test Statistics^a

	Wie oft treibst du Sport
Mann-Whitney U	3374,500
Wilcoxon W	9929,500
Z	-4,353
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000

Kreuztabelle: Sporthäufigkeit Schultyp

Wie oft treibst du Sport * Berufsbild oder Gym Crosstabulation

			AHS	BHS	Total
Wie oft treibst du Sport	nie	Count	1	1	2
		% within Schultyp	1,0%	1,0%	1,0%
	seltener	Count	5	7	12
		% within Schultyp	4,9%	6,9%	5,9%
	1 bis 3 Mal im Monat	Count	10	9	19
		% within Schultyp	9,8%	8,8%	9,3%
	1 bis 2 Mal die Woche	Count	22	43	65
		% within Schultyp	21,6%	42,2%	31,9%
	3 bis 4 Mal die Woche	Count	37	26	63
		% within Schultyp	36,3%	25,5%	30,9%
5 Mal die Woche und öfter	Count	27	16	43	
	% within Schultyp	26,5%	15,7%	21,1%	
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Mann-Whitney U-Test: Sporthäufigkeit – Schultyp

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wie oft treibst du Sport	AHS	102	112,62	11487,00
	BHS	102	92,38	9423,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	Wie oft treibst du Sport
Mann-Whitney U	4170,000
Wilcoxon W	9423,000
Z	-2,541
Asymp. Sig. (2-tailed)	,011

Allgemein

Wie oft treibst du Sport

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid nie	2	1,0	1,0	1,0
seltener	12	5,9	5,9	6,9
1 bis 3 Mal im Monat	19	9,3	9,3	16,2
1 bis 2 Mal die Woche	65	31,9	31,9	48,0
3 bis 4 Mal die Woche	63	30,9	30,9	78,9
5 Mal die Woche und öfter	43	21,1	21,1	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Sportstundenausmaß

wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit * Lebensraum Crosstabulation

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit	0	Count	4	1	5
		% within Lebensraum	3,9%	1,0%	2,5%
	1	Count	13	10	23
		% within Lebensraum	12,7%	9,8%	11,3%
	2	Count	14	23	37
		% within Lebensraum	13,7%	22,5%	18,1%
	3	Count	10	15	25
		% within Lebensraum	9,8%	14,7%	12,3%
	4	Count	10	16	26
		% within Lebensraum	9,8%	15,7%	12,7%
	5	Count	8	9	17
		% within Lebensraum	7,8%	8,8%	8,3%
	6	Count	11	6	17
		% within Lebensraum	10,8%	5,9%	8,3%
	7	Count	4	5	9
		% within Lebensraum	3,9%	4,9%	4,4%
	8	Count	9	5	14
		% within Lebensraum	8,8%	4,9%	6,9%
	9	Count	2	1	3
		% within Lebensraum	2,0%	1,0%	1,5%
	10	Count	7	4	11
		% within Lebensraum	6,9%	3,9%	5,4%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Mann-Whitney U-Test: Lebensraum

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit	Stadt	102	107,63	10978,00
	Land	102	97,37	9932,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit
Mann-Whitney U	4679,000
Wilcoxon W	9932,000
Z	-1,249
Asymp. Sig. (2-tailed)	,212

wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit * Geschlecht Crosstabulation

			Geschlecht der SchülerIn		Total
			männlich	weiblich	
wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit	0	Count	2	3	5
		% within Geschlecht der SchülerIn	2,2%	2,6%	2,5%
	1	Count	5	18	23
		% within Geschlecht der SchülerIn	5,6%	15,8%	11,3%
	2	Count	11	26	37
		% within Geschlecht der SchülerIn	12,2%	22,8%	18,1%
	3	Count	8	17	25
		% within Geschlecht der SchülerIn	8,9%	14,9%	12,3%
	4	Count	9	17	26
		% within Geschlecht der SchülerIn	10,0%	14,9%	12,7%
	5	Count	8	9	17
		% within Geschlecht der SchülerIn	8,9%	7,9%	8,3%
	6	Count	11	6	17
		% within Geschlecht der SchülerIn	12,2%	5,3%	8,3%
	7	Count	4	5	9
		% within Geschlecht der SchülerIn	4,4%	4,4%	4,4%
	8	Count	11	3	14
		% within Geschlecht der SchülerIn	12,2%	2,6%	6,9%
	9	Count	3	0	3
		% within Geschlecht der SchülerIn	3,3%	0,0%	1,5%
	10	Count	9	2	11
		% within Geschlecht der SchülerIn	10,0%	1,8%	5,4%
	11	Count	2	0	2
		% within Geschlecht der SchülerIn	2,2%	0,0%	1,0%
	12	Count	1	3	4
		% within Geschlecht der SchülerIn	1,1%	2,6%	2,0%
	14	Count	2	1	3
		% within Geschlecht der SchülerIn	2,2%	0,9%	1,5%
	15	Count	3	0	3
		% within Geschlecht der SchülerIn	3,3%	0,0%	1,5%
	16	Count	1	1	2
		% within Geschlecht der SchülerIn	1,1%	0,9%	1,0%
	17	Count	0	1	1
		% within Geschlecht der SchülerIn	0,0%	0,9%	0,5%
	20	Count	0	1	1
		% within Geschlecht der SchülerIn	0,0%	0,9%	0,5%
	23	Count	0	1	1
		% within Geschlecht der SchülerIn	0,0%	0,9%	0,5%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Test Statistics^a

	wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit
Mann-Whitney U	3262,000
Wilcoxon W	9817,000
Z	-4,491
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000

a. Grouping Variable: Geschlecht der SchülerIn

wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit * Berufsbild oder Gym Crosstabulation

			Berufsbild oder Gym		Total
			AHS	BHS	
wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit	0	Count	3	2	5
		% within Berufsbild oder Gym	2,9%	2,0%	2,5%
	1	Count	10	13	23
		% within Berufsbild oder Gym	9,8%	12,7%	11,3%
	2	Count	17	20	37
		% within Berufsbild oder Gym	16,7%	19,6%	18,1%
	3	Count	14	11	25
		% within Berufsbild oder Gym	13,7%	10,8%	12,3%
	4	Count	13	13	26
		% within Berufsbild oder Gym	12,7%	12,7%	12,7%
	5	Count	6	11	17
		% within Berufsbild oder Gym	5,9%	10,8%	8,3%
	6	Count	10	7	17
		% within Berufsbild oder Gym	9,8%	6,9%	8,3%
	7	Count	7	2	9
		% within Berufsbild oder Gym	6,9%	2,0%	4,4%
	8	Count	7	7	14
		% within Berufsbild oder Gym	6,9%	6,9%	6,9%
	9	Count	1	2	3
		% within Berufsbild oder Gym	1,0%	2,0%	1,5%
	10	Count	6	5	11
		% within Berufsbild oder Gym	5,9%	4,9%	5,4%
	11	Count	2	0	2
		% within Berufsbild oder Gym	2,0%	0,0%	1,0%
	12	Count	2	2	4
		% within Berufsbild oder Gym	2,0%	2,0%	2,0%
	14	Count	2	1	3
		% within Berufsbild oder Gym	2,0%	1,0%	1,5%
	15	Count	2	1	3
		% within Berufsbild oder Gym	2,0%	1,0%	1,5%
	16	Count	0	2	2
		% within Berufsbild oder Gym	0,0%	2,0%	1,0%
	17	Count	0	1	1
		% within Berufsbild oder Gym	0,0%	1,0%	0,5%
	20	Count	0	1	1
		% within Berufsbild oder Gym	0,0%	1,0%	0,5%
	23	Count	0	1	1
		% within Berufsbild oder Gym	0,0%	1,0%	0,5%
Total		Count	102	102	204
		% within Berufsbild oder Gym	100,0%	100,0%	100,0%

Test Statistics^a

	wie viele Sportstunden pro Woche Freizeit
Mann-Whitney U	5008,000
Wilcoxon W	10261,000
Z	-,463
Asymp. Sig. (2-tailed)	,643

a. Grouping Variable: Berufsbild oder Gym

Sportlichkeit

Kreuztabelle: Selbsteinschätzung - Geschlecht

Selbsteinschätzung Sportlichkeit * Geschlecht Crosstabulation

			männlich	weiblich	Total
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	nicht sportlich	Count	4	8	12
		% within Geschlecht	4,4%	7,0%	5,9%
	wenig sportlich	Count	7	22	29
		% within Geschlecht	7,8%	19,3%	14,2%
	mittelmäßig sportlich	Count	23	48	71
		% within Geschlecht	25,6%	42,1%	34,8%
	sportlich	Count	31	30	61
		% within Geschlecht	34,4%	26,3%	29,9%
	sehr sportlich	Count	25	6	31
		% within Geschlecht	27,8%	5,3%	15,2%
	Total	Count	90	114	204
		% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Mann-Whitney U-Test: Geschlecht

	Geschlecht der SchülerIn	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	männlich	90	123,82	11144,00
	weiblich	114	85,67	9766,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	Selbsteinschätzung Sportlichkeit
Mann-Whitney U	3211,000
Wilcoxon W	9766,000
Z	-4,767
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000

Kreuztabelle: Selbsteinschätzung - Lebensraum

Selbsteinschätzung Sportlichkeit * Lebensraum Crosstabulation

			Stadt	Land	Total
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	nicht sportlich	Count	7	5	12
		% within Lebensraum	6,9%	4,9%	5,9%
	wenig sportlich	Count	13	16	29
		% within Lebensraum	12,7%	15,7%	14,2%
	mittelmäßig sportlich	Count	27	44	71
		% within Lebensraum	26,5%	43,1%	34,8%
	sportlich	Count	38	23	61
		% within Lebensraum	37,3%	22,5%	29,9%
	sehr sportlich	Count	17	14	31
		% within Lebensraum	16,7%	13,7%	15,2%
	Total	Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Mann-Whitney U-Test: Lebensraum

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	Stadt	102	109,04	11122,50
	Land	102	95,96	9787,50
	Total	204		

Test Statistics^a

	Selbsteinschätzung Sportlichkeit
Mann-Whitney U	4534,500
Wilcoxon W	9787,500
Z	-1,647
Asymp. Sig. (2-tailed)	,100

Kreuztabelle: Selbsteinschätzung - Schultyp

			AHS	BHS	Total
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	nicht sportlich	Count	5	7	12
		% within Schultyp	4,9%	6,9%	5,9%
	wenig sportlich	Count	6	23	29
		% within Schultyp	5,9%	22,5%	14,2%
	mittelmäßig sportlich	Count	40	31	71
		% within Schultyp	39,2%	30,4%	34,8%
	sportlich	Count	36	25	61
		% within Schutyp	35,3%	24,5%	29,9%
	sehr sportlich	Count	15	16	31
		% within Schultyp	14,7%	15,7%	15,2%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Mann-Whitney U-Test: Schultyp

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Selbsteinschätzung Sportlichkeit	AHS	102	110,37	11257,50
	BHS	102	94,63	9652,50
	Total	204		

Test Statistics^a

	Selbsteinschätz.
Mann-Whitney U	4399,500
Wilcoxon W	9652,500
Z	-1,980
Asymp. Sig. (2-tailed)	,048

Motive zum Sporttreiben

	N	Mean	Std. Deviation
wegen Naturerlebnis	204	2,29	,854
mehr Spaß in Natur als Halle	204	2,88	,977
wegen Freude an Bewegung	204	2,87	,917
um andere Leute kennen zu lernen	204	1,97	,879
um Kontakt zu Freunden pflegen	204	2,43	,947
zur Entspannung u Stressabbau	204	3,00	,967
um Leistungsfähigkeit bins ins Alter zu erhalten	204	2,95	,911
zur Leistungssteigerung	204	3,16	,847
um gesund zu bleiben	204	3,32	,718
um sportliche Erfolge zu erzielen	204	2,51	1,039
um fit zu bleiben	204	3,30	,773
um einen athletischen Körper zu erlangen	204	2,95	,968
um abzunehmen	204	2,46	1,237
weil ich gern Neues ausprobieren	204	2,32	,933
lieber in Sporteinrichtung als Natur	204	1,74	,822
Suche nach Abenteuer	204	2,15	1,001
Schulsport zu wenig	204	2,63	1,058
Lebensraum	204	1,50	,501

Test Statistics^a

	Selbsteinschätzung Sportlichkeit
Mann-Whitney U	3211,000
Wilcoxon W	9766,000
Z	-4,767
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000

a. Grouping Variable: Geschlecht

Test Statistics ^a																		
		wegen Naturer- lebnis	mehr Spaß in Natur als Halle	wegen Freude an Bewegung	um andere Leute kennen zu lernen	um Kontakt zu Freunden pflegen	zur Entspann- ung u Stressabb- au	um Leistungs- fähigke- it bins ins Alter zu erhalten	zur Leistungs- steigerun- g	um gesund zu bleiben	um sportliche Erfolge zu erzielen	um fit zu bleiben	um einen athletische n Körper zu erlangen	um abzuneh- men	weil ich gern Neues ausprobier- e	lieber in Sportein- richtung als Natur	Suche nach Abenteur- er	Schulspo- rt zu wenig
Most Extreme Differences	Absolute	,088	,088	,088	,049	,078	,167	,137	,049	,088	,147	,137	,108	,118	,039	,108	,069	,088
	Positive	,088	,088	0,000	0,000	,078	,020	0,000	0,000	,010	0,000	,010	0,000	,118	,039	0,000	,069	0,000
	Negative	-,039	0,000	-,088	-,049	-,020	-,167	-,137	-,049	-,088	-,147	-,137	-,108	0,000	-,020	-,108	0,000	-,088
Kolmogorov-Smirnov Z		,630	,630	,630	,350	,560	1,190	,980	,350	,630	1,050	,980	,770	,840	,280	,770	,490	,630
Asymp. Sig. (2-tailed)		,822	,822	,822	1,000	,912	,118	,292	1,000	,822	,220	,292	,593	,480	1,000	,593	,970	,822

Motive Stadt Land Vergleich: Mann-Whitney U-Test

Ranks

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
wegen Naturerlebnis	Stadt	102	101,29	10331,50
	Land	102	103,71	10578,50
	Total	204		
mehr Spaß in Natur als Halle	Stadt	102	98,06	10002,00
	Land	102	106,94	10908,00
	Total	204		
wegen Freude an Bewegung	Stadt	102	107,25	10939,00
	Land	102	97,75	9971,00
	Total	204		
um andere Leute kennen zu lernen	Stadt	102	105,50	10760,50
	Land	102	99,50	10149,50
	Total	204		
um Kontakt zu Freunden pflegen	Stadt	102	99,72	10171,00
	Land	102	105,28	10739,00
	Total	204		
zur Entspannung u Stressabbau	Stadt	102	111,52	11375,00
	Land	102	93,48	9535,00
	Total	204		
um Leistungsfähigkeit bins ins Alter zu erhalten	Stadt	102	111,05	11327,50
	Land	102	93,95	9582,50
	Total	204		
zur Leistungssteigerung	Stadt	102	105,68	10779,50
	Land	102	99,32	10130,50
	Total	204		
um gesund zu bleiben	Stadt	102	108,00	11016,00
	Land	102	97,00	9894,00
	Total	204		
um sportliche Erfolge zu erzielen	Stadt	102	107,14	10928,50
	Land	102	97,86	9981,50
	Total	204		
um fit zu bleiben	Stadt	102	109,34	11152,50
	Land	102	95,66	9757,50
	Total	204		
um einen athletischen Körper zu erlangen	Stadt	102	108,15	11031,00
	Land	102	96,85	9879,00
	Total	204		

um abzunehmen	Stadt	102	94,82	9672,00
	Land	102	110,18	11238,00
	Total	204		
weil ich gern Neues ausprobiere	Stadt	102	101,75	10379,00
	Land	102	103,25	10531,00
	Total	204		
lieber in Sporteinrichtung als Natur	Stadt	102	109,24	11142,00
	Land	102	95,76	9768,00
	Total	204		
Suche nach Abenteuer	Stadt	102	100,19	10219,50
	Land	102	104,81	10690,50
	Total	204		
Schulsport zu wenig	Stadt	102	106,01	10813,50
	Land	102	98,99	10096,50
	Total	204		

Test Statistics^a

	wegen Naturerlebnis	mehr Spaß in Natur als Halle	wegen Freude an Bewegung	um andere Leute kennen zu lernen	um Kontakt zu Freunden pflegen	zur Entspannung u Stressabbau	um Leistungsfähigkeit bins ins Alter zu erhalten	zur Leistungssteigerung	um gesund zu bleiben	um sportliche Erfolge zu erzielen	um fit zu bleiben	um einen athletischen Körper zu erlangen	um abzunehmen	weil ich gern Neues ausprobiere	lieber in Sporteinrichtung als Natur	Suche nach Abenteuer	Schulsport zu wenig
Mann-Whitney U	5078,500	4749,000	4718,000	4896,500	4918,000	4282,000	4329,500	4877,500	4641,000	4728,500	4504,500	4626,000	4419,000	5126,000	4515,000	4966,500	4843,500
Wilcoxon W	10331,500	10002,000	9971,000	10149,500	10171,000	9535,000	9582,500	10130,500	9894,000	9981,500	9757,500	9879,000	9672,000	10379,000	9768,000	10219,500	10096,500
Z	-,311	-,124	-,1206	-,770	-,705	-,2305	-,2184	-,828	-,1464	-,1168	-,1817	-,1435	-,1933	-,190	-,1769	-,585	-,881
Asymp. Sig. (2-	,756	,261	,228	,441	,481	,021	,029	,408	,143	,243	,069	,151	,053	,849	,077	,559	,378

a. Grouping Variable: Lebensraum

Motive Schultyp Vergleich: Mann-Whitney UTest

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
wegen Naturerlebnis	AHS	102	108,72	11089,50
	BHS	102	96,28	9820,50
	Total	204		
mehr Spaß in Natur als Halle	AHS	102	98,23	10019,50
	BHS	102	106,77	10890,50
	Total	204		
wegen Freude an Bewegung	AHS	102	116,29	11862,00
	BHS	102	88,71	9048,00
	Total	204		
um andere Leute kennen zu lernen	AHS	102	100,35	10236,00
	BHS	102	104,65	10674,00
	Total	204		
um Kontakt zu Freunden pflegen	AHS	102	104,01	10609,00
	BHS	102	100,99	10301,00
	Total	204		
zur Entspannung u Stressabbau	AHS	102	99,21	10119,50
	BHS	102	105,79	10790,50
	Total	204		
um Leistungsfähigkeit bins ins Alter zu erhalten	AHS	102	105,31	10741,50
	BHS	102	99,69	10168,50
	Total	204		
zur Leistungssteigerung	AHS	102	99,92	10192,00
	BHS	102	105,08	10718,00
	Total	204		
um gesund zu bleiben	AHS	102	100,06	10206,00
	BHS	102	104,94	10704,00
	Total	204		

um sportliche Erfolge zu erzielen	AHS	102	102,24	10428,50
	BHS	102	102,76	10481,50
	Total	204		
um fit zu bleiben	AHS	102	102,94	10499,50
	BHS	102	102,06	10410,50
	Total	204		
um einen athletischen Körper zu erlangen	AHS	102	105,38	10749,00
	BHS	102	99,62	10161,00
	Total	204		
um abzunehmen	AHS	102	87,69	8944,00
	BHS	102	117,31	11966,00
	Total	204		
weil ich gern Neues ausprobieren	AHS	102	94,97	9687,00
	BHS	102	110,03	11223,00
	Total	204		
lieber in Sporteinrichtung als Natur	AHS	102	96,92	9886,00
	BHS	102	108,08	11024,00
	Total	204		
Suche nach Abenteuer	AHS	102	102,21	10425,50
	BHS	102	102,79	10484,50
	Total	204		
Schulsport zu wenig	AHS	102	107,91	11007,00
	BHS	102	97,09	9903,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	wegen Naturerlebnis	mehr Spaß in Natur als in Halle	wegen Freude an Bewegung	um andere Leute kennen zu lernen	um Kontakt zu Freunden pflegen	zur Entspannung u Stressabbau	um Leistungsfähigkeit bis ins Alter zu erhalten	zur Leistungssteigerung	um gesund zu bleiben	um sportliche Erfolge zu erzielen	um fit zu bleiben	um einen athletischen Körper zu erlangen	um abzunehmen	weil ich gern Neues ausprobiere	lieber in Sporteinrichtung als Natur	Suche nach Abenteuer	Schulsport zu wenig
Mann-Whitney U	4567,500	4766,500	3795,000	4983,000	5048,000	4866,500	4915,500	4939,000	4953,000	5175,500	5157,500	4908,000	3691,000	4434,000	4633,000	5172,500	4650,000
Wilcoxon W	9820,500	10019,500	9048,000	10236,000	10301,000	10119,500	10168,500	10192,000	10206,000	10428,500	10410,500	10161,000	8944,000	9687,000	9886,000	10425,500	9903,000
Z	-1,600	-1,081	-3,506	-,552	-,382	-,840	-,717	-,671	-,650	-,065	-,116	-,732	-3,730	-1,918	-1,465	-,073	-1,356
Asymp. Sig. (2-tailed)	,110	,280	,000	,581	,702	,401	,473	,502	,516	,948	,908	,464	,000	,055	,143	,942	,175

a. Grouping Variable: Berufsbild oder Gym

Sportform: Häufigkeit:

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid Mannschaftssport	42	20,6	20,6	20,6
Einzel sport	113	55,4	55,4	76,0
Mannschafts- u Einzel sport	49	24,0	24,0	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Kreuztabelle: Sportform - Lebensraum

Sportform * Lebensraum Crosstabulation

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Sportform	Mannschaftssport	Count	29	13	42
		% within Lebensraum	28,4%	12,7%	20,6%
	Einzelsport	Count	47	66	113
		% within Lebensraum	46,1%	64,7%	55,4%
	Mannschafts- u Einzelsport	Count	26	23	49
		% within Lebensraum	25,5%	22,5%	24,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	9,474 ^a	2	,009
Likelihood Ratio	9,646	2	,008
Linear-by-Linear Association	1,853	1	,173
N of Valid Cases	204		

Kreuztabelle: Sportform - Geschlecht

			Geschlecht der SchülerIn		Total
			männlich	weiblich	
Sportform	Mannschaftssport	Count	28	14	42
		% within Geschlecht	31,1%	12,3%	20,6%
	Einzelsport	Count	38	75	113
		% within Geschlecht	42,2%	65,8%	55,4%
	Mannschafts- u Einzelsport	Count	24	25	49
		% within Geschlecht	26,7%	21,9%	24,0%
Total	Count	90	114	204	
	% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)
Pearson Chi-Square	14,175 ^a	2	,001
Likelihood Ratio	14,289	2	,001
Linear-by-Linear Association	2,234	1	,135
N of Valid Cases	204		

Kreuztabelle: Sportform - Schultyp

			Berufsbild oder Gym		Total
			AHS	BHS	
Sportform	Mannschaftssport	Count	21	21	42
		% within Schultyp	20,6%	20,6%	20,6%
	Einzelsport	Count	54	59	113
		% within Schultyp	52,9%	57,8%	55,4%
	Mannschafts- u Einzelsport	Count	27	22	49
		% within Schultyp	26,5%	21,6%	24,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Gründe für mehr Sport

Kreuztabellen: Lebensraum/Geschlecht/Schultyp - Gründe

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
mehr Zeit	trifft gar nicht zu	Count	7	5	12
		% within Lebensraum	6,9%	4,9%	5,9%
	trifft eher nicht zu	Count	9	15	24
		% within Lebensraum	8,8%	14,7%	11,8%
	trifft eher zu	Count	39	39	78
		% within Lebensraum	38,2%	38,2%	38,2%
	trifft völlig zu	Count	47	43	90
		% within Lebensraum	46,1%	42,2%	44,1%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Leute Freunde mehr Zeit	trifft gar nicht zu	Count	20	17	37
		% within Lebensraum	19,6%	16,7%	18,1%
	trifft eher nicht zu	Count	31	23	54
		% within Lebensraum	30,4%	22,5%	26,5%
	trifft eher zu	Count	29	35	64
		% within Lebensraum	28,4%	34,3%	31,4%
	trifft völlig zu	Count	22	27	49
		% within Lebensraum	21,6%	26,5%	24,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
geringer Weg zur Sportstätte	trifft gar nicht zu	Count	48	46	94
		% within Lebensraum	47,1%	45,1%	46,1%
	trifft eher nicht zu	Count	38	27	65
		% within Lebensraum	37,3%	26,5%	31,9%
	trifft eher zu	Count	12	15	27
		% within Lebensraum	11,8%	14,7%	13,2%
	trifft völlig zu	Count	4	14	18
		% within Lebensraum	3,9%	13,7%	8,8%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
billigeres Sporttreiben	trifft gar nicht zu	Count	41	39	80
		% within Lebensraum	40,2%	38,2%	39,2%
	trifft eher nicht zu	Count	36	30	66
		% within Lebensraum	35,3%	29,4%	32,4%
	trifft eher zu	Count	15	22	37
		% within Lebensraum	14,7%	21,6%	18,1%
	trifft völlig zu	Count	10	11	21
		% within Lebensraum	9,8%	10,8%	10,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Crosstab

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
bessere öffentliche Anbindung	trifft gar nicht zu	Count	41	45	86
		% within Lebensraum	40,2%	44,1%	42,2%
	trifft eher nicht zu	Count	50	22	72
		% within Lebensraum	49,0%	21,6%	35,3%
	trifft eher zu	Count	10	19	29
		% within Lebensraum	9,8%	18,6%	14,2%
	trifft völlig zu	Count	1	16	17
		% within Lebensraum	1,0%	15,7%	8,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Mann-Whitney U-Test: Lebensraum

Ranks

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
mehr Zeit	Stadt	102	104,97	10707,00
	Land	102	100,03	10203,00
	Total	204		
Leute Freunde mehr Zeit	Stadt	102	97,26	9921,00
	Land	102	107,74	10989,00
	Total	204		
billigeres Sporttreiben	Stadt	102	99,62	10161,50
	Land	102	105,38	10748,50
	Total	204		
geringer Weg zur Sportstätte	Stadt	102	97,69	9964,00
	Land	102	107,31	10946,00
	Total	204		
bessere öffentliche Anbindung	Stadt	102	96,42	9834,50
	Land	102	108,58	11075,50
	Total	204		
bessere finanzielle Möglichkeiten	Stadt	102	100,82	10284,00
	Land	102	104,18	10626,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	mehr Zeit	Leute Freunde mehr Zeit	billigeres Sporttreiben	geringer Weg zur Sportstätte	bessere öffentliche Anbindung	bessere finanzielle Möglichkeiten
Mann-Whitney U	4950,000	4668,000	4908,500	4711,000	4581,500	5031,000
Wilcoxon W	10203,000	9921,000	10161,500	9964,000	9834,500	10284,000
Z	-,646	-1,313	-,734	-1,251	-1,571	-,437
Asymp. Sig. (2-tailed)	,518	,189	,463	,211	,116	,662

a. Grouping Variable: Lebensraum

Kreuztabellen: Geschlecht

			männlich	weiblich	Total
bessere finanzielle Möglichkeiten	trifft gar nicht zu	Count	52	47	99
		% within Geschlecht	57,8%	41,2%	48,5%
	trifft eher nicht zu	Count	21	34	55
		% within Geschlecht	23,3%	29,8%	27,0%
	trifft eher zu	Count	11	16	27
		% within Geschlecht	12,2%	14,0%	13,2%
	trifft völlig zu	Count	6	17	23
		% within Geschlecht	6,7%	14,9%	11,3%
Total	Count	90	114	204	
	% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

Grossstad			männlich	weiblich	
billigeres Sporttreiben	trifft gar nicht zu	Count	46	34	80
		% within Geschlecht	51,1%	29,8%	39,2%
	trifft eher nicht zu	Count	24	42	66
		% within Geschlecht	26,7%	36,8%	32,4%
	trifft eher zu	Count	14	23	37
		% within Geschlecht	15,6%	20,2%	18,1%
	trifft völlig zu	Count	6	15	21
		% within Geschlecht	6,7%	13,2%	10,3%
Total	Count	90	114	204	
	% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			Geschlecht		Total
			männlich	weiblich	
geringer Weg zur Sportstätte	trifft gar nicht zu	Count	49	45	94
		% within Geschlecht	54,4%	39,5%	46,1%
	trifft eher nicht zu	Count	27	38	65
		% within Geschlecht	30,0%	33,3%	31,9%
	trifft eher zu	Count	9	18	27
		% within Geschlecht	10,0%	15,8%	13,2%
	trifft völlig zu	Count	5	13	18
		% within Geschlecht	5,6%	11,4%	8,8%
Total	Count	90	114	204	
	% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Mann-Whitney U-Test: Geschlecht

Ranks

	Geschlecht der SchülerIn	N	Mean Rank	Sum of Ranks
mehr Zeit	männlich	90	101,40	9126,00
	weiblich	114	103,37	11784,00
	Total	204		
Leute Freunde mehr Zeit	männlich	90	107,51	9675,50
	weiblich	114	98,55	11234,50
	Total	204		
billigeres Sporttreiben	männlich	90	89,57	8061,00
	weiblich	114	112,71	12849,00
	Total	204		
geringer Weg zur Sportstätte	männlich	90	92,12	8291,00
	weiblich	114	110,69	12619,00
	Total	204		
bessere öffentliche Anbindung	männlich	90	95,50	8595,00
	weiblich	114	108,03	12315,00
	Total	204		
bessere finanzielle Möglichkeiten	männlich	90	91,92	8273,00
	weiblich	114	110,85	12637,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	mehr Zeit	Leute Freunde mehr Zeit	billigeres Sporttreiben	geringer Weg zur Sportstätte	bessere öffentliche Anbindung	bessere finanzielle Möglichkeiten
Mann-Whitney U	5031,000	4679,500	3966,000	4196,000	4500,000	4178,000
Wilcoxon W	9126,000	11234,500	8061,000	8291,000	8595,000	8273,000
Z	-,256	-1,115	-2,933	-2,396	-1,606	-2,449
Asymp. Sig. (2-tailed)	,798	,265	,003	,017	,108	,014

a. Grouping Variable: Geschlecht der SchülerIn

Mann-Whitney U-Test: Schultyp

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
mehr Zeit	AHS	102	102,65	10470,00
	BHS	102	102,35	10440,00
	Total	204		
Leute Freunde mehr Zeit	AHS	102	96,84	9878,00
	BHS	102	108,16	11032,00
	Total	204		
geringer Weg zur Sportstätte	AHS	102	100,60	10261,00
	BHS	102	104,40	10649,00
	Total	204		

bessere öffentliche Anbindung	AHS	102	97,99	9994,50
	BHS	102	107,01	10915,50
	Total	204		
billigeres Sporttreiben	AHS	102	98,40	10037,00
	BHS	102	106,60	10873,00
	Total	204		
bessere finanzielle Möglichkeiten	AHS	102	101,44	10347,00
	BHS	102	103,56	10563,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	mehr Zeit	Leute Freunde mehr Zeit	geringer Weg zur Sportstätte	bessere öffentliche Anbindung	billigeres Sporttreiben	bessere finanzielle Möglichkeiten
Mann-Whitney U	5187,000	4625,000	5008,000	4741,500	4784,000	5094,000
Wilcoxon W	10440,000	9878,000	10261,000	9994,500	10037,000	10347,000
Z	-,038	-1,419	-,494	-1,166	-1,046	-,276
Asymp. Sig. (2-tailed)	,969	,156	,621	,244	,296	,783

a. Grouping Variable: Berufsbild oder Gym

Sportarten

Kreuztabellen: Lebensraum

Crosstab RADFAHREN

			Stadt	Land	Total
Radfahren	nie	Count	16	9	25
		% within Lebensraum	15,7%	8,8%	12,3%
	gelegentlich	Count	63	48	111
		% within Lebensraum	61,8%	47,1%	54,4%
	regelmäßig	Count	23	45	68
		% within Lebensraum	22,5%	44,1%	33,3%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab NORDIC WALKING

			Stadt	Land	
Nordic Walking	nie	Count	96	80	176
		% within Lebensraum	94,1%	78,4%	86,3%
	gelegentlich	Count	6	18	24
		% within Lebensraum	5,9%	17,6%	11,8%
	regelmäßig	Count	0	4	4
		% within Lebensraum	0,0%	3,9%	2,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab BASKETBALL

			Stadt	Land	
Basketball	nie	Count	50	66	116
		% within Lebensraum	49,0%	64,7%	56,9%
	gelegentlich	Count	39	31	70
		% within Lebensraum	38,2%	30,4%	34,3%
	regelmäßig	Count	13	5	18
		% within Lebensraum	12,7%	4,9%	8,8%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab TURNEN

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Boden und Geräteturnen	nie	Count	37	47	84
		% within Lebensraum	36,3%	46,1%	41,2%
	gelegentlich	Count	30	35	65
		% within Lebensraum	29,4%	34,3%	31,9%
	regelmäßig	Count	34	20	54
		% within Lebensraum	34,3%	19,6%	26,5%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab LEICHTATHLETIK

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Leichtathletik	nie	Count	68	80	148
		% within Lebensraum	66,7%	78,4%	72,5%
	gelegentlich	Count	23	20	43
		% within Lebensraum	22,5%	19,6%	21,1%
	regelmäßig	Count	11	2	13
		% within Lebensraum	10,8%	2,0%	6,4%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab KAMPFSPORT

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Kampfsportarten	nie	Count	70	87	157
		% within Lebensraum	68,6%	85,3%	77,0%
	gelegentlich	Count	21	8	29
		% within Lebensraum	20,6%	7,8%	14,2%
	regelmäßig	Count	10	7	17
		% within Lebensraum	9,8%	6,9%	8,3%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab TENNIS

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Tennis	nie	Count	75	62	137
		% within Lebensraum	73,5%	60,8%	67,2%
	gelegentlich	Count	21	25	46
		% within Lebensraum	20,6%	24,5%	22,5%
	regelmäßig	Count	6	15	21
		% within Lebensraum	5,9%	14,7%	10,3%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100.0%	100.0%	100.0%	

Mann Whitney U-Test: Lebensraum

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Radfahren	Stadt	102	90,51	9232,50
	Land	102	114,49	11677,50
	Total	204		
Inline Skating	Stadt	102	103,11	10517,50
	Land	102	101,89	10392,50
	Total	204		
Nordic Walking	Stadt	102	94,38	9627,00
	Land	102	110,62	11283,00
	Total	204		

Joggen/ Laufen	Stadt	102	106,20	10832,50
	Land	102	98,80	10077,50
	Total	204		
Schwimmen	Stadt	102	95,42	9732,50
	Land	102	109,58	11177,50
	Total	204		
Wandern/Bergsteigen	Stadt	102	96,29	9822,00
	Land	102	108,71	11088,00
	Total	204		
Kraftsportarten aller art	Stadt	102	107,82	10997,50
	Land	102	97,18	9912,50
	Total	204		
Fussball	Stadt	102	100,14	10214,00
	Land	102	104,86	10696,00
	Total	204		
Volleyball	Stadt	102	96,35	9828,00
	Land	102	108,65	11082,00
	Total	204		
Basketball	Stadt	102	111,52	11375,00
	Land	102	93,48	9535,00
	Total	204		
Handball	Stadt	102	108,26	11043,00
	Land	102	96,74	9867,00
	Total	204		
Boden und Geräteturnen	Stadt	102	110,66	11287,50
	Land	102	94,34	9622,50
	Total	204		
Rhythmik/Tanz aller art	Stadt	102	98,54	10051,00
	Land	102	106,46	10859,00
	Total	204		
Leichtathletik	Stadt	102	109,35	11154,00
	Land	102	95,65	9756,00
	Total	204		
Kampfsportarten	Stadt	102	110,75	11296,00
	Land	102	94,25	9614,00
	Total	204		
Yoga/ Pilates	Stadt	102	104,90	10700,00
	Land	102	100,10	10210,00
	Total	204		
Tennis	Stadt	102	95,19	9709,50
	Land	102	109,81	11200,50
	Total	204		

	Radfahren	Inline Skating	Nordic Walking	Joggen/ Laufen	Schwimmen	Wandern/Bergst eigen	Kraftsportarten aller art	Fussball
Mann-Whitney U	3979,500	5139,500	4374,000	4824,500	4479,500	4569,000	4659,500	4961,000
Wilcoxon W	9232,500	10392,500	9627,000	10077,500	9732,500	9822,000	9912,500	10214,000
Z	-3,242	-,187	-3,291	-,970	-1,909	-1,660	-1,389	-,619
Asymp. Sig. (2-tailed)	,001	,852	,001	,332	,056	,097	,165	,536

Volleyball	Basketball	Handball	Boden und Geräteturnen	Rhythmik/Tanz aller art	Leichtathletik	Kampfsportarten	Yoga/ Pilates	Tennis
4575,000	4282,000	4614,000	4369,500	4798,000	4503,000	4361,000	4957,000	4456,500
9828,000	9535,000	9867,000	9622,500	10051,000	9756,000	9614,000	10210,000	9709,500
-1,608	-2,479	-1,918	-2,106	-1,517	-2,125	-2,713	-,842	-2,137
,108	,013	,055	,035	,129	,034	,007	,400	,033

Kreuztabellen: Schultyp

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Radfahren	nie	Count	8	17	25
		% within Schultyp	7,8%	16,7%	12,3%
	gelegentlich	Count	54	57	111
		% within Schultyp	52,9%	55,9%	54,4%
	regelmäßig	Count	40	28	68
		% within Schultyp	39,2%	27,5%	33,3%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Nordic Walking	nie	Count	93	83	176
		% within Schultyp	91,2%	81,4%	86,3%
	gelegentlich	Count	7	17	24
		% within Schultyp	6,9%	16,7%	11,8%
	regelmäßig	Count	2	2	4
		% within Schultyp	2,0%	2,0%	2,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Wandern/Bergsteigen	nie	Count	30	62	92
		% within Schultyp	29,4%	60,8%	45,1%
	gelegentlich	Count	60	31	91
		% within Schultyp	58,8%	30,4%	44,6%
	regelmäßig	Count	12	9	21
		% within Schultyp	11,8%	8,8%	10,3%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Kraftsportarten aller art	nie	Count	40	56	96
		% within Schultyp	39,2%	54,9%	47,1%
	gelegentlich	Count	34	26	60
		% within Schultyp	33,3%	25,5%	29,4%
	regelmäßig	Count	28	20	48
		% within Schultyp	27,5%	19,6%	23,5%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Fussball	nie	Count	43	56	99
		% within Schultyp	42,2%	54,9%	48,5%
	gelegentlich	Count	23	24	47
		% within Schultyp	22,5%	23,5%	23,0%
	regelmäßig	Count	36	22	58
		% within Schultyp	35,3%	21,6%	28,4%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	
Boden und Geräteturnen	nie	Count	54	30	84
		% within Schultyp	52,9%	29,4%	41,2%
	gelegentlich	Count	26	39	65
		% within Schultyp	25,5%	38,2%	31,9%
	regelmäßig	Count	22	33	55
		% within Schultyp	21,6%	32,4%	27,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab

			AHS	BHS	
Leichtathletik	nie	Count	65	83	148
		% within Schultyp	63,7%	81,4%	72,5%
	gelegentlich	Count	27	16	43
		% within Schultyp	26,5%	15,7%	21,1%
	regelmäßig	Count	10	3	13
		% within Schultyp	9,8%	2,9%	6,4%
Total	Count	102	102	204	
	% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%	

Mann-Whitney U-Test: Schultyp**Ranks**

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Radfahren	AHS	102	110,76	11298,00
	BHS	102	94,24	9612,00
	Total	204		
Inline Skating	AHS	102	98,79	10076,50
	BHS	102	106,21	10833,50
	Total	204		
Nordic Walking	AHS	102	97,60	9955,00
	BHS	102	107,40	10955,00
	Total	204		
Joggen/ Laufen	AHS	102	100,46	10246,50
	BHS	102	104,54	10663,50
	Total	204		
Schwimmen	AHS	102	96,75	9868,00
	BHS	102	108,25	11042,00
	Total	204		
Wandern/Bergsteigen	AHS	102	117,68	12003,00
	BHS	102	87,32	8907,00
	Total	204		
Kraftsportarten aller art	AHS	102	110,60	11281,00
	BHS	102	94,40	9629,00
	Total	204		
Fussball	AHS	102	110,58	11279,00
	BHS	102	94,42	9631,00
	Total	204		
Volleyball	AHS	102	107,83	10998,50
	BHS	102	97,17	9911,50
	Total	204		
Basketball	AHS	102	97,13	9907,00
	BHS	102	107,87	11003,00
	Total	204		

Handball	AHS	102	102,50	10455,00
	BHS	102	102,50	10455,00
	Total	204		
Boden und Geräteturnen	AHS	102	90,39	9220,00
	BHS	102	114,61	11690,00
	Total	204		
Rhythmik/Tanz aller art	AHS	102	99,02	10100,00
	BHS	102	105,98	10810,00
	Total	204		
Leichtathletik	AHS	102	111,89	11412,50
	BHS	102	93,11	9497,50
	Total	204		
Kampfsportarten	AHS	102	100,19	10219,00
	BHS	102	104,81	10691,00
	Total	204		
Yoga/ Pilates	AHS	102	107,57	10972,50
	BHS	102	97,43	9937,50
	Total	204		
Tennis	AHS	102	105,00	10709,50
	BHS	102	100,00	10200,50
	Total	204		

		Radfahren	Inline Skating	Nordic Walking	Joggen/ Laufen	Schwimmen	Wandern/Bergst eigen	Kraftsportarten aller art	Fussball
N	Valid	204	204	204	204	204	204	204	204
	Missing	0	0	0	0	0	0	0	0
Mean		2,21	1,35	1,16	2,24	2,25	1,65	1,77	1,80
Std. Deviation		,643	,598	,415	,725	,652	,659	,819	,866

Volleyball	Basketball	Handball	Boden und Geräteturnen	Rhythmik/Tanz aller art	Leichtathletik	Kampfsportarten	Yoga/ Pilates	Tennis
204	204	204	204	204	204	204	204	204
0	0	0	0	0	0	0	0	0
1,80	1,52	1,26	1,86	1,21	1,34	1,32	1,24	1,43
,737	,654	,524	,825	,513	,594	,646	,522	,673

Neue Sportart

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	92	45,1	45,1	45,1
Autosport	1	,5	,5	45,6
Baseball	3	1,5	1,5	47,1
Basketball	2	1,0	1,0	48,0
Biathlon	1	,5	,5	48,5
Bogenschießen	2	1,0	1,0	49,5
Boxen	8	3,9	3,9	53,4
Breakdance	1	,5	,5	53,9
Bungee Jumping	3	1,5	1,5	55,4
Capoeira	1	,5	,5	55,9
Cheerleading	1	,5	,5	56,4
Downhill	1	,5	,5	56,9
downhill biken	1	,5	,5	57,4
Eishockey	1	,5	,5	57,8
Fallschirmspringen	14	6,9	6,9	64,7
Fallschirmspringen	1	,5	,5	65,2
Fechten	2	1,0	1,0	66,2
Football	2	1,0	1,0	67,2

Handball	4	2,0	2,0	69,1
Hockey	1	,5	,5	69,6
Jaido	1	,5	,5	70,1
Judo	1	,5	,5	70,6
Kampfsport	8	3,9	3,9	74,5
Kanu	1	,5	,5	75,0
Karate	3	1,5	1,5	76,5
Kickboxen	3	1,5	1,5	77,9
Kitesurfen	1	,5	,5	78,4
Klettern	5	2,5	2,5	80,9
Kraftsport	1	,5	,5	81,4
Krav Maga	1	,5	,5	81,9
Motorsport	1	,5	,5	82,4
Parkour	2	1,0	1,0	83,3
Pilates	1	,5	,5	83,8
Rafting	1	,5	,5	84,3
Ralley	1	,5	,5	84,8
Reiten	2	1,0	1,0	85,8
Rugby	1	,5	,5	86,3
Schwertkampf	1	,5	,5	86,8
Schwimmen	1	,5	,5	87,3
Skifahren	1	,5	,5	87,7
Stabhochsprung	1	,5	,5	88,2
Street dance	1	,5	,5	88,7
Street trial	1	,5	,5	89,2
Surfen	8	3,4	3,4	92,6
Tanzen	4	2,0	2,0	94,6
Tauchen	2	1,0	1,0	95,6
Tennis	5	2,5	2,5	98,0
Ultimate Frisbee	1	,5	,5	98,5
Yoga	3	1,5	1,5	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Schul Ausbildung Eltern

höchst abgeschlossene Bildung MUTTER

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid kein Pflichtschulabschluss	1	,5	,5	,5
Pflichtschule	19	9,3	9,3	9,8
Lehre	28	13,7	13,7	23,5
FS	41	20,1	20,1	43,6
BHS	50	24,5	24,5	68,1
AHS	15	7,4	7,4	75,5
Kolleg	11	5,4	5,4	80,9
Hochschule	29	14,2	14,2	95,1
weiß nicht	10	4,9	4,9	100,0
Total	204	100,0	100,0	

höchst abgeschlossene Bildung * Lebensraum Crosstabulation

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
höchst abgeschlossene Bildung	kein Pflichtschulabschluss	Count	1	0	1
		% within Lebensraum	1,0%	0,0%	0,5%
	Pflichtschule	Count	16	3	19
		% within Lebensraum	15,7%	2,9%	9,3%
	Lehre	Count	6	22	28
		% within Lebensraum	5,9%	21,6%	13,7%

FS	Count	15	26	41
	% within Lebensraum	14,7%	25,5%	20,1%
BHS	Count	23	27	50
	% within Lebensraum	22,5%	26,5%	24,5%
AHS	Count	9	6	15
	% within Lebensraum	8,8%	5,9%	7,4%
Kolleg	Count	8	3	11
	% within Lebensraum	7,8%	2,9%	5,4%
Hochschule	Count	19	10	29
	% within Lebensraum	18,6%	9,8%	14,2%
weiß nicht	Count	5	5	10
	% within Lebensraum	4,9%	4,9%	4,9%
Total	Count	102	102	204
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Test Statistics^a

		höchst abgeschlossene Bildung
Most Extreme Differences	Absolute	,167
	Positive	,137
	Negative	-,167
Kolmogorov-Smirnov Z		1,190
Asymp. Sig. (2-tailed)		,118

a. Grouping Variable: Lebensraum

höchst abgeschlossene Bildung VATER

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	kein Pflichtschulabschluss	1	,5	,5	,5
	Plichtschule	10	4,9	4,9	5,4
	Lehre	52	25,5	25,5	30,9
	FS	25	12,3	12,3	43,1
	BHS	46	22,5	22,5	65,7
	AHS	19	9,3	9,3	75,0
	Kolleg	2	1,0	1,0	76,0
	Hochschule	39	19,1	19,1	95,1
	weiß nicht	10	4,9	4,9	100,0
	Total	204	100,0	100,0	

höchst abgeschlossene Bildung * Lebensraum Crosstabulation

			Stadt	Land	Total
höchst abgeschlossen e Bildung Vater	kein Pflichtschulabschluss	Count	1	0	1
		% within Lebensraum	1,0%	0,0%	0,5%
	Pflichtschule	Count	9	1	10
		% within Lebensraum	8,8%	1,0%	4,9%
	Lehre	Count	24	28	52
		% within Lebensraum	23,5%	27,5%	25,5%
	FS	Count	10	15	25
		% within Lebensraum	9,8%	14,7%	12,3%
	BHS	Count	17	29	46
		% within Lebensraum	16,7%	28,4%	22,5%
	AHS	Count	11	8	19
		% within Lebensraum	10,8%	7,8%	9,3%
	Kolleg	Count	1	1	2
		% within Lebensraum	1,0%	1,0%	1,0%
	Hochschule	Count	24	15	39
		% within Lebensraum	23,5%	14,7%	19,1%
	weiß nicht	Count	5	5	10
		% within Lebensraum	4,9%	4,9%	4,9%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Test Statistics^a

	höchst abgeschlossene Bildung
Mann-Whitney U	5106,000
Wilcoxon W	10359,000
Z	-,232
Asymp. Sig. (2-tailed)	,816

a. Grouping Variable: Lebensraum

Sportaktivität Eltern

Crosstab

		Stadt	Land	
	% within Lebensraum	20,6%	14,7%	17,6%
seltener	Count	26	17	43
	% within Lebensraum	25,5%	16,7%	21,1%
1 bis 3 Mal im Monat	Count	12	12	24
	% within Lebensraum	11,8%	11,8%	11,8%
1 bis 2 Mal die Woche	Count	23	22	45
	% within Lebensraum	22,5%	21,6%	22,1%
3 bis 4 Mal die Woche	Count	13	25	38
	% within Lebensraum	12,7%	24,5%	18,6%
5 Mal die Woche und öfter	Count	7	11	18
	% within Lebensraum	6,9%	10,8%	8,8%
Total	Count	102	102	204
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Crosstab

		Stadt	Land	
wie oft treibt die Mutter Sport	nie	18	14	32
	% within Lebensraum	17,6%	13,7%	15,7%
	seltener	20	22	42
	% within Lebensraum	19,6%	21,6%	20,6%
	1 bis 3 Mal im Monat	16	12	28
	% within Lebensraum	15,7%	11,8%	13,7%
	1 bis 2 Mal die Woche	27	22	49
	% within Lebensraum	26,5%	21,6%	24,0%
	3 bis 4 Mal die Woche	13	19	32
	% within Lebensraum	12,7%	18,6%	15,7%
	5 Mal die Woche und öfter	8	13	21
	% within Lebensraum	7,8%	12,7%	10,3%
Total	Count	102	102	204
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Test Statistics^a

	wie oft treibt die Mutter Sport	wie oft treibt der Vater Sport
Mann-Whitney U	4688,500	4185,500
Wilcoxon W	9941,500	9438,500
Z	-,239	-,245
Asymp. Sig. (2-tailed)	,215	,014

a. Grouping Variable: Lebensraum

Ranks

	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
wie oft treibt die Mutter Sport	Stadt	102	97,47	9941,50
	Land	102	107,53	10968,50
	Total	204		
wie oft treibt der Vater Sport	Stadt	102	92,53	9438,50
	Land	102	112,47	11471,50
	Total	204		

Sportpartner

Kolmogorov-Smirnov-Test

		alleine	Freunde	Geschwister	Eltern	MitschülerIn	Vereinsmitg
N		204	204	204	204	204	204
Normal Parameters ^{a,b}	Mean	1,36	1,34	1,75	1,77	1,80	1,78
	Std. Deviation	,481	,474	,431	,419	,398	,412
Most Extreme Differences	Absolute	,414	,424	,470	,479	,493	,484
	Positive	,414	,424	,285	,295	,311	,300
	Negative	-,267	-,257	-,470	-,479	-,493	-,484
Test Statistic		,414	,424	,470	,479	,493	,484
Asymp. Sig. (2-tailed)		,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c

a. Test distribution is Normal.

b. Calculated from data.

c. Lilliefors Significance Correction.

Kreuztabellen: Lebensraum/ Geschlecht/ Schultyp - Sportpartner

			Stadt	Land	Total
ich treibe mit Eltern Sport	ja	Count	16	30	46
		% within Lebensraum	15,7%	29,4%	22,5%
	nein	Count	86	72	158
		% within Lebensraum	84,3%	70,6%	77,5%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	5,501 ^a	1	,019		
Continuity Correction ^b	4,744	1	,029		
Likelihood Ratio	5,571	1	,018		
Fisher's Exact Test				,029	,014
Linear-by-Linear Association	5,474	1	,019		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 23,00.

b. Computed only for a 2x2 table

			männlich	weiblich	Total
ich treibe mit Vereinsmitg Sport	ja	Count	26	18	44
		% within Geschlecht	28,9%	15,8%	21,6%
	nein	Count	64	96	160
		% within Geschlecht	71,1%	84,2%	78,4%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	5,102 ^a	1	,024		
Continuity Correction ^b	4,357	1	,037		
Likelihood Ratio	5,076	1	,024		
Fisher's Exact Test				,027	,019
Linear-by-Linear Association	5,077	1	,024		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 19,41.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Berufsbild oder Gym		Total
			AHS	BHS	
ich treibe mit Vereinsmitg Sport	ja	Count	31	13	44
		% within Berufsbild oder Gym	30,4%	12,7%	21,6%
	nein	Count	71	89	160
		% within Berufsbild oder Gym	69,6%	87,3%	78,4%
Total		Count	102	102	204
		% within Berufsbild oder Gym	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	9,389 ^a	1	,002	,003	,002
Continuity Correction ^b	8,374	1	,004		
Likelihood Ratio	9,613	1	,002		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	9,343	1	,002		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 22,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Sportstätte

Kolmogorov-Smirnov-Test

		Verein	Jugend-zentrum	Fitness-studio	unverbindl Übung	selbst organisiert	in der Natur
N		204	204	204	204	204	204
Normal Parameters ^{a,b}	Mean	1,70	1,98	1,67	1,85	1,49	1,33
	Std. Deviation	,459	,139	,473	,360	,501	,473
Most Extreme Differences	Absolute	,444	,536	,426	,512	,348	,426
	Positive	,257	,444	,254	,336	,348	,426
	Negative	-,444	-,536	-,426	-,512	-,333	-,254
Test Statistic		,444	,536	,426	,512	,348	,426
Asymp. Sig. (2-tailed)		,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c	,000 ^c

a. Test distribution is Normal.

b. Calculated from data.

c. Lilliefors Significance Correction.

Lebensraum

Crosstab

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
in der Natur	ja	Count	59	77	136
		% within Lebensraum	57,8%	75,5%	66,7%
	nein	Count	43	25	68
		% within Lebensraum	42,2%	24,5%	33,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	7,147 ^a	1	,008	,011	,006
Continuity Correction ^b	6,375	1	,012		
Likelihood Ratio	7,211	1	,007		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	7,112	1	,008		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 34,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Stadt	Land	Total
Fitnessstudio	ja	Count	45	23	68
		% within Lebensraum	44,1%	22,5%	33,3%
	nein	Count	57	79	136
		% within Lebensraum	55,9%	77,5%	66,7%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	10,676 ^a	1	,001	,002	,001
Continuity Correction ^b	9,728	1	,002		
Likelihood Ratio	10,822	1	,001		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	10,624	1	,001		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 34,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Geschlecht

			männlich	weiblich	Total
unverbindl Übung Schule	ja	Count	7	24	31
		% within Geschlecht der SchülerIn	7,8%	21,1%	15,2%
	nein	Count	83	90	173
		% within Geschlecht der SchülerIn	92,2%	78,9%	84,8%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	6,877 ^a	1	,009	,010	,007
Continuity Correction ^b	5,886	1	,015		
Likelihood Ratio	7,310	1	,007		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	6,844	1	,009		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 13,68.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Geschlecht der SchülerIn		Total
			männlich	weiblich	
Sportverein	ja	Count	36	25	61
		% within Geschlecht der SchülerIn	40,0%	21,9%	29,9%
	nein	Count	54	89	143
		% within Geschlecht der SchülerIn	60,0%	78,1%	70,1%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	7,835 ^a	1	,005	,006	,004
Continuity Correction ^b	6,997	1	,008		
Likelihood Ratio	7,819	1	,005		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	7,797	1	,005		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 26,91.

b. Computed only for a 2x2 table

Schultyp

			AHS	BHS	Total
selbst organisiert	ja	Count	64	41	105
		% within Schultyp	62,7%	40,2%	51,5%
	nein	Count	38	61	99
		% within Schultyp	37,3%	59,8%	48,5%
Total		Count	102	102	204
		% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	10,382 ^a	1	,001	,002	,001
Continuity Correction ^b	9,498	1	,002		
Likelihood Ratio	10,472	1	,001		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	10,331	1	,001		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 49,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Sportverein	ja	Count	39	22	61
		% within Berufsbild oder Gym	38,2%	21,6%	29,9%
	nein	Count	63	80	143
		% within Berufsbild oder Gym	61,8%	78,4%	70,1%
Total		Count	102	102	204
		% within Berufsbild oder Gym	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2- sided)	Exact Sig. (2- sided)	Exact Sig. (1- sided)
Pearson Chi-Square	6,759 ^a	1	,009	,014	,007
Continuity Correction ^b	5,987	1	,014		
Likelihood Ratio	6,827	1	,009		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	6,726	1	,010		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 30,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Sportveranstaltungen

Welche Sportveranstaltungen wurden besucht

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	103	50,5	50,5	50,5
American Football	1	,5	,5	51,0
Ballsportevents	17	7,9	7,9	58,8
Laufevents	1	,5	,5	59,3
Basketball	2	1,0	1,0	60,3
Basketball Baseball	1	,5	,5	60,8
Boxen	1	,5	,5	61,3
Fitnessstudio	1	,5	,5	61,8
Fußball	43	21,1	20,6	82,8
Fußball Ski	1	,5	,5	83,3
Golf	1	,5	,5	83,8
Handball	2	1,0	1,0	84,8
Kampfsport	2	1,0	1,0	85,8
Kickboxwettkämpfe	1	,5	,5	86,3
Laufevents	3	1,5	1,5	87,7
Leichtathletik	3	1,5	1,5	88,7
Motorsport	1	,5	,5	89,7
Reiten	5	2,5	2,5	91,7
Schulsportfest	1	,5	,5	92,6
Schwimmen	4	2,0	2,0	94,6
Skatebewerbe	1	,5	,5	95,1
Ski	1	,5	,5	95,6
Tag des Sports	2	1,0	1,0	96,6
Tennis	3	1,5	1,5	98,0
Turnen	1	,5	,5	98,5
Volleyball	1	,5	,5	99,0
Wintersportevents	2	1,0	1,0	100,0
Total	204	100,0	100,0	

alleine

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	21	10,3	10,3	10,3
nein	183	89,7	89,7	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Freunde

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	85	41,7	41,7	41,7
nein	119	58,3	58,3	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Geschwister

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	26	12,7	12,7	12,7
nein	178	87,3	87,3	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Eltern

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	40	19,6	19,6	19,6
nein	164	80,4	80,4	100,0
Total	204	100,0	100,0	

MitschülerInnen

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid ja	21	10,3	10,3	10,3
nein	183	89,7	89,7	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Kreuztabellen: Lebensraum/Geschlecht/ Schultyp

			AHS	BHS	Total
MitschülerInnen	ja	Count	14	7	21
		% within Berufsbild oder Gym	13,7%	6,9%	10,3%
	nein	Count	88	95	183
		% within Berufsbild oder Gym	86,3%	93,1%	89,7%
Total		Count	102	102	204
		% within Berufsbild oder Gym	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	2,601 ^a	1	,107	,166	,083
Continuity Correction ^b	1,911	1	,167		
Likelihood Ratio	2,646	1	,104		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	2,588	1	,108		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 10,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			AHS	BHS	Total
Geschwister	ja	Count	16	10	26
		% within Schultyp	15,7%	9,8%	12,7%
	nein	Count	86	92	178
		% within Schultyp	84,3%	90,2%	87,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	1,587 ^a	1	,208	,294	,147
Continuity Correction ^b	1,102	1	,294		
Likelihood Ratio	1,599	1	,206		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	1,579	1	,209		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 13,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			AHS	BHS	Total
alleine	ja	Count	14	7	21
		% within Berufsbild oder Gym	13,7%	6,9%	10,3%
	nein	Count	88	95	183
		% within Berufsbild oder Gym	86,3%	93,1%	89,7%
Total		Count	102	102	204
		% within Berufsbild oder Gym	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	2,601 ^a	1	,107	,166	,083
Continuity Correction ^b	1,911	1	,167		
Likelihood Ratio	2,646	1	,104		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	2,588	1	,108		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 10,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			männlich	weiblich	Total
Eltern	ja	Count	17	23	40
		% within Geschlecht der SchülerIn	18,9%	20,2%	19,6%
	nein	Count	73	91	164
		% within Geschlecht der SchülerIn	81,1%	79,8%	80,4%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,053 ^a	1	,818	,861	,481
Continuity Correction ^b	,003	1	,958		
Likelihood Ratio	,053	1	,818		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,053	1	,819		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 17,65.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

Crosstab			männlich	weiblich	Total
Geschwister	ja	Count	13	13	26
		% within Geschlecht	14,4%	11,4%	12,7%
	nein	Count	77	101	178
		% within Geschlecht	85,6%	88,6%	87,3%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,418 ^a	1	,518	,533	,330
Continuity Correction ^b	,189	1	,663		
Likelihood Ratio	,416	1	,519		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,416	1	,519		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 11,47.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			männlich	weiblich	Total
alleine	ja	Count	18	3	21
		% within Geschlecht der SchülerIn	20,0%	2,6%	10,3%
	nein	Count	72	111	183
		% within Geschlecht der SchülerIn	80,0%	97,4%	89,7%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	16,430 ^a	1	,000	,000	,000
Continuity Correction ^b	14,603	1	,000		
Likelihood Ratio	17,433	1	,000		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	16,349	1	,000		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 9,26.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
MitschülerInnen	ja	Count	10	11	21
		% within Lebensraum	9,8%	10,8%	10,3%
	nein	Count	92	91	183
		% within Lebensraum	90,2%	89,2%	89,7%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,053 ^a	1	,818	1,000	,500
Continuity Correction ^b	,000	1	1,000		
Likelihood Ratio	,053	1	,818		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,053	1	,818		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 10,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Eltern	ja	Count	17	23	40
		% within Lebensraum	16,7%	22,5%	19,6%
	nein	Count	85	79	164
		% within Lebensraum	83,3%	77,5%	80,4%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	1,120 ^a	1	,290	,378	,189
Continuity Correction ^b	,777	1	,378		
Likelihood Ratio	1,123	1	,289		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	1,114	1	,291		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 20,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Stadt	Land	Total
Geschwister	ja	Count	11	15	26
		% within Lebensraum	10,8%	14,7%	12,7%
	nein	Count	91	87	178
		% within Lebensraum	89,2%	85,3%	87,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,705 ^a	1	,401	,529	,265
Continuity Correction ^b	,397	1	,529		
Likelihood Ratio	,708	1	,400		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,702	1	,402		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 13,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Stadt	Land	Total
Freunde	ja	Count	43	42	85
		% within Lebensraum	42,2%	41,2%	41,7%
	nein	Count	59	60	119
		% within Lebensraum	57,8%	58,8%	58,3%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,020 ^a	1	,887	1,000	,500
Continuity Correction ^b	,000	1	1,000		
Likelihood Ratio	,020	1	,887		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,020	1	,887		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 42,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Crosstab

			Stadt	Land	Total
alleine	ja	Count	13	8	21
		% within Lebensraum	12,7%	7,8%	10,3%
	nein	Count	89	94	183
		% within Lebensraum	87,3%	92,2%	89,7%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	1,327 ^a	1	,249	,357	,179
Continuity Correction ^b	,849	1	,357		
Likelihood Ratio	1,339	1	,247		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	1,321	1	,250		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 10,50.

b. Computed only for a 2x2 table

Vereinszugehörigkeit

Vereinsteilnahme * Lebensraum Crosstabulation

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Vereinsteilnahme	ja	Count	32	32	64
		% within Lebensraum	31,4%	31,4%	31,4%
	nein	Count	70	70	140
		% within Lebensraum	68,6%	68,6%	68,6%
Total		Count	102	102	204
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	,000 ^a	1	1,000	1,000	,560
Continuity Correction ^b	,000	1	1,000		
Likelihood Ratio	,000	1	1,000		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	,000	1	1,000		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 32,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Vereinsteilnahme * Schultyp Crosstabulation

			Schultyp		Total
			AHS	BHS	
Vereinsteilnahme	ja	Count	46	18	64
		% within Schultyp	45,1%	17,6%	31,4%
	nein	Count	56	84	140
		% within Schultyp	54,9%	82,4%	68,6%
Total		Count	102	102	204
		% within Schultyp	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	17,850 ^a	1	,000	,000	,000
Continuity Correction ^b	16,598	1	,000		
Likelihood Ratio	18,312	1	,000		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	17,763	1	,000		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 32,00.

b. Computed only for a 2x2 table

Vereinsteilnahme * Geschlecht der SchülerIn Crosstabulation

			Geschlecht der SchülerIn		Total
			männlich	weiblich	
Vereinsteilnahme	ja	Count	33	31	64
		% within Geschlecht der SchülerIn	36,7%	27,2%	31,4%
	nein	Count	57	83	140
		% within Geschlecht der SchülerIn	63,3%	72,8%	68,6%
Total		Count	90	114	204
		% within Geschlecht der SchülerIn	100,0%	100,0%	100,0%

Chi-Square Tests

	Value	df	Asymptotic Significance (2-sided)	Exact Sig. (2-sided)	Exact Sig. (1-sided)
Pearson Chi-Square	2,097 ^a	1	,148	,172	,098
Continuity Correction ^b	1,680	1	,195		
Likelihood Ratio	2,089	1	,148		
Fisher's Exact Test					
Linear-by-Linear Association	2,086	1	,149		
N of Valid Cases	204				

a. 0 cells (0,0%) have expected count less than 5. The minimum expected count is 28,24.

b. Computed only for a 2x2 table

Vereinsportarten

Welche Sportart im Verein ausgeübt wird

	Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	141	69,1	69,1	69,1
American Football	1	,5	,5	69,6
Boxen	1	,5	,5	70,1
Fußball	18	8,8	8,8	78,9
Geräteturnen	1	,5	,5	79,4
Golf	1	,5	,5	79,9
Handball	1	,5	,5	80,4
Kampfsport	2	1,0	1,0	81,4
Karate	1	,5	,5	81,9
Kickboxen	1	,5	,5	82,4
Kraftsport	1	,5	,5	82,8
Orientierungslauf	1	,5	,5	83,3
Reiten	8	3,9	3,9	87,3
Schwimmen	4	2,0	2,0	89,2
Skatboarden	1	,5	,5	89,7
Ski	2	1,0	1,0	90,7
Snowboard	1	,5	,5	91,2
Streetdance	1	,5	,5	91,7
Tennis	15	7,4	7,4	99,0
Turnen	1	,5	,5	99,5
Volleyball	1	,5	,5	100,0
Total	204	100,0	100,0	

Trainingsstunden pro Woche im Verein

Lebensraum

Wie viel Stunden wird trainiert * Lebensraum Crosstabulation

			Lebensraum		Total
			Stadt	Land	
Wie viel Stunden wird trainiert	1	Count	1	2	3
		% within Lebensraum	3,2%	6,3%	4,8%
	2	Count	2	10	12
		% within Lebensraum	6,5%	31,3%	19,0%
	3	Count	1	7	8
		% within Lebensraum	3,2%	21,9%	12,7%
	4	Count	2	3	5
		% within Lebensraum	6,5%	9,4%	7,9%
	5	Count	0	3	3
		% within Lebensraum	0,0%	9,4%	4,8%
	6	Count	5	3	8
		% within Lebensraum	16,1%	9,4%	12,7%
	7	Count	7	0	7
		% within Lebensraum	22,6%	0,0%	11,1%
	8	Count	5	2	7
		% within Lebensraum	16,1%	6,3%	11,1%
	9	Count	2	0	2
		% within Lebensraum	6,5%	0,0%	3,2%
	10	Count	4	1	5
		% within Lebensraum	12,9%	3,1%	7,9%
	11	Count	0	1	1
		% within Lebensraum	0,0%	3,1%	1,6%
	13	Count	1	0	1
		% within Lebensraum	3,2%	0,0%	1,6%
	15	Count	1	0	1
		% within Lebensraum	3,2%	0,0%	1,6%
Total		Count	31	32	63
		% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%

Ranks				
	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wie viel Stunden wird trainiert	Stadt	31	41,52	1287,00
	Land	32	22,78	729,00
	Total	63		

Test Statistics ^a	
	Wie viel Stunden wird trainiert
Mann-Whitney U	201,000
Wilcoxon W	729,000
Z	-4,086
Asymp. Sig. (2-tailed)	,000

a. Grouping Variable: Lebensraum

Geschlecht

	Geschlecht der SchülerIn	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wie viel Stunden wird trainiert	männlich	33	35,77	1180,50
	weiblich	30	27,85	835,50
	Total	63		

Test Statistics ^a	
	Wie viel Stunden wird trainiert
Mann-Whitney U	370,500
Wilcoxon W	835,500
Z	-1,726
Asymp. Sig. (2-tailed)	,084

a. Grouping Variable: Geschlecht

Schultyp

	Berufsbild oder Gym	N	Mean Rank	Sum of Ranks
Wie viel Stunden wird trainiert	AHS	45	31,72	1427,50
	BHS	18	32,69	588,50
	Total	63		

Test Statistics ^a	
	Wie viel Stunden wird trainiert
Mann-Whitney U	392,500
Wilcoxon W	1427,500
Z	-,192
Asymp. Sig. (2-tailed)	,848

a. Grouping Variable: Berufsbild oder Gym

Wettkampfteilnahme

wie oft wird an Wettkämpfen teilgenommen

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	nie	151	74,0	74,0	74,0
	seltener als 1 Mal im Jahr	5	2,5	2,5	76,5
	1 bis 3 Mal im Jahr	13	6,4	6,4	82,8
	alle 2 bis 3 Monate	2	1,0	1,0	83,8
	1 bis 3 Mal im Monat	16	7,8	7,8	91,7
	1 Mal pro Woche und öfter	17	8,3	8,3	100,0
	Total	204	100,0	100,0	

Schulsport

	H	Mittelwert	Standardabweichung
Ich nehme gern am Sportunterricht teil	204	3,21	,882
Ich turne gerne weil der/die LehrerIn mir zusagt	204	2,66	1,027
Leistung spielt bei mir im Unterricht keine Rolle	204	2,54	,969
Meine MitschülerInnen spornen mich zum mitturnen an	204	2,00	,896
Ich turne gerne weil der Unterrichtsstil zusagt	204	2,62	,978
Turne gerne weil Themen gefallen	204	2,56	,958
der Turnunterricht macht Spaß	204	3,07	,920
ich bringe gerne gute Leistungen im Turnunterricht	204	3,00	,970
Ich turne mit weil meine Freunde auch gerne mitmachen	204	2,43	,941
Lebensraum	204	1,50	,501

Mann-Whitney U-Test

Ränge				
	Lebensraum	H	Mittlerer Rang	Summe der Ränge
1) Ich nehme gern am Sportunterricht teil	Stadt	102	103,33	10540,00
	Land	102	101,67	10370,00
	Gesamtsumme	204		
2) Ich turne gerne weil der/die LehrerIn mir zusagt	Stadt	102	89,76	9156,00
	Land	102	115,24	11754,00
	Gesamtsumme	204		
3) Leistung spielt bei mir im Unterricht keine Rolle	Stadt	102	102,46	10451,00
	Land	102	102,54	10459,00
	Gesamtsumme	204		
4) Meine MitschülerInnen spornen mich zum mitturnen an	Stadt	102	96,01	9793,00
	Land	102	108,99	11117,00
	Gesamtsumme	204		
5) Ich turne gerne weil der Unterrichtsstil zusagt	Stadt	102	96,31	9824,00
	Land	102	108,69	11086,00
	Gesamtsumme	204		
6) Turne gerne weil Themen gefallen	Stadt	102	101,06	10308,00
	Land	102	103,94	10602,00
	Gesamtsumme	204		
7) der Turnunterricht macht Spaß	Stadt	102	100,53	10254,00
	Land	102	104,47	10656,00
	Gesamtsumme	204		
8) ich bringe gerne gute Leistungen im Turnunterricht	Stadt	102	102,50	10455,50
	Land	102	102,50	10454,50
	Gesamtsumme	204		
9) Ich turne mit weil meine Freunde auch gerne mitmachen	Stadt	102	93,13	9499,00
	Land	102	111,87	11411,00
	Gesamtsumme	204		

Teststatistiken ^a									
	1)	2)	3)	4)	5)	6)	7)	8)	9)
U-Test	5117,000	3903,000	5198,000	4540,000	4571,000	5055,000	5001,000	5201,500	4246,000
Wilcox. U	10370,000	9156,000	10451,000	9793,000	9824,000	10308,000	10254,000	10454,500	9499,000
	-,218	-3,204	-,010	-1,669	-1,561	-,364	-,509	-,001	-2,377
Asymp. Sig. (2-seitig)	,828	,001	,992	,095	,118	,716	,611	,999	,017

a. Gruppierungsvariable: Lebensraum

Kreuztabelle: Lebensraum

			Stadt	Land	Total
Ich turne gerne weil der/die LehrerIn mir zusagt	trifft gar nicht zu	Count	22	13	35
		% within Lebensraum	21,6%	12,7%	17,2%
	trifft eher nicht zu	Count	28	21	49
		% within Lebensraum	27,5%	20,6%	24,0%
	trifft eher zu	Count	38	33	71
		% within Lebensraum	37,3%	32,4%	34,8%
	trifft völlig zu	Count	14	35	49
		% within Lebensraum	13,7%	34,3%	24,0%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Crosstab					
			Stadt	Land	Total
Ich turne mit weil meine Freunde auch gerne mitmachen	trifft gar nicht zu	Count	23	12	35
		% within Lebensraum	22,5%	11,8%	17,2%
	trifft eher nicht zu	Count	41	36	77
		% within Lebensraum	40,2%	35,3%	37,7%
	trifft eher zu	Count	25	37	62
		% within Lebensraum	24,5%	36,3%	30,4%
	trifft völlig zu	Count	13	17	30
		% within Lebensraum	12,7%	16,7%	14,7%
Total	Count	102	102	204	
	% within Lebensraum	100,0%	100,0%	100,0%	

Schulsportstunden

Zufriedenheit mit Stundenausmaß an Sport schule

		Frequency	Percent	Valid Percent	Cumulative Percent
Valid	weniger Stunden	17	8,3	8,3	8,3
	zufrieden	95	46,6	46,6	54,9
	mehr Stunden	92	45,1	45,1	100,0
	Total	204	100,0	100,0	

Zweck des Sportunterrichts

Mann-Whitney U-Test Lebensraum

	Ranks			
	Lebensraum	N	Mean Rank	Sum of Ranks
um sportl FK zu verbessern erweitern	Stadt	102	96,32	9824,50
	Land	102	108,68	11085,50
	Total	204		
um gesund schlank fit zu werden u sein	Stadt	102	100,15	10215,50
	Land	102	104,85	10694,50
	Total	204		
um Bewegungsbedürfnis zu stillen	Stadt	102	108,31	11047,50
	Land	102	96,69	9862,50
	Total	204		
um Stress abzubauen	Stadt	102	108,81	11098,50
	Land	102	96,19	9811,50
	Total	204		
um Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	Stadt	102	99,29	10128,00
	Land	102	105,71	10782,00
	Total	204		
um Freundschaften zu schließen	Stadt	102	99,50	10149,00
	Land	102	105,50	10761,00
	Total	204		
um Klassengemeinschaft zu verbessern	Stadt	102	100,74	10275,50
	Land	102	104,26	10634,50
	Total	204		
um Selbstbewusstsein aufzubauen, Selbstbestätigung	Stadt	102	99,75	10174,00
	Land	102	105,25	10736,00
	Total	204		
um Sportarten kennen zu lernen	Stadt	102	103,16	10522,50
	Land	102	101,84	10387,50
	Total	204		
um in der Natur zu sein	Stadt	102	100,44	10245,00
	Land	102	104,56	10665,00
	Total	204		
Spaß u Freude an der Bewegung haben	Stadt	102	103,73	10580,00
	Land	102	101,27	10330,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	sportl FK zu verbesse rn erweitern	gesund schlank fit zu werden u sein	Bewegun gsbedürf nis zu stillen	Stress abzubaue n	Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	Freundsc haften zu schließen	Klasseng emeinsch aft zu verbesser n	Selbstbe wusstsein aufzubau en, Selbstbes tätigung	um Sportarte n kennen zu lernen	um in der Natur zu sein	Spaß u Freude an der Bewegun g haben
U-Test	4571,500	4962,500	4609,500	4558,500	4875,000	4896,000	5022,500	4921,000	5134,500	4992,000	5077,000
Will.	9824,500	10215,500	9862,500	9811,500	10128,000	10149,000	10275,500	10174,000	10387,500	10245,000	10330,000
		0			0	0	0	0	0	0	0
Z	-1,563	-,608	-1,468	-1,602	-,813	-,761	-,442	-,692	-,167	-,523	-,319
Asym											
p.Sig.	,118	,543	,142	,109	,416	,446	,658	,489	,868	,601	,750
(2-tailed)											

a. Grouping Variable: Lebensraum

Mann-Whitney U-Test Geschlecht

Ranks				
	Geschlecht	N	Mean Rank	Sum of Ranks
um sportl FK zu verbessern erweitern	männlich	90	99,22	8929,50
	weiblich	114	105,09	11980,50
	Total	204		
um gesund schlank fit zu werden u sein	männlich	90	81,74	7357,00
	weiblich	114	118,89	13553,00
	Total	204		
um Bewegungsbedürfnis zu stillen	männlich	90	108,72	9785,00
	weiblich	114	97,59	11125,00
	Total	204		
um Stress abzubauen	männlich	90	97,07	8736,00
	weiblich	114	106,79	12174,00
	Total	204		
um Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	männlich	90	104,24	9382,00
	weiblich	114	101,12	11528,00
	Total	204		
um Freundschaften zu schließen	männlich	90	109,23	9831,00
	weiblich	114	97,18	11079,00
	Total	204		
um Klassengemeinschaft zu verbessern	männlich	90	105,66	9509,50
	weiblich	114	100,00	11400,50
	Total	204		
um Selbstbewusstsein aufzubauen, Selbstbestätigung	männlich	90	103,31	9298,00
	weiblich	114	101,86	11612,00
	Total	204		
um Sportarten kennen zu lernen	männlich	90	95,18	8566,50
	weiblich	114	108,28	12343,50
	Total	204		
um in der Natur zu sein	männlich	90	101,74	9156,50
	weiblich	114	103,10	11753,50
	Total	204		
Spaß u Freude an der Bewegung haben	männlich	90	103,19	9287,00
	weiblich	114	101,96	11623,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	um sportl FK zu verbessern erweitern	um gesund schlank fit zu werden u sein	um Bewegungsbedürfnis zu stillen	um Stress abzubauen	um Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	um Freundschaften zu schließen	um Klassengemeinschaft zu verbessern	um Selbstbewusstsein aufzubauen, Selbstbestätigung	um Sportarten kennen zu lernen	um in der Natur zu sein	Spaß u Freude an der Bewegung haben
U Test Wilcoxon	4834,500	3262,000	4570,000	4641,000	4973,000	4524,000	4845,500	5057,000	4471,500	5061,500	5068,000
Z	8929,500	7357,000	11125,000	8736,000	11528,000	11079,000	11400,500	11612,000	8566,500	9156,500	11623,000
Asymp. Sig. (2-tailed)	-,738	-4,773	-1,397	-1,226	-,393	-1,518	-,706	-,181	-1,637	-,172	-,159
	,461	,000	,162	,220	,694	,129	,480	,856	,102	,864	,873

a. Grouping Variable: Geschlecht der SchülerIn

Mann-Whitney U-Test Schultyp

Ranks				
	Schultyp	N	Mean Rank	Sum of Ranks
um sportl FK zu verbessern erweitern	AHS	102	113,59	11586,50
	BHS	102	91,41	9323,50
	Total	204		
um gesund schlank fit zu werden u sein	AHS	102	99,16	10114,50
	BHS	102	105,84	10795,50
	Total	204		
um Bewegungsbedürfnis zu stillen	AHS	102	104,04	10612,00
	BHS	102	100,96	10298,00
	Total	204		

um Stress abzubauen	AHS	102	98,58	10055,00
	BHS	102	106,42	10855,00
	Total	204		
um Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	AHS	102	109,05	11123,50
	BHS	102	95,95	9786,50
	Total	204		
um Freundschaften zu schließen	AHS	102	95,76	9768,00
	BHS	102	109,24	11142,00
	Total	204		
um Klassengemeinschaft zu verbessern	AHS	102	93,50	9536,50
	BHS	102	111,50	11373,50
	Total	204		
um Selbstbewusstsein aufzubauen, Selbstbestätigung	AHS	102	98,00	9996,50
	BHS	102	107,00	10913,50
	Total	204		
um Sportarten kennen zu lernen	AHS	102	99,82	10181,50
	BHS	102	105,18	10728,50
	Total	204		
um in der Natur zu sein	AHS	102	98,50	10046,50
	BHS	102	106,50	10863,50
	Total	204		
Spaß u Freude an der Bewegung haben	AHS	102	106,92	10906,00
	BHS	102	98,08	10004,00
	Total	204		

Test Statistics^a

	um sportl FK zu verbessern erweitern	um gesund schlank fit zu werden u sein	um Bewegungs- bedürfnis zu stillen	um Stress abzubauen	um Ausgleich zu anderen Fächern zu haben	um Freundschaften zu schließen	um Klassengemeinschaft zu verbessern	um Selbstbewusstsein aufzubauen, Selbstbestätigung	um Sportarten kennen zu lernen	um in der Natur zu sein	Spaß u Freude an der Bewegung haben
U-Test	4070,500	4861,500	5045,000	4802,000	4533,500	4515,000	4283,500	4743,500	4928,500	4793,500	4751,000
Wilcoxon	9323,500	10114,500	10298,000	10055,000	9786,500	9768,000	9536,500	9996,500	10181,500	10046,500	10004,000
Z	-2,806	-,864	-,389	-,996	-1,662	-1,709	-2,263	-1,129	-,675	-1,017	-1,152
Asymp. Sig. (2-tailed)	,005	,388	,697	,319	,097	,087	,024	,259	,499	,309	,249

a. Grouping Variable: Berufsbild oder Gym